MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

553 (1.12.1935) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-270266

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTDEUTSCHLANDS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.20 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn). Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile [illegible] Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: D[illegible]meterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung [illegible] aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausga[illegible] Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- u[illegible]allungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4[illegible] Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe | 5. Jahrgang | MANNHEIM | A/Nr. 553 B/Nr. 332 | Mannheim, 1. Dezember 1935

Heute, Sonntag geht alles zum Winterfest des WHW in den Rosengarten — Niemand darf fehlen

Sprache des Herzens
Von Paris zu Berlin

Freundschaftsarbeit des Comité France-Allemagne

Paris, 30. November.

Am Freitagabend fand in Paris die erste große Veranstaltung des kürzlich gegründeten Comité France-Allemagne statt, in deren Mittelpunkt ein in französischer Sprache gehaltener Vortrag des Reichssportführers stand. Der Abend verlief außerordentlich befriedigend und bot den zahlreich erschienenen Franzosen und Deutschen Gelegenheit zu einem angeregten Gedankenaustausch. Unter den Anwesenden sah man neben dem Reichssportführer und seinen Begleitern und dem deutschen Botschafterpaar die leitenden Persönlichkeiten des Comité France-Allemagne unter Führung des Kommandanten L'Hopital und der Deutsch-französischen Gesellschaft wie Staatsrat von Stauß, Professor v. Arnim und Reichskriegsopferführer Oberlindober. — Auch der Präsident des französischen Olympiadekomitees Massard und mehrere französische Abgeordnete wohnten dem Empfang bei.

Die Rede L'Hopitals

Nachdem von dem Präsidenten des Comité France-Allemagne ein Hoch auf den Führer und von dem deutschen Botschafter ein Hoch auf den Präsidenten der französischen Republik ausgebracht worden war, hielt Kommandant L'Hopital eine herzliche Begrüßungsansprache, in der er alle Gäste willkommen hieß.

Die Vaterlandsliebe, die jeden Staatsbürger beseelen muß, hat nicht ein Mißverstehen der anderen Länder zur Folge.

Ein Volk, so schrieb Marschall Foch, lebt von der Arbeit und nicht nur vom Ruhm. Es scheint mir, daß unsere beiden Länder in ihrer Geschichte ausreichend Ruhm finden, um nun jene Stimmung der Ruhe und Harmonie zu schaffen, dank der der Mann in der Familie und in der Werkstatt endlich wird frei atmen und der Zukunft mit mehr Vertrauen entgegensehen können.

Diese Stimmung würde über die Grenzen hinweg wirken und die Sicherheit beeinflussen. Man muß hoffen, daß ein Tag kommen wird, an dem unsere beiden großen Länder in der Erkenntnis der Bedeutung der Sicherheit und des Friedens eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aufnehmen können. Frankreich ist vorsichtig in seinen Freundschaften, aber diese Vorsicht ist eine Gewähr seiner Treue.

Seine ganze Geschichte beweist dies. Es ist ein glücklicher Umstand, daß unsere erste Zusammenkunft im Zeichen der großen, jahrtausendealten Veranstaltung der Olympischen Spiele steht. Denn wir beabsichtigen, unserer Tätigkeit jene beiden wesentlichen Eigenschaften des Sports zugrunde zu legen: die Offenheit und die Loyalität. Sie können sicher sein, daß diese Eigenschaften von unserer Seite uneingeschränkt zur Geltung kommen werden." (Lebhafter Beifall.)

Eine Gründung von Kriegsteilnehmern.

Professor von Arnim dankte dem Vorredner und führte u. a. aus, daß die gleichzeitige Gründung der deutsch-französischen Gesellschaft in Paris und Berlin zufällig erfolgt sei. Kein Zufall aber sei die Tatsache, daß auf beiden Seiten die Gründung von Kriegsteilnehmern vorgenommen worden sei, denn sie kennen die Verwüstungen und Leiden des Krieges, die Trauer der Frauen und wissen, daß der Krieg die Ausrottung der Jugend bedeute und damit das Wohl der Völker treffe.

Die Fassade der neuerbauten Deutschlandhalle in Berlin-Eichkamp bei Nacht. Die riesige Halle wurde am Abend des 29. November mit einer Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP im Beisein des Führers eröffnet. Weltbild (M)

Weltpolitik — visionär erschaut

Von Dr. Johann v. Leers

Es gibt ein paar Eisenbahnzüge, die nach 3 Uhr nachts in Berlin einlaufen. Das ist die tote Stunde der Großstadt zwischen 3 und 4. Es verkehren noch keine Straßenbahnen und keine Autobusse, der Platz am Bahnhof Zoo ist menschenleer. Warum eigentlich jetzt gleich eine Droschke nehmen — eigenartig und fast gespenstisch ist das Bild der Großstadt, als ob sie von einem Zauberstab in tiefen Schlaf versenkt wäre. Die Straßen glitzern feucht vom Regen, alle Fenster sind dunkel, nur hie und da brennt eine Lampe im Schaufenster. Man hört die Stimmen der Nacht ganz deutlich von weither. Irgendein fremdes Raubtier röhrt aus dem Zoo, die eigenen Schritte widerhallen auf dem spiegelnden Asphalt. Noch im Ohr das Heil-Rufen der Massenversammlung draußen, dann im Zug eingeschlafen, geht man durch die verlassen scheinende Stadt. Was geschieht wohl in dieser Nacht draußen in der weiten Welt? ...

Am Meer der Entscheidungen

Große, graue, silberne Kolosse dümpeln vor Alexandria, Lichtsignale huschen herüber und hinüber, im Mondlicht liegen weiß die Häuser der großen levantischen Handelsstadt. Das alte Meer der Entscheidungen liegt im Scheinwerferlicht der britischen Flotte. Irgendwo in den Empfangsstationen sitzen, mit dem Kopfhörer umgeschnallt, die Nachrichtenoffiziere. Das Ohr Großbritanniens lauscht in das Mittelmeer hinaus. Weiß und weit im Mondlicht liegt im Süden Aegypten, liegt das Land der Baumwollfelder, von dem Hunderttausende britischer Textilarbeiter leben. Ein Flugzeug kreist hoch über der Flotte, der Wind spielt mit dem Union Jack am Mast. Großbritannien hält gespannte Wacht. Funken fliegen hinüber nach Haifa, Port Suez, Aden, Malta, heim zu den Inseln — die Elektrizität flattert unruhig über die Seefestungen und Schiffe. Eine unsichtbare Hand scheint am Abzug eines riesigen Geschützes zu liegen.

Rom ... die Straßen sind dunkel. Man spart Licht. Kein Fußgänger, kein Verkehr, in weißem Schimmer liegt das große Forum, das Mussolini neu schuf. Die Wachen stehen leise fröstelnd an den Regierungsgebäuden, an der britischen Botschaft. Auch in der Città Vaticana ist tiefes Schweigen und Dunkelheit. Man spart auch hier Licht, obwohl man ein selbständiger Staat ist. Irgendwo zwischen Messina und Suez flitzen rasche Torpedoboote, begleiten die dunklen Transporter mit Truppen. Im Schweigen der Nacht gehen Zehntausende von Gebeten von Frauen und Kindern hinüber ins ferne Ostafrika, suchen irgendwo in Berg und Steppe den Gatten, den Vater unterm Stahlhelm der Eroberungsarmee. Sie kreuzen sich mit den elektrischen Wellen der Befehle, Nachrichten, Signale, die über das östliche Mittelmeer spielen.

Nacht über Afrika

Liger irgendwo vor Dschidschigga. Die Tanks, die Besatzung, angepflockte Pferde, vorgeschobene Posten — fern das Heulen der Schakale, das Rauschen des Windes, Geruch von trockenem Gras und jener Ruch von Afrika. Die Wachtposten lauschen hinaus, ob nicht auf unhörbar nackten Sohlen die amharische Sturmkolonne gebückt heranschleicht, die Handgranaten umgeschnallt, das krumme Messer in den Zähnen. Noch vor drei Stunden brüllte es durch einen modernen Lautsprecher tief aus den Bergen, und die Askari übersetzten: „Ich bin der Dedjasmatsch Kassa Sebat — ihr Verfluchten des Herrn, ihr Verworfenen vor dem Propheten Elias — ihr werdet alle unter unsern Speeren sterben." Homerische Kriegsreden eines halbwilden Häuptlings durch ein modernes Befehlsmegaphon aus dem Dunkel buschbewachsener Klippen dem Feind entgegengeschleudert ...

Japan auf der Wacht

Nacht — bei Shanhaikwang kurze Trompetensignale. Zum drittenmal Alarm in einer Nacht. Die japanische Tankmannschaft schnallt die Schafpelze fest, tritt an den Kampfwagen heran, auf denen der kleine rote Sonnenball im weißen Felde weht. Befehle, halblaut gegeben, jedermann bereit, hineinzuklettern in die Tanks. Wird man vormarschieren, wird man nicht vormarschieren? In den schweigenden Gesichtern unter den tiefverhüllenden Pelzkragen ist nichts von innerer Bewegung zu erkennen. Dienst ist Dienst — die Tankmannschaft wartet auf den

Sportlicher Kampf — Friedensbürgschaft

Bedeutsame Rede des Reichssportführers in Paris

Paris, 30. November.

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten sprach am Freitagabend in Paris vor dem neugegründeten „Comité France—Allemagne", um die deutsche Auffassung vom Sport den französischen Sportlern darzulegen. Er ging von der Tatsache aus, daß das nationalsozialistische Deutschland den Sport durchaus nicht verstaatliche, sondern den Grundzug der Freiwilligkeit voll und ganz aufrecht erhalte. Der Staat habe lediglich die Aufgabe der Oberaufsicht.

Dann ging er auf die Mißverständnisse ein, die das Ausland gerade gegenüber dem deutschen Sport noch immer hege. Er sagte wörtlich:

„Ich weiß, daß es über nichts mehr Mißverständnisse geben könnte als gerade darüber, daß wir uns zu einer Bejahung des Kampfzweckes des Sportes bekennen. Ich möchte deswegen eine französische Stimme für mich sprechen lassen. Am 19. März ds. Js. schrieb eines der großen französischen Sportblätter anläßlich einer französisch-deutschen Sportbegegnung:

„Der Sport hat gestern alles vereint: das Spiel mit seinen sportlichen Leistungen, mit seiner Notwendigkeit der schnellen geistigen Kombination, die Liebe zu dem lebhaften Spiel der Fahnen, den Respekt vor demjenigen, den man zu Unrecht „Gegner" nennt und der nur, demselben Ideal folgend, sich eine letzte Ueberlegenheit erkämpfte."

Ich stehe nicht an, zu erklären, daß sich die Tendenz der deutschen Auffassung über den Zweck der Leibesübungen vollinhaltlich in den Worten des Franzosen wiedergefunden hat: den Respekt vor demjenigen, den man zu Unrecht „Gegner" nennt, und der, nur demselben Ideal nachstrebend, sich eine letzte Ueberlegenheit erkämpft. Es ist hier in ausländischen Zeitungen immer wieder gesagt worden, ich hätte den deutschen Sport politisiert. Wahrhaftig! Ich bekenne mich schuldig, das getan zu haben. Allerdings in einem ganz anderen Sinne, als man es von mir behauptet. Ich habe den Willen und die Liebe für die Leibesübungen in Deutschland neu entfacht. Wenn die Leibesübungen selbst auch alles andere als politisch sind, so rufen sie dennoch durch den größeren oder geringeren Grad ihres Vorhandenseins eine politische Wirkung hervor. Aber politische Geschäfte kann man mit dem Sport nicht machen, und wir denken in Deutschland an nichts weniger als daran, das zu tun. Der Sport steht groß und einfach zwischen den Menschen der verschiedenen Nationen. Er spricht die Sprache des Herzens; wenn nun durch eine solche menschliche Aussprache über die Grenzen der Völker hinweg das Verstehen gefördert wird, dann freilich wird auch eine politische Wirkung erzielt. Den Vorwurf, in diesem Sinne den Leibesübungen eine politische Mission zuzuerkennen, nehme ich gern auf mich."

Erbeutete italienische Geschütze im Kaiserpalast von Addis Abeba Weltbild (M)

Nebenbei bei Adua erbeutete italienische Geschütze wurden in den Kaiserpalast von Addis Abeba gebracht und dort unter strenger Bewachung öffentlich im Hofe aufgestellt.

MARCHIVUM

Befehl zum Vorrücken, hinein in die große Weite Chinas.

Lichter, Musik, eine Jazzkapelle und chinesische Mädchen im amerikanischen Girlkostüm. Shanghai tanzt. Shanghai hat keine Nachtruhe. Kaufleute aller Völker, Waffenschieber, Glücksritter, geflüchtete chinesische Große mit rechtzeitig in die fremden Konzessionen hineingeretteten Vermögen, flüsternde englische Unterhaltung von Tisch zu Tisch, einige Wortfetzen: „What news about Nanking?", „Verkehrt die Eisenbahn noch?, „Bonds, Obligationen, Shares, Risiko" — die Musik spielt einen neuen Hawaian-Song. — Shanghai tanzt. — Irgendwo im Innern der 18 Provinzen Chinas entscheidet sich Weltgeschichte. Ueber verfallenen Tempeln und grünen Teichen der alten verbotenen Stadt von Peking, das aus einer „Hauptstadt des Nordens" zu Peiping, „Friede des Nordens", umgetauft ist, glitzert der Mond und spiegelt sich in den stehenden Wassern. Im Gebälk der „Halle der sieben Tugenden" des alten Kaiserpalastes hat sich ein Schleiereulenpaar eingenistet und scheint der einzige Bewohner still verfallender Herrlichkeit zu sein, wie der persische Dichter singt: „Die Spinne ist Türhüter in des Kaisers Palast, die Eule stimmt das Feldgeschrei in Afrasiabs Hallen an."

Die große Politik geht weiter

Quai d'Orsay ... Das Gebäude, in dem Frankreichs Weltpolitik gemacht wird, liegt in tiefem Schweigen. Nur in der Telegrammaufnahme ist Licht. Es ist Licht in der Telegrammaufnahme des Foreign Office, des Staatssekretariats für Auswärtige Angelegenheiten in Washington, des Gaimusho in Tokio, des Auswärtigen Amtes der Berliner Wilhelmstraße, des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten zu Prag, des Volkskommissariats für Auswärtige Dinge in Moskau, des neuen eleganten Auswärtigen Amtes in Belgrad. Die Großstädte schlafen, aber die Morse-Apparate ticken, ticken über die Erde und melden, Wichtiges, Halbwichtiges, weniger Wichtiges. Ueberall sitzt ein Beamter des Auswärtigen Dienstes, nimmt die Nachrichten auf, legt sie in die Mappen, hat neben sich das Telephon und die Sofortrufnummer: Staatssekretär — nur in wichtigen Fällen, Minister — nur in dringenden Fällen ... Morse-Apparate ticken um die Erde. Die große Politik geht weiter. Ueberall wachen ein oder zwei Beamte.

Licht in den Rundfunkstationen. Kurzwellensendungen fliegen über die Erde, kreuzen sich; eilige Kabel, die morgen früh vorliegen müssen, jagen mit Sternengeschwindigkeit über die Meere.

Ein schmutzigbrauner Strom läuft zu Bender-Abbas in die Röhren, tritt bei Haifa wieder hervor. Er läuft in Kalifornien und bei Ploesti in Rumänien, er läuft dort, wo die Interessen der großen Nationen zusammenstoßen — Oel, Seele des technischen Krieges!

In riesigen Stahlschränken liegen die finanziellen Waffen, Stahlschränke fünfmal und sechsmal gesichert, bewacht von schwer bewaffneten Posten — Gold, Geld.

Ueber den Großstädten spielen lange Lichter am Horizont auch in der toten Stunde, suchen den Himmel ab, zeigen den Fliegern den Weg und sind zugleich da, wenn plötzlich nicht die heimischen Flieger, sondern andere erscheinen wollten, die herabstoßen aus der Wolkenwand, mitten im Frieden erscheinen und Photographien heimbringen, gesuchtes Material für einen möglichen Tag, für eine mögliche Nacht der Verheerung.

Leid im Land Tirol

Ein kleines Dorf, ragende Tannen, der Bergwind weht scharf und der erste Schnee ist gefallen. An der Wiege des Kindes sitzt eine junge Frau und weint. Südtiroler Tragödie — gestern abend ist der Brief gekommen — „Gefallen für das Vaterland", Francesco Giuseppe — sie hat ihn immer nur als den „Franzei" gekannt. Gefallen für das Vaterland der anderen, drüben in Abessinien in einem fremden Heer für eine fremde Sache! Es brennt manch solch armes Licht in Südtiroler Bauernhäusern und es wird noch manch solch junge Witwe geben dort unter diesen Deutschen, die Abessinien für das ewige Rom miterobern sollen. Das sind die „blonden Norditaliener", von denen die fremden Kriegsberichterstatter geschrieben haben. Auf der Stelle zu Bozen, wo einst Walther von der Vogelweide stand, steht das Denkmal des Drusus und weist nach Norden. Der Wind rauscht tief in den Tannen und es ist, als ob der alte Bergwind das Lied vom Land Tirol harfen wollte: „Leb wohl, mein Land Tirol!"

Durch die Nacht, durch die tote Stunde zittert das Leben, wandert von Erdteil zu Erdteil im Ticken der Morse-Apparate, singt das Lied vom Kampf der großen Weltanschauungen, der großen Nationen, des großen Geldes, der großen Mächte — der Wind heult um die Straßenecken ein trauriges und langgezogenes Lied.

Ewiges Deutschland

Heim, nur heim in die Stille der eigenen Wohnung — in der Tiefe gelobt man sich: Dieses Deutschland, dieses Land der Arbeit und des Ernstes, wollen wir schirmen und schützen, daß ihm der Frieden erhalten bleibe, für den der Führer kämpft.

Morse-Apparate ticken irgendwo in der Nacht, ticken auf englisch, französisch, japanisch, ticken in allen Sprachen.

Zitternde elektrische Wellen jagen um den Erdball.

Und oben gehen die Sterne in ihrem ewig geordneten Rhythmus, ein gewaltiges Zeugnis von Gottes Weisheit über aller Menschen Sinnen und Begehren. Sie haben die Völker kommen und gehen gesehen, die großen Hoffnungen und die großen Verzweiflungen — und sie haben jedes Jahr wieder hinabgesehen auf grünende Wälder und rauschendes Korn, auf die ewige, fruchtbare, gütige Erde.

Und sie sind ein Gebet, das alles Ticken der Morse-Apparate übertönt.

Die Presse: Instrument der Nationalpolitik

Der Reichspressechef auf der Kölner Tagung / Seine Forderung: Disziplin und neue Ideen

Köln, 30. November.

Einen Höhepunkt des Kölner Reichspressetags bildete unbestritten die Rede Dr. Dietrichs in der Vertretertagung im Gürzenich. In drei Punkten umriß er die Grundlinien der deutschen Presse der Gegenwart, auf der sie zu arbeiten und die sie zu erstreben habe. Nationale Disziplin, Vermeidung der Gleichförmigkeit durch journalistischen Ideenreichtum und die Heranbildung der Persönlichkeitsleistung im deutschen Journalismus, das sind die drei Hochziele der deutschen Presse für das kommende Jahr.

Er führte im einzelnen zu den drei Punkten aus, daß er unter nationaler Disziplin eine Disziplin verstehe, die in ihrer Geschlossenheit und Dynamik das letzte Geheimnis der nationalsozialistischen Politik überhaupt sei. Nur durch Konzentration seien hier Wirkungen zu erzielen.

„Seien wir uns bewußt, daß die Presse ein wichtiges, vielfach entscheidendes Instrument unserer nationalen Politik ist." Mit diesen Worten leitete Dr. Dietrich seine zweite Forderung an die Zeitung von heute ein, der Gefahr der Gleichförmigkeit zu begegnen. In dieser interessanten Zeit dürfte das kaum schwer sein. Das Streben darnach erfordere nichts anderes, als die Pflege der besten Eigenschaften, die der Journalist von Hause aus mitbringe.

Nationalsozialismus will erkämpft sein.

In Anschluß an diese in großen Linien gezeichneten Gesichtspunkte des journalistischen Arbeits- und Wirkungsfeldes, das der deutschen Presse im nationalsozialistischen Staat erschlossen ist, bezeichnete Dr. Dietrich es als das Ziel der gesamten deutschen Presse, durch höchste journalistische Persönlichkeitsleistung nationalsozialistisch im besten Sinne zu sein.

„Denn", so erklärte der Reichspressechef, „das Wort nationalsozialistisch ist kein Titel, den man äußerlich verleihen kann. Man muß ihn sich verdienen, muß ihn erarbeiten, um ihn zu besitzen. Das ist das entscheidende. Eine Zeitung ist dann nationalsozialistisch, wenn sie nationalsozialistisch handelt, nicht, weil man sie dazu anhält, sondern als Vorbild und aus innerster Notwendigkeit."

Die deutsche Presse werde sich in ihrer Gesamtheit erst dann nationalsozialistisch nennen können, wenn die Männer, die sie schreiben, in ihrer Gesamtheit Nationalsozialisten sind, vom innersten Wesen des Nationalsozialismus durchdrungen und befähigt, ihren Lesern, dem deutschen Volk, Vorbild und Beispiel zu sein. Das sei das Ziel, an dem alle arbeiten müßten, das sei die große ehrenvolle Erziehungsaufgabe, die dem Reichsverband der Deutschen Presse als der Standesvertretung der deutschen Journalisten im besonderen zugewiesen sei. Der deutsche Schriftleiter solle im nationalsozialistischen Staat nicht nur die schwere Bürde der Verantwortung tragen, sondern in seinem beruflichen Leben eine besondere Stellung einnehmen.

Dr. Dietrich appellierte hier an den Willen, an die Persönlichkeit, an den Fleiß und an die geistige Schwungkraft der deutschen Journalisten, um diese Stellung auszubauen und emporzuführen.

An den Schluß seiner überaus eindrucksvollen Ansprache setzte Dr. Dietrich das bekannte Wort Bismarcks: „Ich kann aus einem richtigen Redakteur leichter einen Staatssekretär des Aeußeren und Innern machen, als aus einem Dutzend Geheimräten einen gewandten leitenden Redakteur." Die Schriftleiter im nationalsozialistischen Staat seien berufen, dieses Gleichnis mit höchstem Leben zu erfüllen.

Alljährlich Tag der deutschen Presse

Gruppenführer Weiß auf der Reichspressetagung

Köln, 29. November.

Der Freitagnachmittag brachte der Kölner Reichspressetagung eine Reihe von Fachvorträgen über brennende Fragen des deutschen Journalismus. Besondere Aufmerksamkeit erregte die Ausführung des Leiters des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Gruppenführer Weiß, über die im nächsten Jahre stattfindende große Kundgebung der deutschen Presse.

Gruppenführer Weiß gab folgende Erklärung ab:

„Ich bin vom Präsidenten der Reichspressekammer, Reichsleiter Amann, ermächtigt, bekanntzugeben, daß die Reichspressekammer im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda im Frühjahr 1936 zum erstenmal eine große Kundgebung der gesamten deutschen Presse veranstalten wird. An dieser Kundgebung, die sich auf mehrere Tage erstrecken soll, werden sich alle der Reichspressekammer angeschlossenen Verbände beteiligen. Auf einer großen gemeinschaftlichen pressepolitischen Kundgebung werden der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und der Präsident der Reichspressekammer das Wort ergreifen. Dieser beabsichtigte große „Tag der deutschen Presse", der jährlich wiederholt werden wird, soll eine Kundgebung der geschlossenen Standesgemeinschaft aller für die Presse tätigen deutschen Menschen darstellen."

Gruppenführer Weiß nahm auch zwischen den einzelnen Vorträgen zu den angeschnittenen Fragen Stellung und wies nach Beendigung der Vorträge zusammenfassend darauf hin, daß die Arbeit der Fachausschüsse einer einheitlichen Generallinie unterworfen sei. Es gelte, die geschlossene Einheit des Berufsstandes auf allen Gebieten der journalistischen Arbeit geistig zu untermauern.

Warta Creme 30 Pfg. Schützt Ihre Haut

In Kürze

Der zweite Sieg der Regierung Laval in der Kammer wird von der Mehrheit der Pariser Morgenblätter mit derselben Genugtuung aufgenommen wie das Abstimmungsergebnis am Donnerstag.

•

Die Frage der in Aussicht genommenen Oelsperre steht nach wie vor im Mittelpunkt der Betrachtungen der englischen Presse.

•

Die Antwort des englischen Innenministers Sir John Simon auf den Protest des Gewerkschaftsrates gegen die Abhaltung des deutsch-englischen Fußballkampfes wird von der Morgenpresse allgemein mit Befriedigung aufgenommen.

•

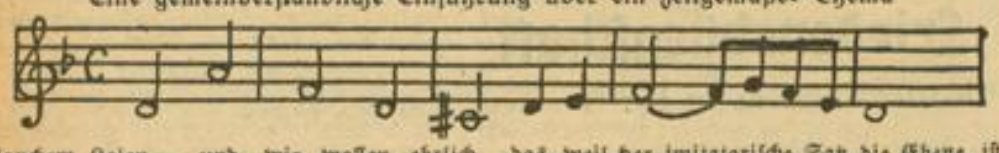
Die amerikanische Bundesregierung hat beschlossen, ihre unmittelbaren Zahlungen zur Unterstützung der Erwerbslosen einzustellen, so daß in Zukunft die Bundesstaaten und die Gemeinden ihre Erwerbslosen selbst unterstützen müssen.

•

Im Betrieb der Senftenberger Kohlenwerke wurden 17 Arbeiter durch eine schwere Kohlenstaubexplosion verletzt.

Bachs „Kunst der Fuge" / Zur Aufführung des Werkes im 3. Akademiekonzert

Eine gemeinverständliche Einführung über ein zeitgemäßes Thema



Manchem Laien — und, wir wollen ehrlich sein, auch manchem Musiker — geht ein gelindes Gruseln über den Rücken, wenn er das Wort Fuge hört. Wir wollen hier nicht den schulmeisterlichen Philister spielen und geben in aller Offenheit zu, daß dieses Gruseln, diese instinktive Abwehrstellung nicht ganz ohne Berechtigung ist. Denn Fuge bedeutet zunächst so etwas Aehnliches wie musikalisches Rechnen, tönende Geometrie und vor solchen Dingen macht der gewöhnliche Mensch ein dreifaches Kreuz und hebt sich von hinnen.

Aber man darf das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Denn es gibt Fugen, die bei aller Kunstfertigkeit, bei aller satztechnischen Beschränkung kosmische Weiten musikalischen Gefühlsausdrucks umschließen. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß es Zeiten gab, in denen die Polyphonie (dieses Fremdwort bezeichnet eine Kompositionsart, bei der jeder einzelnen Stimme thematisch-melodische Bedeutung zukommt, und man kann die Polyphonie mit einigem Recht die Dritte Dimension der Musik nennen) von jedem beherrscht werden mußte, der Wert auf den Namen Musiker legen wollte. Diesem Zeitalter, dessen Komponisten fast alles, was sie zu sagen hatten, in vielstimmige Musik umsetzten, entstammte Johann Sebastian Bach.

•

Dieser Meister gilt als unbestrittener Gipfelpunkt der polyphonen Musiksetzer. Seine thematischen Einfälle tragen stets den deutlichen Keim der fugischen Auswertbarkeit in sich. Doch Bach ist kein musikalischer Mathematiker. Wenn er Fugen schreibt, so tut er das, weil der imitatorische Satz die Ebene ist, von der aus er eine Seele von unnennbarer Tiefe in die Musik verströmen zu lassen vermag. Die Fuge ist das Gebiet, in der Bach alles das ausdrücken kann, was das menschliche Herz bewegt. Bach ist kein Fugenmacher, er ist ein Fugenmeister im engsten Sinne des Wortes.

Was ist nun eine Fuge?

Eine Fuge ist eine mehrstimmige Komposition. Sie hat die Eigenschaft, daß zunächst eine einzige Stimme ein Thema vorträgt. Nach einer bestimmten Anzahl von Takten tritt die zweite Stimme dazu, die das gleiche Thema in einer anderen Tonlage (gewöhnlich eine Quinte = fünf Töne höher) wiederholt, während die erste Stimme einen kontrastierenden Kontrapunkt (Gegenmelodie) bringt. Der Teil einer Fuge, in dem alle Stimmen — bis fünf- und mehrstimmig — das Thema zum ersten Male bringen, heißt Exposition. Nun folgen nach der jeweiligen „Episode", die thematisch in losestem Zusammenhang mit dem Hauptthema steht, mehrere „Durchführungen", in denen das Fugenthema alle Stimmen durchläuft. Nach der sogenannten „Engführung" (schlagartige Aufeinanderfolge des Themeneintritts der verschiedenen Stimmen) kommt der Schluß der Fuge.

So sieht jedoch nur eine einfache Fuge aus. Es gibt nämlich eine Reihe von Taschenspielerkunststückchen, deren Anwendung der Fuge ein wesentlich komplizierteres Gesicht geben. So ist es beispielsweise möglich, daß der zweite Teil der Fuge die ganze Thematik umkehrt, das heißt, daß nun jeder Tonschritt, der zuerst nach oben ging, nun nach unten gehen muß und umgekehrt. Oder man erweitert ein Fugenthema, indem man die Notenwerte verdoppelt, während andere Stimmen es in der ursprünglichen Form wiederholen. Besonders fähige Beherrscher der Form schreiben sogenannte Krebsfugen, bei denen eine oder mehrere Stimmen nach der ersten Durchführung das Thema von hinten nach vorn spielen. Werden in den Verlauf einer Fuge mehrere durchgeführte Themen verwoben, so spricht man von Doppel-, Tripel-, Quadrupelfugen.

Wir haben schon einmal gesagt, daß Johann Sebastian Bach der bedeutendste Beherrscher dieser verwickten Formen gewesen ist. Innerhalb seines Schaffens ragt nun die „Kunst der Fuge" als bedeutendste Verkörperung des imitatorischen Stiles hervor. In ihm wendet Meister Bach alle nur möglichen Künste der Fugenkomposition mit einer wahrhaft erschütternden Meisterschaft an.

Die ganze Komposition baut sich auf dem am Anfang dieses Aufsatzes angegebenen einfach scheinenden Thema auf und durchmißt die weitesten Bezirke der Fugenkunst und der Ausdrucksfärbung. Jede Note strahlt thematische Beziehungen aus und steht zugleich im Dienste einer zutiefst musikalischen Seelenaussprache.

Johann Sebastian Bach hat das ungeheuere Werk nicht mehr vollenden können. Der Tod entwand ihm die Notenfeder. An der Stelle, wo die neunzehnte Fuge gerade zur Tripelfuge (siehe oben) werden sollte, bricht die Komposition ab. Aber Bachs Geist schlug dem Tod ein Schnippchen: Der erblindete Meister diktierte auf dem Totenbett seinem Schwiegersohn Altnikol noch einen Choral in die Feder. Diese Musik auf die Worte:

Vor deinen Thron tret ich hiemit,
O Gott und dich demütig bitt':
Wend dein genädig Angesicht
Von mir betrübten Sünder nicht

ist in der Tat der letzte musikalische Gedanke Bachs. Es ließe sich bei der Aufführung der „Kunst der Fuge" wahrlich kein würdigerer Abschluß finden . . .

Das Verdienst, uns heute wieder die „Kunst der Fuge" zugänglich gemacht zu haben, gebührt einem Jüngling, der im Alter von 16 Jahren diese Tat vollbrachte. Das unvollendete Werk war in keiner Weise geordnet. Die einzelnen Teile schienen kaum in Zusammenhang miteinander zu stehen. Ueberdies fehlte mit einer Ausnahme jegliche Angabe von Instrumenten, so daß man lange Zeit annahm, Bach habe damit lediglich ein abstraktes Beispiel für die Möglichkeiten der Fugenkomposition geben wollen. Wolfgang Graeser ist der Wiederentdecker gewesen, der, ohne auch nur eine Note zu ändern, die einzelnen Teile in organische Verbindung miteinander setzte und das Ganze instrumentierte.

Das Volkssymphoniekonzert am 9. und das Akademiekonzert am 10. Dezember wird von Bachs „Kunst der Fuge" ausgefüllt sein. Generalmusikdirektor Hans Weisbach hat das Werk schon vielfach im In- und Ausland zur Aufführung gebracht. Die Mannheimer Darbietung mit dem Orchester des Nationaltheaters wird dazu beitragen, dem Namen Bach im Munde aller Kunstfreunde einen helleren Klang zu geben!

•

Die Einführungsstunde zu der Aufführung findet am vorhergehenden Sonntag, 8. Dezember, um 11.30 Uhr im maurischen Saal der Hochschule für Musik statt. Dr. Friedrich Eckart wird dabei in den Geist und die Struktur des einzigartigen Werkes einführen, während Friedrich Scherp am Klavier praktische Erläuterungen beisteuern wird. Wir weisen alle Besucher der Konzerte auf den Besuch dieser außerordentlichen lehrreichen Einführungen hin.

Hermann Eckert.

MARCHIVUM

Judenfeindliche Kundgebungen in Polen

Schwere Zusammenstöße mit der Polizei

Warschau, 30. November.

Im Kreise Opoczno in der Woiwodschaft Kielce ist es in den letzten Tagen in mehreren Ortschaften an Markttagen zu größeren judenfeindlichen Kundgebungen gekommen. In zwei Ortschaften wurden jüdische Marktstände zertrümmert, die Waren gestohlen, einzelne Juden verprügelt und Scheiben in jüdischen Häusern eingeschlagen.

Zu schweren Zusammenstößen kam es in der Nähe von Opoczno mit einer zur Verstärkung herbeigeholten Polizeiabteilung, die von Dorfbewohnern angegriffen wurde. Nachdem eine Warnungssalve erfolglos geblieben war und aus der Menge Revolverschüsse fielen, machte auch die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch. Vier Leute wurden getötet und eine Anzahl verwundet.

Französisches Flugzeug stürzt ins Meer

Paris, 30. November.

Ein zweimotoriges Marinewasserflugzeug stürzte am Freitagvormittag bei St. Raphael ins Meer. Von der sechsköpfigen Besatzung sind drei Mann ertrunken. Ein Fähnrich zur See konnte in schwer verletztem Zustande geborgen werden. Zwei Mann blieben unverletzt. Das Wasserflugzeug wurde ans Ufer geschleppt, wo es mit Hilfe von Tauchern gelang, die Leichen der verunglückten Insassen zu bergen.

40 Kühe lebendig verbrannt

Paasloo (Holland), 30. Nov. (Eig. Mldg.)

Im Kuhstall eines Bauernhofes in Paasloo brach ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß nur 6 Kühe gerettet werden konnten. 40 Kühe kamen in den Flammen um.

Lebensfrage Badens: Pflege des Fremdenverkehrs

Er bedeutet „angewandte Heimatliebe" / Von Fritz Habler, Heidelberg, Vorsitzender des Landesverkehrsverbandes Baden

In der freundlichen Einladung der Schriftleitung des „Hakenkreuzbanner", mich von Zeit zu Zeit an dieser Stelle über Fragen des heimischen Reisewesens zu äußern, sehe ich einen außerordentlich erfreulichen Beweis für das wachsende Interesse weitester Kreise gegenüber Aufgaben und Entwickelungen im Fremdenverkehr, der für unsere engere Heimat Baden zu einem so wichtigen Zweig unserer grenzländischen Wirtschaft geworden ist. Man behauptet bestimmt nicht zu viel, wenn man sagt, daß eben dieser Fremdenverkehr für die südwestdeutsche Grenzmark Aussichten in sich schließt, deren Bedeutung man gar nicht hoch genug einschätzen kann. Wenn schon das Reisewesen in allen deutschen Gauen eine achtunggebietende Rolle spielt, so besitzt es doch kaum anderswo die entscheidende Stellung, wie gerade bei uns in Baden. Wenn das vielen unserer engeren Landsleute noch nicht hinreichend klar geworden ist, so wird es Aufgabe der Aufklärungstätigkeit des Landesverkehrsverbandes sein müssen, bis in die entlegensten Winkel der Heimat die Kenntnis davon zu tragen, daß das Badener Land ohne Entfaltung aller seiner fremdenverkehrlichen Möglichkeiten sich wirtschaftlich kaum behaupten kann.

Ich lege Wert darauf, gleich im ersten der Aufsätze, die hier zur Veröffentlichung kommen sollen, mit allem Nachdruck zu erklären, daß es sich für Baden nicht etwa nur darum handeln kann, den Fremdenverkehr lediglich als „zusätzliche" Einrichtung des Erwerbslebens zu fördern, sondern daß vielmehr die Anstrengungen, die zur Pflege des Reisewesens nötig sind, genau die gleiche Stoßkraft und Entschlossenheit brauchen, wie wir sie der Fürsorge für die Industrie, das Handwerk und die Landwirtschaft zuteil werden lassen.

Bedeutung des Landesverkehrsverbandes

Die nationalsozialistische Regierung Badens trug dieser Einsicht Rechnung, indem sie den Landesverkehrsverband Baden mit dem juristischen und sachlichen Rüstzeug einer Körperschaft des öffentlichen Rechts ausstattete. Damit wurde u. a. der Kreis der „Zwangsmitglieder" genau abgegrenzt und desgleichen wurde für diese der Pflichtbeitrag angeordnet. Schon heute darf ausgesprochen werden, daß eine umfassende Fremdenverkehrspflege, wie sie für uns im Badischen unerläßlich ist, ohne jene Maßnahme, zu der sich der Reichsstatthalter und die Minister immer wieder bekennen, kaum zu erreichen wäre. Im übrigen zeigt sich, daß niemand der Beteiligten die Regelung der Dinge, wie sie bei uns zu Lande getroffen wurde, als „Zwang" oder auch nur als lästig empfindet. Die Erkenntnis brach sich allenthalben Bahn, daß eine klare und ausreichende gesetzliche Umschreibung von Pflichten und Rechten der Verkehrsträger und Nutznießer unentbehrlich ist, wenn der Aufbau eines möglichst „krisenfesten" Fremdenverkehrs gewährleistet werden soll.

Arbeitsfreudiger Tatwille

Es erfüllt mich mit großer Genugtuung, konstatieren zu dürfen, daß die organisatorische Neuordnung im Fremdenverkehr Badens ohne Schwierigkeiten sich abwickelte und daß alle berufenen Kräfte ihre Arbeitsfreudigkeit nicht nur mit Worten bekundeten, sondern auch in der Tat erprobten. Wenn es mir vergönnt ist, neben der Leitung des Landesverkehrsverbandes Baden mich den Aufgaben beim Neuaufbau im Beherbergungsgewerbe des ganzen Reiches zu widmen, so weiß ich sehr wohl, daß das nicht möglich wäre, wenn sich im Arbeitsbereich der innerbadischen Fremdenverkehrsförderung die Dinge nicht so reibungslos abspielten, wie sie es tatsächlich tun. Es dürfte sich im Verlauf der weiteren Berichterstattung ab und zu Gelegenheit bieten, davon zu reden, wie sehr die Pflege des heimischen Reisewesens Hand in Hand geht mit der Lösung der Fragen, die auf dem Felde des Beherbergungs- und Gaststättenwesens zu meistern sind.

Im Vordergrund: Die Pressearbeit

Der Landesverkehrsverband hat berechtigten Grund, der Presse des eigenen Landes, aber auch im Reich überhaupt für die wirksame Unterstützung zu danken, die sie vor allem seiner werbenden und aufklärenden Arbeit zuteil werden läßt. Unsere propagandistischen Druckschriften, bei denen wir — wie mit dem Gastronomischen Bilderbogen und dem zweiten farbigen Faltblatt von der „Romantischen Welt am Oberrhein", sowie mit dem albumartigen großen Mappenwerk von den „Burgen und Schlössern zwischen Neckar und Schwarzwald" — vor allem auch unseren Aufgaben auf dem Gebiet einer bodenständigen und heimatverbundenen Fremdenverkehrspflege gerecht zu werden versuchen, fanden viel lobende Anerkennung und wurden so weiten Kreisen bekannt gemacht. Gerade auch bei der Werbung wollen wir nach wie vor nach Originalität streben, ohne natürlich weder billiger Sensationslust oder seichter Oberflächlichkeit Raum zu geben. Wenn man den Fremdenverkehr im neuen Deutschland mit Recht als „angewandte Heimatliebe" bezeichnet hat, so wollen wir propagandistisch in Baden solcher Zielsetzung nichts schuldig bleiben.

Und fürwahr, wir haben ja einen so reichen Schatz an geschichtlichen Gedenkstätten, an landschaftlicher Schönheiten, an Brauchtum und Erscheinungen des Volkslebens zu verwalten, daß es uns nicht bange zu sein braucht, es könnte an Stoff zu anziehender und lebendiger Anpreisung der badischen Reiselandschaften fehlen.

Propaganda in der Heimat

Als gleichrangige Obliegenheit tritt zur Werbung die Aufklärungstätigkeit, die der Landesverkehrsverband in allen Teilen der Heimat aufgenommen hat und durchführt. Hier wird vielfach Pionierarbeit für den gesamten deutschen Fremdenverkehr geleistet. Einzelvorträge und Schulungskurse, die jeweils auch für die Schulkinder lebensnahe Belehrung vorsehen, sorgen für Ausbreitung der Erkenntnis, daß echte Gastlichkeit nur fühlbar zu werden beginnt, wenn sie von allen Bewohnern einer Reiselandschaft getragen wird. Der erfreulich rege Besuch der Vorträge und Kurse läßt erkennen, daß dem erziehlichen Gedanken, den wir zu fördern suchen, Verständnis und mitgängerische Teilnahme entgegengebracht wird.

Erziehung zur Gastlichkeit

Die Grenzen unserer Arbeit haben sich seit der Neuordnung im Fremdenverkehrswesen, wie sie sich im Zug des nationalsozialistischen Erneuerungsschaffens durchsetzte, beträchtlich ausgeweitet. Zwar werden weniger große Versammlungen und Zusammenkünfte des Gesamtverbandes veranstaltet, dafür sind aber wir bestrebt, der Bodenbereitung im einzelnen mehr Sorgfalt und Hingabe angedeihen zu lassen. Eben in dieser Richtung bewegt sich auch die Aufklärungskampagne, die bewußt der Erziehung zur Gastlichkeit gilt. So darf man wohl sagen, daß die Fremdenverkehrspflege bei uns nicht nur umfassender geworden ist, sondern daß sie sich auch bemüht, in die Tiefe zu arbeiten und in den aufgeschlossenen Acker Saat auszustreuen, von der wirklich gute Frucht erwartet werden kann.

Bei Schlaflosigkeit 38843K
u. leicht erregbaren Nerven d. unschädl. **SOLANUM**
Beruhigt d. Nerven. Tiefer, gesunder Schlaf, frisches Erwachen.
Quälen Sie sich nicht länger! 18 Tabl. M. 1.35 in der Apoth.

Weiter zum nationalsozialistischen deutschen Recht!

Dr. Frank, Dr. Schacht und Professor Garner vor der deutschen Rechtsakademie

Berlin, 30. November.

Im großen Saal des Berliner Rathauses begann am Samstagvormittag die neunte Vollsitzung der Akademie für deutsches Recht. An ihr nahmen neben bekannten Vertretern des deutschen Rechts und der deutschen Wirtschaftswissenschaft auch zahlreiche ausländische Rechtsgelehrte teil.

Reichsminister Dr. Frank eröffnete die Vollsitzung mit einem Gedenken an den nationalsozialistischen Rechtsvorkämpfer Theodor von der Pfordten, der zusammen mit den anderen Toten der Bewegung vom 9. November 1923 vor wenigen Wochen zur ewigen Wache der nationalsozialistischen Bewegung gebettet worden ist. „Als wir", erklärte Dr. Frank, „auch ihm diese Weihestätte gegeben haben, war es mir klar geworden, daß die Akademie für deutsches Recht die lebendige Hüterin des Vermächtnisses dieses großen nationalsozialistischen Juristen sein muß, daß aus dem Geist dieser Toten vom 9. November 1923 auch der unsterbliche Geist des deutschen Rechts emporsteigt. In ihrem Geiste zu leben und zu wirken, ist unsere einzige Aufgabe."

Die Nürnberger Gesetze

Nach Worten der Begrüßung führte Dr. Frank u. a. weiter aus: „Eine besondere Freude und heilige Pflicht ist es, in der ersten Vollversammlung der Akademie seit dem Parteitag der deutschen Freiheit den Dank der Akademie an den Führer und Reichskanzler dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß durch die grandiose Rechtsgestaltung der Nürnberger Gesetze ein großes Ziel des Nationalsozialismus verwirklicht wurde.

Mit den Nürnberger Gesetzen ist eine Entwicklung revolutionärer Art in Deutschland zu ihrem vorläufigen Abschluß gekommen. Ich kann nur wiederholen, daß die Juden in Deutschland völlig ungehindert als jüdischer Kreis leben und wirtschaften können, daß wir aber gegenüber jeglicher Verbindung mit diesem fremdrassigen Volk für uns Deutsche einen Rechtsschutz einbauen und vorbauen müssen. Diese Gesetze sind die große revolutionäre Tat des Nationalsozialismus und — täuschen wir uns nicht — die Welt schaut auf diese Gesetze als einer großen klaren Errungenschaft, und nichts wird uns dazu bringen, diesem unseren Ziele der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches aus der deutschen Rasse heraus irgendwie untreu zu werden.

Dr. Schacht spricht

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt dann eine Rede über die deutsche Aktienrechtsreform, in der er besonders betonte, daß die Anonymität der Aktien als Mittel der Bildung notwendiger großer Kapitalien auch in Zukunft erhalten bliebe. Gleichzeitig unterstrich er, daß künftig das Verantwortungsgefühl des Wirtschaftsführers nicht geschwächt, sondern eher gestärkt werden müsse.

Dann sprach der amerikanische Völkerrechtler Prof. James W. Garner über das Völkerrecht in den Kriegen der Zukunft.

Garner vertrat das Kriegsrecht aufs stärkste und führte sein Versagen im vergangenen Weltkrieg auf die neuen Kriegsmittel und die neue Kriegsführung zurück, für die man eben vor 1914 keine Normen hätte aufstellen können. Aus diesem Grund müsse man gerade jetzt, da der neue Krieg wieder ganz andere furchtbare Kriegsmittel bringe, vorsorgen, daß man rechtlich nicht so ungerüstet dastehe, wenn neues Unheil über die Welt einbrechen sollte. In diesem Zusammenhang ging Garner dann auf die bisherige Arbeit an einem internationalen Kriegsrecht ein und nannte vor allem die Konventionen über die Behandlung von Kriegsgefangenen und über das Rote Kreuz als ausgezeichnete Beispiele für die Möglichkeiten der Kodifikation auf dem Gebiete des Kriegsrechts.

Meister Alfred Hoehn spielt drei Beethovensonaten

„Waldstein", „Hammerklavier" und „Appassionata"

Immer wieder bewundert man den glanzvollen Aufstieg, der Alfred Hoehn in die erste Reihe der deutschen Klavierspieler gestellt hat. Es ist etwas Eigenes um diese scharf geprägte Künstlerpersönlichkeit: Ihm eignet eine Gestaltungskraft, deren Weite bei Bach und Reger, bei Mozart und Chopin, bei Schumann und Liszt nicht ihre Grenze findet. Und auch das Gesamtklavierschaffen Ludwigs van Beethoven findet hier einen Ausdeuter und Nachschöpfer, wie es nur wenige gibt. Wir erwähnen es nicht gewisser Aeußerlichkeiten willen, daß Hoehn schon sämtliche Sonaten Beethovens zyklisch vorgetragen hat, denn über die virtuose Seite hinaus beweist solches eine innige Verbindung mit dem Geiste Beethovens.

Gestern abend füllten die drei größten und im Gehalt bedeutendsten Sonaten Beethovens das Programm, dessen Gesamteindruck zu einem künstlerischen Erlebnis wurde. Das wurde bereits bei der Ausdeutung der großen C-Dur-Sonate mit dem von Beethoven später eingeschobenen Adagio offenbar. Der Spieler ging mit intensivster Spielfreude ans Werk, lauschte dem kurzen Mittelsatze alle seine fragenden Geheimnisse ab; bemerkenswert schien uns die Betonung der näheren Bezeichnung des Final-Allegros: Moderato! Diese weise Mäßigung brachte die Spielseligkeit der Figurationen zum Ausdruck, ohne je weichlich zu wirken.

Ueberhaupt ist Alfred Hoehn ein Spieler des Stimmungsgegensatzes. Kein Stück ist besser zur Beweisführung hierfür geeignet als die in ihren Ausmaßen gigantische „Hammerklaviersonate". Der Meister selbst meinte, als er das Werk dem Verleger Artaria überreichte: „Da haben Sie eine Sonate, die den Pianisten zu schaffen machen wird!" Dieser riesige Organismus gestattet — vom Largo abgesehen — dem Spieler kaum Exkursionen auf das Gebiet des Klavier-Klanglichen. Die orchestralen Ecksätze verlangen nach Spielern von völlig ausgeprägter Technik und raffender Gestaltung. Jenes gilt in verstärktem Maße vom Scherzo; dieses von den beiden langsamen Sätzen. Im ganzen läßt sich wohl sagen, daß kaum ein anderes Werk Beethovens gleiche Ansprüche an Gedächtnis, Ausdauer, geistige Kräfte und manuelle Fertigkeit stellt. Alfred Hoehn zeigt das Werk mit souveräner, leidenschaftlicher Gestaltung auf, verleiht ihm den großen Atem; das fugierte Finale meistert er mit atemraubender Gleichmäßigkeit im Festhalten des ungemein raschen Zeitmaßes. Dem Künstler gelang eine überzeugende Darstellung des klangspröden Werkes, dessen Komposition in die erste Zeit von Beethovens völliger Taubheit fiel . . . .

Die folgende Darbietung der „Appassionata" konnte in diesem Zusammenhange kaum mehr eine Steigerung bedeuten. Aber sie bestätigte noch einmal alles, was sich bewunderndes über Alfred Hoehns Spiel sagen ließe. Wir hörten noch zwei delikate Zugaben aus früheren Werken Beethovens: die Scherzi aus der A-Dur-Sonate Nr. 2 und der Es-Dur-Sonate op. 31.

Schade nur, daß dieser Meisterabend nicht ganz das gebührende Echo eines vollbesetzten Saales gefunden hatte. H. E.

Wie wir den Film sehen

Universum: Das Mädchen vom Moorhof

Selma Lagerlöf, die Frau und Dichterin vom Morbacka ist den meisten von uns keine Unbekannte. Im Jahre 1909 erhielt sie den Nobelpreis. Ihre Werke sind tief im schwedischen Volk verhaftet. Wenn sie erzählt, und Selma Lagerlöf erzählt immer, dann klingt und raunt die ganze schwere Landschaft, aus der sie ihre Gestalten herauswachsen läßt, mit ungeheuerer Macht in ihre Geschichten hinein.

Das „Mädchen vom Moorhof" ist eine Heidenovelle. Sie berichtet uns das Schicksal der Magd Helga, eines Mädchens, das nichts wäre, wollte es jemand aus seiner heimatlichen Landschaft herausreißen. Denn es ist nichts mehr und nichts weniger als die Mensch gewordene Seele dieser Landschaft. Der Film hat die Novelle aus Lagerlöfs Värmland herüber- und nachgedichtet in die Heide von Worpswede, ins sagenerfüllte Moor. Er läßt unter Detlev von Siercks Regie die ganze schwere Erde mit ihren ernsten Menschen aufleben. Die Landschaft handelt und spricht mit. Der uralte Glaube des Volkes an die geheimnisvollen Kräfte, die in der Natur verborgen wirken, tritt in den Vordergrund. Was an diesem Film schön ist, das ist eben die große Verbundenheit der Menschen mit ihrer Landschaft. Das ist die Sprache der Landschaft, die sich selbst ausdrückt in Sprache und Gestik der Personen. Das ist, daß dem einfachen Fühlen zumeist mehr Raum gelassen ist als dem Denken.

Störend wirkt in diesem Lied der Landschaft nur der Auftritt in der angeblichen Hafenkneipe. Geht es wirklich nicht ohne den für einen Tonfilm scheinbar unvermeidlichen Schlager?

Die Darsteller geben ihr Bestes, um ihren nicht leichten Aufgaben gerecht zu werden. Hansi Knoteck spielt Helga, das Mädchen vom Moorhof. Die Landschaft hat sie tief in ihrer Seele aufgenommen. Sie ist ganz bäuerisch und einfach. Etwas erschrocken, zart, eine junge Mutter, aber eine Mutter, die noch vor dem Erleben dessen steht, was Mutter heißt . . . Sie erinnert vielleicht noch etwas zu sehr an das „Seelchen" aus ihrem letzten Film, Kurt Fischer-Fehling als Karsten Dittmar ist echt und genau so mit der Landschaft verwachsen, wie die Bäume des Moors und die prächtigen niedersächsischen Häuser. Ellen Frank weiß ihrer Gertrud das angemessene Maß Stolz zu verleihen, nur sollte sie etwas mehr von dem Geist der Landschaft ausstrahlen, deren Kind doch auch sie ist. Am besten gefallen konnte zweifellos Friedrich Kayßler als der Vater Karstens. Er schweigt, er spricht so ungern, daß sein echtes Schweigen zu allen Dingen, die keiner Worte bedürfen, ein paarmal leises Lächeln zeugen kann. Er ist der Echteste, ein Mensch aus der Heide, ein alter aufrechter Bauer, von dessen Munde kein unnötiges Wort kommt. Wenn er zwischen den Stauden des Moors steht, dann glaubt man, er sei aus diesen herausgewachsen.

Eduard Winterstein, Theodor Loos, Franz Stein, Lina Carstens und all die andern zeigen ihr eifriges Bemühen, der Landschaft gerecht zu werden.

Bliebe noch die Leistung des Mannes an der Kamera zu würdigen: Willy Winterstein. Er ist ein großer Meister seines Fachs. Die wenigen Birken, das Moor mit dem Riedgras neben den schmutzigen Lachen in der Abendstimmung, die Torfgräben und die wortkargen Menschen: das ist alles sehr wahr und mit großer Feinfühlungsgabe gesehen.

Das Vorprogramm ist wertvoll. H. S.

NS-Kulturgemeinde

Am Dienstag, 3. Dezember, abends 20.15 Uhr, in der Harmonie Kammermusikabend. Das Schulze-Prisca-Quartett Köln spielt italienische Kammermusik.

Freitag, 6. Dezember, im Nibelungensaal, Vierte Feierstunde. Romantische Musik (Schubert, Schumann, Brahms). Mitwirkende: Pfalzorchester. Dirigent: Fritz Lehmann (Hannover). Am Flügel: Otto Voß.

Aus der Kunsthalle. Im Rahmen der Saarländisch-Pfälzischen Kunstwoche, die am 30. November durch den Präsidenten der Reichskulturkammer, Hönig, in Saarbrücken feierlich eröffnet wird, veranstaltet die städtische Kunsthalle Mannheim eine große historische Ausstellung unter dem Titel „Maler der Westmark von Kobell bis Slevogt". Die Ausstellung wird am 1. Dezember eröffnet und soll bis 12. Januar gezeigt werden. Ein illustrierter Katalog ist erschienen. Eintritt frei.

MARCHIVUM

Blick übers Land

A Nr. 553 / B Nr. 332 — 1. Dezember 1935

Landestagung des Gartenbaues

Heidelberg, 30. Nov. In der Brauerei Ziegler fand eine gutbesuchte Tagung der Kreisfachschaften Tauberbischofsheim, Wertheim, Adelsheim, Buchen, Mosbach, Sinsheim, Weinheim, Heidelberg und Mannheim der Landesbauernschaft Baden — Abteilung Garten — statt. Nach Begrüßung durch Kreisfachwart Weisbrod sprach Sachberater Löhmann über Blumen- und Zierpflanzenbau, Gartengestaltung und Friedhof. Anschließend referierte Sachbearbeiter Weyl über den Gemüsebau und dessen Aufgabe im Rahmen der Erzeugungsschlacht. Ueber Obstbau und Baumschulen berichtete Landwirtschaftsrat Blaser. Unter den deutschen Gauen ist Baden am dichtesten mit Obstbäumen bestanden, der Bezirk Heidelberg weist hier den größten Baumbestand auf. Gesetzesführer Frick behandelte die Fragen der Absatzregelung. Ueber die Neuregelung des Lehrlingsausbildungswesen gab Sachbearbeiter Weyl Auskunft. In einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen weltanschaulichen Vortrag sprach Pg. Kaiser über die nationalsozialistische Agrarpolitik.

Mit dem Motorrad schwer verunglückt

Neckarhausen, 30. Nov. Auf der Hauptstraße ereignete sich gestern abend ein schwerer Verkehrsunfall. Der Oelreisende Schreckenberger aus Ladenburg kam auf der regennassen Straße mit seinem Motorrad zu Fall, wobei er einen doppelten Schädelbruch davontrug. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus Heidelberg übergeführt.

Bei Holzarbeiten verunglückt

Buchen, 30. Nov. Bei Holzarbeiten im Walde ist der Arbeiter Josef Berberich von hier schwer verunglückt. Mit dem Transport eines Stammes beschäftigt, glitt er aus und stürzte zu Boden. Ein Ast schlug ihm so heftig gegen das Kinn, daß dieses gespalten und außerdem mehrere Zähne ausgeschlagen wurden.

Im Steinbruch verunglückt

Eberbach, 30. Nov. Der Steinbrucharbeiter Georg Hartmann II. von Rothenberg wurde in seinem Steinbruch bei Pleutersbach von losbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Seine Gefolgschaftsmitglieder konnten ihn freigraben. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte eine Gehirnerschütterung fest und brachte den Verunglückten nach Anlegung eines Notverbandes nach Rothenberg.

Großer Münzenfund

Tamm (bei Bietigheim), 30. Nov. Beim Pflügen eines Ackers stieß man auf einen Krug, der bis oben mit Münzen gefüllt war, im ganzen fast 900 Stück. Alle waren mit Grünspan überzogen, doch konnte man beim Reinigen einiger Stücke feststellen, daß sie aus der Zeit von 1620—1832 stammen. Es ist daher anzunehmen, daß der Silberschatz während des Dreißigjährigen Krieges vergraben wurde. Der Maschinist Karl Mayer, dem der Acker gehört und dem auch das Eigentumsrecht an den Münzen zusteht, hat dieselben der Altertümer-Sammlung zur Verfügung gestellt.

Teppiche, Läufer, Vorlagen etc.
H. Engelhard, N 3 (Kunststraße)

An Wurstvergiftung erkrankt

Alzey, 29. Nov. Nach dem Genuß von Wurst erkrankte eine fünfköpfige Familie in der Hagenstraße. Das Sehvermögen von Frau, zwei Töchtern und einem Sohne verschlechterte sich derart, daß sie fast nichts mehr sehen konnten. Der behandelnde Arzt hatte zunächst angenommen, daß die Erkrankungen auf den Genuß von Schinken, in dem Trichinen enthalten waren, zurückzuführen seien. Von amtlicher Seite wird jedoch mitgeteilt, daß dieser Verdacht nicht zutrifft, sondern, daß es sich um eine sogenannte Wurstvergiftung handelt.

Eröffnung der Schuhfachschule

Pirmasens, 30. Nov. Der großzügige Neubau der Fachschule für die deutsche Schuhindustrie geht nunmehr seiner Vollendung entgegen. Soeben werden laut einer Ausschreibung des Oberbürgermeisters die Innenarbeiten in Angriff genommen. Ursprünglich hatte der Plan bestanden, die Schule während der Weihnachtsfeiertage vom alten in das neue Gebäude überscheln zu lassen, jedoch können bis dahin die noch erforderlichen Arbeiten nicht zum Abschluß gebracht werden. Der Umzug und die feierliche Eröffnung sind nunmehr endgültig für die Osterzeit festgesetzt worden.

Das Sandhauser Unglück vor Gericht

Der fahrlässige Schrankenwärter zu einem Jahr Gefängnis verurteilt

Heidelberg, 30. Nov. Vor der Großen Strafkammer wurde am Freitag gegen den 48jährigen Schrankenwärter Heinrich Eichhorn aus Walldorf bei Wiesloch wegen fahrlässiger Tötung und Transportgefährdung verhandelt, weil er durch seine Fahrlässigkeit das schwere Eisenbahnunglück bei Sandhausen in der Nacht zum 12. August dieses Jahres, dem vier junge Menschenleben zum Opfer fielen, verursacht hatte.

Bekanntlich hatte in jener Nacht der fahrplanmäßige Schnellzug D 94 beim Bahnübergang in St. Ilgen einen Personenkraftwagen erfaßt und mitgerissen, so daß die vier Insassen sofort tot waren.

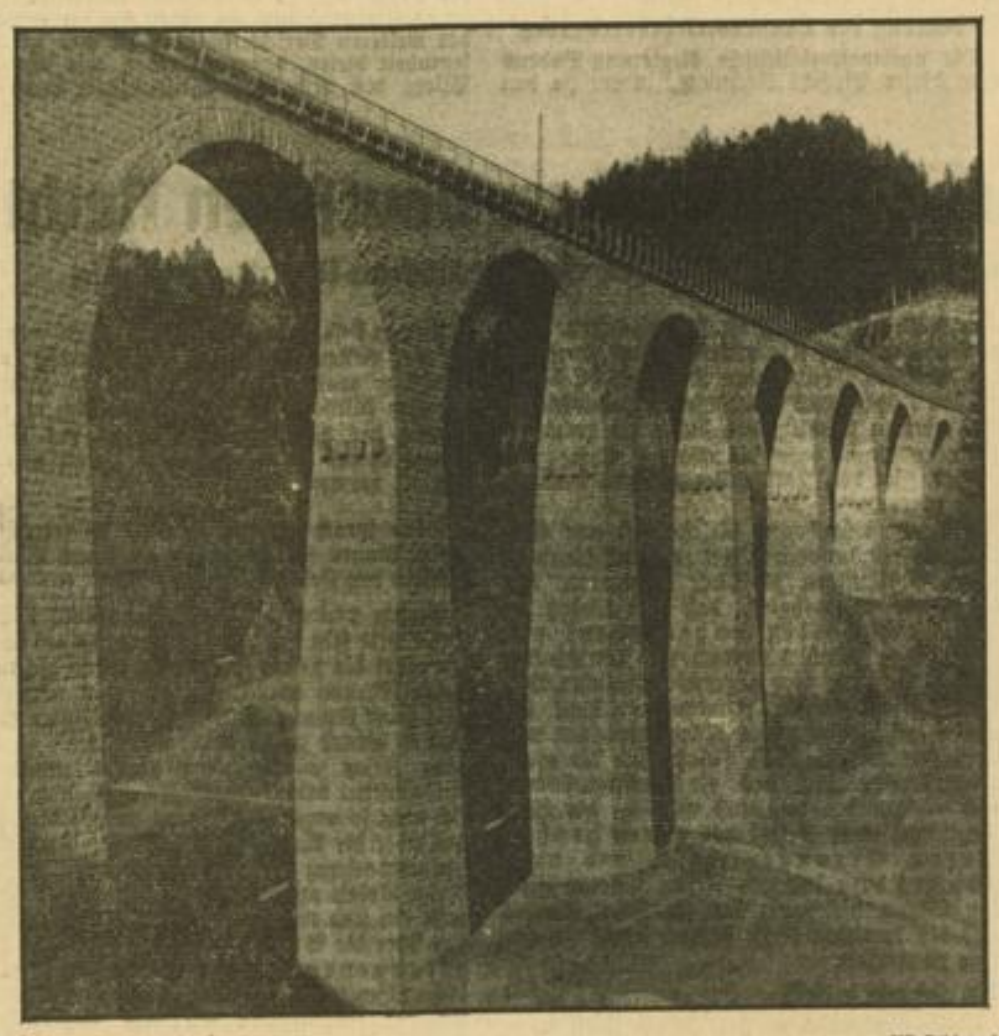
Die Ermittlungen hatten ergeben, daß der Bahnwärter wohl die Schranken geschlossen hatte, sie aber einem Radfahrer wieder öffnete und daß der Personenwagen, der kurz darauf die Schienen überqueren wollte, von dem heranbrausenden Schnellzug erfaßt wurde. Der Bahnwärter ist durch dieses Unglück völlig zusammengebrochen und kann sich an keine Einzelheiten mehr erinnern. Er weiß nur noch, daß er dem Radfahrer die Schranken wieder öffnete und daß er dann auf einmal sowohl den Zug als auch das Auto herankommen sah. Er will noch aus allen Kräften gerufen und dem Auto ein Haltezeichen gegeben haben, sonst ist ihm aber alles entfallen.

Da auch keine Tatzeugen vorhanden sind, mußte sich das Gericht die ganze Begebenheit auf Grund von Aussagen der Zeugen rekonstruieren, die den Unfall von weitem sahen und auch zuerst an der Unglücksstätte weilten. Der Bahnwärter erhält von seiner vorgesetzten Dienststelle, seinen Arbeitskameraden und sonstigen Bekannten ein sehr gutes Zeugnis. Er versieht schon seit zwei Jahren an dieser Stelle den Posten des Schrankenwärters und war an jenem Abend völlig nüchtern und frisch.

Der Staatsanwalt beantragte wegen der außerordentlich schweren Folgen der Fahrlässigkeit eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr.

VDA-Kundgebung in Viernheim

Viernheim, 30. Nov. Wie so manche völkische Bestrebung, blieb auch das Wirken des VDA bei uns in Viernheim vor der Machtergreifung fast unbekannt. Es ist erfreulich, daß das Interesse für diesen Aufgabenkreis der deutschen Volkstumsarbeit auch in unserem Heimatort, wenn auch nur allmählich, allgemeiner zu werden beginnt. Besonders erfreulich in der Viernheimer VDA-Geschichte wird wohl der Vortrag des Reichsredners des VDA, Pg. Petzold, am Dienstag, 3. Dezember, 20 Uhr, im „Ratskeller" werden. Reichsredner Petzold ist ein alter Kämpe des VDA, der den ganzen Fragenkomplex von Grund auf kennt und uns deshalb einen höchst interessanten Vortrag in Aussicht stellen kann.



Aufn.: Glaser — HB-Bildstock

Brücken im Schwarzwald: Kühne Bogen spannen sich über der Ravenna-Schlucht

Reges Leben im Main-Tauberkreis

Erfolgreiche Schulungsarbeit auf dem Lande / Reiches Winterprogramm Wertheims

Wertheim, Ende November. (Eigener Bericht.) Der Totentag der Bewegung, der in Wertheim droben auf dem Kaffelstein-Mahnmal mit einer schlichten Feier begangen wurde, sollte nicht nur ein Tag der Besinnung und inneren Einkehr, sondern ein Kanal zu weiterer zukunftsgläubiger Arbeit, zur restlosen Opferbereitschaft und fanatischem Einsatz für Volk und Bewegung sein. Er sollte jedem die Kraft geben, die zum täglichen und stündlichen Einsatz für das Volk erforderlich ist und diesem oft kleinlichen Opfergeist des einzelnen wieder einmal das hehre Opfer jener selbstlosen Kämpfer gegenüberstellen, die im Kampfe für das Dritte Reich ihr Leben gaben.

In diesem Rahmen stellte Kreisleiter Dr. Schmidt seinen Appell, als er in der letzten Ortsgruppen-Mitgliederversammlung in Wertheim 57 neue Mitglieder auf Führer und Bewegung verpflichtete und eiserne Pflichterfüllung und Disziplin forderte. In seinem eindringlichen und schonungslosen Appell verlangte er insbesondere, daß die innere Gesinnung sich auch in einer aktiven Mitarbeit und in einem tätigen Sozialismus ausspreche.

Auf dem Lande setzte das Kreisschulungsamt seine Schulungsvorträge fort, das die Bedeutung der Judenfrage der Landbevölkerung vor Augen führte. In den Gemeinden Dertingen, Kembach, Sachsenhausen und Reicholzheim sprachen die Schulungsredner Hiß und Ankenbrand für die notwendige Aufklärung. Außerdem fanden Schulungsabende in Külsheim und Steinbach statt.

Auch die Nebengliederungen der Partei traten sehr aktiv in Erscheinung. Der Reichsbund der Kinderreichen hielt in Steinbach, Eichel und Urphar bevölkerungspolitische Kundgebungen ab und behandelte in einer Versammlung in Wertheim die Wohnungs- und Siedlungsfrage. In der Beamtenversammlung des Kreises Wertheim wurde die „Rassenhygiene im Dritten Reich" in den Mittelpunkt der Versammlung gestellt, während in der Kreisversammlung des NS-Lehrerbundes nationalsozialistische Geschichtsbetrachtung zur Sprache kam. Die Kreisamtsleitung der Deutschen Arbeitsfront in Wertheim berief eine lehrreiche Tagung des Gaststättengewerbes und eine Versammlung der Grund- und Hausbesitzer, sowie der Mieter ein und führte durch ihre Kreiswaltung „Kraft durch Freude" einen Sonderzug zur „Rhön-Spessart-Ausstellung" nach Würzburg durch.

Im Monat November, der überall im Zeichen reger Tätigkeit stand, fand in Wertheim eine Pferdeschau mit Prämierung statt, bei der Tierzuchtdirektor Dr. Zettler (Heidelberg) anwesend war. In Wertheim-Bettenheid war die feierliche Uebernahme der neuen landwirtschaftlichen Winterschule und ein Appell der Jäger des Kreises Wertheim.

Unter den Vereinen hielt die Gesellschaft „Wolfsschlucht-Concordia" einen unterhaltenden Konzertabend mit Tanz ab, während der Ruderklub Wertheim und der Kleinkaliber-Schützenverein Rassig ihre Mitglieder zu einer General-Mitgliederversammlung zusammenriefen. Der „Tag der Hausmusik" sah einen unterhaltenden Abend mit volkstümlichen Instrumenten in der Aula des Gymnasiums und ein öffentliches Schülerkonzert. Das Kameradschaftstreffen der 10er vereinigte viele Kameraden, von denen einige die goldene Ehrennadel erhalten konnten.

Jetzt zieht wieder die große politische Versammlungswelle des Kreises Wertheim die Bevölkerung in ihren Bann, die mit dem Thema „Der Führer ist die Partei, die Partei ist Deutschland" schlagartig von den Kreisrednern in diesen Tagen durchgeführt wird. H. G.

Pfalz / Saar

Der Speyerer Rheinbrückenbau

Speyer, 30. Nov. Bis zum Ende dieses Jahres werden wesentliche Teile des Speyerer Rheinbrückenbau-Programms, das bekanntlich am 23. September 1933 mit dem ersten Spatenstich durch Ministerpräsident Siebert in Gang gebracht wurde, vollendet sein. Sowohl auf pfälzischer wie auf badischer Seite sind die Dammarbeiten fast restlos ausgeführt. Die pfälzische Brückenzufahrt, die eine Erdbewegung von insgesamt über 300 000 cbm bedingt, erstreckt sich bereits bis zum pfälzischen Widerlager hin. Diese Zufahrtsstraße erhält eine Breite von etwa acht Meter und wird mit einem Gesamtaufwand von rund 65 000 RM vom Bezirk auf dessen Kosten ausgeführt. Der Strompfeilerbau wird noch bis Ende des Jahres fertiggestellt sein. Die Flutbrücke ist in ihrem Bau bereits soweit vorgeschritten, daß zur Zeit die Betonfahrdecke aufgetragen werden kann. Auch diese Arbeiten dürften bis Ende des Jahres zum Abschluß kommen. Der badische Zufahrtsdamm ist ebenfalls schon restlos fertiggestellt. Das gesamte Brückenbauprojekt wird noch etwa zwei Jahre Bauzeit beanspruchen. Die Brücke, die eine Gesamtbreite von elf Metern aufweisen wird, wird gleichzeitig dem Eisenbahn-, Fahrzeug- und Fußgängerverkehr dienen. Für die Fußgänger ist ein 2,25 Meter breiter Gehsteig vorgesehen, außerdem eine breite Straßenbrücke und eine 3,10 Meter breite Eisenbahnbrücke.

Schwerer Einbruchsdiebstahl

Schifferstadt, 30. Nov. Mittwoch abend nach 10 Uhr wurde im Bekleidungshaus Peter Engler ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Diebe drangen in den Laden ein und entwendeten sechs Mäntel, acht Anzüge und mehrere Westen. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

20 Siedlungshäuser in Grünstadt

Grünstadt, 30. Nov. Gestern erfolgte der erste Spatenstich zur Siedlung in der verlängerten Richthofenstraße, die im ersten Bauabschnitt 20 Siedlungshäuser umfaßt. Es handelt sich dabei um Einzelhäuser, die gleich ausgebaut werden und 1000 Quadratmeter Land erhalten. Die Ausgrabungsarbeiten müssen von den Siedlern selbst geleistet werden, während alle anderen Arbeiten von Grünstadter Handwerkern ausgeführt werden.

Ab nach Dachau

Bergzabern, 30. Nov. Der von hier stammende Fritz Fütz hat eine Reihe kleiner Winzer um mehr oder minder hohe Beträge geprellt, indem er es unterließ, den abgenommenen Wein zu bezahlen. Da er auch der Unterhaltspflicht gegenüber seiner Familie nicht nachkam, und als moralisch minderwertig anzusehen ist, wurde die Sicherungsverwahrung dieses Volksschädlings angeordnet. Am Mittwochfrüh wurde er nach Dachau verbracht.

MARCHIVUM

Blumenau, Neuland in Mannheims Norden

Vorbildliche nationalsozialistische Aufbauarbeit — Kleiner Teil eines großen Programms erfüllt

Vor einem halben Jahrhundert noch lag westlich des Gutes Sandtorf im Norden der Stadt Mannheim an der Stelle, wo heute fleißige Hände den Boden bebauen, ein flacher See, auf dem die Sandhofener Burschen ruderten und Fische fingen. Als nach der Rheinregulierung Abzugsgräben das Gelände durchzogen, sank der Wasserspiegel, und er sank weiter, als die Zellstoffabrik Waldhof ihren Betrieb aufnahm und mit ihrem Wasserwerk, das bekanntlich einen größeren Wasserverbrauch aufzuweisen hat als die ganze Stadt Mannheim, das Wasser aus der Niederung absaugte. Eine Moorlandschaft dehnte sich in den nächsten Jahrzehnten an Stelle des Sees im Sandtorfer Bruch, überwuchert von meterhohem Schilf und Weidengestrüpp, über das der Blick weithin schweifte zu den Türmen von Worms und Lampertheim und zu den fernen Bergen der Bergstraßenkette am Horizont.

Ein weitblickender Gärtner

Kurz vor dem Weltkrieg begann der Mannheimer Gärtner Fritz Liesfold Teile des Sandtorfer Bruches urbar zu machen, um auf dem fruchtbaren Moorboden nach holländischem Muster hochwertige Pflanzen zu züchten. Es war dies eine überaus schwere und zu Anfang fast aussichtslose Arbeit, die dieser weitblickende und tatkräftige Gärtner in Angriff nahm. Die Zugtiere und die schweren Motore und Lokomobile versanken immer wieder in dem tückischen Moor, aber Liesfold ließ nicht locker. Mit Hilfe der Firma Lanz gelang ihm endlich das Werk. Die Lebensmittelknappheit des Weltkrieges brachte eine Umstellung des Anbaues auf Gemüsebau in großem Maßstab. Nicht weniger als 270 000 Bohnenstangen standen als dichter Wald in jenen Kriegsjahren im Sandtorfer Bruch, und 200 kriegsgefangene Russen und 100 einheimische Hilfskräfte arbeiteten hier, um die Lebensmittelversorgung der Großstadt Mannheim sichern zu helfen. In dieser Zeit zeigte es sich erstmals, wie ergiebig und fruchtbar der Moorboden des Sandtorfer Bruchs bei richtiger Bearbeitung sein konnte.

Was das System versäumte ...

In den Nachkriegsjahren trat ein Rückschlag ein. Es kam eine Reihe niederschlagsreicher Jahre, und zudem war die Zellstoffabrik bei ihrer damaligen verkürzten Arbeitsleistung nicht in der Lage, durch ihr Pumpwerk genügend Grundwasser aus dem tiefliegenden Moorgebiet abzusaugen. Der unterirdische Wasserstrom, der im Sandtorfer Bruch zeitweise an die Oberfläche drängte, überflutete in der Folge Jahr für Jahr mehr das Land und machte die mühevolle Arbeit Liesfolds zunichte. Liesfold rodete das höhergelegene Land südlich des Bruches und errichtete hier Blumenkulturen, eine Obstplantage und eine Baumschule. Inmitten dieser blühenden Gartenanlagen steht heute die Gaststätte Blumenau, die zu einem beliebten Ausflugsort der Mannheimer Bevölkerung geworden ist. Das Gebiet des Sandtorfer Bruchs aber lag wieder öde und verlassen.

... holte der Nationalsozialismus nach

Jedoch nicht lange währte dieser Zustand. Das Jahr 1933 begann, und mit ihm begann auch an dieser Stelle neue Aufbauarbeit und tätiges Leben. Das Werk, an dem der einzelne kühne Pionier scheitern mußte, wurde von der nationalsozialistischen Gemeinschaft, der Stadt Mannheim auf Veranlassung und unter tatkräftiger Förderung des Mannheimer Oberbürgermeisters Pg. Renninger vollendet. Es entstand im Rahmen des großen Siedlungsprogramms der Stadt Mannheim, das heute schon 1000 fertige Siedlerstellen und den Bau von 500 Volkswohnungen umfaßt, die einzige Vollerwerbssiedlung in der Mannheimer Gegend, die Gärtnersiedlung Blumenau im Süden des Sandtorfer Bruchs.

Diese in den Jahren 1933 und 1934 durch die Stadt Mannheim errichtete Gärtnersiedlung ist eine Vollerwerbssiedlung, sie soll also im Gegensatz zu anderen Siedlungen, deren Raum nur zur teilweisen Lebensbedarfsdeckung für die Bewohner ausreicht, die Möglichkeit den Siedlern bieten, auf diesem Grund und Boden durch den Gärtnerberuf für die Siedlerfamilie den vollen Lebensunterhalt zu erarbeiten. Binnen Jahresfrist wuchsen in zwei Bauabschnitten die 26 Doppelhäuser, die Heime für 52 Familien unter tatkräftiger täglich achtstündiger Mitarbeit der Siedler aus dem Boden. Bei diesen Siedlern handelt es sich durchweg um erwerbslose Berufsgärtner, denen von der Stadt Mannheim nach sorgfältiger Auswahl der Bewerber die Möglichkeit zum Aufbau eines neuen Berufsdaseins geboten wurde. Unter ihnen finden sich neben gebürtigen Mannheimern auch Gärtner aus allen möglichen Gauen Deutschlands: Pfälzer, Schwaben, Thüringer, Ostpreußen u. a., so daß wir in der Gärtnersiedlung ein kleines Abbild der großen deutschen Volksgemeinschaft vor uns haben. Es ist heute ein frohes und buntes Bild für jeden Besucher, das diese schmucke Siedlung besonders im Sommer und Herbst, wenn das ganze Gelände einem einzigen großen Blumengarten gleicht, bietet.

Wo die Siedler wohnen

Jede Siedlerstelle in der Gärtnersiedlung Blumenau umfaßt ein Gelände von 1 bis 1½ Hektar, von dem 10 Ar beim Wohnhaus und der Rest im Sandtorfer Bruch liegen. In den Gärten hinter den Wohnhäusern haben die Frühbeetanlagen ihren Platz, zu denen jeder Siedler 100 Quadratmeter Glasfenster gestellt bekam, und in denen Gurken, Treibsalat und andere zur Anzucht bestimmte Pflanzen gezogen werden. Die Wohnung der Siedlerfamilie besteht aus einer geräumigen und gemütlichen Wohnküche mit Vorplatz, drei hellen Schlafzimmern, Speicher, Keller, einem an das Haus angebauten Stall zur Kleintierhaltung und einem Schuppen. Die Wasserversorgung erfolgt durch Pumpbrunnen, die einwandfreies und gesundes Wasser liefern. Der Gärtnersiedler zahlt für Wohnung, Geländepacht und Amortisation im ersten Jahre monatlich die Summe von 15 RM, die sich im Laufe der folgenden 4 Jahre auf die endgültige Monatssumme von 35 RM erhöht, die bis zur Tilgung zu zahlen ist. Der Gärtner erhält, wenn er in der von der Stadt festgesetzten Probezeit den an ihn gestellten Anforderungen entspricht, nach Ablauf dieser Frist die Siedlerstelle zu Eigentum oder in Erbpacht.

Straßenbild aus der Gärtnersiedlung Blumenau bei Mannheim

Das wurde geschafft!

Der eigentliche Lebensnerv der Siedlung, das Gartengelände, liegt draußen im Sandtorfer Bruch. Hier war vom Arbeitsdienst, dem Mannheimer Volksdienst und den Siedlern mit ihren Angehörigen in gemeinsamer jahrelanger Arbeit eine ungeheure Leistung zu vollbringen, mußten doch rund 95 Hektar Moorgebiet melioriert und in fruchtbares Gartenland verwandelt werden. Heute steht dieses riesige Meliorationsunternehmen kurz vor seiner Fertigstellung. Einige Zahlen mögen die Größe dieser Arbeit erkennen lassen und verdeutlichen: 300 000 Kubikmeter Erdmassen waren zu bewegen, 17 Kilometer Entwässerungsgräben anzulegen und 11 Kilometer Feldwege zu bauen, bis das Gelände als brauchbares Gartenland anzusprechen war.

Was das heißt, kann eigentlich nur der ermessen, der diese Arbeiten im Moor selbst gesehen und erlebt hat. Das Grundwasser, die größte Gefahr für dieses Moorgebiet, wird durch ein Pumpwerk, das den Wasserstand selbsttätig auf der erwünschten Höhe hält, aus dem Gartengelände abgesaugt und weitergeleitet. Im Norden des Bruches wurde eine vierreihige Baumanlage als Windschutz angepflanzt, und zu demselben Zwecke ist die Anpflanzung von Spätzwetschgen an den Böschungen der Entwässerungsgräben geplant. Um das gesamte Gelände zieht sich heute ein Drahtgeflecht, das in Zukunft den Wildschaden, der sich in den ersten Jahren sehr unliebsam bemerkbar machte, verhindern soll. Jeder Siedler erhielt zwei Stücke Land zugeteilt, um bei dem im Sandtorfer Bruch vorhandenen Wechsel zwischen Moor- und Lehmboden für jeden Gärtner die gleichen Voraussetzungen zu schaffen. Die Bewässerungsmöglichkeit, deren Notwendigkeit sich gerade in diesem trockenen Sommer deutlich gezeigt hat, wird durch die Bohrung eines Brunnens zur Speisung der Kleinpumpen auf dem Gartenland eines jeden Siedlers geschaffen.

Was im Bruch angebaut wird

Auf diesem neugewonnenen Land wird in der Hauptsache Spätgemüse angebaut, da Frühkulturen allzusehr der Frostgefahr in dem tiefliegenden Bruchgelände ausgesetzt sind. Hinzu kommt, daß durch den Anbau von Wintergemüse eine Hauptforderung der deutschen Erzeugungsschlacht erfüllt wird, das deutsche Volk von der bisherigen Einfuhr dieser Waren aus dem Ausland unabhängig zu machen. Neben Salat, Rettich, Sellerie, Schnittlauch, Lauch, Tomaten und Petersilie, die vor allem in den Hausgärten der Gärtnersiedler gezogen werden, gelangen im Sandtorfer Bruch in der Hauptsache die verschiedenen Kohlsorten, Rhabarber und Bohnen zum Anbau.

Zur Verbesserung der Einkaufs- und Absatzmöglichkeiten haben sich die Gärtner zu einer „Gärtnergenossenschaft der Siedlung Blumenau e. G. m. b. H." zusammengeschlossen,

Siedlerhaus eines Gärtners in der Siedlung Blumenau

Aufn.: Städt. Hochbauamt Mannheim (2) HB-Bildstock (2)

in deren Aufsichtsrat auch die Stadt Mannheim vertreten ist. Die Gärtnergenossenschaft arbeitet mit dem Grundsatz der Planwirtschaft, das heißt jeder Gärtner als Mitglied dieser Genossenschaft hat einen Teil seines Bodens zur freien Bewirtschaftung und zur eigenen Belieferung des Mannheimer Marktes, während ein Hektar jedes Besitzes nach einem einheitlichen Bebauungsplan bebaut werden muß. Der Bewirtschaftungsplan richtet sich jeweils nach den Absatzverhältnissen auf den Märkten und in der Fernversorgung, so daß auf diese Weise der Vorteil leichterer Absatzmöglichkeiten großer Gemüsemengen gewahrt bleibt. Die günstige Verkehrslage — der Bahnhof Sandtorf liegt dicht bei dem Gelände des Sandtorfer Bruchs — erleichtert den Absatz. Außerdem besitzt die Gärtnergenossenschaft seit kurzem ein Lieferauto, mit dem die Märkte in der näheren und weiteren Umgebung Mannheims dreimal täglich beliefert werden. Der Hauptteil der Erzeugnisse aus dem Sandtorfer Bruch kommt auf den Markt nach Maxdorf (Pfalz), von wo sie durch Händler weiter den Verbrauchern im Saargebiet und in der Pfalz zugeleitet werden, auch verschiedene Konservenfabriken werden durch die Gärtnergenossenschaft beliefert.

Wir erfüllen unser Programm!

Trotz einer durch die große Trockenheit dieses Jahres bedingten schlechten Ernte rechnen die 52 Siedler schon in diesem ersten Vollbetriebsjahr der Gärtnersiedlung mit einem Gesamtumsatz von ungefähr 80 000 RM. Wenn auch die Gärtner in den ersten Jahren noch zu ringen und hart zu arbeiten haben werden, die Lebensfähigkeit der Gärtnersiedlung am Sandtorfer Bruch als Vollerwerbssiedlung steht außer Frage, und wenn der fruchtbare Moorboden in den nächsten Jahren bei richtiger Bewässerung die erwarteten reichen Ernten bringen wird, so ist ein kleiner Teil des großen Aufbauprogramms der Stadt Mannheim im Dritten Reich in Erfüllung gegangen.

Ein bisher ungenutztes Gelände von 95 Hektar ist in fruchtbares Land verwandelt, 52 Familien haben Arbeit, Brot und gesunde Lebensverhältnisse gefunden, und die notwendige Selbstversorgung des deutschen Volkes hat im Rahmen der Erzeugungsschlacht einen weiteren Erfolg zu verzeichnen. Den deutschen Volksgenossen und den Ausländer, der mit dem Rheingold den Bahnhof Sandtorf durcheilt, grüßen im Westen eine schmucke Siedlung, blühende Gärten und das weite fruchtbare Land des Sandtorfer Bruches als lebendige Zeugnisse nationalsozialistischen Aufbauwillens der Stadt Mannheim!

Quick *mit Lezithin*

das Aufbaumittel für Herz und Nerven. Keine Müdigkeit und Abspannung, sondern erhöhte Kraft u. Leistung im Beruf, beim Sport, auf Reisen durch Quick mit Lezithin. Preis RM. 1.20 in Apoth. u. Drog. Probe gratis durch „Hermes", Fabr. pharm. Präp., München

Der Adventskranz

Wenn der Advent heranrückt, jene weihnachtsselige Vorbereitungszeit, die jedes Kinderherz höher schlagen läßt, dann besorgt der Hausvater oder die Hausfrau den Adventskranz. Es ist ein schlichter Kranz aus Tannenzweigen, der vier Kerzen trägt, und diese vier Kerzen bedeuten die vier Sonntage bis Weihnachten. Zum erstenmal zieht damit der würzige Duft der Tanne ins Haus ein und kündet davon, daß der Abend des Weihnachtsbaumes nicht mehr allzu ferne ist.

Am ersten Sonntag wird die erste Kerze des Adventskranzes angezündet. Ihr Licht erinnert schon an den Schein der Weihnachtskerzen am geschmückten Weihnachtsbaum! In die Dämmerung des trüben Tages und in den frühen Abend strahlt es hoffnungsfroh hinein und zaubert Vorfreude und Vorahnung beseligend in die Herzen. Wie gebannt von diesem Licht des Adventskranzes hängen Kinderaugen an dem Gezweig, Kinderaugen, in denen schon soviel weihnachtliche Hoffnung sich spiegelt.

Der Brauch, den Adventskranz aufzuhängen oder aufzustellen, ist alt. Er war zeitweise in Vergessenheit geraten und hat erst in den letzten Jahren wieder größere Verbreitung und Uebung erfahren. Eigentlich sollte es keine deutsche Stube mehr geben, zumal kein Haus, in dem Kinder sind, in der der Adventskranz fehlt. Er ist leicht und beinahe ohne Kosten herzustellen oder zu beschaffen und trägt doch weihnachtliche Stimmung ins Heim hinein, eine Stimmung, die jung und alt gleichermaßen berührt und emporträgt in die Welt deutschen Gemüts und deutscher Empfindung.

Bekanntmachung der Kreisleitung

In den letzten Tagen häufen sich Beschwerden seitens der Volksgenossen, weil sie bei ihrem Butter- und Fetteinkauf seitens der Inhaber der Firmen und Geschäfte gezwungen werden, zusätzlich Waren einzukaufen.

Die Kreisleitung macht auf diese unzulässige Handlungsweise aufmerksam und bittet die Volksgenossen, in solchen Fällen sich sofort mit der zuständigen Amtsstelle (Polizeibehörde) in Verbindung zu setzen.

Stark,
Kreisamtsleiter für Handel und Handwerk.
Der Kreisleiter.
R. Roth.

Schönes Wetter: Fliegen!

Wie wir bereits in unserer Abendausgabe vom 29. November berichteten, veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Werkes Oberrhein der IG-Farbenindustrie am Sonntag, 1. Dezember, eine Anzahl Rundflüge mit der Großflugmaschine „Ju 52" der Deutschen Lufthansa.

Hierzu teilt uns die Flughafenverwaltung mit, daß gleichzeitig ab 10 Uhr vormittags Rundflüge mit dem bekannten Flugzeug des Mannheimer Flughafens durchgeführt werden. Wer wollte sich den Genuß eines Rundfluges über unsere Stadt und die engere Heimat entgehen lassen?

Achtung! KdF-Fotowettbewerb

Auf Wunsch vieler KdF-Fahrer wurde der Schlußtermin für Einsendungen zum „Kraft-durch-Freude"-Fotowettbewerb verlängert. Da die Preisverteilung noch vor Weihnachten stattfinden soll, können Einsendungen, die nach dem 5. Dezember bei der Presse-Abteilung der Deutschen Arbeitsfront, Karlsruhe, Kaiserstraße 148, eingehen, nicht mehr berücksichtigt werden.

Für Foto-Amateure, die sich jetzt noch an dem Fotowettbewerb beteiligen wollen, ist es also höchste Zeit!

Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken

Humboldt-Ap., Waldhofstr. 33/35. Tel. 506 01. Kronen-Apotheke, Tattersallstr. 26. Tel. 401 64. Löwen-Apotheke, E 2, 16. Tel. 206 10. Stern-Apotheke, S 1, 10. Tel. 223 87. Friedrichs-Apotheke, Lamenstraße 21. Lindenhofapotheke, Lindenhof, Gontardplatz. Tel. 224 44. Storchenapotheke, Neckarau, Neue Schulstraße 17. Tel. 485 70. Luzenbergapotheke, Waldhof, Stolbergstraße. Tel. 531 74.

Zahnärzte: Frl. Dr. Goll, Gontardstr. 8. Tel. 287 74.

Dentisten: Joh. Löb, Mittelstraße 12. Tel. 515 32.

Heilpraktiker: Lothar Hoff, U 2, 2. Tel. 288 42.

Was ist los?

Sonntag, 1. Dezember:

Nationaltheater: „Madame Butterfly". Oper von G. Puccini. Miete B. — 19.30 Uhr.
Rosengarten: Winterhilfswerk-Basar der NSV. 15 Uhr Kinderfest. 20.15 Uhr mit Tanz.
Planetarium: 15 und 17.15 Uhr Rasmussens großer Grönland-Film „Palos Brautfahrt". Beifilme: „Mannheim, die lebendige Stadt". „Wolkenkratzer in Südarabien".
Arbeiterbildungsverein, H 3, 3: 17 Uhr Jugendstunde.
Kleinkunstbühne Libelle: 16 Uhr Familien-Vorstellung; 20.15 Uhr Entfesseltes Kabarett der acht.
Tanz: Palasthotel, Kabarett Libelle, Cafe Kurpfalz, Wintergarten, Clou, Corso.

Ständige Darbietungen:

Städt. Schloßmuseum: 11—17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Vom Wildpfad zur Reichsautobahn. Die deutsche Weinstraße.
Städt. Kunsthalle: 11—16 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Maler der Westmark von Kobell bis Slevogt.
Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet.

Operationen — frei nach Doktor Eisenbart

Neue Glieder, sogar neue Köpfe werden angesetzt — Eine Plauderstunde beim Puppendoktor

Das Sprechzimmer des Puppendoktors hat eine ganz andere Note als dasjenige seines „Kollegen", des Menschendoktors. Kein Jodoformgeruch, keine Messer, Pinzetten und Zangen in Wandschränken aufgereiht, aber rundherum Puppen, nichts als Puppen. Große und kleine, bekleidete und unbekleidete, mit echtem und falschem Haar, fein Rotbäckige und auch kohlschwarze Mohrenkinder. Inmitten thront er, der König in diesem Reich, gleichzeitig auch der Arzt und Helfer in allen Puppennöten.

Eine schwere Operation

Jetzt öffnet sich die Türe. Ein Kind trippelt herein. Vier Jahre mag es alt sein, vielleicht auch fünf. Unter seiner Schürze verborgen trägt es einen länglichen Gegenstand, wickelt ihn aus, legt ihn behutsam auf den Tisch, eine Puppe.

„Meine Poppe ist krank, bitte, mach mir sie wieder gesund."

Ein ganz großes gläubiges Vertrauen schwingt durch diese Worte, ein Vertrauen, wie es selten der Mensch dem Menschendoktor entgegenbringt.

Und wie krank ist die arme Puppe! An den Händen sind die Finger abgebrochen, das Gummi, das Arme und Beine mit dem Rumpf verbindet, ist verzogen, schlotternd baumeln die Glieder herum und der Kopf erst, du lieber Gott, der ist ja ganz und gar skalpiert. Durch die fehlende Schädeldecke kann man den Mechanismus der Augen erkennen, ein kleines Bleigewichtchen, das, dem Gesetz der Schwere folgend, immer nach unten strebt und so die Augenlider der Puppe, wenn sie sich in horizontaler Lage befindet, nach unten zieht. Zerkratzt und abgeschabt ist sie von oben bis unten. „Es ist schon besser, Mama kauft dir eine neue Puppe", meint der Puppendoktor beim Anblick all der Schäden.

„Ich will aber keine neue, du sollst mir diese da wieder gesund machen.""

Dagegen ist nun nichts zu machen. Der Mutterinstinkt regt sich hier schon in der kleinen Brust. Ist ihre Puppe auch alt und häßlich, es ist doch ihre Puppe, die sie um nichts in der Welt mit einer anderen vertauscht hätte.

Nun liegt die Patientin auf dem Operationstisch. Der „Besteckkasten" wird herbeigeholt und als erstes Instrument entnimmt ihm der Puppendoktor die große scharfe Schere. Ritsch, ratsch! Ein Schnitt durch das die Gelenke verbindende Gummi und schon liegen Arme und Beine losgelöst vom Rumpf auf dem Tisch und gar der Kopf rollt zur Seite. Die Kleine schaut betreten zu und spricht kein Wort. Aber in diesem Moment mag es dem Kind zumute sein, als ginge dieser Schnitt in ihr eigenes Fleisch; es muß beim Anblick ihres geliebten Puppenkindes vielleicht die gleichen Gefühle haben wie ein Erwachsener, welcher der schweren Operation eines nahen Verwandten beiwohnt.

Viel Müh und Arbeit ist erforderlich

Schon aber hat der Puppendoktor ein solides Stück Gummi in der Hand, beschneidet es auf die richtige Länge, befestigt es an einem aus dem Unterschenkel herausragenden Haken, zieht die Schnur durch Kniegelenk und Oberschenkel, durch den ganzen Rumpf der Puppe hindurch bis zum Hals, wo sie in den am Halsende des Kopfes herausstehenden Haken eingehängt wird, und Kopf und Bein fest mit dem Rumpf verbindet. Nun wird das zweite Bein auf die gleiche Weise behandelt. Es fehlen jetzt noch die Arme. Vor allen Dingen muß die Puppe neue Hände haben. Aus einem Kasten werden die passenden herausgesucht und dann gemeinsam mit den übrigen Teilen des Armes in der Weise am Rumpf befestigt, daß die Gummischnur durch die beiden Armöffnungen des Rumpfes gezogen und am Schultergelenk des anderen Armes befestigt wird.

Die Puppe ist nun fertig bis auf den Kopf. Dieser aber erfordert die Hauptarbeit. Man macht sich keinen Begriff, wie viel Zeit die Herstellung einer neuen Perücke erfordert. Auf dem Tressierrahmen werden drei starke Schnüre aufgespannt und in diese kunstgerecht Millimeter um Millimeter des Haares verflochten. Anderthalb Tage Arbeit sind erforderlich, bis eine derartige Perücke fertig ist. Solange kann unsere Kleine natürlich nicht warten. Sie geht mit dem beruhigenden Bewußtsein, ihren Schatz in guter Hut zu wissen.

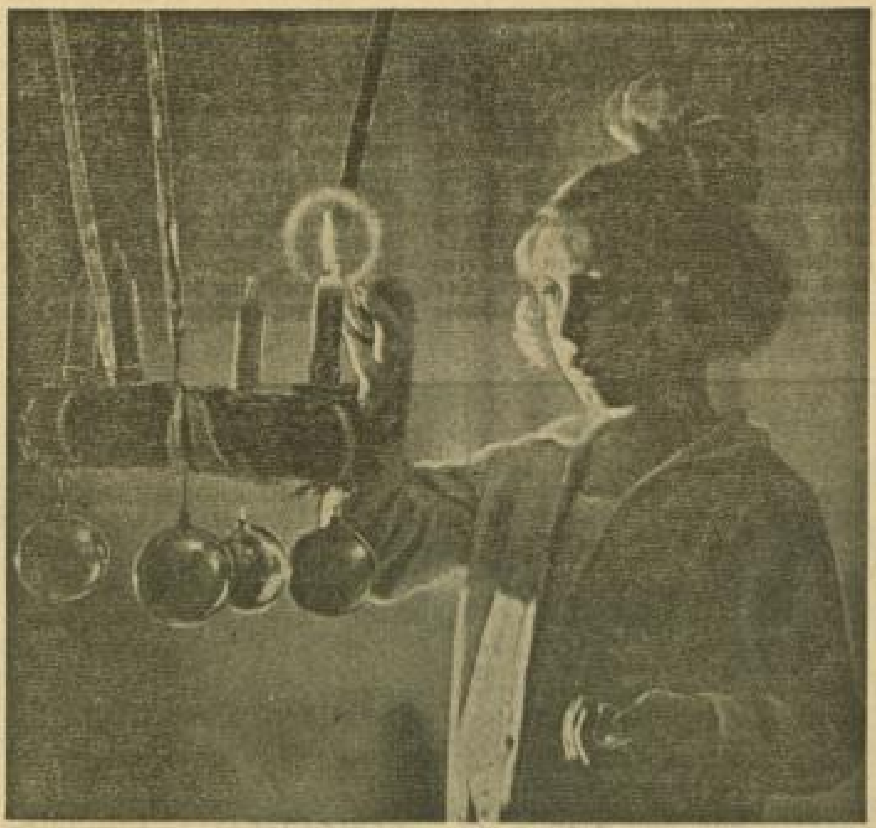
Ein neuer Kopf wird aufgesetzt

Da kommt eine Frau herein. Sie hätte gern einen neuen Kopf für die Puppe ihrer Kleinen mit echtem Haar. „Irmgard," ruft der Puppendoktor seinem Lehrmädchen zu, „schneide mal hier den Kopf ab". In ein paar Sekunden ist's geschehen. Schon liegt die Puppe kopflos da. Nun gehts ans Probieren, bis der richtige Kopf gefunden ist und dann auch noch das passende Haar. Uebrigens schade, daß man nicht auch dem Menschen einen neuen Kopf aufsetzen kann, wenn der alte nichts mehr taugt.

Jetzt zur Weihnachtszeit ist Hochbetrieb in der Puppenklinik. Kinder kommen, Mütter kommen und vertrauen ihre Patienten der sachkundigen Hand des Puppendoktors an, der schon jahrzehntelang seines Amtes waltet und sich mit seiner Kunst die Herzen unserer Kleinen erobert.

Gerade sehen wir ihm zu, wie er einer Zelluloidpuppe neue Augen einsetzt. Da müssen die Drähte fein zurechtgebogen werden, die das Augenpaar innen zusammenhalten und auch der Mechanismus muß passen, damit sich die Lider nicht nur halb schließen, wenn die Puppe schläft. Schließlich werden die Augen festgegipst und auch diese Operation ist glücklich vollendet.

Wir aber lassen Onkel Puppendoktor nun wieder bei seiner Arbeit allein und verlassen diese Stätte, wo die Krummen gerade, die Lahmen gehend, die Blinden sehend und die Kopflosen wieder mit einem neuen Kopf versehen werden. V. S.



Der Adventskranz — Weltbild (M)

Gehilfenprüfung unerläßlich

Nächste Prüfung im Frühjahr 1936 / Verpflichtung der Betriebsführer

Im Frühjahr 1936 beendigen zahlreiche kaufmännische Lehrlinge und Lehrmädels im Einzelhandel, Großhandel, Bank und Industrie die Lehrzeit, um nach erfolgreich abgelegter Gehilfenprüfung einen ihrer Leistung entsprechenden Arbeitsplatz in der Betriebsgemeinschaft einzunehmen. Die erfolgreich abgelegte Gehilfenprüfung ist eine unerläßliche Voraussetzung für die Mitarbeit im kaufmännischen Betrieb. Die Betriebsführer werden deshalb ersucht, ihre Jungkaufleute auf die Prüfung hinzuweisen. Die nächste kaufmännische Gehilfenprüfung ist für das Frühjahr 1936 vorgesehen. Die Jungkaufleute der Handelskammerbezirke werden rechtzeitig aufgefordert werden, vollzählig an dieser Prüfung teilzunehmen und ihr berufliches Können unter Beweis zu stellen. Alle Lehrlinge und Lehrmädels, die die Lehrzeit ordnungsgemäß beendet haben, werden auf Antrag zur Frühjahrsgehilfenprüfung 1936 zugelassen.

In der Prüfung, die schriftlich und mündlich abgenommen wird, hat der Prüfling insbesondere zu beweisen, daß er in das Wesen des nationalsozialistischen Staates eingedrungen und deutschkundlich geschult ist. Die Prüfung zerfällt in einen praktischen Teil, der von Betriebsführern und Praktikern des Geschäftszweiges abgenommen wird, und einen theoretischen Teil, in dem gründliche Kenntnisse in Buchhaltung, kaufmännischem Rechnen, kaufmännischer Betriebslehre und wirtschaftlicher Erdkunde verlangt werden. Die Prüfung des theoretischen Teils wird von Lehrkräften der staatlichen kaufmännischen Lehranstalten durchgeführt. Die von den Industrie- und Handelskammern beauftragten Prüfungskommissionen geben ihrem Urteil über den Prüfling in Einzelbewertungen und einer Gesamtbewertung zeugnismäßig Ausdruck. Dieses Zeugnis wird neben dem Lehrzeugnis und den Zeugnissen der besuchten Lehranstalten die wichtigste Grundlage für die berufliche Bewertung des deutschen Jungkaufmannes bilden.

Bei den im vergangenen Frühjahr abgehaltenen kaufmännischen Gehilfenprüfungen zeigte es sich, daß es zahlreiche Prüflinge an der für jede Prüfung dringend notwendigen Vorbereitung hatten fehlen lassen, so daß sie in den Leistungen erhebliche Lücken aufwiesen.

Es liegt im Interesse aller Betriebsführer, daß ihre Prüflinge, besonders auch diejenigen, die bisher keine Fachschule besucht haben, sich gründlich auf die Gehilfenprüfung vorbereiten. Diese Vorbereitung muß schon heute einsetzen. Um die Arbeit zu erleichtern, sind an den Handelsschulen des Landes Gehilfenkurse (Abendkurse) zur Einrichtung vorgesehen, die sich auf die einschlägigen Prüfungsgebiete erstrecken.

Auskunft erteilen die Schulleitungen der in Betracht kommenden Anstalten.

Die Militärkameradschaft Mannheim

Besonders wichtige Beschlüsse und Bekanntmachungen schufen die Notwendigkeit der Anberaumung einer Generalversammlung der Mannheimer Militärkameradschaft. An Stelle des erkrankten Kameradschaftsführers eröffnete Kamerad Janson die gutbesuchte Versammlung. Unter ehrenden Worten der Anerkennung überreichte Kamerad Janson an 4 Kameraden für 50jährige, in 21 Kameraden für 25jährige Mitgliedschaft das Jubiläums-Abzeichen des Reichskriegerbundes, insbesondere an die Kameraden Ludwig Haas (Kameradschaftsführer), Otto Mehlhemmer (Schriftwart), Emil Burger, Wilhelm Huttmann und Franz Krug. Von besonderer Bedeutung war die Bekanntgabe der neuesten Verfügung des Stabschefs Lutze, wonach die Aufgaben des SAR als erfüllt anzusehen seien. Damit scheide diese aus der SA aus und werde ehrend aufgelöst. Es besteht also künftig nur noch die aktive SA und die SAR; ein Uebertritt zu letzterer ist möglich. Mit der Verlesung der hierzu erlassenen Durchführungsbestimmungen des Bundesführers Reinhard wurde die Versammlung geschlossen.

Keine Nachnahme-Postpakete nach italienischen Kolonien. Die italienische Postverwaltung läßt von sogleich an Nachnahmen auf Postpaketen aus dem Ausland, mithin auch aus Deutschland, nach den italienischen Kolonien bis auf weiteres nicht mehr zu.

Gelegenheit!

Kunstseiden-Gedecke und Decken

in aparten Farben,
mod. Mustern und allen
gangbaren Größen.
Wegen kaum sichtbaren
Schönheitsfehlern
besonders billig.

MODE HAUS
Neugebauer
MANNHEIM AN DEN PLANKEN

Wolle wäscht man mit **Persil**

P 163b

MARCHIVUM

Die Lauchhammer Weihnachtsplakette

Die von den Lauchhammerwerken geschaffene Weihnachtsplakette betont unter dem Motto „Im Schutz unserer Wehr" neben dem Weihnachtlichen den Gedanken der deutschen Wehrfreiheit in schlichter, eindrucksvoller Weise. Die Plakette wurde von der Potsdamer Bildhauerin Grete Goehle entworfen. Weltbild (M)

Oberstes Gesetz: Erhaltung der Nation

Kreisleiter Dr. Roth vor der Verwaltungsakademie Baden, Zweiganstalt Mannheim

Was kann es für ein Volk Schöneres und Besseres geben, als die Erhaltung seines Blutes, seiner Bodenständigkeit, was kann es Edleres und Heiligeres für ein Volk geben, als die Reinhaltung seines Volkstums und das Erfassen aller staats- und volkerhaltenden Kräfte von Generation zu Generation, so daß dieses Volk aus der Geschichte dieser Erde niemals mehr wegedacht, daß dieses Volk ewig bestehen kann?

Wenn Kreisleiter Pg. Dr. Roth am Freitagabend in der Aula der ehem. Handelshochschule in A 4, 1 vor der Verwaltungsakademie Baden, Zweiganstalt Mannheim, seinen Ausführungen über „Die Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung" die Erhaltung der Blutsgemeinschaft voranstellte, so deshalb, weil nur so die Fundamente des Nationalsozialismus ihre Verankerung finden, die einen Bau zu tragen haben, der nicht für heute oder morgen, nicht für zehn oder hundert Jahre, sondern für Jahrtausende, ja, für die Ewigkeit errichtet wurde.

Aus der Geschichte der Völker heraus, aus der Feststellung, warum Völker zugrunde gingen oder wieder aufgebaut werden konnten, vermochte der Nationalsozialismus die Notwendigkeit zu erweisen, daß die Erhaltung des Blutes, des Wesens, der Eigenart eines Volkes seinen Bestand verbürgt. Nur wehrfähige Völker vermochten sich zu erhalten, schwache, zersetzte gingen zugrunde. Das Judentum ist bis zum Jahre 1933 mit der rigorosesten Methode vorgegangen, um Deutschland zu unteraraben und das Wesen seiner Blutsgemeinschaft zu vernichten. Vom Judentum ging die planmäßige Vergiftung des deutschen Volkes auf politischem und kulturellem Gebiet, die Vergiftung der Jugend aus. Eine Milde gegenüber den Juden wäre Vernichtung von 60 Millionen Deutschen. Der Nationalsozialismus wird das Volk durch seine Grundsätze: Erhaltung der deutschen Blutsgemeinschaft durch Erhaltung der Rasse, Abwehrkampf gegen Verseuchung und Zersetzung, Zerstörung des deutschen Volkes durch fremde Arbeitskräfte, durch Stellung der Wirtschaft in den Dienst des Volkes unabhängig und frei machen.

Aber das Volk würde nicht durch die Schaffung der Wehrmacht frei werden, wenn nicht auch eine Umkehr auf dem Gebiete der Agrar- und Wirtschaftspolitik dazukommt, die die Nahrungsfreiheit sicherstellt. Wir erkennen, daß die Grundlage der nationalsozialistischen Auffassung dahin geht: Wie erhalte ich mir die Lebensfähigkeit des deutschen Volkes? Dieses Problem ist nicht nur für die heutige Generation, es ist ein Dauerproblem, solange deutsche Menschen auf dieser Erde wohnen, es ist eine Ewigkeitsfrage für das deutsche Volk selbst! Durch Ausschaltung der Erbkranken, durch Erhaltung von Blut und Boden, ist die Erhaltung des deutschen Volkstums möglich.

Der Nationalsozialismus birgt in sich die Gesetze zur Erhaltung des Lebens unserer Nation für Jahrtausende. Ein Verstoß gegen diese Gesetze wird einst vom Volk selbst als Verbrechen empfunden werden. Die Lehre des Nationalsozialismus ist keine Theorie, sondern kraftvolles Leben, kraftvolle Wirklichkeit, kraftvolles Empfinden, aufgebaut auf der gesunden Vernunft der Herzen. Er wird von Generation zu Generation stärker werden, so daß man sagen kann:

Das deutsche Volk hat sich durch die Auffassung des Nationalsozialismus das ewige Leben erobert!

r.

Die Polizei meldet

Butterhändlerin wird bestraft. Eine hiesige Butterhändlerin hat die für Butter festgesetzten Kleinverkaufshöchstpreise überschritten. Es wurde gegen sie eine hohe Geldstrafe festgesetzt. Sie muß außerdem mit der Untersagung des Butterhandels rechnen.

Weihnachtsverkauf. Gemäß § 105b Abs. 2 in Verbindung mit § 41a der Gewerbeordnung werden für die Stadt Mannheim einschließlich Vororten die drei letzten Sonntage vor Weihnachten — 8., 15. und 22. Dezember 1935 — für den Verkauf im Einzelhandel freigegeben und die Verkaufszeiten für alle Arten von Verkaufsstellen von 14—19 Uhr festgesetzt. Während dieser Zeit dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in den Verkaufsstellen beschäftigt werden. Das Zufahren von Waren an den betreffenden Sonntagen wird den Geschäftsinhabern in der Zeit von 14.30 bis 20 Uhr gestattet.

Lastkraftwagen und Straßenbahn zusammengestoßen. Stark beschädigt wurde ein Lastkraftwagen, der am Freitagabend auf der Mittelstraße mit einem Straßenbahnzug zusammenstieß. Das beschädigte Fahrzeug mußte abgeschleppt werden. Die Schuldfrage konnte bis jetzt noch nicht einwandfrei geklärt werden.

Verkehrskontrolle. 40 Personen mußten bei einer am Freitag vorgenommenen Verkehrskontrolle angezeigt bzw. gebührenpflichtig verwarnt werden. Ferner wurden 41 Fahrzeuge wegen verschiedener technischer Mängel beanstandet.

Eine Bilanz. 28 Verkehrsunfälle haben sich im Laufe der vergangenen Woche hier ereignet. 14 Personen wurden hierbei verletzt und insgesamt 35 Fahrzeuge beschädigt, darunter 30 Kraftfahrzeuge. — Wegen Bettels wurden im Laufe des gestrigen Tages 2 Personen festgenommen. — Wegen Ruhestörung bzw. groben Unfugs wurden im Laufe des gestrigen Tages 12 Personen angezeigt.

Sie spendeten für das Winterhilfswerk

So helfen Volksgenossen und Firmen aus Mannheim und dem Gau Baden

Von folgenden Volksgenossen und Firmen gingen beim WHW-Beauftragten Gau Baden weitere Geldspenden ein:

Th. Behrend, Hotel Reichshof, Karlsruhe 150 RM., Ortsgr. Käfertal von Olympia-Lichtspiele, Mannheim-Käfertal 130; Meißenheim-Schmeißbacher AG, Mannheim 600; Albert Rahm & Sohn, Mannheim 100; Deteg AG, Mannheim 600; Mannheimer Gewerbebank, Mannheim 110; Adolf Pfeiffer, Mannheim 600; Efidro Einkaufsgen., Mannheim 200; Dr. Karl Preller, Mannheim 300; Amtl. Großmarkt für Getreide u. Futtermittel, Mannheim 240; Jakob Bitterich, Mannheim 100; Rüdy, Josef, Fabrikdirektor, Singen 300; J. H. Bek & Co., Singen 160; Aluminium-Walzwerk, Dr. Lauber, Neher & Co., Singen 2000; Lederfabrik Walz, Offenburg 1500; Fa. Emaillierwerke C. A. Dold, Offenburg 200; Goerig & Co., AG, Mannheim 4000; do. für Filiale Mietleben 2000; Kohlenkontor Meyhenmeier, Mannheim 30 000; Rhein. Gummi- u. Celluloid-Fabrik, Mannheim-Neckarau 4000; Schlauchseewerk AG, Freiburg i. Br. 3000; Verein deutsche Oelfabriken, Mannheim (Postfach 349) 3000; Landesgewerbebank für Südwestdeutschland AG, Karlsruhe 560; Bad. Kraftlieferungsges. m. b. H. (Bakage) Freiburg i. Br. 1000; Mannheimer Versicherungsgesellschaft, Mannheim 2000; Der Vorstand des Sterbekassenvereins des Dienstpersonals der Verkehrsanstalten Vers. a. Gegens., Karlsruhe 1000; Ungenannt 1000; Junker & Ruh AG, Karlsruhe 3000; Alexander Bierling Major a. D., Mannheim 600; Dr. jur. Carl Jahr (Deutsche Bank und Disc.-Ges.) Mannheim 1000; Dr. R. Brüggemann, Singen 1200; Gütermann & Co., Nähseidenfabrik, Gutach 10 000; Rheinkraftwerk Albdruck-Doaern AG, Albdruck/Rhein 3000; Sulzer, Centralheizungen GmbH., Mannheim, für Mannheim, München, Stuttgart, Freiburg i. Br., Frankfurt a. M., Ludwigshafen a. Rh. 500; Frl. Elisabeth Kym, Schopfheim 500; Frau A. Kym-Krafft, Schopfheim 300; Ludowici, A. Dr., Heidelberg-Schlierbach 500; Moll Arnold, Freiburg-Littenweiler i. Br. 1000 RM.

Allen Spendern herzlichen Dank! Weitere Spenden-Zahlungen können geleistet werden auf:

Postscheck-Konto: Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Gauführung, Karlsruhe Nr. 360; Bank-Konten: Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Gauführung, Städt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 3599; Bank der deutschen Arbeit, Karlsruhe Nr. 61; Bad. Bank, Karlsruhe Reg.-Nr. 6268.

Anordnungen der NSDAP

HJ

Sozialstelle. Monatspflichtversammlung. 30. Nov., 17 Uhr, im Schlageterhaus, Saal 67, Monatspflichtversammlung für Sozialfachbearbeiter. Dienstanzug!

Ski-Wettkampf der HJ des Gebietes Baden

Am 4. und 5. Januar 1936 finden die HJ-Ski-Wettkämpfe des Gebietes Baden in Todtnauberg statt. Bei diesem Wettkampf werden die Teilnehmer am Reichs-Ski-Wettkampf ermittelt. Geeignete Kameraden melden sich sofort auf dem Bann Stelle KS, Zimmer 69. Sprechstunden: Dienstags: 17—19 Uhr; Freitags: 20—21 Uhr.

Fluggefolgschaft. Am 1. Dez. tritt die gesamte Fluggefolgschaft in Uniform auf dem Flughof des Flugplatzes um 8 Uhr morgens an. Mitzubringen sind die Modelle und noch nicht bezahlte Beiträge.

171. Sämtliche noch im Besitz der Einheiten befindlichen Transparente müssen umgehend der Propagandastelle zurückgesandt werden. Aufschrift: Bann 171, pg-Stelle, Schlageterhaus, Zimmer 73—75.

Neckarstadt-Ost. Sämtliche Führer, Mannschaften und Sachbearbeiter, die neueingetretenen Jg. und alle ehemals passiven Mitglieder treten am 1. Dez., vorm. 9 Uhr, am Heim der Gefolgschaft, Kronprinzenstr. 2 a, an. Ausweise und Personalbogen mitbringen.

BdM

Deutsches Eck und Strohmarkt. 2. Dez., 19.30 Uhr, Turnen in der K-5-Schule.

Untergau. Winterfest des WHW. Mädel, die am Samstag und Sonntag helfen, melden sich zu folgenden Zeiten an der Kasse des Rosengartens: Mädel, die Samstag nachm. helfen, um 14 Uhr und solche, die am Abend helfen, um 19 Uhr. Für Sonntag sind die Zeiten ebenso. Um die festgesetzten Zeiten werden die Lose und die Verkaufsbestätigungen in Empfang genommen.

Kurzschulung. Der geplante Schulungskurs vom 30. Nov. bis 8. Dez. fällt aus wegen ungenügender Beteiligung.

Sport. 1. Dez., 9 Uhr vorm., Schwimmen im Städt. Hallenbad. Es haben alle zu erscheinen, da nur einmalige Abnahme für dieses Jahr.

Sport. Ab 7. Dez. läuft ein Schwimmkursus zur Erwerbung des TRVG-Scheins. Sechs Abende jeweils Samstags von 20.30—22 Uhr. Jeder Abend kostet 30 Pfg. Anmeldungen sofort auf dem Untergau.

Gruppenführerinnen! Meldet umgehend Mädel zum Losverkauf und sonstigen Verkauf im Basar des WHW am 30. Nov. und 1. Dez.

Untergau 171. Bis 4. Dez. meldet jede Stadtgruppe, wieviel Karten für den Dichterabend Karl Bröger am 11. Dez. bestellt werden. Preis 30 Pfg. Der Dichterabend ist als Heimabenderlay zu besuchen.

Untergau. Die Kurzschulung in Ladenburg fällt aus.

Das Wochenendtreffen der Untergau-Stellenleiterinnen und Ringführerinnen fällt wegen dienstlicher Verhinderung der Untergauführerin aus.

Am 3. Dez., 19.30 Uhr, Besprechung der Ring- und Gruppenführerinnen auf dem Untergau.

JM

Sport. Ab 7. Dez. läuft von der TRVG ein Schwimmkurs zur Erwerbung der Grund- und Prüfungsscheine. Er ist jeweils Samstags von 20.30 bis 22 Uhr und kostet 30 Pfg. Eintritt. Im ganzen sind es 6—7 Abende. Meldungen müssen sofort auf dem Untergau abgegeben werden.

Sport. 1. Dez., vorm. 9 Uhr, Schwimmen für Leistungsabzeichen im Städt. Hallenbad. Einmalige Abnahme. In Kluft ermäßigte Preise!

DAF

Betriebsgemeinschaft 18 (Handwerk), Fachschaft Herrenschneider. 2. Dez., 20 Uhr, im großen Saale der „Liederhalle", K 2, 23. Mitgliederversammlung der Herrenschneiderinnung. Alle Gesellen und Lehrlinge sind hiermit eingeladen. Auf der Tagesordnung steht ein Referat des Fachschaftswalters der DAF Pg. Phil. Rau.

Besichtigung der Milchzentrale. Am 1. Dez., vorm. 10 Uhr, Besichtigung der Milchzentrale. Karten kostenlos in C 1, 10, Zimmer 8, zu haben.

RBG „Druck". Die graphische Jugend in der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck" hat innerhalb der zusätzlichen Berufsschulung in der HJ und der DAF am 5. Dez., 19 Uhr, im Jugendheim der Berufsdaupigruppe, C 1, 10—11, ihren Pflichtabend.

Jugendwaltung Deutsches Eck. Sämtliche Jugendwalter und Vertrauensmädel der Ortsgruppe haben am 2. Dez. auf der Ortsgruppe, P 4, 5—6, zwischen 19.30—21.30 Uhr zu erscheinen.

Hausgehilfen. Am 1. Dez. ist das Heim, L 13, 12 a, von 19—22 Uhr zur geselligen Unterhaltung geöffnet.

Verkehr und Versicherungen. Besichtigung der Sonderschau im Schloßmuseum „Vom Wildpfad zur Reichsautobahn". 14. Dez. Beschränkte Teilnehmerzahl. Karten in C 1, 10/11 (Zimmer 11).

Hausgehilfen

Am 1. Dez. ist das Heim L 13, 12a, von 19—22 Uhr zur geselligen Unterhaltung geöffnet.

BNSDJ — Deutsche Rechtsfront

4. Dez., 20.15 Uhr, im Wartburg-Hospiz, F 4, 8/9, Pflichtmitgliederversammlung des Bezirks Mannheim. Redner: Staatsminister Dr. Schmittdenner (Lichtbildervortrag). Anschließend Kameradschaftsabend.

Rhythmische Uebungen als Grundlage der Körperbildung

Vorführung der Gymnastikschule Medau

Gymnastik ist gleichsam eine Mittelstufe zwischen Turnen und künstlerischem Tanz. Ohne etwas mit der körperlichen Ausdruckskunst gemein zu haben, ist sie doch auch mehr als bloße Leibesübung. Sie sucht den Bewegungssinn und die Bewegungsfähigkeit im Menschen zu wecken und zu fördern, und mit der körperlichen Ausbildung auch ein inneres Gelockertsein und Mitgehen zu erreichen. Die vielen Gymnastiksysteme, die sich seit Jahrzehnten jeweils auf ihre eigene Weise mit diesen Dingen auseinandersetzten und zum Teil stark in „Weltanschauung" machten, wurden vor nun etwa zwei Jahren zusammengefaßt und unter einheitliche Führung gestellt. Das gemeinsame Ziel wurde dabei genau festgelegt und umrissen, dem Weg zu diesem Ziel aber weitgehend Spielraum gelassen.

Einen dieser Wege zeigte nun die bekannte Berliner Gymnastikschule Medau. Ihre pädagogischen Vorführungen waren aufgebaut auf den fünf Grundzügen der gymnastischen Ausbildung: Gehen, Laufen, Springen, Federn und Schwingen. Hinrich Medau der Leiter der Gruppe (und zugleich der musikalische Begleiter) erläuterte in kurzen Worten jeweils den Sinn der vorgeführten Uebung. Man will zunächst einmal den menschlichen Organismus zurückführen zu seinen ursprünglichen Bestimmungen und Funktionen. Medau vergleicht dabei den menschlichen Körper mit einer Maschine. Jedes Glied und jedes Organ hat ganz bestimmte Aufgaben, die zum Teil vergessen wurden und die deshalb verkümmern mußten.

Gehen und Laufen ist vielleicht die organischste Bewegung, die es gibt. Vom einfachsten Schreiten bis zum Sprunglauf mit An- und Abschwellen und ganzen und halben Wendungen zeigten die Mitglieder der Gruppe die ganze Skala der organischen Fortbewegung und die Ausnutzung aller darauf aufgebauten Varianten für die Entwicklung und Fortbildung des Bewegungssinns und der rhythmischen Empfindung. Für die Schwünge werden dabei verschiedene Requisiten wie Keulen, Klöppel, Reifen, Bälle und Tamburins verwendet. Besonders die Bälle spielen bei der Medau-Gymnastik eine große Rolle. Werfen, Fangen und Prellen erziehen den Körper zum Mitgehen, Federn und behenden Laufen.

Aus der Medau-Schule

Zeichn. v. Edgar John — HB-Bildstock

Besonders interessant waren bei all diesen Vorführungen die rhythmisch-metrischen Uebungen mit Klatschen und Tamburinschlagen, aus dem Medau recht geschickt eine geeignete Begleitmusik herleitet. Den Höhepunkt bildete dabei die Vorführung mit den verschiedensten Schlagarten, eine Art Kontrapunkt in Bewegung und Musik, die von den Ausführenden ein hohes Maß an Geschicklichkeit, rhythmischem Empfinden und Körperbeherrschung verlangt.

Zum Schluß folgten noch einige Volkstänze, bei denen mit einfachsten Mitteln eine schöne Wirkung erreicht wird, sowie eine sinnvolle Vorstudie zu einem Rasenspiel mit Reifen, mit dessen Einstudierung Medau für die Berliner Olympiade beauftragt wurde. W. P.

Singspiel-Uraufführung. „Lützower Mädel", ein deutsches Singspiel von Hans Spirk und mit Musik von Otto Groß, wurde vom Stadttheater Ulm zur Uraufführung angenommen. Der Verfasser des Buches, Hans Spirk, ist der Autor von „Aennchen von Tharau"".

Deutsches Wagner-Gastspiel in Holland. Die weithin bekannte Wagner-Vereinigung in Amsterdam hat den Hamburger Generalintendanten Strohm eingeladen, eine Festaufführung von Wagners Lohengrin im Mai zu inszenieren. Von deutschen Künstlern sind bisher die Berliner Staatsopernsänger Maria Müller, Margarethe Klose, Franz Völker, Josef v. Manowarda, Jaro Prohaska und Fritz Krenn verpflichtet worden.

Der Mannheimer Kunstverein eröffnet am Sonntag seine Weihnachtsausstellung Mannheimer Künstler. Die von der „Kameradschaft zur Förderung der bildenden Kunst in Baden" jurierten Bilder können von den Mitgliedern dieser Organisation mit 30 Prozent Rabatt auf die festgesetzte Verkaufssumme erworben werden.

Mannheimer Altertumsverein. Am kommenden Montag, 2. Dezember, spricht in der Vortragsreihe des Altertumsvereins Universitätsprofessor Dr. med. und Dr. phil. Robert Sommer (Gießen) über „Die Bedeutung der Aennwege, insbesondere der Nibelungenwege für die deutsche Familien- und Stammeskunde". Professor Sommer ist einer unserer ersten Vorkämpfer auf dem Gebiete der Familienforschung unter besonderer Berücksichtigung der Vererbungs- und Regenerationslehre. Schon 1911 berief er den ersten Kongreß hierfür nach Gießen. 1914 machte er bereits einen Vorstoß zur Einrichtung einer Abteilung für Familienforschung und Vererbungslehre beim Reichsgesundheitsamt. Zur Zeit ist er mit dem Weiterbau des von ihm ins Leben gerufenen Liebig-Museums in Gießen beschäftigt, mit dem er dem großen Chemiker hier an dessen Geburtsort ein lebendiges Denkmal geschaffen hat.

Städtische Hochschule für Musik und Theater. Harry Pierenkämper, Lehrer für Körperbildung und rhythmische Gymnastik an der Städtischen Hochschule für Musik und Theater, wurde zu einem Tanzgastspiel an das Theater des Westens Berlin verpflichtet.

Städtische Hochschule für Musik und Theater. Das 2. Orchesterkonzert der Hochschule enthält in seiner Vortragsfolge außer der seltener gespielten Symphonie in B-Dur von Schubert eine Neuheit und zwar „Die Flöte von Sanssouci", Suite für kleines Orchester des bekannten Komponisten Professor Paul Graener Berlin. Außerdem wird Helmut Hennigs, Ausbildungsschüler der Anstalt, Mozarts Hornkonzert in Es-Dur blasen. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, 5. Dezember, um 20 Uhr in der Harmonie statt. Karten sind in allen Musikalienhandlungen und im Sekretariat der Hochschule, A 1, 3 (Telefon 350 51), erhältlich.

Rundfunk-Programm

für Sonntag, den 1. Dezember

Stuttgart: 6.00 Hafenkonzert; 8.05 Gymnastik; 8.25 Bauer hör zu! 8.45 Evangelische Morgenfeier; 10.00 Neue Lieder der Hitlerjugend; 10.30 Die Magd und das Kind; 11.15 Die Götter Germaniens; 12.00 Musik am Mittag; 14.00 Kinderstunde; 14.45 Die Viertelstunde für Handel und Handwerk; 15.00 Chorgesang; 15.30 Hausmusik; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Tropenkrankheiten unter dem Mikroskop; 18.20 Xylophonie; 18.45 Turnen und Sport haben das Wort; 19.00 Deutsches Volk auf deutscher Erde; 20.00 Volkskonzert; 22.00 Nachrichten; 22.40 Tanz und Unterhaltung in der Nacht; 23.00 Wir bitten zum Tanz; 24.00—2.00 Buntes Allerlei.

MARCHIVUM

Im Vorübergehen . . .

Es war vor unserem Verlagsgebäude. Ein kleines Mädchen bemühte sich, einen kleinen Drachen, den es auf ganz einfache Weise hergestellt hatte, fliegen zu lassen. Es war eigentlich nur ein Stück Zeitungspapier, das links und rechts hochgekantet, mehr ein rechteckiges Stück Papier war, denn ein Drachen. Ein kleines Schwänzchen fehlte auch nicht und trotzdem wollte das Ding nicht fliegen. Das Mädchen war ganz in sein Spiel vertieft. Aus dem bleichen, eingefallenen Gesichtchen leuchteten zwei dunkle Augen, die im Moment nichts Schöneres und Besseres kannten, als den Drachen, der nicht recht fliegen wollte.

Autos, Radler und Wagen fuhren um das Kind herum, das unentwegt auf der Straße blieb. Es war ein Wunder, daß nichts vorkam, denn das Mädchen achtete in seinem Eifer kaum auf das, was um es herum vorging.

Endlich erhob sich der Drachenersatz vom Staub der Straße und machte einige ungelenke Versuche, als ob er tatsächlich fliegen wolle. Wie froh da die Augen des Kindes aufleuchteten, als seien ihm nun alle Herrlichkeiten geworden — und doch war es nur ein Stück Zeitungspapier, das einen Drachen abgeben sollte. Aber wie erschrak unser Kind, als der Drachen beim Versuch, sich von der Straße zu erheben, einem Herrn beinahe ins Gesicht flog!

Uh, wenn der nur nicht schimpfte, finster genug sah er so schon aus! Aber wider Erwarten schimpfte der Mann nicht. Er mochte wohl dem vergeblichen Bemühen des Mädchens zugesehen haben und gar nicht von dem Drachenvorstoß überrascht gewesen sein, denn er drehte sich um und lachte freundlich zu dem

Noch einmal

ist Gelegenheit heute abend und morgen Sonntag sich anzusehen die große Handarbeits-Ausstellung von

Geschw. Adamczewski-Stahl

D 2, 15

Mädchen hin, dessen fragende Augen schnell ihren Schreck verloren und auch zu lachen begannen. Froh und hell, wie nur ein Kind lachen kann, ein Kind, das sich inmitten verwirrend belebter Straßen und ragender Häusermauern sein Glück und seine Freude im Spiel sucht, mag es auch noch so bescheiden sein. —

Eine kleine Episode im Vorübergehen! Nichts weiter, als ein kleiner heller Sonnenstrahl aus zwei Menschenherzen, aus einem kleinen und einem großen, weil sich der Erwachsene und das Kind, die der Zufall aneinander vorübergleiten ließ, im Grau des Alltags und im Trubel des Werktags verstanden. Nichts weiter, als ein kleiner freundlicher Sonnenstrahl und eine kleine, bescheidene Freude . . . r.

Planetarium. Die Leitung des Planetariums verweist auf die im Anzeigenteil angezeigte Vorführung von Rasmussens Grönland-Film „Palos Brautfahrt".

Materialwagen in Brand. Heute morgen um 2.37 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach dem Parkplatz vor dem Rennwiesenrestaurant gerufen. Dort war aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Schaustellermaterialwagen in Brand geraten. Zur Bekämpfung des Feuers waren zwei Schlauchleitungen notwendig.

Verkaufszeiten an den Adventssonntagen. Auch in diesem Jahre sind die Geschäfte in Mannheim wieder an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten, also am 8., 15. und 22. Dezember, geöffnet. Die Oeffnungszeiten sind wie im vorigen Jahre auf nachmittags von 2 bis 7 Uhr festgesetzt. Am heiligen Abend schließen sämtliche Läden mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte um 5 Uhr; die Lebensmittelgeschäfte sind bis 6 Uhr geöffnet.

Aus Weinheim

Tagung der Bergsträßler Verkehrsvereine

Am vergangenen Donnerstag fand in Heppenheim eine Tagung von Vertretern der Bergsträßer Verkehrsvereine statt, einberufen von dem Gebietsreferent für Odenwald und Bergstraße im Landesverkehrsverband Rhein-Main. Als Vertreter der Stadt Weinheim nahm Oberbürgermeister Huegel an der Tagung teil. Den verschiedenen Referaten wurde entnommen, daß die Reichsautobahn dem Verkehr an der Bergstraße wohl Abbruch getan habe, daß andererseits aber durch die Abwanderung eines großen Teils des Kraftwagenverkehrs die Bedeutung der Bergstraße als Gebiet ruhevoller Erholung wieder sehr gewachsen sei. Die Nibelungenstraße Worms — Würzburg werde den nördlich und südlich gelegenen Fremdengebieten der Bergstraße neuen Auftrieb geben.

Schweinemarkt. Zugeführt 425 Stück, verkauft 287 Stück. Milchschweine kosteten das Stück 10—20 RM, Läufer 22—65 RM. Marktverlauf gut.

Zusammenstoß. Am 29. November gegen 21.15 Uhr stießen an der Kreuzung Haupt- und Dürrestraße zwei Radfahrer zusammen. Die Schuld trägt der aus der Dürrestraße fahrende, weil er die Kurve schnitt. Ein Fahrrad wurde leicht beschädigt.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag: Veränderliche Bewölkung mit wiederholten, meist schauerartigen Niederschlägen, bei lebhaften südwestlichen bis westlichen Winden, für die Jahreszeit mild.

. . . und für Montag: Bei Luftzufuhr aus West noch Fortdauer der unbeständigen Witterung mit einzelnen Niederschlägen.

Der Tag der Briefmarke

Die Philatelisten setzen sich ebenfalls für das WHW ein

Der Reichsverband der Philatelisten erläßt folgenden Aufruf:

Wir Postwertzeichensammler stehen nicht mehr abseits vom völkischen Geschehen, sondern fühlen uns mit unserm Sammelgebiet verbunden mit dem kulturellen und wirtschaftlichen Wollen unseres Volkes. Am ersten Tag der Briefmarke, am 7. Januar 1936 (dem 105. Geburtstag des deutschen Begründers des Weltpostvereins) werden die deutschen Briefmarkensammler dies sichtbar handelnd bekräftigen. Wir melden uns für diesen Tag bei der deutschen Nothilfe zum Vertrieb von Wohlfahrtsmarken. Die Vereine stellen sich den örtlichen Stellen der Reichspost zur Verfügung. Bis zum 15. Dezember ist dem zuständigen Postamtsvorsteher die ungefähre Höhe der am 7. Januar für diesen Zweck benötigten Nothilfemarken anzugeben. Den in Aussicht genommenen Helfern muß von unseren Vereinsvorsitzenden ein besonderer Ausweis ausgestellt werden (Muster sind kostenlos bei uns erhältlich). Dieser ist dem zuständigen Postamtsvorsteher zur Unterschrift und Abstempelung vorzulegen. Alle diese Helfer mit einem solchen Ausweis — von jedem Verein bis zu vier — haben am 7. Januar freie Fahrt auf allen Kraftposten der Reichspost. Wir wollen an dem Tag besonders aus den Städten auf das Land fahren, um unsern Volksgenossen dort die Marken mit den deutschen Trachten zu bringen. Die Reichspost hat sich bereit erklärt, etwa nicht verkaufte Wohlfahrtsmarken in tadellosem Zustand auf Wunsch zurückzunehmen. Eine kommissionsweise Ueberlassung ist ausgeschlossen.

Alle Vereine haben am 7. Januar abends eine Festsitzung mit einem Vortrag, in dem auf die nationalpolitische Aufgabe unserer Briefmarken und unserer Reichspost hingewiesen wird. Die Oeffentlichkeit ist hierzu einzuladen. Presse und Rundfunk sind rechtzeitig entsprechend zu unterrichten. Alle Vorbereitungen sind schon jetzt unverzüglich in die Wege zu leiten.

Jeder Sammler grüßt an diesem Tage seine Bekannten im Ausland mit den deutschen Wohlfahrtsmarken, die aufklärend beweisen, wie der neue Staat bestes deutsches Brauchtum achtet und ehrt.

Der Tag der Briefmarke, die wir als Sammler so pfleglich behandeln und lieben, steht dieses Jahr ganz im Zeichen des Winterhilfswerkes. Hierzu hat auch die Fachgruppe Briefmarken der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ihre Mithilfe zugesichert. Der deutsche Briefmarkenhandel und die Fachgruppe Briefmarken wissen, daß Sammler und Händler zusammengehören und grundsätzlich aufeinander angewiesen sind. Als Philatelisten dienen sie einer gemeinsamen Sache. Die Fachgruppe Briefmarken hat sich darum auch dem Aufruf des Reichsverbandes der Philatelisten zur Durchführung des Tages der Briefmarke völlig angeschlossen und ihre Angehörigen angewiesen, sich an diesem Tage ebenfalls in den Dienst der großen Sache des deutschen Winterhilfswerkes und der Philatelie zu stellen.

Steuerkalender für Dezember 1935

Die Städtische Pressestelle gibt die Fälligkeitsdaten bekannt:

a) **Stadtkasse:**

Es sind fällig bis zum:

5. Dez.: **Gebäudesondersteuer** für Nov. 1935.
5. Dez.: **Bürgersteuer,** Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen im November 1935 einbehaltenen Beträge.
15. Dez.: **Hundesteuer,** 4. Viertel 1935.
18. Dez.: **Gebühren** für November 1935.
20. Dez.: **Bürgersteuer,** Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1935 einbehaltenen Beträge, soweit die abzuliefernde Summe den Betrag von 200 RM. übersteigt.
20. Dez.: **Gemeindebiersteuer** für Nov. 1935.
20. Dez.: **Gemeindegetränkesteuer** für Nov. 1935.

b) **Finanzamt:**

5. Dez.: **Lohnsteuer** für November 1935.
7. Dez.: **Versicherungssteuer,** Abschlagszahlung der Vierteljahreszahler für Nov. 1935.
10. Dez.: a) **Einkommen- nebst Landeskirchensteuer** für IV. Kalendervierteljahr 1935. Für Landwirte 3. Rate mit dem halben Jahresbetrag.
b) **Körperschaftssteuer** für IV. Kalendervierteljahr 1935.
c) **Umsatzsteuer** für November 1935.
16. Dez.: a) **Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen.**
b) **Börsenumsatzsteuer** f. Abrechnungszeitraum bis 30. November 1935.
20. Dez.: **Lohnsteuer** für 1. bis 15. Dezember 1935, soweit der einbehaltene Gesamtbetrag 200 RM. übersteigt.
31. Dez.: **Versicherungssteuer** der Monatszahler für November 1935.

Ferner Zahlungen infolge besonderer Fristfestsetzungen.

Nicht rechtzeitige Zahlung hat Aufnahme in die öffentlich aufzulegende Liste der säumigen Steuerzahler sowie Zahlung einer Säumnisgebühr in Höhe von 2 v. H. des fälligen Steuerbetrages zur Folge. Außerdem wird der Betrag durch Postnachnahme oder Beitreibung auf Kosten des Pflichtigen eingezogen.

KRAFT DURCH FREUDE

Sport für jedermann

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSG „Kraft durch Freude" vom 2. bis 8. Dezember 1935

Montag, 2. Dezember

Allgemeine Körperschule: 19.30—21.30 Uhr, Käfertal, Albrecht-Dürer-Schule, Baumstraße, Frauen und Männer; 19.30—21.30 Uhr, Pestalozzischule, Eingang Karl-Ludwig-Straße, Frauen u. Männer. — **Fröhliche Gymnastik und Spiele:** 19.30—21.30 Uhr, Carin-Göring-Schule, R 2, Frauen u. Mädchen; 19.30—21.30 Uhr, Diesterwegschule, Meerfeldstraße Lindenhof, Frauen u. Mädchen; 17.00—18.00 Uhr, Feudenheimschule, Frauen u. Mädchen. — **Gymnastik (Loheland):** Für Anfänger: 21.00—22.00 Uhr, Gymnastikhalle, Thilde Dauth, Goethestraße 8, nur für Frauen; für Fortg.: 20.00—21.00 Uhr, wie vor; **Gymnastik, Mensendieck:** 19.45—20.45 Uhr, Turnhalle, Liselotteschule, Collinistraße, nur für Frauen; Mensendieck: 20.45—21.45 Uhr, wie vor. — **Schwimmen:** 20.00—21.30 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle II, Frauen u. Mädchen. — **Jiu-Jitsu:** 20.00—22.00 Uhr, Stadion, Vorhalle der Gymnastikhalle, Frauen u. Männer. — **Boxen:** 19.00—20.30 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle, Männer; 20.00—22.00 Uhr, wie vor. — **Ski-Trocken:** (neuer Kursus) 19.30—21.30 Uhr, Karl-Friedrich-Gymnasium, Moltkestraße, Frauen u. Männer. — **Reiten:** 20.00—21.00 Uhr, Reithalle der SS im Schlachthof, Frauen u. Männer.

Dienstag, den 3. Dezember

Vormittags-Schwimmen: 9.00—10.00 Uhr, Städt. Schwimmhallen, Halle II, für Frauen. — **Allgemeine Körperschule:** 19.30—21.30 Uhr, Moll-Realschule, Rich.-Wagner-Straße, Frauen u. Männer; 19.30—21.30 Uhr Seckenheim, Turnhalle der Schulen, Frauen u. Männer; 18.00—20.00 Uhr, Tulla-Oberrealschule, Tullastr., Frauen u. Männer. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** 19.30—21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; 19.30—21.30 Uhr, Humboldtschule, Gartenfeldstraße, Frauen u. Mädchen; **Fröhl. Gymnastik u. Spiele:** 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle, Mädchenberufsschule, Weberstraße, Frauen und Mädchen; **Schwimmen:** 20.00—21.30 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle III, nur Männer. — **Volkstanz:** 20.00—21.30 Uhr, Turnhalle, Liselotteschule, Collinistraße, Burschen und Mädels. — **Reiten:** 19.30—20.30 Uhr, Reithalle Schloß Frauen u. Männer; 19.00—20.00 Uhr, SS-Reithalle, Schlachthof, Frauen u. Männer. — **Ski-Gymnastik:** 20.00—21.30 Uhr, Tulla-Oberrealschule, Tullastraße, Frauen u. Männer. — **Kleinkindergymnastik:** 16.00—17.00 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle. — **Gymnastik (Bode):** 20.00—21.00 Uhr, Mädchenberufsschule, Weberstraße, nur Frauen u. Mädchen. — **Bewegungschor Laban:** 19.30—20.30 Uhr, Pestalozzischule, Eingang Karl-Ludwig-Straße, für Frauen u. Mädchen; 20.30 bis 21.30 Uhr, wie vor.

Mittwoch, den 4. Dezember

Fröhliche Morgenstunde: 10.00—11.00 Uhr, Gymnastikhalle Stadion, Frauen u. Männer; **Allgemeine Körperschule:** 18.30—20.00 Uhr, U-Schule, Frauen und Männer; 20.00—21.30 Uhr, wie vor; 17.30—19.30 Uhr, Käfertal, Albrecht-Dürer-Schule, Baumstraße, Frauen u. Männer; 19.30—21.30 Uhr, Sandhofenschule, Kriegerstraße, Frauen u. Männer; 19.30—21.30 Uhr, Waldhofschule, Knabenturnhalle, Oppauer Straße, Frauen u. Männer; 19.30—21.30 Uhr, Neckarau, Kirchgartenschule, Eingang Luisenstraße, Frauen u. Männer. — **Fröhl. Gymnastik u. Spiele:** 19.30—21.30 Uhr, Käfertal, Albrecht-Dürer-Schule, Baumstraße, Frauen und Mädchen; 18.00—19.30 Uhr und 19.30—21.30 Uhr, Liselotteschule, Collinistraße, Frauen u. Mädchen; 19.30—21.30 Uhr, Neckarau, Wilh.-Wundt-Schule, Frauen und Mädchen; 19.30—21.30 Uhr, Wohlgelegenschule, Kronprinzenstraße, Frauen u. Mädchen. — **Kleinkindergymnastik:** 15.00—16.00 Uhr, Gymnastikhalle, Thilde Dauth, Goethestraße, Kinder über 6 Jahre; 16.00—17.00 Uhr, wie vor, Kinder 3 bis 6 Jahre; 16.00—17.00 Uhr, Feudenheimschule, Kinder 3 bis 6 Jahre. — **Reichssportabzeichen:** 19.30—21.30 Uhr, Moll-Realschule, Rich.-Wagner-Str., Frauen u. Männer. — **Schwimmen:** 21.30—23.00 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle I, Frauen u. Männer; 21.30—23.00 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle II, Frauen u. Männer. — **Reiten:** 19.30—20.30 Uhr, Reithalle Schloß, Frauen u. Männer; 20.00 bis 21.00 Uhr, SS-Reithalle Schlachthof, Frauen und Männer; 21.00—22.00 Uhr, wie vor.

Donnerstag, den 5. Dezember

Allgemeine Körperschule: 17.30—19.00 Uhr und 19.30 bis 21.30 Uhr, Schillerschule, Neckarauer Uebergang, Frauen u. Männer; 19.30—21.30 Uhr, Moll-Realschule Rich.-Wagner-Str., Frauen u. Männer; (neuer Kursus) 19.30—21.30 Uhr, Wohlgelegenschule, Eingang Kronprinzenstraße, Frauen u. Männer. — **Fröhl. Gymnastik u. Spiele:** 19.30—21.30 Uhr, Feudenheimschule, Frauen u. Mädchen; 19.30—21.30 Uhr, Elisabethschule, D 7, Frauen u. Mädchen; 18.30—19.30 Uhr, Liselotteschule, Collinistraße, Frauen u. Mädchen; 19.30—21.30 Uhr, Humboldtschule, Gartenfeldstraße, Frauen u. Mädchen. — **Kindertanz:** 17.00—18.00 Uhr, Laban-Tanzschule L 8, 9. — **Jiu-Jitsu:** (neuer Kursus) 20.00—22.00 Uhr, Stadion, Vorhalle der Gymnastikhalle, Frauen und Männer. — **Gymnastik (Mensendieck):** 19.30—20.30 Uhr Liselotteschule, Collinistraße. — **Ski-Gymnastik:** 18.00 bis 19.45 Uhr, Pestalozzischule, Otto-Beck-Str., Frauen u. Männer; 19.45—21.30 Uhr, wie vor. — **Reiten:** 19.30—20.30 Uhr, Reithalle Schloß, Frauen u. Männer. — Sportliche u. sportärztliche Beratungsstelle: 18.30—19.30 Uhr, Gesundheitsamt Haus der Allgem. Ortskrankenkasse.

Freitag, den 6. Dezember

Allgem. Körperschule: 19.30—21.30 Uhr, Pestalozzischule, Otto-Beck-Straße, Frauen u. Männer. — **Fröhl. Gymnastik u. Spiele:** 19.30—21.30 Uhr, Mädchenberufsschule, Weberstraße, Frauen u. Mädchen. — **Schwedische Gymnastik:** 20.00—21.00 Uhr, Kurfürstenschule, C 6, Frauen u. Mädchen. — **Gymnastik (Loheland):** 19.00—20.00 Uhr, U-Schule. — **Schwimmen:** 20.00—21.30 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle II, Frauen und Mädchen.

Samstag, den 7. Dezember

Leichtathletik: 15.00—17.00 Uhr, Stadion, Spielfeld I Frauen u. Männer. — **Schießen:** 15.00—17.00 Uhr, Schützenhaus der Schützengef. 09, Fahrlachstr., Frauen u. Männer; (neuer Kursus) 15.00—17.00 Uhr, Schützenhaus der Polizeibeamten a. d. Riedbahnbrücke, Frauen u. Männer. — **Schwimmen:** 20.30—22.00 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle II, Frauen u. Männer; (neuer Kursus) 20.30—22.00 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle III, nur Männer.

Sonntag, den 8. Dezember

Reichssportabzeichen: 9.00—11.00 Uhr, Stadion, Spielfeld II, Frauen u. Männer. — **Leichtathletik:** 9.00 bis 11.00 Uhr, Stadion, Spielfeld II. — **Boxen:** 9.30—11.30 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle, nur Männer.

Heiligabend an Bord

Ein eigenartiger Zauber liegt über solchem Fest. Vertraute Weisen aus der Heimat erklingen, der Lichterbaum erstrahlt, doch ringsum ein Land voll fremdländischer Schönheit.

Weihnachten im sonnigen Süden mit M. S. »Monte Rosa«

Fahrpreis von RM. **170.-** an einschl. voller Verpflegung

21. Dezember ab — 9. Januar in Hamburg über Casablanca (Rabat), Teneriffe, Madeira, Lissabon.

2 Reisen nach den Atlantischen Inseln

1. Februar ab — 22. Februar in Hamburg
29. Februar ab — 21. März in Hamburg
über Horta (Fayal/Azoren), Ponta Delgada (São Miguel/Azoren), Madeira, Casablanca (Rabat), Cádiz (Sevilla) und Lissabon.

HAMBURG-SÜD
bringt Seereisen für alle!

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft
Hamburg 8, Hafenstraße 8

Vertretung: Mannheim, S 1, 5, **A. Burger** (Breitestraße)

WARUM QUÄLEN SIE SICH MIT HAUTLEIDEN?

Bei Hautkrankheiten wie Ekzem, Ausschläge, Flechten, Schuppenflechten, Hautjucken, Pickel usw. sollten Sie von der schnellsten Wirkung des D. D. Hautmittels Gebrauch machen. Der Juckreiz verschwindet schon bei der ersten Anwendung. Bei längerem Gebrauch des DDD Hautmittels werden die unter der Haut liegenden Krankheitskeime getötet und vernichtet. Auch bei offenen Krampfadern wirkt das DDD-Hautmittel rasch lindernd und schmerzstillend. Alle Apotheken führen jetzt auch die DDD-Sparpackung für nur RM. 1.50. Kostenfreie Probe sendet auf Anforderung durch DDD-Laboratorium, Abt. 37, Berlin W 62, Kleiststr. 34

DAS D.D.D. HAUTMITTEL
BRINGT SOFORTIGE LINDERUNG

Nationalsozialisten

die nach innerer Vertiefung streben, lesen die Nationalsozialistischen Monatshefte. Herausgegeben von Reichsleiter Alfred Rosenberg. Die Einzelnummer kostet RM. 1.20, vierteljährlich RM. 3.60. In jeder Buchhandlung oder durch die Post zu beziehen.

Völkische Buchhandlung, Mannheim

MARCHIVUM

Fragen und Antworten

Steuer- und Arbeitsrecht

G. W. Darf ein bei einer jüdischen Getreidefirma beschäftigter arischer Angestellter, der nicht Mitglied der Deutschen Arbeitsfront ist, die Börse besuchen? — **Antwort:** Wenn er im Besitz eines Börsenausweises ist, selbstverständlich. Im übrigen bezeugt seine Nichtmitgliedschaft bei der DAF sehr deutlich, daß er die Aufgaben des Arbeitnehmers noch immer nicht begriffen hat.

A. M. Darf ein Einzelhändler seine Angestellten 10—11 Stunden und darüber hinaus beschäftigen? — **Antwort:** Nein. Die normale Arbeitszeit beträgt 8 Stunden. Es sei denn, daß der Arbeitgeber die Ueberstunden extra bezahlt. Noch besser wird sein, wenn er sich aus den Reihen der Arbeitslosen noch einen Angestellten dazu nimmt.

Deutsche Arbeitsfront. Ich habe wiederholt gelesen, daß die DAF die von den früheren Verbänden eingegangenen Verpflichtungen übernommen hat. Fallen darunter auch die Zusatzversicherungen der ehemaligen TDV beim Abschluß einer Lebensversicherung beim Deutschen Ring? — **Antwort:** Nein. Der Deutsche Ring wird von der DAF nur gefördert. Verpflichtungen wurden nicht übernommen.

M. 100. Vor vier Jahren sind mein Mann und ich von Norddeutschland nach hier gezogen. Wir sind beide evangelisch-lutherisch und haben trotzdem von der hiesigen evangelisch-reformierten Kirche einen Steuerzettel bekommen. Ist die Kirche berechtigt, von uns Kirchensteuer zu verlangen? — **Antwort:** Die badische evangelische Landeskirche ist durch eine Union zwischen Reformierten und Lutheranern entstanden. Das badische Kirchensteuergesetz bestimmt, daß die Kirchensteuer von allen Bekenntnisangehörigen zu erheben ist. Das Bekenntnis der badischen Landeskirche schließt aber beide Bekenntnisse, sowohl das lutherische als auch das reformierte, ein. Wenn Sie daher in Norddeutschland nicht einer lutherischen Freikirche, sondern einer lutherischen Landeskirche angehört haben, sind Sie, seit Sie in Baden wohnen, zugunsten der badischen evangelischen Landeskirche kirchensteuerpflichtig. In einem früheren Urteil des badischen Verwaltungsgerichtshofes heißt es: „Die Kirchensteuerpflicht ist die Folge der zuvor irgendeinmal begründeten Bekenntniszugehörigkeit. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die in Betracht kommenden kirchensteuerpflichtigen Personen zu irgendeinem Zeitpunkt einmal dem evangelisch-lutherischen oder dem evangelisch-reformierten Bekenntnis angehört haben."

M. S. Ich beziehe eine monatliche Altersrente von 59.— RM. Habe ich bei späterer Arbeitsunfähigkeit außerdem noch Anspruch auf Sozialrente? Und wo müßte ich diese eventuell beantragen? — **Antwort:** Nach Ihren Angaben scheint ein Anspruch auf Sozialrente nicht zu bestehen, da der Richtsatz der gehobenen Fürsorge für ein Ehepaar z. Zt. 57.— RM beträgt, also durch Ihr Einkommen bereits überschritten ist. Da wir aber Ihre sonstigen Verhältnisse, wie Höhe der Miete, Gesundheitsverhältnisse usw., nicht kennen, können wir nicht sagen, ob bei Ihnen eine höhere Unterstützung am Platze wäre. Wir empfehlen Ihnen, einmal bei der zuständigen Abteilung des Fürsorgeamtes vorzusprechen und Ihre Lage zu schildern. Bei eventueller Krankheit legen Sie am besten gleich ein ärztliches Zeugnis vor.

J. D. Dürfen Unfall- und Reichsversicherungsrenten wegen Unterhaltspflicht gegenüber der Ehefrau gepfändet werden? — **Antwort:** Renten, die nach der Reichsversicherungsordnung, dem Angestelltenversicherungsgesetz usw. gewährt werden, sind, soweit es sich um die Unterhaltspflicht gegenüber der Ehefrau und anderen unterhaltsberechtigten Verwandten handelt, nach Paragraph 119 Z 2 der Reichsversicherungsordnung in Verbindung mit Paragraph 850 Zivilprozeßordnung ohne Rücksicht auf die nach allgemeinem Recht geltende Pfändungsgrenze pfändbar. Dies gilt auch für die frühere Ehefrau, wenn noch eine Unterhaltspflicht besteht.

R. M. S. Von welchen Steuern ist ein Eigenheim, das am 1. April 1933 bezogen wurde, befreit? Wie lange ist dieses Haus steuerfrei? Ist mit der Befreiung von Einkommensteuer eventuelles Einkommen aus dem Haus oder auch das Einkommen von Lohn und Gehalt aus beruflicher Tätigkeit gemeint? — **Antwort:** Das angeführte Eigenheim rechnet zu dem mittleren Neubaubesitz, der bis zum Ende des Rechnungsjahres 1938 von der Grundsteuer, Einkommen- und Körperschaftssteuer, von der Vermögenssteuer und Aufbringungsumlage befreit ist. Die Befreiung von der Einkommensteuer erstreckt sich selbstverständlich nicht auf das gesamte Einkommen des Hausbesitzers, sondern beschränkt sich auf Einkünfte aus dem Haus, die durch Vermietung usw. erzielt werden.

F. St. Ihre Anfrage finden Sie unter R. M. S. beantwortet.

E. M. Schriesheim. Seit über zwei Jahren bin ich arbeitslos und muß mich mit meiner Familie demgemäß sehr einschränken. Kann ich mir einen kleinen Nebenverdienst suchen ohne Abzug von meinem Stempelgeld befürchten zu müssen? — **Antwort:** Anmelden müssen Sie Ihre Tätigkeit auf jeden Fall, da Sie sich sonst strafbar machen. Ob Ihnen vom Stempelgeld etwas abgezogen wird, kommt auf die Höhe Ihres Nebenverdienstes an. Wenn er 20 Prozent der Unterstützung nicht überschreitet, wird man Ihnen das Stempelgeld weiter in voller Höhe auszahlen. Von dem was darüber geht, wird man Ihnen entsprechende Abzüge machen.

Hausherr und Mieter

Z. B. 101. Das Haus, in dem ich seit 6½ Jahren wohne, wurde vor etwa 9 Jahren gebaut. Obwohl der Hausherr mittlerweile das Haus innen und außen hat herrichten lassen, ist ausgerechnet in meiner Wohnung nicht das mindeste erneuert worden. Dabei zeigen die Wände breite Risse, von der Decke ganz zu schweigen. Ich habe die Absicht, solange keine Miete mehr zu bezahlen, bis die Wohnung hergerichtet wird oder der Hausherr mich verklagt und ich dann den wahren Sachverhalt vorbringen kann. Was meint der Briefkastenonkel dazu? Oder was soll ich sonst tun? — **Antwort:** Vor allen Dingen keine Unüberlegtheiten, womit Sie sich zuguterletzt noch ins Unrecht setzen könnten. Die Einbehaltung der Miete werden Sie also besser bleiben lassen. Dafür steht Ihnen ein anderer, rechtlich einwandfreier Weg offen. Setzen Sie den Hausherrn schriftlich davon in Kenntnis, daß Sie ihm eine Frist von, meinetwegen vierzehn Tagen, lassen, während derer er die Wohnung herzurichten hat. Für den Weigerungsfall teilen Sie ihm mit, daß Sie nach Ablauf der Frist die Wohnung auf seine Kosten herrichten lassen und den Betrag dafür von der Miete abziehen werden. Es ist jedoch vorher festzustellen, ob nicht etwa vertragliche Abmachungen bestehen, nach denen die Wohnungsinstandsetzung zu Lasten des Mieters geht. Im allgemeinen jedoch sind die Kosten für Instandsetzungsarbeiten im Mietpreis miteinbegriffen. Eventuell können Sie sich auch wegen den baulichen Fehlern, wie Risse in den Wänden u. a. m., an die Baupolizei im zuständigen Bezirksamt melden. Eines allerdings ist bei all diesen Maßnahmen zu beachten: Gegen Kündigung von seiten des Hausherrn sind Sie wehrlos, da Ihre Wohnung nicht unter das Reichsmietenschutzgesetz fällt.

M. S. Der über mir wohnende Mieter läßt seine Kinder in der Wohnung herumtoben, ohne auf die übrigen Hausbewohner die mindeste Rücksicht zu nehmen. Der Lärm, den die Kinder mit ihren genagelten Schuhen in der Wohnung vollführen, ist oft so stark, daß Stücke von der Decke herabfallen. Ich bin tagsüber sehr angestrengt und habe abends ein wenig Ruhe wirklich nötig. Auf wiederholtes Bitten hat die Familie nicht reagiert. Auch der Hausherr konnte sich des öfteren von dem Lärm überzeugen, doch auch seine Ermahnungen blieben fruchtlos. Was kann ich nun auf gesetzlichem Wege gegen diese Mitbewohner unternehmen? Kann die Wohnung meinerseits jederzeit gekündigt werden, wenn der Hausherr nicht für Ruhe sorgt? Ist die Ansicht des Hausbesitzers richtig, daß er gegen einen solchen Ruhestörer keine Handhabe hat, weil kinderreiche Familien in jeder Hinsicht Schutz hätten? Ist weiter richtig, daß dem Mieter in den Wintermonaten nicht gekündigt werden darf? — **Antwort:** Zuerst einmal eine Feststellung: Sie selbst können gegen die ruhestörenden Hausbewohner nichts unternehmen. Diese Möglichkeit ist nur dem Hausherrn gegeben, der aus den angegebenen Gründen jederzeit kündigen kann. Ob Wintermonat oder nicht, ist dabei gleichgültig. Auch ist seine Ansicht nicht richtig, daß kinderreiche Familien in jeder Hinsicht Schutz genießen. Die neuen sozialen Bestimmungen wurden für bedrängte Familien geschaffen, die unter der Rücksichtslosigkeit mancher Hausbesitzer und auch mancher Mitbewohner zu leiden haben. Wer darüber die einfachste Rücksichtnahme vergißt, wird außerhalb dieses Schutzes gestellt. Im übrigen steht auch Ihnen frei, jederzeit zu kündigen. Der Paragraph 544 des BGB besagt, daß Mieter, die ständig unter starkem Lärm zu leiden haben, ohne Rücksicht auf die Kündigungsfrist ihre Wohnung aufgeben können.

A. M. Habe meine Steintreppe gewachst und durch ein gut sichtbares Schild darauf hingewiesen. Bin ich nun im Falle eines Unfalles für den Schaden haftbar zu machen? — **Antwort:** Als der etwa hundertfünfundzwanzigsten Anfragerin über die Haftpflicht bei gewachsten Treppen bestätigen wir Ihnen ganz besonders feierlich, daß Sie, wenn ein auffallendes Schild auf die Gefahr hinweist, bei trotzdem vorkommenden Unfällen nicht schadenersatzpflichtig sind.

E. H. 200. Ein junges Ehepaar wohnt mit einem zweiten, älteren Ehepaar hinter demselben Abschluß. Der Korridor wird nur von einem Fenster im rückwärtigen Teil erhellt. In seiner vorderen Hälfte befindet sich ein Klosett ohne Wasserspülung. Nun hat das ältere Ehepaar mit Einverständnis der Hausfrau in der Mitte des Ganges einen schweren Vorhang angebracht, so daß das vorn wohnende Ehepaar von Licht und Luft abgeschlossen ist. Gütliches Zureden war bis jetzt fruchtlos. Außerdem kann der Abortgeruch nicht abziehen und verpestet die ganze Wohnung. Wie können die jungen Leute diesen Uebelstand abhelfen? Dürfen sie den Vorhang einfach entfernen? — **Antwort:** Letzteres ist nicht zu raten, da der Vorhang sicherlich Eigentum des älteren Ehepaares ist und sich die vorderen Wohnungsinhaber durch die Entfernung des Vorhanges eines Vergehens schuldig machen würden. Doch haben die durch schlechte Luft und üble Gerüche bedrängten jungen Eheleute alle Aussicht, auf dem Klagewege die Beseitigung des Vorhanges zu erreichen. Noch besser wird sein, wenn sie sowohl den Mitbewohnern wie auch der Hausfrau eindringlich zum Bewußtsein bringen, daß ihr Verhalten den gesetzlichen Bestimmungen widerspricht. Im übrigen kann das junge Ehepaar jederzeit die Wohnung wechseln. Im Paragraph 545 des BGB steht ausdrücklich, daß Mieter, die ständig unangenehmen Gerüchen ausgesetzt sind, ohne Rücksicht auf eine Kündigungsfrist die Wohnung aufgeben können.

J. Sch. Wie ich erfahren habe, beabsichtigt mein Hausherr, mir die Wohnung zu kündigen. Ein Mietvertrag ist nicht vorhanden. Darf mir der Hausherr trotzdem in den Wintermonaten ohne Grund kündigen? — **Antwort:** Kommt darauf an, ob Sie in einem Neu- oder Altbau wohnen. Ist ersteres der Fall, steht es dem Hausherrn frei, da er vertraglich nicht gebunden ist, zu kündigen wann er will. Bei Altbauwohnungen ist dies nicht ohne weiteres möglich, da er dann im Weigerungsfall erst einen Vollstreckungstitel benötigt und diesen ohne Grund nicht erhalten wird. In diesem Zusammenhang bitten wir zugleich alle übrigen Anfrager, uns nach Möglichkeit bei Mietfragen immer mitzuteilen, ob sie ein altes oder neues Haus bewohnen.

Streitfrage. Was hat der Untermieter eines leeren Zimmers zu erwarten, wenn er trotz fristgerechter Kündigung nicht zum festgesetzten Zeitpunkt das Zimmer räumt? — **Antwort:** Das kommt auf die Mentalität seines Vermieter an. Im schlimmsten Fall zwangsweise Räumung durch den Gerichtsvollzieher auf Grund eines vollstreckbaren Titels.

Rechtskunde des Alltags

Firmenstempel und eigenhändige Unterschriften

Selbst in kleinen und kleinsten Betrieben werden heute mehr und mehr für die Unterschriften unter Briefe und Schriftstücke Stempel benützt. Entweder der Firmenstempel oder ein Stempel, der die Namenszeichnung des Inhabers trägt (Faksimilestempel). Es entsteht aber die Frage: Genügen denn unterstempelte Schriftstücke der vorgeschriebenen Form und sind Stempel gleichzusetzen mit eigenhändiger Unterschrift? Hier muß zunächst ein Unterschied gemacht werden in bezug auf die Art der Schriftstücke. Für die tägliche, laufende geschäftliche Korrespondenz genügt eine Unterstempelung. Wenn es aber Schriftstücke sind, die von Gesetzes wegen an eine besondere Form gebunden sind, so muß immer die eigenhändige Unterschrift dem Firmenstempel und auch dem Faksimilestempel hinzugefügt werden, andernfalls hat das Schriftstück keine Gültigkeit. Das gilt für Bürgschaftserklärungen (§ 766 BGB), Testament (§ 2231 BGB), Wechselerklärungen und schriftliche Aeußerungen (§ 368 BGB). Auch wenn auf Grund eines Vertrags die Schriftform vorgeschrieben ist, muß, z. B. bei einer Kündigung des Mietvertrages, das Schriftstück eigenhändig unterzeichnet werden. Es ist das Vernünftigste, in Zweifelsfällen immer die eigenhändige Unterschrift dem Stempel hinzuzufügen; dann kann eine Beanstandung und Unsicherheit nicht entstehen.

Nun ist es aber so, daß in Betrieben den Angestellten meistens die Stempel zur Verfügung stehen. Es kann oft zu einem unbefugten Stempelgebrauch kommen. Wieweit geht nun die Haftung des Inhabers der Firma bei unbefugtem Stempelgebrauch? Der Inhaber haftet nur dann für die unbefugte Stempelbenutzung, wenn er den Stempel mit dem bestimmten Vorsatz liegen läßt, ihn mißbräuchlich verwenden zu lassen. Das Reichsgericht hat eine grundsätzliche Haftung des Firmeninhabers abgelehnt. Es ist unmöglich, innerhalb eines Betriebes die Stempel immer unter Verwahrung zu lassen. Auch in diesem Falle ist anzuraten, die Stempelbenutzung nur gewissen Personen zu erlauben und eine mißbräuchliche Benutzung auszuschließen. Damit geht man allen Unannehmlichkeiten aus dem Weg. Dann es kann sonst sehr oft der Fall eintreten, daß der Firmeninhaber gegenüber einem Dritten für eine mißbräuchliche Benutzung des Stempels durch seinen Angestellten einzustehen hat.

Nahmen wir folgenden Fall an: Ein Angestellter unterstempelt ohne Wissen seines Chefs einen Brief an einen Kunden; auf Grund dieses und dessen Inhalt nimmt der Kunde Handlungen vor, schließt z. B. einen Kaufvertrag ab. Nun ergibt sich später, daß der Brief irgendeine Unrichtigkeit enthält. Der Kunde erleidet einen Verlust dadurch. Er wird nun den Geschäftsinhaber zur Verantwortung ziehen, was letzten Endes für diesen unangenehme Auseinandersetzungen mit sich bringen kann. Je nach Lage der Dinge muß er dann für den Verlust des anderen einstehen.

Also auf jeden Fall: Vorsicht mit Firmenstempeln!

Schadenersatz für Rattenschäden

In einem Fall, in dem der Mieter eines Ladens den Hauswirt wegen Schädigung durch Rattenplage zum Schadensersatz heranzuziehen suchte, erklärte das **Reichsgericht** (Urteil vom 12. September 1935 IV 60/35), daß der Hauseigentümer dem Mieter für den entstandenen Schaden hafte. In dem vorliegenden Falle hatte der Hauswirt von der Rattenplage gewußt, der Mieter des Ladens dagegen nicht, jedenfalls nicht von dem gewaltigen Umfang der Plage. Der Mieter hätte wohl auf keinen Fall einen Vertrag auf mehrere Jahre hinaus geschlossen, wenn er gewußt hätte, daß die Rattenplage einen Geschäftsbetrieb in ordnungsmäßiger Art überhaupt nicht gestattete. Da der Hauswirt gleichsam stillschweigend für die einwandfreie Beschaffenheit der Mietsräume bzw. Pachträume garantierte, hatte er für die Rattenplage einzustehen.

Verpflichtende Schenkungsversprechen

Der Onkel hat seinem Neffen eine bestimmte Geldsumme versprochen. Nach Ablauf einer gewissen Zeit, in der das Versprechen erfüllt werden sollte, kommt der Neffe und verlangt die Einlösung. Der Onkel schuldete dem Neffen eine bestimmte Summe, darüber hinaus wollte er ihm noch einen Betrag schenken. Ueber beide Beträge zusammen besaß der Neffe eine schriftliche Schuldversprechung. Nun will er also sein Geld. Er klagt auf Zahlung. Dagegen kommt der Onkel mit dem Einwand, sein Schuldversprechen sei zum Teil ein Schenkungsversprechen, das nur dann verpflichtend ist, wenn es notariell oder gerichtlich beurkundet ist. So bestimmt der Paragraph 518 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Das Schuldversprechen hat aber diese vorgeschriebene Form nicht, folglich sei die ganze Sache nichtig. Der Einwand besteht aber nicht zu Recht. Der Onkel muß die Summe zahlen, die er dem Neffen schuldig ist; die darüber hinausgehende Verpflichtung, also der Betrag, der als Schenkung versprochen ist — braucht er nicht einzulösen.

Wird aber ein Schenkungsversprechen, das nicht in der gesetzlich vorgeschriebenen Form abgefaßt ist, erfüllt, dann wird der Formmangel geheilt. Die Schenkung kann also später nicht mit dem Hinweis auf den Formmangel zurückgefordert werden.

Wir haben gewettet, daß . . .

Deutsche Arbeitsfront. Mein Schneider behauptet, daß die Festanzüge der DAF jetzt auch einreihig getragen werden dürfen. Ist dies richtig? — **Antwort:** Die Behauptung Ihres Schneiders scheint mir ein wenig aus der Luft gegriffen. Die Festanzüge der DAF sind nämlich nach wie vor zweireihig zu tragen, da die Vorschrift darüber sich nicht geändert hat. Neu dagegen ist, daß für jeden blauen Anzug DAF-Knöpfe verwendet werden dürfen, so daß sich nicht mehr jedes Mitglied eine besondere Uniform anzuschaffen braucht.

Theaterstreit. Zwischen den Theaterbesuchern des IV. Ranges entstehen des öfteren Streitigkeiten, da der Besucher der 2. Reihe während der Vorstellung auf seinem Platze sitzen bleibt, obwohl der Besucher der 3. Reihe nur dann auf die Bühne sehen kann, wenn er sich auf den Sitz der 2. Reihe stellt. Kann der Besucher der 3. Reihe rechtlich verlangen, daß sein Vordermann sich während der Vorstellung von seinem Platz erhebt? — **Antwort:** Ein Sitz war von jeher zum Sitzen und nicht zum Daraufstellen da. Sogar im Theater. Man kann daher von dem Besucher des IV. Ranges, der einen Platz in der 2. Reihe gekauft hat, wirklich nicht verlangen, daß er während der Vorstellung steht, um dadurch dem Besucher der 3. Reihe die Möglichkeit zu geben, sich auf seinen ehrlich erworbenen Sitzplatz zu stellen.

Stammtisch Neckarstadt. Können Forderungen für Waren aus den Jahren 1910 und 1912, für welche seinerzeit ein vollstreckbares Urteil erfolgte, heute noch eingetrieben werden, wenn in der Zwischenzeit von seiten des Gläubigers nichts gegen den Schuldner unternommen wurde? Wenn ja, besteht noch die volle Höhe der Forderung? — **Antwort:** Vollstreckbare Urteile verlieren ihre Gültigkeit im allgemeinen zwar erst nach dreißig Jahren, doch ist dieser Fall durch die dazwischen liegende Inflation anders gelagert. Wenn der Gläubiger die Forderung heute noch eintreiben will, muß er ein neues, sogenanntes Aufwertungsurteil erwirken.

M. Sch. 62. Wir möchten gerne eine Streitfrage geklärt haben: Ist der Fronleichnamstag nur dort gesetzlicher Feiertag, wo überwiegend Katholiken wohnen? Muß in anderen Gegenden der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer zur Teilnahme an den Feierlichkeiten freigeben? Ist der Karfreitag nur in evangelischen Gegenden oder überall in Deutschland Feiertag mit Sonntagsruhe? — **Antwort:** Ihre beiden ersten Fragen können wir bejahen. Zur dritten teilen wir Ihnen mit, daß der Karfreitag überall gesetzlicher Feiertag ist.

Was unsere Leser sonst noch interessiert

Amtswalter. Kann auch ein Nichtparteigenosse die Geschäfte eines Amtswalters versehen? — **Antwort:** Politische Leiter der NSDAP können nur Parteigenossen werden. Bei der DAF, der NSV und dem Luftschutz wird dies nicht unbedingt gefordert. Voraussetzung dagegen ist, daß der Amtswalter erstens Mitglied bei der zweiteiligen Gliederung, und zweitens politisch durchaus einwandfrei ist.

A. Z. Vor etlichen Wochen wurde ein Preisausschreiben für ein Mannheimer Lied veranstaltet. Wer wurde dabei Sieger? — **Antwort:** Die Entscheidungen des Preisgerichtes über das beste Mannheimer Lied riefen damals einigermaßen Verwunderung hervor. Als Sieger wurde nämlich unser verstorbener Heimatdichter Hanns Glücklein bekannt gegeben. Den Preis für die beste Vertonung erhielt Philipp Wüst.

B. T. Wieviel Tote hatte Amerika im Weltkrieg zu verzeichnen? — **Antwort:** Die Teilnahme am Weltkrieg hat die Vereinigten Staaten von Nordamerika rund 40 000 Todesopfer und etwa 100 000 Verwundete gekostet.

K. E. 75. Warum wurde das Standbild des Großherzog Friedrich I aus dem Stadtratssaal entfernt? — **Antwort:** Dies geschah im Zuge der Umgestaltung des Saales, da das große Standbild nicht mehr in den neuen Rahmen paßte. Es hat einen neuen Ehrenplatz im Schloß gefunden.

A. Pf. Schwetzingen. Wie ist die Anschrift des Reichsministers der Justiz? — **Antwort:** Das Reichs- und preußische Justizministerium befindet sich in Berlin W 9, Voß-Straße 5 und in Berlin W 8, Wilhelmstraße 65.

O. S. Wo kann ich eine Statistik der meteorologischen Daten erhalten? — **Antwort:** Am wahrscheinlichsten von der Reichswetterdienststelle Frankfurt.

P. Kl. Mein Neffe hat die Absicht, Sportlehrer zu werden. Welchen Weg muß er einschlagen? — **Antwort:** Es gibt mehrere Möglichkeiten. Auf Grund besonderer sportlicher Tüchtigkeit kann Ihr Neffe durch Kurse, die der TNU im Sportforum abhält, Sportlehrer bei einem Verein werden. Dazu bedarf er keiner besonderen Vorbildung. Die zweite Möglichkeit ist die, nach abgeschlossenem Abitur das Studium an der Hochschule für Leibesübungen in Charlottenburg aufzunehmen. Sportlehrer an Schulen kann er aber auch mit Mittelschulbildung werden, wenn er neben dem eigentlichen Studium einige Semester mit Sport belegt.

L. S. Wie lange vor der Eheschließung kann man frühestens Antrag auf Ehestandsdarlehen stellen? — **Antwort:** Bevor nicht ein standesamtliches Aufgebot vorliegt, hat ein Antrag auf Erhalt von Ehestandsdarlehen keine Aussicht auf Erfolg.

K. E. Darf ein Kassier der Post oder des Gaswerkes die Annahme von Hartgeld verweigern? — **Antwort:** Im allgemeinen natürlich nicht. Wenn es sich dagegen um größere Beträge handelt, wird von den Zahlenden erwartet, daß sie so viel Einsicht besitzen, um dem Kassier seinen Dienst nicht unnötig zu erschweren.

W. K. Ein freundlicher Leser hat sich den im vorigen Briefkasten genannten Artikel „Hier stimmt was nicht" damals herausgeschnitten und teilt uns nun mit, daß die gefragte Beratungsstelle des Justizministeriums in Berlin, Voßstraße 5, war. Im Namen des Anfragers herzlichen Dank!

Tamagra. Die unter demselben Zeichen im vorigen Briefkasten veröffentlichte Anfrage eines unserer Abonnenten hat uns etwa zehn Zuschriften eingebracht. Wir haben sie wunschgemäß dem Anfrager zugeschickt und sagen den teilnehmenden Lesern des HB-Briefkastens für ihr Interesse freundlichen Dank.

MARCHIVUM

Jenseits und diesseits des Kanals

Englische Eindrücke zum kommenden Fußball-Länderkampf

London, Ende November 1935

Wenn man am Wahltag durch die Straßen Londons schlenderte, da wird man sicher nicht den Eindruck gewonnen haben, als ob irgendein großes innenpolitisches Ereignis sich abspiele, wie es doch gewöhnlich Wahlen bedeuten. Im Gegenteil: alles wickelte sich so ab, als ob überhaupt nichts Besonderes vorläge. Es war ja auch ein Werktag, an dem man abstimmte, und dieser Werktag erhielt bestimmt durch diese Wahlen kein anderes Gepräge als sonst die Novembertage in London: in Wolken gehüllt, hin und wieder Regen, leichter Nebel, reger Geschäftsverkehr in der City, besetzte Untergrundbahnen, geschäftige Menschen, schon am Mittag erleuchtete Lichtreklamen — nein, dieses London hatte das übliche Novembergesicht. Behauptet doch der Engländer, nur von einem Monat könne man regelmäßig das Wetter voraussagen, nämlich vom November den Regen.

So beinahe spurlos dieser Wahltag an dem Fernstehenden und Einheimischen, möchte man sagen, vorüberging, so wenig Aufregung und Spannung ist in den letzten Tagen vor dem Länderspiel zu verzeichnen. Die Zeitungen bringen selbstverständlich ihre Vorschauen, etwas länger als gewöhnlich, aber im großen ganzen ist das alles nicht mit dem zu vergleichen, was man nach seiner Rückkehr in die Heimat beobachtet: eine bis zur Siedehitze gesteigerte Spannung, ein Tasten und Suchen nach der besten Mannschaftsaufstellung in der Presse, ein Abwägen der Chancen, eine Propaganda für den Besuch. Zwar würde man die Mentalität des Engländers verkennen, wenn man sein großes Interesse an diesem Länderspiel gegen Deutschland nicht erwähnen würde. Das ist zweifellos vorhanden. Aber er trägt es nicht so zur Schau und geht an seine sportlichen Aufgaben mit Selbstverständlichkeit und Selbstvertrauen heran — zwei Punkte, die immer noch die besondere moralische Stärke der englischen Sportwelt ausgemacht haben.

Als England in Berlin gegen Deutschland spielte, da waren keine 10 000 Engländer in der deutschen Reichshauptstadt, so wie jetzt 10 000 Deutsche das neblige London aufsuchen werden. Auch hierin liegt ein Gegensatz, der allerdings tiefer geht: England kennt zu viele Sportarten, die neben, sogar über Fußball stehen. Es gibt Rugbyländerspiele, die von mehr Zuschauermassen besucht werden als Fußball-Länderkämpfe. Für den Platz in Tottenham sind heute noch Karten zu haben — vielleicht sind sie inzwischen ausverkauft — aber davon entfallen allein viele, viele tausend auf die deutschen Zuschauer.

Dieser Platz ist sehr gut gepflegt. Er ist bequem erreichbar, und wer nicht mit oder in einer Gesellschaft fährt, der kann die rasche Untergrund oder den Bus benutzen. Aber der Platz wird sehr schwer sein. Tag für Tag hat es bis zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, geregnet, und wer gar Gelegenheit hatte, auf noch besseren Plätzen als dem Hotspur-Platz, also auf glänzend gepflegten Cricketgründen irgendeinen Sport auszuüben, der weiß, was es heißt, auf solch schwerem Boden zu spielen. Stollen — nun, das hat man an den Schuhen, aber die englischen Sportsleute haben besonders hohe, sich zuspitzende Stollen, die auf dem beinahe spiegelglatten Boden wenigstens einigermaßen einen Halt bieten. Die deutschen Plätze sind selbst bei Regen härter, da uns der feine Rasen fehlt. Es ist wirklich ein Kunststück, sich auf solchen Plätzen zurecht zu finden, es dauert einige Zeit — und ist diese Zeit nicht schon oft entscheidend gewesen?

Aber davon spricht man nicht in England. In England interessiert mehr die Aufstellung der einheimischen Elf, mehr als die der Gäste, deren Namen man doch nicht so beherrscht. Man muß schon sagen: England hat ein überraschend großes Material an erstklassigen Berufsspielern zur Verfügung. Wenn man Sunderland in einem seiner letzten Spiele wirklichen Fußball vorführen sah, dann wagt man keinen Vergleich zu unseren besten Mannschaften. Wer redet da noch von System? Man spielt, wie es eben für diesen Gegner — es war Brentford — richtig ist. Man kennt keine Schablone. Man vergewaltigt nicht das Spiel durch ein System — wie eine englische Zeitung einmal schrieb. Wenn es eben anders besser geht — warum nicht. Hart, aber jederzeit fair, standhaft und überaus klug — das war der Eindruck, den man von solchen Spielen mit nach Hause nahm. Von einer glänzenden Technicht gar nicht zu sprechen. Als jetzt gerade die tschechischen Fußballer hier weilten, meinte ein Engländer in einer Zeitung: Wirklich, diese Leute spielen intelligent, sie haben auch eine sehr gute Ballkontrolle, sie kombinieren nett — aber es scheint, daß uns Engländern der Sport eben doch angeboren ist. Eine erworbene Kunst — kann sie überhaupt die angeborene übertrumpfen?

Aber schließlich soll sich der, der die Fahrt über den Kanal anläßlich des Länderspiels antritt, nicht nur allein mit Fußball beschäftigen. Er wird ja nicht viel Zeit haben, das hastende Leben und Treiben in der 9-Millionenstadt zu studieren, die sich ihm doch nur im Herbstdunst zeigen wird. Aber wenn er Muße hat, dann soll er einmal mit offenen Augen durch die Straßen bummeln, soll sich in die City begeben, wo sich der Verkehr immer minutenlang staut — ein Ereignis, das man noch hunderte Meter etwa von der Bank entfernt, an den wartenden oder sausenden Autokolonnen spürt. Hier ist nicht nur das Herz der Weltstadt, hier ist die Seele eines Weltreichs. Und wer gar noch länger Zeit hat, der versäume nicht, sich auch andere Sportplätze anzusehen. Sie liegen zwar teilweise weit außerhalb Londons, aber mit der Untergrund bequem erreichbar. Er wird überall Leben finden, ob nun zu gleicher Zeit ein Fußball-Länderspiel stattfindet oder nicht. Denn selbst Sport zu treiben — das ist für den Engländer immer noch die Hauptsache. Ob England oder Deutschland gewinnt, das ist eine ganz interessante Frage. Natürlich steht auch das englische Prestige auf dem Spiel. Aber im Grunde genommen ist es für den Engländer eben doch nur ein — Spiel. Mehr nicht. Und entscheidend ist für ihn nur: welchen Eindruck hinterließen die Mannschaften, hinterließen die Aktiven. Das zu erkennen, muß für uns wichtig sein.

Man rechnet mit einem englischen Sieg. Man kennt die Stärke des Gegners, aber man hält sich doch noch für so viel besser, daß es zu einem Sieg reicht. Und es ist wirklich nur ein Witz, wenn ein abergläubiger Engländer meinte: die Engländer müßten in einem anderen Dreß spielen (weil Deutschland denselben hat und beim letzten Spiel in Berlin die Farben änderte) und das sei kein gutes Omen... Kann unsere Mannschaft die Hoffnungen auf einen englischen Erfolg zerstören?

—e—

Zeichnung: Scherer (m)

Zum Fußball-Länderkampf gegen England

Reichstrainer Otto Nerz, der 21 Spieler zu einem Vorbereitungskursus nach Berlin berufen hatte und auf dessen Vorschlag jetzt die deutsche Fußballmannschaft für den Kampf gegen England aufgestellt wurde.

Winterhilfe der Mannheimer Kegler

Sämtliche Mannheimer Bahnen stehen für jeden zur freien Verfügung

Um allen Mannheimern Keglern, auch denjenigen, die nicht einem der Mannheimer Vereine angehören, aber trotzdem etwas für diesen schönen Zweck übrig haben, Gelegenheit zu geben, sich daran zu beteiligen, wurden alle Stadtbezirke bedacht. Ein jeder Kegler und Sportler, der seine Kraft einmal auf der Kegelbahn messen will, hat somit Gelegenheit, in seinem Wohnbezirk zu kegeln. Es ist zu hoffen, daß sich gerade diejenigen, die gern kegeln, an diesem Tage ihren Obulus für die Armen und Aermsten des Volkes beisteuern werden. Die Bahnen wurden von seiten der Bahnbesitzer für diesen Tag ohne Entgelt zur Verfügung gestellt, so daß bei guter Beteiligung ein namhafter Betrag zu erhoffen ist, der dem Winterhilfswerk abgeliefert werden kann.

Die Einteilung der Kegelbahnen:

Innenstadt, bei Stierle. Bahn I: 50 Kugeln in die Vollen, zweimaliger Start hintereinander zulässig; Bahn II: 100 Kugeln in die Vollen, mit einmaligem Start.

Neckarstadt, bei Pohmann: 30 Kugeln in die Vollen, zulässig dreimaliger Start hintereinander.

Brückl-Waldhof. Bahn I: 50 Kugeln in die Vollen, bei zweimaligem Start; Bahn II: 30 Kugeln in die Vollen, mit dreimaligem Start.

Käfertal, bei Zorn: 30 Kugeln in die Vollen auf der Asphaltbahn, mit zulässigem dreimaligem Start, zwei Durchgänge auf der 3-Bahn, zweimal hintereinander erlaubt.

Neckarau, bei Striehl: 30 Kugeln in die Vollen, zulässig: dreimaliger Start hintereinander.

Rheinau, bei Hertel. Bahn I: 20 Kugeln (Abräumen), dreimaliger Start zulässig; Bahn II: 50 Kugeln in die Vollen, zweimaliger Start; Bahn III: 30 Kugeln in die Vollen mit zulässigem dreimaligem Start.

Feudenheim, im „Prinz Max:" 30 Kugeln in die Vollen, mit zulässigem dreimaligem Start.

Jeder Kegler kann nur eine Urkunde erringen.

Lokalderby der Ringer

VfK 1886 gegen Sportvereinigung 1884

Wie alljährlich wird der Kampf dieser beiden alten traditionsreichen Mannheimer Schwerathletik-Vereine mit dem größten Interesse erwartet. In der Tabelle der Verbandskämpfe der Liaaklasse stehen beide Vereine mit gleicher Punktzahl hinter dem vorjährigen Meister „Eiche" Sandhofen und VfT n. R. Feudenheim, so daß das letzte Treffen der Vorrunde für die Ortsrivalen von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wir streifen kurz die einzelnen Gewichtsklassen:

Bantamgewicht: Lehmann (VfK) mußte im vorigen Jahre von Glaser (1884) eine Niederlage einstecken, die er jedoch im Bantamturnier überzeugend wettmachte. In seiner derzeitigen Form dürfte Glaser wohl kaum zum Siege kommen.

Federgewicht: Klesenz (VfK) ist Adam (1884) körperlich unterlegen; wenn er jedoch nicht wie im Bantamturnier in der Defensive die Siegesmöglichkeit sucht, sondern sich auf sein Können besinnt, ist der Kampf offen.

Leichtgewicht: Eigenmann (VfK) — Juhl (1884). Beide Ringer sind sich fremd und ausgezeichnete Techniker. Eigenmann hat in den letzten Kämpfen gegen so gute Leute wie Brunner (Feudenheim), Sommer (Sandhofen), Freund (Ludwigshafen) ausgezeichnet abgeschnitten, so daß man ihm auch hier ein kleines Plus zugestehen muß.

Weltergewicht: Mäurer (VfK) war bis jetzt gegen Walter 1884 noch immer ohne Erfolg. Er hat sich jedoch in diesem Jahre bedeutend verbessert, so daß mindestens ein Unentschieden im Bereich der Möglichkeit liegt.

Mittelgewicht: Sicher das interessanteste Treffen des Abends. Dene (VfK) — Kestler (1884). Beide sind ausgezeichnete Techniker und offene Kämpfer. Diesmal wird bei normalem Verlauf Göttin Fortuna ausschlaggebend sein.

Halbschwergewicht: Walz (VfK) wird gegen Hammer (1884) einen schweren Stand haben. Hier kämpft Kraft gegen Kraft, wobei man Hammer die größere Chance zusprechen muß.

Schwergewicht: Rudolph (VfK) hat in Hertlein (1884) keinen gefährlichen Gegner.

Was der Sport am Wochenende bringt

Handball-Länderkampf gegen Luxemburg / Hallentenniskampf gegen Schweden in Hamburg / Deutsche Gerätemeisterschaften in Frankfurt

Das kommende Sportwochenende ist wieder recht umfangreich und umfaßt fast alle Sportarten. Im Fußball und Handball werden allenthalben die Meisterschaftsspiele fortgesetzt, und von den übrigen Veranstaltungen sind als Ereignisse die deutschen Gerätemeisterschaften in Frankfurt a. M., der Hallen-Tennisländerkampf Deutschland — Schweden in Hamburg und das große Radsportprogramm hervorzuheben.

Fußball

Der Fußball-Länderkampf gegen England am 4. Dezember in London und die beiden Repräsentativspiele des Gaues Württemberg gegen Elsaß in Straßburg und gegen die Jungligaelf des Gaues Südwest beeinträchtigen den Spielbetrieb nicht unwesentlich. Als wichtigste Spiele des Sonntag sind zu erwähnen: VfR Mannheim — VfL Neckarau in Baden und SpVg Fürth — BC Augsburg in Bayern. Hier der Spielplan:

Gau Baden: VfR Mannheim — VfL Neckarau, Amicitia Viernheim — SV Waldhof, Karlsruher FV — Freiburger FC.

Gau Südwest: FK 03 Pirmasens — Kickers Offenbach.

Gau Württemberg: SV Feuerbach — SpVg Cannstatt, SC Stuttgart — 1. SSV Ulm.

Gau Bayern: SpVg Fürth — BC Augsburg, 1860 München — FC München, Wacker München — FC Bayreuth (!), ASV Nürnberg — FC 05 Schweinfurt.

Aus dem Spielbetrieb des Reiches interessiert das zweite Gastspiel des mehrfachen schwedischen Meisters AIK Stockholm in Deutschland. Nachdem die Schweden am vergangenen Sonntag in Köln einen verdienten 4:2-Sieg erkämpfen, treffen sie in Hamburg auf eine Kombination der beiden spielstärksten Vereine.

Handball

Am letzten Sonntag wurde in Budapest die ungarische Nationalelf 17:4 geschlagen, und nun geht es am kommenden Sonntag nach Düdelingen gegen Luxemburg. Die deutsche Elf ist nicht das stärkste, was das Fachamt Handball zu stellen vermag, aber trotzdem stark genug, um einen klaren deutschen Sieg zu erringen. Die deutsche Elf setzt sich vornehmlich aus Spielern Süddeutschlands und des Saargebiets zusammen. Die süddeutschen Punktespiele werden fortgesetzt.

Rugby

Die badischen Verbandsspiele werden nur mit einer Begegnung fortgesetzt, die die beiden badischen Mannschaften von der RG Heidelberg und vom SC Neuenheim zusammenführt.

Hockey

Recht gespannt ist man auf das Abschneiden des HC Heidelberg auf seiner Reise nach Leipzig und Berlin. In Leipzig ist der LSC der Gegner und in der Reichshauptstadt der BSV 92.

Eishockey

Die am letzten Wochenende erst eröffnete Düsseldorfer Kunsteisbahn wartet schon wieder mit einer Veranstaltung auf. An beiden Tagen des Wochenendes spielt eine Berliner Auswahlmannschaft gegen eine Brüsseler Auswahl. Im Rahmenprogramm treten Marie Herber, Viktoria Lindpaintner und Ernst Baier auf den Plan.

Tennis

Am ersten Dezember-Sonntag steht der Tennissport im Dienst des Winterhilfswerks. Die größte Veranstaltung der WHW-Spiele wird wohl in Hamburg mit dem Länderkampf Deutschland — Schweden abrollen. Die Spiele, die bereits am Freitag beginnen und am Sonntag abgeschlossen werden, bestreiten auf deutscher Seite von Cramm, Henkel, Lund und Denker, während sich Schweden durch Schröder, Nystroem und Stighammer vertreten läßt.

Turnen

Die interessanteste Veranstaltung des Wochenendes sind die deutschen Gerätemeisterschaften in Frankfurt a. M. Die Frankfurter Festhalle, der Schauplatz der Titelkämpfe, ist restlos ausverkauft. Ueber 100 Turner aus allen Teilen des Reiches, unter ihnen die 30 Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft, stehen als Teilnehmer der 6. Gerätemeisterschaften auf dem Programm. Die letzten deutschen Gerätemeisterschaften wurden in der Dortmunder Westfalenhalle am 4. November 1934 entschieden. Sieger und Deutscher Meister wurde der Fürther Alfred Schwarzmann vor dem Frankfurter Reckweltmeister Ernst Winter. Ob Schwarzmann die Titelerringung aus diesmal gelingt?

Schwimmen

Der Gau Brandenburg wendet sich mit größtem Eifer der Förderung des Nachwuchses zu. Aus diesem Anlaß veranstaltet er am Wochenende in Berlin einen Fünfstädtekampf der Schwimmerjugend, und zwar messen die hoffnungsvollsten Schwimmer der Städte Berlin, Dresden, Breslau, Leipzig und Magdeburg ihre Kräfte. Der Aachener SV 06 leistet am Wochenende einer Einladung nach Brüssel Folge und trifft hier anläßlich eines internationalen Schwimmfestes auf Franzosen und Holländer.

Boxsport

Die größte Veranstaltung findet in der Kölner Rheinlandhalle statt, in welcher der deutsche Weltergewichts-Europameister Gustav Eder gegen den Italiener Piazza gestellt wird. — Im Amateurboxlager herrscht ebenfalls Hochbetrieb. Größtenteils beteiligen sich die deutschen Amateure an Turnieren im Ausland. Hannoveraner Boxer weilen in Polen und Stettiner Amateure befinden sich auf einer Reise durch Dänemark. — In Gelsenkirchen kommt es zu einem interessanten Zusammentreffen zwischen den Gauen Westfalen und Mittelrhein.

Ringen

Die Kämpfe um die Mannschaftsmeisterschaften werden in den süddeutschen Gauen fortgesetzt. — Eines der größten sportlichen Ereignisse Skandinaviens ist der am Sonntag beginnende Doppelkampf der schwedischen und finnischen Ringer. Die beiden Kämpfe werden in Helsingfors und Stockholm ausgetragen.

Wie die Mannschaften stehen:

Zum Derby VfR gegen VfL haben die Rasenspieler folgende Elf aufgestellt:

Schneider
Schmoll Au
(Schalk)
Fürst Komenzien Wittler
Spindler Striebinger Langenbein Theobald Adam

Der VfL Neckarau ist in schweren Nöten und kann bis zur Stunde seine Mannschaft noch nicht benennen. In letzter Minute kommt aber oft das beste heraus.

Die Waldhöfer fahren zur „grünen Gefahr" nach Viernheim, und zwar ohne Siffling, der sich das Englandspiel auf dem Tottenham-Platz in aller Ruhe betrachten wird. Die Mannschaft steht:

Edelmann
Mayer Model
Malenda Heermann Kuhn
Weidinger Breimeier Schneider Pennig Walz

Zum Fest
Scharlachberg Meisterbrand

Durch die Zeitlupe

R. Für den Buttermarkt bestehen die Aussichten einer langsamen, aber doch kommenden Beruhigung. Der oft geradezu grotesken Vorstellung der Krise, wie sie von notorischen Krisenmachern in die Massen getragen wurden, wurde durch die Tatsachen der Boden entzogen. Tatsächlich wäre es in vielen Fällen besser gewesen, wenn die Verbraucher mit mehr Disziplin und mehr Einsicht die Dinge betrachtet hätten. Leider konnte man aber feststellen, daß es immer noch Zeitgenossen gibt, denen die Magenfrage über alles geht und die sich nicht scheuten, wo sie gingen und standen, ihr Jammerlied anzustimmen, weil sie die Butter nicht pfundweise einheimsen konnten. Die Butterverteiler können davon ein Liedchen singen, weiß Gott, sie hatten es gegenüber dem Gekeife gewisser Weiber oft nicht leicht. Dabei ist doch die vorübergehende Verknappung nichts anderes als eine Feuerprobe der Gesinnung, die eben bestanden werden muß, soll nicht das dem Führer gegenüber so oft ausgedrückte Vertrauen mit dem Stempel der Heuchelei belastet werden. Die Spreu scheidet sich von dem Weizen auch hier und wer es in diesen Tagen fertig brachte, sich die Butter heimlich pfundweise vom Hausierer ins Haus bringen zu lassen und gleichzeitig Lebensmittel- und Milchgeschäfte abklapperte, um da ein achtel und dort ein achtel Butter noch hinzuzuhamstern, der braucht sich wahrhaftig nicht wundern, wenn man über ihn „flüstert". Daß es solche „Volksgenossen" nicht wenig gibt, wird jeder Händler bestätigen können; denn er sieht Gesichter in seinem Laden, die er vorher nie gesehen hat und außer Butter für seine andere Ware absolut kein Interesse haben.

•

Die Schweinefleischverknappung dürfte nach Abschluß günstiger Handelsverträge in kürzester Zeit ebenfalls als überwunden zu betrachten sein. Um so mehr ist es nun Pflicht von allen Kreisen, aus der hinter uns liegenden Zeit die entsprechenden Lehren zu ziehen. So erfreulich der steigende Fleischverbrauch auch ist — beweist es doch die gestiegene Kaufkraft der Bevölkerung — so wichtig ist doch aber auch die Pflicht, mit dem, was wir im eigenen Lande hervorbringen können, auszuhalten. Tun wir das, dann schaffen wir selbst die Grundlagen für eine alle Teile befriedigende Entwicklung.

•

Die deutsche Kraftfahrzeugindustrie hat im laufenden Jahr einen nicht unerheblichen Anteil an der Ausfuhr gewonnen, und zwar auf Kosten anderer Ausfuhrländer. Was dies bedeutet, geht allein aus der Tatsache hervor, daß sich das deutsche Kraftfahrzeug in von der gesamten Weltkonkurrenz umkämpften Gebieten durchsetzen mußte. Es ist dies ein neuer Beweis für die Qualität der deutschen Erzeugnisse, daß sie selbst die höchsten Zollmauern zu überwinden vermochten. Allerdings verdankt die Kraftfahrzeugindustrie der nationalsozialistischen Regierung ihre neue Blüte. Die tatkräftige Förderung der Leistungssteigerung der deutschen Kraftfahrzeuge wirkte sich so aus, daß der deutsche Kraftwagen in wenigen Jahren wieder die alte internationale Anerkennung seiner Spitzenqualität zurückerobert hatte. Hand in Hand mit den auf internationalen Rennen gesammelten Erfahrungen gingen solche, die durch die ungeheure Fortschreitung der Motorisierung gemacht wurden. Aus der Summe dieser Erfahrungen kam dann der Konstruktion Vorsprung, der es der Kraftfahrzeugindustrie ermöglichte, sich über alle Widerstände hinweg neue Märkte zu erobern. Es liegt nun an der Industrie, den Vorsprung nicht nur zu halten, sondern ihn zu vergrößern — mit eigener Kraft — denn auch hier dürfte für die kommende Zeit die staatliche Förderung aussetzen.

Größerer Auftrag für Mannheimer Industriewerk

Eine erfreuliche Wertschätzung fanden Erzeugnisse der Mannheimer Industrie durch Erteilung eines Auftrages auf Dieselmotoren mit Einzelleistungen von 200 bis 600 PS. Die Gesamtleistung der bestellten Motoren, die für die russische Eisenbahn bestimmt sind, beträgt ungefähr 12 000 PS.

Der Auftrag wurde im Rahmen des zusätzlichen Rußland-Geschäftes, das im Wirtschaftsabkommen vom 9. April 1935 festgelegt worden ist, an die Motoren-Werke Mannheim vorm. Benz vergeben.

Anhaltend rege Bautätigkeit

Die anhaltend milde Witterung ermöglichte die Fortdauer der regen Bautätigkeit. Der Absatz in Baustoffen war im allgemeinen befriedigend und infolge Belebung der privaten Bautätigkeit besser als im Vorjahre. Der Absatz der gesamten deutschen Zementindustrie stellte sich im Oktober auf 967 000 Tonnen gegenüber 975 000 Tonnen im September 1935. Der Absatz von Bauholz und sonstigen Hölzern für den Baubedarf war anhaltend günstig. Die Preise für Bauholz nach Liste mit üblicher Waldkante in normalen Abmessungen lagen bei 42—44 RM. je cbm waggonfrei Karlsruhe—Mannheim, voll- und scharfkantige Ware kostete 2 RM. mehr. Vorratsholz wurde zu 38 RM. je cbm angeboten. Portlandzement notierte je zehn Tonnen frei Karlsruhe—Mannheim 387 RM., frei Köln 376 RM., Hintermauersteine je 1000 Stück frei Baustelle Karlsruhe—Mannheim 28 RM., Stückenkalk je 100 Kilo 2.00—2.50 RM., Putzgips je 100 Kilo 2.20—2.30 RM., Dachziegel, ortsübl. Format je 1000 Stück 60—65 RM.

Keine Gebühren auf den Reichsautobahnen

Die Reichsautobahnen geben 450 000 Volksgenossen Arbeit und Brot / Aufschlußreiche Unterredung unserer Berliner Schriftleitung mit dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Pg. Dr. Todt

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Pg. Dr. Todt, empfing den Leiter unserer Berliner Schriftleitung, Pg. Graf Reischach, zu einer Unterredung und beantwortete ihm einige aktuelle Fragen über den Stand des Baues der Reichsautobahnen. Die Unterredung nahm folgenden Verlauf:

Die verkehrspolitische Bedeutung

Frage: **Die statistischen Erhebungen, die auf der bereits in Betrieb befindlichen Frankfurter Autobahnstrecke angestellt wurden, haben ein starkes Abwandern des Kraftfahrdurchgangsverkehrs von den Landstraßen auf die Reichsautobahn gezeigt. Glauben Sie, Pg. Dr. Todt, daß nach der Fertigstellung des gesamten Reichsautobahnnetzes eine erhebliche Verringerung der Verkehrsbelastung für das Landstraßennetz eintritt?**

Antwort: Ich glaube nicht, daß eine Abwanderung in der Höhe stattfindet, die man manchmal vermutet. Denn der Verkehr nimmt ja in seiner Gesamtheit sehr stark zu. Das Beispiel der Reichsautobahn Heidelberg-Frankfurt zeigt, daß die Reichsautobahn den Verkehr aus der Nachbarschaft anzieht und viele lieber den kleinen Umweg über die Reichsautobahn nehmen. Dies wird um so mehr der Fall sein, je länger die Strecken der Reichsautobahnen sind. Man wird von Frankfurt nach Hannover auch dann die Autobahn benutzen, wenn sie gegen die bisher üblichen Routen einen kleinen Umweg darstellt. Die Autobahn zieht wie ein Fluß im Tal das Wasser, den Verkehr an. Sie gibt aber auch auf Grund der zahlreichen Verteilerstraßen viel Verkehr ab. Das beweist wiederum die Strecke Heidelberg—Frankfurt. Auf den Reichsstraßen in dieser Gegend sowie auf den Landstraßen ist der Verkehr um 20 Prozent gestiegen. Diese Zunahme ist aber nicht mit der normalen Verkehrszunahme zu erklären, sondern beweist, daß in der Gegend einer Reichsautobahn eine besondere Verstärkung des Verkehrs eintritt. Ich glaube, daß die Zunahme des Kraftverkehrs im Laufe der Jahre ein sehr beträchtlicher sein wird. Das Kraftfahrzeug ist eben für bestimmte Verkehrsaufgaben geeigneter als die Eisenbahn, die von den insgesamt 50 000 politischen Gemeinden nur 12—13 000 erreicht, während man mit dem Auto überall hinkommt.

Riesenbauprogramm für die Reichsstraßen

Frage: **Sind die Bedenken gerechtfertigt, daß man nun dem Landstraßennetz kein allzu großes Interesse mehr zuwendet und daß für Ausbau und Pflege des Landstraßennetzes künftig nur noch geringe Mittel verwandt werden?**

Antwort: Diese Bedenken sind völlig unzutreffend. Durch das Gesetz über die vorläufige Neuregelung des Straßenwesens hat das Reich die wichtigsten Landstraßen in seine Obhut übernommen. Diese Reichsstraßen, die insgesamt eine Länge von 40 000 Kilometer haben, sind nun nicht mehr von der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit der Provinzen abhängig, sondern diese 40 000 Kilometer Reichsstraßen betreut das Reich und sichert ihnen einen einheitlichen Ausbau. Für die Reichsstraßen wird ein Bauprogramm aufgestellt, das in 7 bis 8 Jahren so umfassend durchgeführt wird, daß dieses Reichsstraßennetz für die nächsten 10 bis 20 Jahre sicherlich allen Ansprüchen genügt und daß sein Zustand während dieser Zeit wohl kaum verbessert werden braucht. Die Zahl der beim Ausbau und bei der Pflege der Reichsstraßen beschäftigten Volksgenossen — es sind heute 180 000 — zeigt allein schon, welcher Wert auf den Ausbau der Reichsstraßen gelegt wird.

Aufgaben für die Industrie

Frage: **Sind Sie, Herr Generalinspektor, der Ansicht, daß das heute zur Verfügung stehende Kraftfahrzeug für die Reichsautobahnen genügt?**

Antwort: Ich habe bisher in meinem Bereich und bei meinen Fahrten nicht das Empfinden gehabt, daß mir auf der Autobahn ein geeigneter Wagen fehlt. Sehen Sie nur das eine Beispiel: Wenn heute ein kleiner 1-Liter-Wagen 16 000 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 106 Stundenkilometern pausenlos laufen kann, dann könnte er dreimal kreuz und quer ohne zu halten sämtliche Autobahnstrecken durchfahren. Allerdings wird es in dem Augenblick, wo längere Autobahnstrecken fertiggestellt sind, möglich sein, durch besondere Vorrichtungen an dem Wagen einen außerordentlich geringen Treibstoffverbrauch zu erzielen. Wir brauchen heute noch zuviel Benzin. Es lohnt sich, von einer Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometer an schon, die Karosserien so zu bauen, daß ein möglichst geringer Luftwiderstand erzielt wird. Wir erzielen heute mit einem unverkleideten Wagen nicht viel über 110 Stundenkilometer, während wir mit veränderter Karosserie bequem 130 bis 140 Stundenkilometer erreichen können. Wir wollen allerdings nicht, daß der Fahrer auf den Autobahnen nur gut fahren kann, sondern er soll auch schön rasten können. Auf die landschaftliche Schönheit wird großer Wert gelegt. Wir geben uns Mühe, die Straßen der Landschaft anzupassen, ja, wir gehen sogar mit solcher Sorgfalt vor, daß die Straße so gelegt wird, daß der Fahrer z. B. bei Passieren einer Stadt einen Blick von ihrer Silhouette bekommt. Dem Fahrer ist außerdem durch die sehr häufigen Abfahrtsstraßen jederzeit die Möglichkeit gegeben, an landschaftlich besonders schönen Plätzen die Bahn zu verlassen und zu rasten.

Frage: **Wieviel Volksgenossen sind heute direkt oder indirekt bei dem Bau der Reichsautobahnen beschäftigt?**

Antwort: Bei dem Bau der Reichsautobahnen waren in diesem Sommer direkt 120 000, indirekt 150 000, insgesamt also 270 000 Volksgenossen, beschäftigt. Wenn man die an den Reichsstraßen Beschäftigten 180 000 hinzunimmt, ergeben sich zusammen 450000 Beschäftigte.

Der weitere Ausbau

Frage: **Welche größeren Strecken der Reichsautobahnen werden in der nächsten Zeit fertiggestellt?**

Antwort: Zunächst ist da die Strecke Berlin—Stettin zu nennen, die bis Joachimsthal, also bis zur Hälfte im Frühjahr 1936 fertiggestellt wird. Ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt können wohl die Strecken Braunschweig—Hannover, Halle—Leipzig, Hamburg—Bremen, Köln—Düsseldorf, dem Verkehr übergeben werden. Zu Ende des Jahres sehen die Strecken Frankfurt—Rauheim, weiter eine Strecke südlich bis in die Gegend von Karlsruhe, München bis an den Anschluß der Alpenstraße bei Traunstein, Breslau—Liegnitz, einige kleinere Teilstrecken der Linie Görlitz—Dresden und Königsberg—Elbing ihrer Vollendung entgegen. 1936 werden insgesamt 1000 Kilometer Reichsautobahnen fertig werden. Die nächsten großen zusammenhängenden Strecken sind Berlin—Hannover; dort sind die Erdarbeiten zum größten Teil schon beendet. Diese Strecke ist im Frühjahr 1937 fertig, während die Strecke Leipzig—Nürnberg zum Herbst 1937 dem Verkehr übergeben werden kann.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung

Frage: **Können Sie mir, Pg. Dr. Todt, einiges über die wirtschaftliche Seite der Reichsautobahnen sagen?**

Antwort: In den Jahren, bis die Reichsautobahnen fertiggestellt sind, also sagen wir in 7—10 Jahren, wird der Verkehr in Deutschland wesentlich zunehmen. Der Kraftfahrzeugbestand in Deutschland ist heute noch um mehr als die Hälfte geringer als in England und Frankreich. Der Kraftwagen spart, wenn er die besonderen Spareinrichtungen für die Reichsautobahn hat, auf den Autobahnen 30 Prozent an Treibstoff, 40 bis 50 Prozent an Gummi und 25 bis 30 Prozent an Reparaturen. Wenn wir annehmen, daß das durchschnittliche Fahrzeug 2 oder 2,5 Pfennig an Betriebskosten pro Kilometer spart, eine Rechnung, die für den Kraftverkehr von äußerster Wichtigkeit ist, wenn es die Autobahn benutzt, so ergibt das bei 30 Millionen Betriebskilometer, die bis dahin erreicht sein werden, eine tägliche Gesamtbetriebsersparnis von 750 000 Mark, pro Jahr also ungefähr 270 Millionen. Diese Ersparnis fließt wieder in die Volkswirtschaft zurück.

Keine Benutzungsgebühren

Frage: **Werden für die Benutzung der Reichsautobahnen Gebühren erhoben werden?**

Antwort: Nein. Es verleidet dem Autofahrer bestimmt das Vergnügen, wenn er jedesmal bei der Einfahrt auf die Reichsautobahn halten müßte, um eine Gebühr zu entrichten. Eine solche Gebührenerhebung entspricht nicht dem Wesen des Kraftwagens und des Kraftfahrers. Es liegen ja Beispiele vor, daß durch solches Gebührenerheben die schönsten Straßen vom Autofahrer unbeachtet gelassen werden.

Zum Schluß interessiert Sie es vielleicht noch, daß fast täglich Ausländer und ausländische Delegationen zu uns kommen und über die Autobahn etwas hören oder die Teilstrecken besichtigen wollen. Die Zeitschrift des Vereins Chinesischer Ingenieure hat sogar eine Sondernummer herausgebracht, die sich ausschließlich mit den deutschen Reichsautobahnen beschäftigt, alle technischen und baulichen Einzelheiten anführt und zahlreiche Landschaftsbilder sowie das Bild des Führers beim ersten Spatenstich zur Autobahn Frankfurt—Heidelberg veröffentlicht.

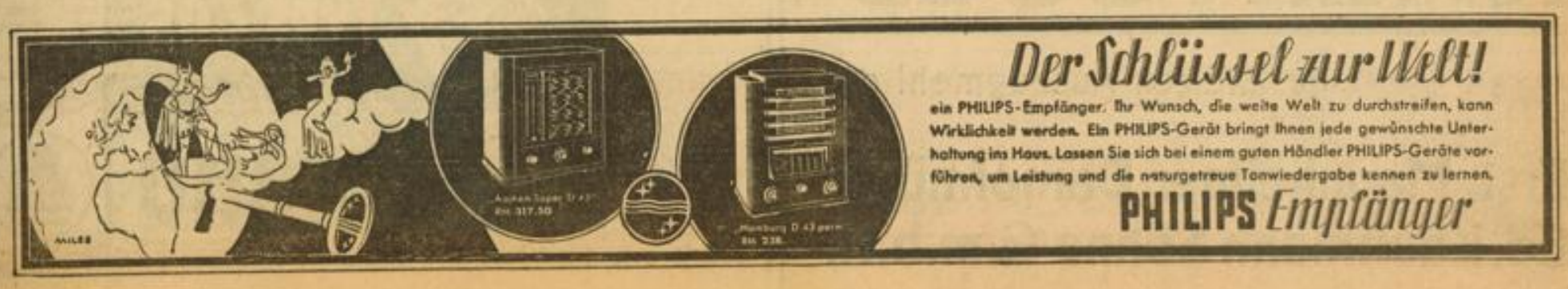
Die Börse im Blitzlicht

Zurückhaltung trotz starker Geldfülle / Geschäftsstille auch am Rentenmarkt

(Von unserem Berliner Börsenberichterstatter)

Die Börse bereitet augenblicklich immer wieder Enttäuschungen. Mitunter flackern einige Spezialbewegungen auf, aber der Gesamtmarkt erhält dadurch keinen Antrieb und diese Einzelbewegungen erweisen sich meist sehr bald als Strohfeuer. Es fehlt eben die „zweite Hand", die Beteiligung des Publikums. Die Börse selbst ist zu schwach, um ihrer Meinung genügend Ausdruck geben zu können, daß früher oder später das gegenüber den Höchstkursen so wesentlich ermäßigte Kursniveau gerade auf ernsthafte Anlegerkreise einen Anreiz ausüben dürfte. Diese Zurückhaltung der außerhalb der Börse stehenden Kreise berührt um so merkwürdiger, als unzweifelhaft eine starke Geldfülle herrscht. Forscht man nach der Ursache, weshalb die bedeutenden flüssigen Mittel nicht in größerem Umfange sich entweder dem Rentenmarkt oder den Märkten der Dividendenwerte zuwenden, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die deutsche Wirtschaft darauf bedacht ist, die sich ergebenden Ueberschüsse immer wieder der Wirtschaft selbst zuzuführen. Teilweise werden die flüssigen Mittel auch zur Abdeckung von Schulden verwendet, wie dies aus dem Rückgang der Debitoren bei den Banken hervorgeht. Ein weiterer Grund zur Zurückhaltung ist naturgemäß die Unklarheit über den Ausgang des Mittelmeerkonfliktes. Dazu kommt eine gewisse Unsicherheit über die künftige Dividendenpolitik. Seitdem der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht in Dresden das Wort von der Notwendigkeit „einer Anhäufung von Rücklagen für etwaige Konjunkturschwankungen" gesprochen hat, hat sich in manchen Kreisen ein gewisser „Dividenden-Pessimismus" eingenistet. Man hört vielfach die Auffassung, daß die Verwaltungen es vorziehen würden, nicht über das Dividenden-Mindestmaß und nicht über die letztjährige Dividende hinauszugehen, um eben der Mahnung Dr. Schachts nach Anhäufung von Rücklagen zu folgen. Gewisse Bedenken ruft auch die Annahme hervor, daß die Aufträge des öffentlichen Bedarfes, wenn auch nicht aufhören, so doch nachlassen oder eine gewisse Umschaltung erfahren würden, so daß für manche Industrien die Zeit der „Mengenkonjunktur" vorüber sein würde. Aber der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler, hat ausdrücklich erklärt, es sei nicht zu befürchten, daß die Nationalsozialistische Regierung „jemals um Aufgaben des öffentlichen Bedarfs in Verlegenheit sein werde". Trotzdem hört man immer wieder das Schlagwort: „Es gibt keine Dividendenerhöhungen". Gerade in den letzten Tagen hat nun dieses törichte Schlagwort in einer ganzen Anzahl von Fällen eine Widerlegung erfahren: Dividendenerhöhung bei El. Licht u. Kraft von 6½ auf 7 Prozent, bei Metallgesellschaft von 4 auf 5 Prozent, Ankündigung einer wahrscheinlichen Wiederaufnahme der Dividendenzahlung bei Muag, Ankündigung einer Bardividende bei AG für Verkehrsw., wobei die Dividendentare der Börse auf 5 Prozent lautete.

Die Rückwirkungen dieser anregenden Mitteilungen blieben freilich auf diese Papiere selbst beschränkt. Bei ihnen belebte sich das Geschäft etwas, aber die Hauptmärkte blieben unberührt. Das gilt vor allem vom Montanaktienmarkt. Hier trat das westdeutsche Industriegebiet immer wieder in kleinen Beträgen als Abgeber auf, während die Aufnahmeneigung trotz günstiger Meldungen vom Eisen- und Kohlenmarkte sehr zögernd ist. So ist die Harpener Aktie seit ihrer Wiedereinführung Ende Oktober um 10 Prozent zurückgegangen, obwohl die wesentliche Besserung des Kohlenexportes die Haldenbestände fast ganz aufgezehrt hat. Auf Buderus drückte eine Verwaltungsmitteilung, daß eine Dividendenerhöhung nicht beabsichtigt sei. Etwas besser lag der Markt der Tarifwerte, wo besonders El. Licht u. Kraft und Dess. Gas Beachtung fanden. IG-Farben bewegten sich trotz anhaltender Auslandskäufe immer wieder um den Kurs von 150 Prozent herum. — Geschäftsstille herrscht auch am Rentenmarkt, nur Landschaftl. Pfandbriefe etwas freundlicher. Merikaner zogen auf höhere Londoner Notierungen an, während Russ. Vorkriegsanl. auf das Dementi eines englisch-russischen Kreditabkommens ihre vorwöchentliche Kursbesserung wieder hergaben.



MARCHIVUM

Im Vorgeschmack der Feiertage

Nur noch drei Wochen / Der Nikolaustag in Sicht / Klein, aber fein

Wenn erst einmal die Adventskerze brennt, kennt die Erwartungsfreude und die Ungeduld der Kinder keine Grenzen mehr. Jeden Tag rechnen sie neu an den Fingerchen nach, wie lange sie noch zuwarten müssen, bis sich ihnen die sorgfältig zugesperrte Tür zur glitzernden und bunten Weihnachtsherrlichkeit öffnet. Die Erwachsenen haben sich zu wappnen, um dem unermüdlichen Sturmlaufen der Jugend die vorweihnachtliche Zeit über mit Erfolg standhalten zu können. Sie begrüßen es dankbaren Herzens, daß sich zwischen dem schönsten Fest des Jahres und dem ersten Advent der Nikolaustag einschiebt.

Die Kleinen haben sich in der Zwischenzeit schon reichlich darüber orientiert, was alles in einen Krabbel-Sack hineingeraten sein könnte. Seit Tagen sind sie auf der Jagd nach aufschlußreichen und schön ausgestatteten Schaufenstern. Sie haben sich an dem weißbärtigen Heiligen aus Schokolade genügsam sattgesehen haben die mit Pralinen und zuckrigem Gebäck behangenen Ruten bestaunt und sind nach reiflicher Ueberlegung schon jetzt dahintergekommen, daß der „Belzenickel" nichts Böses gegen sie im Schilde führen wird.

Davon sind auch die Erwachsenen überzeugt. Der Besuch des Kinderfreundes ist ihnen höchst willkommen. Er stellt die wünschenswerte Ablenkung dar, die Zwischenstation, ohne die nur unter erschwerten Umständen ein reibungsloses Durchhalten bis zum Weihnachtsabend möglich ist.

Es ist nicht übertrieben, wenn an dieser Stelle hervorgehoben wird, daß sich ein halbes Tausend handwerklich geschulter Männer von der leckeren Zunft dahinter klemmten, um die letzten Tage über 25 000 Ebenbilder des weißbärtigen Weihnachtsboten auf Lager zu haben. Sie warten darauf, als Kostproben für kommende Genüsse hinter den Schleckermäulchen sich in Wohlgeschmack auflösen zu dürfen. Sie werden ihren Ehrentag kaum überleben. Das ist gut so. Ohne eine schmackhafte Beruhigungspille kann sich die Hausfrau, die mit List und größter Wachsamkeit ihre weihnachtlichen Schätze hütet, der kleinen Bettler nicht erwehren. Sie hat selbst ein Interesse daran, daß die Gnomen und Püppchen aus Marzipan, die begehrten Knusperchen ins Haus kommen, die als Geschenke so nett aussehen und so viel Freude machen. Einige Nüsse dazu und etwas Gebäck wirkt Wunder.

Keine Furcht, daß den Meistern der Vorrat ausgeht! Sie haben sich schon den Sommer über bemüht, festwinterlich aufgerüstet zu sein. Die Kinder kommen gegenwärtig von dem Anblick der in den Schaufenstern ausgebreiteten knapprigen Herrlichkeiten nicht mehr weg. Sie haben sich in der Zwischenzeit als vorbildliche Führer durch das vorweihnachtliche Mannheim ausgebildet. Es ist gewiß kein Schaden, sich ihnen anzuvertrauen. Schließlich wissen ja Kinder am besten, wo es etwas Gutes zu naschen gibt und was ihrem begeisterten Herzen am besten entspricht. Sie mögen in dieser Woche dem gebefreudigen Nikolaus ruhig den besten Weg zeigen. hk.

Kuchen backen

ist die Lieblingsbeschäftigung der deutschen Hausfrau. Zu Weihnachten macht es noch besondere Freude, gilt es doch, die Herzen der großen und kleinen Kinder zu entzücken. Was liegt wohl näher, als daß Mutti auch in diesem Jahr wieder das gute Hildebrand-Mehl „Phönix-Extra", das sie bei jedem Bäcker erhält, dazu verwendet.

Auf den Festtisch - - - die vorzüglichen Erzeugnisse deutscher Konditoren-Kunst - - - von Konditorei **Vorbach-Neuer** N 4, 15 Fernruf 22535

Konditorei und Kaffee
Chr. Weller
Dalbergstraße 3 - Luisenring
Das Kaffee der Weststadt
Qualität billig und gut!

Die süßen Männer
der Konditorei Valentin im Rathaus
schaffen zu Weihnachten wieder viel Genuß und Freude.
Bestellungen erbitten rechtzeitig - Fernruf 26826

BELBE
Konditorei - Kaffee
Heidelbergerstraße u. D 2, 14
empfiehlt seine in Qualität u. Preiswürdigkeit hervorragenden Konditorei-Erzeugnisse
Auf Tradition zurückblickendes Bestellgeschäft
Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft

Schenkt Süßigkeiten!
Weihnachts-Geschenk-Packungen in Pralinen - Schokolade - Lebkuchen
kaufen Sie vorteilhaft und gut im
Konditorei-Kaffee Ziegler
Fernruf 23986 - R 4, 7

Für den Weihnachtstisch:
Das gute Gebäck
Lebkuchen, Schokoladen, Pralinen in Geschenkpackungen
Torten und Kuchen in den bekannt guten Qualitäten
Philipp Krumm - Konditorei u. Kaffee
Mannheim - Qu 1, 9 - Fernsprecher 20333

Konditorei **Hartmann**
am Kaiserring
führt nur Qualität.
Pralinen - Stollen - Früchtebrot - Gebäck
Bekanntes Familien-Kaffee!

Kuchen, Torten und Gebäck
Bei Müller-Lederer am besten schmeckt!
- Weihnachtsbestellungen frühzeitig erbeten! -
O 7, 15 Ruf 26516
MÜLLER-LEDERER

Konditorei u. Kaffee Thraner C 1, 8
Fernsprecher 21658 und 21659
empfiehlt zum **Nikolaus-Tag**
in altbekannter Güte aus eigener Fabrikation stets frisch:
Alle Arten Lebkuchen und Weihnachtsgebäck sowie Nikolause aus Schokolade, Lebkuchen und Hefeteig. Spezialität: Feinste Christstollen

Pfälzische Preßhefen- und Sprit-Fabrik
Ludwigshafen a. Rh. - Fernruf 60418
Pfalzhefe • Pfalzbackextrakt • Pfalzmalz

Ihr könnt sagen was Ihr wollt,
das beste Mehl ist doch
RHEINGOLD
das Weizen-Auszugmehl der
Erst. Mannheimer Dampfmühle
Ed. Kauffmann Söhne G.m.b.H.

Für die Weihnachtsbäckerei:

Weihnachtszeit Konditorfreud

Vom „süßen Fach" Parade der Lebkuchen und „Belzenickel"

Alle Hände regen sich in der Backstube

Die vorweihnachtliche Zeit ist nicht nur erlebnisreich für unsere kleinen Lieblinge, die das schönste Fest des Jahres in erster Linie angeht. Die Erwachsenen, die sich mit den Vorbereitungen für die frohen Tage zu befassen haben, können über Langeweile und eintönigen Tagesverlauf keinesfalls klagen. Mir schweben in diesem Augenblicke vor allem die weißbemützten Männer der „leckeren Wissenschaft" vor Augen, die gerade jetzt wieder vor die vielseitigsten und ab-

Das Blech mit Weihnachts-Gutseln wird eingeschossen

wechslungsreichsten Aufgaben gestellt sind. In ihren Rühr- und Hexenküchen, wie das Labor genannt wird, und in den geräumigen Backstuben herrscht Hochbetrieb. Jede Minute ist ausgefüllt. Gesellen und Lehrlinge tummeln sich mit doppeltem Eifer. Ihnen ist bereits der „Weihnachtsgeist" in die Knochen gefahren.

Ein Blick in die leuchtenden Augen des Meisters genügt für die treuen Helfer, um zu wissen, daß heute eine besonders interessante Backgeschichte steigen wird. Sie halten die Ohren steif und lassen sich auch von der anstrengenden Mehrarbeit nicht aus der Ruhe bringen. Ihnen liegt nur daran, knusprige und zuckersüße Kunstwerke zu schaffen, nach denen der Mannheimer Verlangen trägt und alle Kinderhändchen begeistert greifen.

Weihnachts-„Gutsel"

Dieses Wort wirkt elektrisierend. Sein Klang löst bei jung und alt Weihnachtsstimmung aus. Beim Anblick der ersten schmucken Schaufenster-Auslage, die eine leckere Gutsel-Auswahl um den weißbärtigen Nikolaus gruppiert zeigt, öffnen sich die Herzen, weiten sich die Augen der Kleinen, die nicht müde werden, ihre Näschen an die Fensterscheibe zu drücken und die gute Tante um ein „Versucherle" anzugehen.

Die Konditoren sind derweil tapfer am Werke, die süßen Reichtümer zu mehren und durch immer neue Backwerke das Verlangen nach einer genußreichen Kostprobe zu steigern. In der Regel ist der Nachmittag der Herstellung von Weihnachts-„Gutsel" vorbehalten. Das Band der Arbeit reißt bis zu den Feiertagen nicht mehr ab. Kaum ist Spekulatius, Hefegebäck in allen Formen, Hutzel- und Früchtebrot unter Dach und Fach, wird auch bereits nach den beliebten Pfeffernüssen und Zimtsternen, den Printen, Pflastersteinen, Anisplätzchen und Springerle gerufen.

Wer sich den Backbetrieb gerade jetzt einmal aus nächster Nähe ansieht, hat seine Freude daran. Er muß an sich halten, um nicht der Versuchung zu erliegen, nach weißer Schürze und einer Mütze zu greifen und sich unter die Arbeitenden zu mischen.

Etwas betreten steht man im Allerheiligsten einer Konditorei, läßt sich mählich vom Mehl einstäuben und gewöhnt sich daran, überall als Zivilist im Wege zu stehen.

„Schmackhafte" Geographie

An den langen Tischen, die sich an den Wandflächen und in der Backstubenmitte hinziehen, hantieren Meister und Gesellen. Jeder von ihnen hat sich eine andere Arbeit vorgenommen. Während der erste kleine Ringe aus der mit dem Wellenholz flach gerollten Marzipankuchen sticht, wärmt der nächste bereits die Schokoladeüberzugsmasse auf, Kuvertüre genannt. Er muß mächtig aufpassen, daß ihm die herrlich duftende Flüssigkeit nicht zu heiß wird. Die Pralinen haben dann nach Trockenwerden kein Ansehen mehr. Der Schokolademantel erscheint matt und grau und die ganze Liebesmühe war umsonst. Kein Kunde wird sich bereitsfinden, dafür Geldopfer zu bringen. Und die Männer vom „süßen Fach" sind von den Kostproben tagsüber schon so mitgenommen, daß sie nicht einmal einen Blick dafür riskieren. Sie zucken nur bedauernd die Achsel über die Lage, die — so lautet ihr Fachausdruck — der modernen Farbe wieder einmal wider Erwarten den Vorzug gab.

Der Meister macht sich umständlich an einem harten Teigblock zu schaffen. Er klärt darüber auf, daß es sich um Lebkuchenteig handelt, der bereits drei bis vier Monate lagert. Das soll seiner Qualität zugute kommen. Er ist mit der Zeit naturgemäß hart geworden. Es kostet allerhand Kraftanstrengungen, den Block zu zerteilen und weich zu schlagen. Nürnberger Lebkuchen und Baseler „Leckerle" werden aus diesem harten Stoff gemacht. Ausgerechnet also Leckerbissen, die leicht wie Butter im Munde zergehen.

Bei den Aachener Printen liegt der Fall ähnlich. Auch hier muß der Teig bereits im September gemacht werden, damit die Masse gut durchzieht. Die alten Meister bereiteten ihn schon im Sommer vor. Gegen Weihnachten hin war er gewöhnlich so hart geworden, daß er förmlich „gebrochen" werden mußte. Es kostete dann eine Menge Schweiß, bis der Teig wieder geschmeidig wurde.

Aus allen deutschen Gauen und Städten stammen die beliebten Weihnachtsqualitäten.

Behutsam gießt er die Formen mit Pralinenfüllung aus

Wir sind in diesem Kranz der Süßigkeiten nur mit unserem „Mannemer Dreck" vertreten. Dresden kann demgegenüber mit den Christstollen, Leipzig mit seinen „Lerchen", Lübeck und Königsberg mit ihren Marzipantorten aufwarten.

Es gibt keinen schmackhafteren Geographieunterricht als den von Zuckerbäckern erteilten. Wer in den Genuß einer praktischen Lehrstunde kommt, wird sie sein Leben lang in „süßester Erinnerung" behalten.

Gedichte aus Marzipan

Das kann man schon sagen! Gedichte für das Auge und die Zunge allerdings! Und nahrhaft sind die herrlichen Schöpfungen auch. Angesichts dieser Vorzüge strecken auch Sauermienen die Waffen und geben ihren Widerstand auf. Wie sollten sie auch gegen das Heer der Nikolause angehen können? Parademäßig, in Reih und Glied ausgerichtet, mitunter mit frommer Miene dreinblickend und Geberlaune offenbarend, dann wieder in drohener Haltung und die Rute in der Faust haltend, gemahnen sie daran, daß wir bereits in die Weihnachtszeit eingetreten sind und uns als Schenkfreudige in Bälde zu bewähren haben.

Während man in der Hexenküche noch im Anblick der „Belzenickel" versunken ist, zischt im Rücken eine Flüssigkeit auf. Der Geselle hat im Gaskessel die Masse abgelöscht, die für die Herstellung von Likörbohnen gemünzt ist. Sorgfältig arbeitet er mit Thermometer und Waage. Einige Grad Wärme mehr oder weniger haben im Gefolge, daß die Flüssigkeit nicht kandiert, wenn sie in die Weizenpuderformen gegossen wird. Wie schon daraus zu ersehen ist, hat jeder, vom Lehrling angefangen bis zum Meister, eine große Verantwortung zu tragen.

Das dünne Zuckerhäutchen, das sich bildet, wird mit kritischen Augen geprüft. Fachleute wissen nach einer Minute schon, ob es hält. Eine gewisse Festigkeit muß schon vorhanden sein, denn die Likörbohne muß nach eintägiger Ruhepause das Abbürsten des anhaftenden Puders vertragen können, ohne gleich in Brüche zu gehen. Der Genießer denkt kaum an die große Arbeit, die mit der Herstellung dieser bekömmlichen Leckereien verknüpft ist. Grund mehr, nicht gedankenlos die süßen Herrlichkeiten den Weg alles Irdischen gehen zu lassen.

Gegenüber schreibt ein Lehrling älteren Semesters mit zuckriger Farbe Namen auf Lebkuchenherzen. So sieht also das Herz des kleinen Peter aus, das ihm am Nikolaustage nebst einigen guten Ermahnungen ausgehändigt werden wird? Nicht übel! Es soll jeder Weiß auf Lebkuchenfarbe die Gewißheit haben, daß die Gabe keine zufällige, sondern eine eigens für ihn bestimmte ist.

Die kleinen Schlecker werden Nase und Mund aufsperren, wenn sie erfahren, daß in einer Konditorei an besonderen Tagen zentnerweise Marzipan verarbeitet wird. Birnen, Kartoffeln, Pfirsiche, Bananen, Würstchen und Glücksschweinchen werden aus diesem Stoff künstlerisch geformt. Handwerkliche Kunst! Die nachträglich aufgelegte Schminke läßt die Früchte täuschend ähnlich erscheinen. Ueber die Züge des nach einer Banane etwa Greifenden wird kaum ein Schatten gleiten, wenn er gewahr wird, daß es sich lediglich um eine „süße" Nachahmung handelt.

Eine Menge ließe sich noch über Gesehenes berichten. Unglaublich, was alles aus Zucker gestaltet werden kann! Möge Nikolaus gnädig sein und seinen Sack mit Marzipanstückchen spicken! Es dürfte sich wohl kaum ein Kind finden, dessen Augen nicht beim Anblick einer Auswahl von Nußknackern, Heinzelmännchen und Püppchen aus Marzipan dankbar strahlen würden.

Es wird Ernst

„Ja, mit dem Scherzen ist es in der Weihnachtszeit für uns vorbei. Wir kämen gar nicht mehr dazu, selbst wenn wir wollten und die gefälligsten Sachen auf Lager hätten. Wir haben einfach keine Zeit dafür, unser Konditorlatein an den Mann zu bringen."

Ein Blick ins Paradies der Süßigkeiten

Ich glaube es dem Meister. Er kann jetzt auf keinen Lehrling verzichten. Ist einer zufällig „verschnupft", dann fehlts an allen Ecken. Vor Wochen lagen die Verhältnisse noch besser. Kein Mensch weint ihnen nach. Jeder freut sich, daß es ordentlich zu tun gibt, daß neue Ideen etwas gelten und Könnerschaft sich werkhaft beweisen kann.

Der Meister nimmt den Besucher zur Seite, pflanzt sich vor ihm mit seiner weißen Mütze auf, die ihm auf dem Kopfe sitzt wie „aus Zucker gegossen", und erzählt Zünftiges aus der Backstube.

„Sie müssen einmal kommen, wenn ein Lehrling abkommandiert wird zum Beschaffen eines „Backofenhobels". Sie lachen auf Vorrat! Leider ist jetzt der Scherz abgestoppt worden. Nach Weihnachten können Sie sich noch zur Genüge davon überzeugen, daß die Konditoren keine Weltfremden sind."

Intermezzo

Die nachfolgende Zwischenbetrachtung hat mit den stramm auf dem Ladentisch ausgerichteten Nikolausen und den Lebkuchenherzen und Weihnachts-Gutseln nicht die geringste Beziehung. Sie erscheint mir aber so unterhaltsam und lustig, daß ich es nicht über mich bringe, die Geschichte unerwähnt zu lassen, die mir der Meister ins Ohr flüsterte.

Also: Lehrlinge sollen möglichst rasch an die Grundbegriffe gewöhnt werden. Das kann am besten dadurch geschehen, daß sie in Verbindung mit einem Erlebnis gebracht werden, das ihnen ein Leben lang unvergeßlich bleiben wird. Ein Hereinfall vielleicht? Erraten!

In diesem Falle trug sich die Geschichte mit dem „Backofenhobel" folgendermaßen zu: Der Lehrling — frisch von der Schulbank weg — wollte eine Arbeit zugewiesen erhalten. Stürzte ein Geselle an: „Rasch zum Kollegen! Wir brauchen sofort einen Backofenhobel! Die paar Minuten über kann er dort schon entbehrt werden. Lasse ihn dir aber gut einpacken!"

Der neugebackene Lehrling macht sich sofort auf den Weg. Als er beim nächsten Konditor „anschnauft" — dieser war bereits ins Bild gesetzt worden — wurde ihm ein schwerer Sack über die Schulter gelegt. Das sei der Backofenhobel. Er müsse pflegliche Behandlung erfahren. Vor allem dürfe er nicht auf der Straße — der scharfen Messer wegen — abgestellt werden. Eine Fülle von Anweisungen und Erklärungen prasseln auf den Grünling nieder. Durchaus gewissenhaft von ihm beherzigt.

Als er mit seiner Last schweißtriefend eintrifft, empfängt den Ahnungslosen die schweigsame Gefolgschaft. Eifrig macht sich der Lehrling daran, den schweren Hobel auszubündeln. Eine handvoll Pflastersteine kommt zum Vorschein. Zum allgemeinen Ergötzen. Der Lehrling, dem die Geschichte naheging, drückte sich enttäuscht und um eine Erfahrung reicher.

Scherze dieser Art sind in der Weihnachtszeit nicht angebracht. Es kommt keinem Meister mehr in den Sinn, den Jungen wegzuschicken, um einen „Gummihammer für die Mandelbögen" zu beschaffen. Wer angetreten ist, hat auf seinem Platze durchzuhalten. Spaß muß sein. Aber bis nach den kommenden Feiertagen wird gerne auf unliebsame Ueberraschungen verzichtet.

Zuckrige Welt

Das ist verständlich! Der Bedarf des Konditors an Abwechslung ist vollauf gedeckt, wenn ein Blech mit Weihnachts-Gutseln „blau" wird oder in der Hast eine „Tort über Bod" geworfen wird. Peinlich! Es gibt eben auch den Zuckerhimmel nicht. Jeder Beruf hat seine Sorgen und Nöte. Der Rest der Sterblichen hält sich am Genuß der Dinge schadlos, die viel Arbeit und Schweiß gekostet haben.

Am glücklichsten ist die Jugend gegenwärtig daran, die auf Entdeckungsfahrten aus ist wie noch zu keiner Zeit des Jahres. Diese Zeilen möchten so etwas wie einen fachlichen Führer durch die Welt der Süßigkeiten darstellen. Daß mir kein Leser einen Lehrling an den Backofenhobel erinnert, wenn er am Weihnachtsabend eine Marzipantorte oder einen „Schneemann" in die festlich hergerichtete Behausung trägt!

hk.

Zeichn.: Edgar John (5) HB-Bildstock (5)

Dieses Wertzeichen müssen Sie sich von nun an merken, denn es ist das Kennzeichen der vorbildlich schönen und besonders preiswürdigen

»Wohnstatt-Möbel«

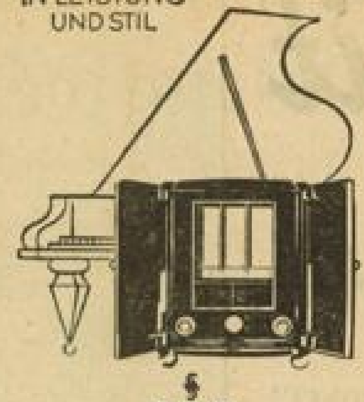
Wir haben für den hiesigen Bezirk den Alleinverkauf erhalten

Werkstätten für Wohnungskunst G. m. b. H.
vorm. Gebr. Reis
Mannheim
M 1, 4

Herde
jeder Größe u. Ausführung.
Garantie für Brennen u. Backen.
Kermas & Manke
Qu 5, 3
Fernruf 22702
Ehestandsdarlehen
Teilzahlung.
2/65 K

Umzüge
mit gedeckt. Wagen in d. Stadt u. nach auswärts, Klaviertransp., Unterstellen v. Möbeln fachmänn. bei billigster Berechnung.
Paul Lotz, H 7, 36
Fernspr. 223 34.
(42 743 K)

Obstbäume
bei
Gg. Hechenstein
Baumschulen
Heddesheim
bei
Mannheim
(11 872 K)



ZEITLOS IN LEISTUNG UND STIL

SIEMENS
3 RÖHREN-SCHATULLE
RM 248.-

Vorführung in allen Fachgeschäften.

Vertrauen gegen Vertrauen

Unsere Erfolge beweisen, dass unsere individuelle Arbeit die richtige Eheanbahnung auch für Sie ist. Unsere Leiterin berät Sie gern.

Deutscher Ehe-Bund, Mannheim, M 3, 9a
Die erfolgreiche Eheanbahnung — Fernruf 27766

KURT RAQUET
ELISABETH RAQUET geb. Defren
VERMÄHLTE
Mutterstadt (Pfalz) — Mannheim, Augartenstr. 26
47430K

Als Vermählte grüßen

FRITZ ESSERT
KLARA ESSERT
geb. Wagner

Mannheim – F 5, 18 — 30. November 1935

Meine Tätigkeit wurde dch. Verlobung weiterer vier Klienten a. letzten Sonntag belohnt. Haben Sie desh. Vertrauen, u. stehe auch Ihnen mit unverbindl. Vorschlägen zwecks Eheanbahn. unter strengst. Verschwiegenh. gerne zu Diensten. — **Frau R. Ohmer** Ludwigsh. a. Rh. Schützenstr. 44 II älteste Eheanb. a. Platze, i. d. Pfalzgrafen. Troy. Fernruf 600 51. (47 418 K)

Heirat! 3 Hochzeit. jetzt m. d. 2. Verlobg. d. mich stattfind. Suche Damen f. fdt. Beamt. Post u. Poliz., a. Handw. f. g. Mittelst. Part. Chr. Köhler 1, 10, 7 Fernsprech. 265 42. (45 917 K)

Wollen Sie heiraten?
dann durch:
„Die zeitgemäße Eheanbahnung"
Frau H. Gleitmann
Mannheim Heinrich-Lanz-Strasse 15
Fernsprecher 436 88

Amtl. Bekanntmachungen

Am Schalter der Telegrammannahme

(O 2) wurde nach Kauf von Postwertzeichen die Rückzahlung eines grösseren Geldbetrags nicht abgewartet. Der Empfangsberechtigte wolle sich melden.
Telegraphenamt.
(3611*)

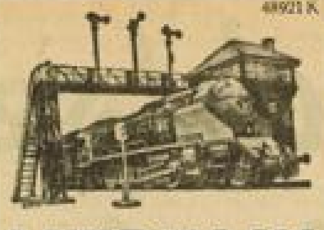
Verschiedenes

Vorbereitungskurse für die kaufmännische Gehilfenprüfung

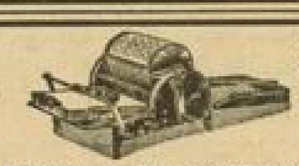
im Frühjahr 1936 finden an der Friedrich-List-Handelsschule Mannheim C 6 ab 9. Dezember 1935 statt. Für die verschiedenen Geschäftszweige werden besondere Kurse eingerichtet. — Einzelheiten über Dauer der Kurse, Kursgebühr, Lehrplan usw., bei der Anmeldung. Die Teilnehmer melden sich persönlich bis 5. Dez. 1935, 9–12 und 3–6 Uhr, im Sekretariat der Anstalt C 6. (47 454 K)
Friedrich-List-Handelsschule.

Ihre Gardinen Pfund-, Stück- und Stärke-Wäsche zur
Wäscherei E. HORN, H 3, 16
Tel. 292 83 — Karte genügt. 38516K

Wöchnerinnenheim Lerner
J 7, 27 – Telefon 225 28 40543K
Fachkundige Behandlung mit guter Verpflegung.



MÄRKLIN
Eisenbahnen
Metallbaukasten
Laubsägekasten
Werkzeugkasten
Adolf **Pfeiffer**
K 1, 4 — K 1, 4
49921 K



Präzisions - Vervielfältiger
mit 1 Jahr Gar. kompl. m. Zub. v. 39.50 an
Dauerschablonen, Farbe, Saugpost, weiß und farbig, zu billigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindl. Angebot von
Chr. Hohlweg G. m. b. H. – Bürobedarf
Mannheim, D 6, 3 — Fernruf 262 42

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Fernruf 32179

Friedr. Bürkle
Mannheim / U 2, 1a
Fernsprecher 219 78
Schreinereibedarfsartikel
Holzwaren - Beschläge
Sperrholz, Furnier, Kehlleisten und Drechslerwaren, Laubsägenholz, Sägen u. Vorlagen

---

Hut-Sänger
T 3, 8 am Hallenbad
Damen-Hüte in großer Auswahl
Ferner empfehle ich mich im Reinigen, Fassonieren und Färben von Damen- und Herren-Hüten

---

Verschiedenes

An- u. Verkauf gebrcht. Möbel Briefmarken, Münzen, Alt-Gold und Silber, Möbelverwertung Heinigstr. Nr. 60, Ludwigshafen. (34 468 K)

Damen-Schneiderin (Meisterin) empf. sich f. sämtl. Dam. Garderobe in und auß. d. Hause. Gut. Maßarb. 1. Journ. Angeb unt. 2951* an den Verl. d. B.

Kl. Zimm. Ofen weißer u. schwarz. **Küchenherd** Reparieren, Ausmauern u. Putzen wird ausgeführt. Reparatur-Werkst. Hch. Götzelmann B 4, 15. Karte genügt! (47 406 K)

Tüchtige **Schneiderin** empfiehlt sich im Anfert. von sämtl. Garderobe bei billigster Berechnung. Anna Ketterer Eichelsheimerstr. 3, 1 Treppe. (3542*)

Wer führt kleinere **Wäschereparatur.** ausf? Angebote u. 3571* an Verlag.

Ich*
koste nur wenig,
doch nütze ich viel
*
die vielbewährte HB-Kleinanzeige

Metallfix

Das Auto hängt an einem Lederriemen, der vorher durchschnitten und dann mit Metallfix zusammengeklebt wurde. Das Experiment wurde unter notarieller Kontrolle ausgeführt. Metallfix repariert Blech- und Aluminiumtöpfe, Glas, Porzellan, Steingutgefäße, Gipsfiguren, Holzgegenstände, Lederartikel, Autohauben, Motorengehäuse, Akku, Spielautos, Puppenköpfe, Dachrinnen usw.
Erhältlich in Eisenwarengeschäften und Drogerien
Metallfix, G. m. b. H.
Berlin NO 55
47417 K

PROGRESS
STAUBSAUGER
wenn Sie große Dauerleistung und vielseitige Verwendungsmöglichkeit verlangen
schon von RM. 85.-
in den Fachgeschäften erhältlich
MAUZ + PFEIFFER
STUTTGART-BOTNANG

---

fröhliche Weihnacht mit Torpedo
Bequeme Teilzahlung!
G. Müller & Co.
O 3, 10 - Ruf 20494

Ihr letzter Brief
ließ erkennen, daß Ihr Füllhalter schadhaft ist. - Also zu Weihnachten einen schönen, neuen Füllhalter schenken von 46511K
Fahlbusch
im Rathaus

Qual.-Spielwaren
aller Art
darunter viel: reizv. Neuheiten für Buben und Mädels. Zeitgemäße Preise. Große Auswahl auch in Buböräder, Roller, Puppenwagen.
Spielwaren-Huber
Mittelstraße 37a
Eigene Puppenklinik
45863K

Rettigs
Fotoarbeiten sind Leistungsbeweise
Darum als Weihnachtsgeschenk ein Porträt aus d. Foto-Atelier
Rettig, S 1, 7
45614K

Füllhalter Klinik
Q 7, 23

Füllhalter
ein Freund für's Leben
Große Auswahl
PAPIER-**BAUER**
R 1, 4-6
am Markt.
Annahme sämtl. Füllfeder-Reparat.

Sämtl. Schuhreparaturen
Chrom-Sohlen
Grüne Sohlen
Eichenlohe - Grubengerbung, saubere Verarbeitung Prompte Bedienung. 45465K
Schuhinstandsetzung
Gustav Kannewurf
Schuhmachermeister
Schwetzingerstr. 94, 154
H 2, 1 Fernruf 40095

Daunen-Steppdecken
nur von
Oskar Stumpf
Aglasterhausen i. B.
Meine große Auswahl u. eigene Anfertigung beweist meine Leistungsfähigkeit. Verlangen Sie Angebote.
Besuch unverbindl.
47822K

38541 K
Krippen
Figuren - Ställe
sowie sonstige Einzelteile kaufen Sie stets a. vorteilhaftest. bei der Firma
Christl. Kunst G. m. b. H.
Mannheim, O 7, 3
Krippenausstellg.
durchgehend geöffnet von 8 Uhr bis 19 Uhr
Kompl. Krippen
mit Stall von Mk. 3.50 an

Eine Freude!
auf Abzahlung
Für 15.— Mark
Merkur-Uhren
1 Mod. Herren- od. Damen-Armband-Uhr. Walzgold - Doublé
2 Dieselbe in 800 Silber oder verchromt
3 Moderne Kavalier-Taschen-Uhr, extra flach, reich ziseliert, diverse hochelegante Muster. Jede Uhr mit Fabrik-Garantie, sorgf. geprüft, genau reguliert. Formschön. Lieferung in 5 Raten zahlbar. Kein Geld im Voraus einsenden! Lieferung erfolgt sof.
Merkur Versand
Berlin W 35/77
Bitte Inserat einsend.

Dynamo
von Mk. 3⁴⁵ an
Bosch-Dynamo 6.30
Kompl. Dynamo-Anlg. mit Scheinwerfer 4.10
Pfaffenhuber, H 1, 14
am Marktplatz
38664K

Eilboten
„Blitz" Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Umzüge
Botendienste

Schreibmaschinen
KLEIN-CONTINENTAL
So gut, weil WANDERER sie baut
J. BUCHER
MANNHEIM TEL. 242..
L 1, 2

Schuhe
strecken und weiten
bis 2 Nummern
Sohlerei Schmelcher
Lange-Rötter-Str. 28
31061K

Küchen
nirgends so billig und in großer Auswahl
Möbel-Florschütz
S 3. 4

Ich strecke und weite Ihre Schuhe
garantiert m. Erfolg n. neuem Verfahren
Schuhmacherei Griesinger
H 2, 6-7
Reparatur. aller Art prompt u. billigst!
31064K

Pianos
bl. Markenflügel, schöne Klangfülle, billig zu verk. 355/*
Frau J. Schmitt, L 3, 3b, Pianol.

Klein-Anzeigen
in jedem Falle
ins „HB"
das Blatt für Alle

Eine **Heirat** die Ihr. Wünschen entspricht, finden Sie durch die erfolgr. Eheanbahn. Aelteste Ehe-Vermittlung am Platze Thomas Nachf.
Frau Hammer
A 2, 3a.
Fernruf 278 30.
Besuchszeit auch Sonntags (7582K)

Katholische **Ehe** durch den diskr. erfolgreich. kirchl. gebilligten Neuland-Bund B Mannheim F. 402

Möbel

3 gut erhaltene
Schlafzimm. Schrank mit Waschk. Marm. 110.-
Schlafzimm. Spiegelschr. m. Waschkomm. u. weißem Marm. 135.-
Schlafzimm. 3tr. Spiegelschr. u. Waschkom. m. Spiegelaufsatz 165.-
H. Baumann
U 1, 7, Breitestr. im Hause Pilz.
(45 617 K)

Der Parteitag der Freiheit

vom 10.—16. Sept. 1935. Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages in Nürnberg mit sämtlichen Reden und über 30 zum Teil ganzseitigen Abbildungen. Umfang 300 Seiten. Preis in Leinen RM 3.60. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Völkische Buchhandlung P 4, 12

„Frankeneck" Inhaber: Albert Häuser (47439K) **M 2, 12**
Die gute Spezialitätenküche — Eichbaum-Edelbier
Rheingönheimer Weizenbier — Qualitätsweine
Polizeistunden-verlängerung!

tallfix

ängt an einem Lederriemen, durchschnitten und dann zusammengeklebt wurde nent wurde unter notarieller ausgeführt. Metallfix re- ech- und Aluminiumtöpfe, ellan, Steingutgefäße, Gips- rgegenstände, Lederartikel, Motorengehäuse, Akku, Puppenköpfe, Dachrinnen

ich in Eisenwaren- ten und Drogerien

lfix, G. m. b. H.
erlin NO 55

47417 K

OGRESS
UBSAUGE

uerleistung und vielseiti
Verwendungsmöglichk
verlange
schon von
RM 85.-
chgeschäften erhältli
Z • PFEIFFE
GART-BOTNAN

olizeistunden
erlängerung!

Dem Zeichenstift und der Palette verfallen

Der Lebenskampf Benno von Arents, des bekanntesten deutschen Bühnenbildners

Für die Festaufführung der „Meistersinger" zum Reichsparteitag 1935 hat der Führer und Reichskanzler den Bühnenbildner Benno von Arent mit dem Entwerfen der Kostüme und Dekorationen beauftragt. Daß dieser Auftrag keinem Besseren und Würdigeren zufallen konnte, zeigt die folgende Lebensbeschreibung des Künstlers, der unserem hb-Mitarbeiter ein Interview gewährte.

ihm, den nie jemand protegierte, verdanken viele vieles. Auch die deutschen Künstler ihm zu größtem Dank verpflichtet, denn er größten persönlichen Opfern errichtete ihnen ein Heim, brachte er die kleinen und großen zusammen und machte aus ihnen t nur Kollegen, sondern wahre Kameraden, denen einer für den anderen eintritt. Und alle blicken dafür zu ihrem Leiter mit Hoch-ung auf.

strenge Rudolf Heß

enno von Arent ist nicht nur mit Worten Nationalsozialist — er war es mit seinen en schon, als noch nicht die unselige Nachgszeit über unser Land hereingebrochen war. Görlitz wurde er vor 37 Jahren geboren. war selbstverständlich, daß er einmal Offiwerden sollte, um in den Fußstapfen seiner väter zu wandeln. Als er das schulpflichtige er erreicht hatte, schickte man ihn nach Goberg aufs Pädagogium.

enn er dort manchmal von einem älteren, elbaarigen Pennäler in den Pausen, in en er mit seinen Klassenkameraden manchen eich ausführte, zur Ordnung gerufen wurde, wußte er nicht, daß der, dem er hinter sei- Rücken die Zunge herausstreckte, einmal r der größten Männer Deutschlands wer- sollte. Aber Rudolf Heß — denn er war er ältere Pennäler — ahnte es damals selbst nicht.

aß Benno von Arent zu den Musterschülern Pädagogiums gehörte, kann man beim en Willen nicht behaupten. Nur in einem ach kam ihm keiner gleich, im Zeichnen. seine Lehrer waren von diesem Talent sehr begeistert. Sie meinten, er würde da-ch zu sehr von den anderen Fächern und eiten abgelenkt werden und nahmen ihn halb aus der Zeichenstunde heraus. In heu- r Zeit würde man ein solches Talent beson- pflegen, um dem Betreffenden eine Grund- fürs Leben zu schaffen.

der Jugendwehr

ber der kleine Benno wußte sich zu helfen. zeichnete einfach abends, wenn andere Jun- zu Hause spielten. Doch auch er vergaß noch mal seine Lieblingsbeschäftigung — als näm- im August 1914 der Weltkrieg ausbrach. Da er einer der ersten der Jugendwehr von esberg, die sich freiwillig meldeten. Man m den lebhaften, kleinen Burschen gern und e ihn mit zur Wache, die die Jugendwehr tellen hatte, ein. Später wurde er auch her-ezogen, wenn Verwundeten-Transporte ein-en und durfte die hilflosen Krieger auf den gbahren zu den Sanitätsautos schaffen en.

s war den Lehrern schwer möglich, ihm sei- Dienst für das Vaterland zu verbieten. tzdem fanden sie, daß er dadurch zu sehr von en Arbeiten in der Schule abgelenkt würde, bestimmten deshalb seinen Stiefvater — e Eltern waren mehrere Jahre vorher ge-den — ihn in eine Schule nach München-dbach zu geben. Er war ihnen später in cher Beziehung nur dankbar dafür, denn in neuen Heimat hatte man mehr Verständnis seinen Pflichteifer dem Vaterland gegenüber. Alle Lehrer freuten sich mit ihm, als er in der dortigen Jugendwehr zum Feldwebel befördert wurde.

Bei den Königsberger Grenadieren

Endlich, im Jahre 1916, war er soweit, daß er als Freiwilliger in das Heer eintreten konnte. Er kam nach Königsberg in Preußen zum 3. Grenadierregiment. Auch dort erkannte man seine hervorragenden militärischen Eigenschaften sehr schnell an und beförderte ihn zum Fähnrich. Im Grunde war er ein junger, unerfahrener Dachs. Und doch erzählen heute noch Männer, die einmal seine Untergebenen waren, manche Episode, die die Gesinnung und den Geist, von dem Benno von Arent schon immer beseelt war, kennzeichnet.

So stand der frischgebackene Fähnrich einmal in der Turnhalle und beobachtete die ihm für diese Stunde unterstellte Kompanie beim Vorturnen. Speziell einer Gruppe widmete er seine besondere Aufmerksamkeit und ließ den „Bock", über den die Soldaten zu springen hatten, immer höher stellen. Plötzlich hörte er, wie ein biederer Ostpreuße seinem Nebenmann zuknurrte: „Soll hei doch dat mal machen!"

Er fuhr nun nicht wild auf den Mann los, sondern befahl, das Turngerät besonders hoch zu stellen, zog seinen Rock aus und sprang wie ein Wiesel über den Bock hinweg. Dann trat er lächelnd auf den Meckerer zu und sagte: „So. Ich habs vorgemacht. Mach's nach!" — Von dieser Minute an gab es in seiner Kompanie keinen mehr, der seinen Befehlen auch nur passiven Widerstand leistete.

Ein Offizier, den jeder liebt

1917 endlich wurde Benno von Arents höchster Wunsch erfüllt — er kam an die Front in den Karpathen und erhielt eine Gruppe unterstellt, die sich aus alten Frontkämpfern zusammensetzte. Sie alle waren schon in Frankreich gewesen, einige hatten sogar die entscheidenden Schlachten im Osten mitgemacht, so daß ihnen keiner mehr etwas vormachen konnte.

Und nun erhielt ausgerechnet der junge Fähnrich diese Rabauken! Schon wenige Tage nach seinem Eintreffen mußte er mit seinen Leuten auf Horchposten ziehen. Weit auseinander gerissen lagen sie in Erdlöchern. Da fiel ihm plötzlich, als alles so ruhig war, ein, daß er eine Flasche Kognak, die ihm Kameraden aus dem Kasino mitgegeben hatten, ganz gut ausleeren könnte. Vielleicht war es der letzte Tropfen Alkohol, den er genoß. Doch allein wollte er das köstliche Getränk nicht hinuntergießen. Er kroch deshalb unter Lebensgefahr von Posten zu Posten und ließ jeden einen kräftigen Schluck tun. Von dieser Minute an hatte er die folgsamste Gruppe im Regiment, mit der er manchen schweren und gefährlichen Patrouillengang gehen konnte.

Wie gefährlich und wertvoll diese Patrouillen oft gewesen sein müssen, zeigt der Umstand, daß er kurz hintereinander zum Leutnant befördert wurde und das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielt. Das E. K. I wurde ihm nachträglich verliehen, für einen ebenfalls sehr gefährlichen Patrouillengang. Leider blieb ihm keine Zeit mehr, es im Felde zu erhalten, da er von Typhus befallen wurde und in ein Lazarett kam. Dort gesellte sich schließlich noch die Ruhr hinzu und diese wurde endlich von der Malaria abgelöst.

Als er nach neun Monaten in die Heimat entlassen wurde, um endgültig zu gesunden, brach die Revolution aus. Wieder stand er mit als erster in den Reihen derer, die ihr Vaterland gegen den inneren Feind verteidigten. Seinem Wagemut war es auch zu verdanken, daß die Freikorps schließlich in Königsberg einrückten und die Bolschewisten zum Teufel jagen konnten.

Doch, wie es allen diesen Freikorps-Kämpfern erging, wußte ihm die Heimat keinen Dank dafür. Eines Tages erhielt er seinen Abschied. Man bot ihm eine Urkunde an, nach der er berechtigt sein sollte, seine Uniform weiterhin zu tragen. Doch er und siebzig andere junge Offiziere — sämtlich Inhaber der beiden Eisernen Kreuze — erklärten, daß sie nicht daran dächten, sich von einer Republik die Waffenröcke, die ihnen ihr oberster Kriegsherr verliehen hätte, noch einmal verleihen zu lassen. Lieber wollten sie sie für immer ausziehen.

Mit Nichts gegen das Leben

Nun begann für den jungen Offizier der Kampf mit dem Leben. Und nicht nur für sich mußte er dabei gerade stehen, sondern auch für Frau und Kind, denn er hatte früh geheiratet. Da er kein anderes Tätigkeitsfeld fand, es ihn außerdem mit allen Fasern seines Herzens zum Künstlertum zog, entsann er sich seines Zeichentalents und malte Postkarten, die er selbst verkaufte. Tageseinnahmen von einer Mark waren Riesenerfolge. Er sah schließlich ein, daß es so nicht weitergehen konnte, und wurde Versicherungsagent. Am Tage besuchte er die eventuellen Versicherungsnehmer und abends saß er und zeichnete, um sich in seinem zukünftigen Beruf fortzubilden. Er blieb nicht nur bei den Postkarten, sondern verfertigte auch Plakate und Illustrationen, bemalte Lampenschirme.

Doch auch das Versicherungsgeschäft ernährte ihn und seine Familie nicht, so daß er froh war, als ihm eine Stellung als ungelernter Arbeiter in einer Gasmesserfabrik angeboten wurde.

Da schien ihm das Glück endlich zu winken. Ein Berliner „Generaldirektor" einer Handelsgesellschaft, wie es sie damals zu Hunderten gab, engagierte ihn, den ehemaligen Offizier mit dem guten Namen und der geringen Erfahrung auf kaufmännischem Gebiet, als Direktor. Er brauchte den ganzen Tag, wenn er nicht gerade für seine eigene Direktion Botengänge machte, nichts zu tun, hatte nur da zu sein und bezog dafür ein Gehalt, wie es ein Warenhausverkäufer auch erhielt. Damit er den größten Teil des geringen Einkommens seiner Frau schicken konnte schlief er nachts auf dem Hängeboden in seinem Büro und ersparte so die Miete für ein möbliertes Zimmer.

Schließlich merkte er trotz seiner Unerfahrenheit aber doch, daß diese Stellung seinem Fortkommen wohl kaum nützlich sein würde, und kündigte sie deshalb.

Die erste Sprosse zur Ruhmesleiter

Da endlich, als sich Benno von Arent schon mit recht finsteren Gedanken trug, kam ihm die Idee, doch einmal einem der größten Berliner Theaterkostüm-Häuser seine Entwürfe von Theaterkostümen vorzulegen. Er hätte sich ohrfeigen mögen, daß er es nicht früher tat, denn er wurde sofort engagiert. Nun roch er endlich Bühnenluft, konnte manches lernen, das ihn seinem ersehnten Ziel, Bühnenbildner zu werden, näher brachte.

Wie das aber bei jungen Künstlern oft ist — eines Tages hielt er sich für unentbehrlich bei dem Kostümhaus und kündigte seine Stellung, um durch diesen Druck ein höheres Gehalt zu bekommen. Doch man nahm zu seinem nicht geringen Erstaunen seine Kündigung an, dachte gar nicht daran, sein Gehalt zu erhöhen. Nun konnte er diesem Unternehmen nur noch hin und wieder ein paar Entwürfe verkaufen, die einzeln bezahlt wurden. Hauptberuflich stürzte er sich auf das Geschäft eines Autoverkäufers, da das die einzige Tätigkeit war, die sich ihm bot.

Er verkaufte im Laufe mehrerer Monate eine ganze Stoßstange und mußte sich schließlich sagen lassen, daß er leider kein Kaufmann, sondern nur Künstler wäre. — Wieder lag er auf der Straße. Er hatte aber während seines Berliner Aufenthaltes manche Bekanntschaft angeknüpft und wurde öfters zu Nachmittagstees eingeladen, bei denen er sich den Magen mit Kuchen vollschlagen konnte.

Bei einer solchen Teegesellschaft lernte er eine Bühnensekretärin vom Berliner Theater, das einem großen Konzern angeschlossen war, kennen. Sie interessierte sich für seine Zeichnungen und Entwürfe und bat ihn, ihr doch diese Arbeiten mitzugeben, damit sie sie ihrem Direktor zeigen könnte. Allerdings versprach sie sich nicht allzu viel davon. Doch Arent hatte Glück. Die Entwürfe gefielen, und er wurde als Bühnenbildner-Volontär eingestellt. Nun blieb das Glück ihm endlich einige Zeit treu, zumal er nicht nur viel verstand, sondern auch gute Ideen hatte. Seine Entwürfe gefielen so gut, daß man, obwohl die Dekoration schon an andere ältere Bühnenbildner zur Herstellung vergeben waren, seine Kostümvorschläge verwandte. Er wurde daraufhin das erstemal in den Zeitungen genannt und erhielt nun Aufträge über Aufträge.

Boykottierung wegen nationalsozialistischer Gesinnung

Als sich im Jahre 1930 der politische Kampf in Deutschland immer mehr zuspitzte, beteiligte sich auch von Arent aktiv und wurde 1931 SS-Mann. Das Bekenntnis, das er damit ablegte, trug ihm ein, daß er in ganz Berlin und den größten Provinzstädten boykottiert wurde. Wieder begann eine schlechte Zeit. Allerdings konnte man ihn nun nicht mehr ganz übersehen, so daß er von Zeit zu Zeit als freier Künstler Aufträge erhielt.

Er wollte sich jedoch nicht unterkriegen lassen und reichte deshalb Entwürfe für Einfamilienhäuser ein, er, der sich als Architekt und Bühnenbildner selbst bildete, der nie eine Schule dieser Art besuchte. Seine Entwürfe waren so gut, daß er den Auftrag erhielt, Kleinhäuser in Gatow bei Berlin zu bauen.

Und als dann die nationale Revolution kam, wurde er wieder einer der ersten unter den Architekturkünstlern. Schon vorher hatte er viele nationalsozialistisch denkende Künstler-Kameraden in dem Bund Nationalsozialistischer Künstler um sich versammelt. Der größte Teil von ihnen folgte ihm, als er mit Hilfe des Reichspropaganda-Ministers die „Kameradschaft der deutschen Künstler" in der Viktoriastraße in Berlin aufbaute, um ihnen allen ein Heim zu geben.

Bert A. Blarr.

Einverstanden

Peitjen lag im Bett und schlief friedlich. Da kam ein böser Einbrecher durchs Fenster, schlich zum Bett, rüttelte den Ahnungslosen und flüsterte ihm ins Ohr: „Wenn du schreist, mach ich dich kalt. Ich suche Geld."

„Geld?" flüsterte Peitjen und rieb sich die Augen. „Warte, ich suche mit."

Im Gegenteil

„Sie behaupten, ich sei ein schlechter Uhrmacher? Ich kann Ihnen versichern, wer einmal seine Uhr bei mir hat reparieren lassen, der kommt immer wieder!"

Ein Ruf erging

LEBEN UND KAMPF ALBERT LEO SCHLAGETERS

ans Henning Freiherr Grote

Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin

Fortsetzung

chon schwimmt das erste Abenddunkel r die Ebene, und weit hinten am Horizont t verzerrt, unsicher der Rauch der großen dte. Noch gehen Schlageter und seine Leute recht, als seien sie auf einem müßigen Spazang begriffen, aber ihre Augen sind über- denn jeden Augenblick kann aus den Bün am Wege sie die Gefahr anspringen und Vorhaben vereiteln. Keiner der Verorenen spricht ein Wort, vorsichtig treten Füße den harten Boden, und Schlageter, an der Spitze führt, lenkt seine Schar durch bredete Armzeichen.

etzt hält er still und zeigt voraus. Wie ein er dünner Strich zeichnet es sich in der mmerung ein paar hundert Meter vor ihnen lich ab: das ist die Eisenbahn. Nun gilt die letzte Strecke wie ein Indianer end zurückzulegen und auf jedes verdäch- Geräusch sorgsam achtzugeben. Wenn die nzosen auch noch zu schwach sind, um stän- Brückenposten zu unterhalten, so bleiben Bahnpatrouillen desto regsamer, und es e ein schlechter Spaß, ihnen in die Hände laufen.

icht hinter einen Hang gepreßt, warten die tschen, bis die Dunkelheit gänzlich Busch Baum verhüllt und auch die letzten Gegene in ihrem schwarzen Schoß versunken . Dann erst gibt Schlageter ein leises Zei-, und halb gehend, halb kriechend nähern sich immer mehr dem Bahndamm.

Mit einem Male ist die Nacht leuchtend hell. Wie das Gezisch einer Schlange hat das Geräusch, mit dem der Scheinwerfer plötzlich seine Arbeit aufnahm, die geschärften Ohren der anschleichenden Männer berührt. Sie kennen solche Ueberraschungen noch von damals her, als sie dem Franzosen im offenen Felde gegenüberstanden. Blitzschnell hat sich jedermann fallen lassen und liegt jetzt bewegungslos an die braune Erde geschmiegt, während der blendend weiße Lichtstrom über ihre Leiber dahinfährt. Das sind Sekunden voll tödlicher Erwartung: hat der Franzose sie bemerkt? Wird nicht jeden Augenblick ein Maschinengewehr loshämmern und ihre Glieder zersieben? Die Männer rühren sich nicht und liegen gleich toten Gegenständen; nur ihr Atem weht schwer und gepreßt.

Dann ist das Scheinwerferlicht vorüber, sucht weit hinten emsig den Wald ab. Schlageter ist als erster hoch und winkt den andern. Unverzagt setzt der Trupp seinen Weg fort.

„Achtung!" zischelt der Führer. Nur sehr langsam können sie jetzt die Füße niederlassen, denn der sumpfige Boden schwankt und ächzt gefährlich unter den männlichen Schritten. Da ist schon der Bachrand, und dort aus der gespenstigen Nacht taucht auch die Brücke empor. So sind sie am Ziel.

Zwei Mann machen sich sofort daran, ein paar Bohlen auszubrechen, während die übrigen auf beiden Seiten ihre Arbeit sichern. Schlageter bereitet die Sprengkapseln und läßt sich Zeit, damit auch nichts dabei versehen wird.

Endlich sind die beiden andern fertig, und der Führer selbst befestigt die Sprengladung. Die Bohlen werden schnell darüber geworfen, und dem oberflächlichen Blick bleibt nur die lange Zündschnur verdächtig, die sich aus den Ritzen der aufgebrochenen Hölzer vorwitzig zur Seite drängt. Schlageter nimmt seine brennende Zigarette und bringt sie dicht an das hintere Ende des scheinbar so unschuldigen Fadens. Langsam frißt der Funke weiter.

„Abhauen, Jungens!" ruft Schlageter mit unterdrücktem Tone und versichert sich, daß auch die Posten seinen Warnungsruf vernommen haben. Er hört, wie sie sich eilig durch das Unterholz entfernen. Auch seine Helfer an der Brücke sind schon auf und davon. Noch einmal, fast liebevoll betrachtet Schlageter die glimmende Schnur. Nun braucht er wohl keine Sorge mehr zu haben. Mit ein paar schnellen Sätzen ist er den Kameraden nach und in Sicherheit.

Wenige Minuten später erschüttert eine gewaltige Explosion die Landschaft. Der Luftdruck ist so stark, daß er jedes Lebewesen im nahen Umkreis unwiderstehlich zu Boden wirft. „Mensch, ganz wie im Kriege, wenn die Dicke Berta orgelte", verkündet Zimmermann seinem Nachbarn und reibt sich alle Glieder.

„Hast du den Oberleutnant nicht gesehen?" gibt der andere zurück.

„Wird schon parti sein", meint der alte Landsknecht seelenruhig. „In Essen spätestens sehen wir ihn wieder. Jeder weiß doch den Treffpunkt."

Die Landschaft, über die eben noch Blitz und Donner gerollt sind, liegt von neuem erstarrt. In ihrem Schutze strebt der Stoßtrupp Schlageter seinem geheimen Unterkunftsorte zu. Dort erfährt er auch, daß der Anschlag auf die östliche Strecke an der Wachsamkeit der Franzosen gescheitert ist. Zum Glück sind dabei keine Verluste eingetreten, und bis zum andern Morgen ist alles vollständig zur Stelle.

Noch zeigt das Leben und Treiben in Essen das gleiche Bild wie sonst. Offenbar hat sich nur die Duisburger Besatzung des peinlichen Zwischenfalls angenommen, der die französische Eitelkeit empfindlich gekränkt haben mag. Schließlich taucht bei Schlageter der Verdacht auf, daß die Sprengung bei Calcum vielleicht doch nicht voll den gewünschten Zweck erreicht hat, und Zimmermann, der alte Marschierer, erbietet sich freiwillig, sich an Ort und Stelle von dem angerichteten Schaden zu überzeugen. Schlageter läßt den treuen Kameraden nicht gern ziehen; eine unbestimmte Ahnung schwingt durch sein Herz.

Die nächsten Tage bringen der Aufregung genug. Zimmermann kommt nicht wieder, und es steht außer Frage, welches Schicksal ihn getroffen hat. Bald meldet eine zuverlässige Nachricht seine Gefangennahme. Die französische Kriminalpolizei hat Zimmermann erwischt und nach dem Gefängnis in Düsseldorf überführt. Es wird schwer sein, den Guten dort wieder herauszubekommen; zum Glück führte er kein belastendes Material mit sich. Schlageter beschließt, von weiteren großen Aktionen zur Zeit abzusehen und dafür den Trupp auf neue Erkundungen anzusetzen. Er selbst fährt in das Rheinland.

Der General Degoutte hat einen Entschluß gefaßt. Die verfluchten Pariser, denen der Oberkommandierende nicht grün ist, weil sie weit vom Schuß alles besser wissen wollen, haben die neuesten Ereignisse übel vermerkt. Man erwarte von der Armee so schreiben diese Advokaten, die vom Soldatenhandwerk auch nicht das geringste verstehen, daß man in Kürze der deutschen Saboteure habhaft werde und mit aller Strenge durchgreife. Forts. folgt.

MARCHIVUM

Ich habe mich von den Herren Rechtsanwälten Dr. Karl und Dr. Rudolf Eder getrennt.

Mein Büro befindet sich in

B 1, 10 **Fernruf 201 03**

Dr. Ottmar Ullrich I.

Rechtsanwalt

47151K

Todesanzeige

Unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr (3580*

Heinrich Haars

ist gestern im Alter von 88 Jahren von seinem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden.

Mannheim-Feudenheim, den 30. November 1935.
(Paulusbergstraße 2)

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Martin Bauweg

Die Feuerbestattung findet am Dienstag, 3. Dezember, vorm. 11 Uhr, im Mannheimer Krematorium statt.

Die ehrende Anteilnahme von allen Seiten offenbarte uns, wie sehr unsere so unerwartet rasch zum ewigen Frieden eingegangene unvergeßliche Mutter, meine treusorgende Gattin, Frau

Johanna Schmitt geb. Kunz

bei Freunden und Bekannten geschätzt war.
Ein übervolles liebendes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen; wir bitten alle, welche sie gekannt haben, ihr ein freundliches Gedenken bewahren zu wollen.
Von Herzen danken wir allen, welche ihr die so trostreichen Ehrungen zuteil werden ließen. (3579*

Mannheim (Untere Clignetstr. 8), den 29. November 1935.

In stiller Wehmut:
Karl Fr. Schmitt nebst Kindern u. d. Anverwandten

Todesanzeige

Unsere heißgeliebte Mutter und Schwiegermutter, Frau

Klara Kuckes

ist heute ihrem Sohne im Tode nachgefolgt.

Mannheim-Waldhof, Krefeld, 30. November 1935.

In tiefster Trauer:
Jacobine Kuckes
Trude Kuckes, geb. Kubach.

48790K

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren treubesorgten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Jakob Baacke

Kaufmann

im Alter von 50 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim (Rupprechtstr. 7), den 30. November 1935

In tiefer Trauer:
Frau Clara Baacke
Herbert Baacke
Heinrich Baacke nebst Verwandten

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Dezember 1935, nachmittags ½2 Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt. 47466K

Todesanzeige

Gestern abend 9 Uhr entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete Runkel Wwe.

geb. Lindner

im Alter von 54 Jahren. 3584*

Mannheim, Mitterteich, Würzburg, München, 30. November 1935
Richard-Wagner-Str. 52

In tiefer Trauer:
Heinz Runkel und Familie
Michel Steininger und Familie
Josef Eigner und Familie
Fritz Runkel und Familie

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Dezember, nachmittags ½4 Uhr, von der Leichenhalle Mannheim aus statt.

Wichtig für Eigenheim-Interessenten!

Wie schaffe ich mir ein schuldenfreies Eigenheim? Wie kann ich meine drückenden Zinshypotheken ablösen? Wer gibt mir Geld zum Hauskauf?

Vortrag am Donnerstag, 5. Dez. 1935, abends 8 Uhr, im Wartburg-Hospiz in Mannheim, F 4, 8/9

Bauwirtring Aktiengesellschaft, Bremen

Bezirksleitung Mannheim - C 3, 9

Milchvieh-Auktion

am Dienstag, 17. Dezember 1935, vorm. 11 Uhr
in Mhm.-Neckarau, Friedrichstr. 54
(Straßenbahnlinie 7, Haltestelle Friedrichstr.)

von ca. 25-30 hochtragenden Kühen u. Rindern der Ostpr. Herdbuch-Gesellschaft Königsberg Pr. Händelstr. 2

Alle Tiere sind auf G und von Blutuntersuchung frei vom Bazillus Bang.

Konkurs-Ausverkauf

Als Konkursverwalter über das Vermögen der Firma Heinrich Schwarz, Mannheim, verkaufe ich in den Geschäftsräumen dieser Firma, **Mannheim, Schweizingerstr. 46, täglich von vormittags 8½—12½ und nachmittags von 2½—7 Uhr** 47468K

Porzellanwaren, Bestecke

u. viele andere Gegenstände des Haus- u. Küchenbedarfs

Der Konkursverwalter:

Mch. Laule, Rechtsanwalt, Friedrichsring 20.

Edelweiß, die Königin der Alpen!
Edelweiß, das gute Fahrrad
zu niedrigem Preis,
das Sie vollauf befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere v. wunderbarer Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie seinen **niedrigen Preis** kaum für möglich halten. Katalog auch über **Nähmaschinen** und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa ¼ Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wäre.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K

Jetzt billigere Preise!

---

in über 400 Farben

u. Qualitäten außerordentl. billig und gut. Verlangen Sie kostenlos u. unverbindlich unser Wollmusterbuch, den großen Winterkatalog und die leicht verständl.

Anleitungen

für entzückende Strickarbeiten.

Trifels
Wollgesellschaft
Lambrecht (Pfalz) 909

Wärme-Flaschen

und 45884K

Cuponringe

Große Auswahl! Billige Preise!

Gummi-Kriege
Qu 4, 3
Fernruf 28 23

Stahlmatratzen
von 11 bis 14 RM.
Kapok-Matratzen
in Qualität und Preis einzig
Aufarbeit. billigst
Matratzen-Braner
H 3, 2.
Fernruf 223 98.
(45 291 K)

Medicinal-Lebertran
in Flaschen und offen
sowie Emulsion Marke Scott und Meerkönigin etc. stets frisch
Merkur-Drogerie
Lindenhof
am Gontardplatz

Nur für kurze Zeit!

Stark gesenkte Preise

	PREISE BISHER	NUR BIS 14. XII. 35
»TYP OLYMPIA« Lim. u. Cabr.-Lim.	~~RM 2500~~	RM 2300
6 Zyl. 2türige Limousine	~~RM 3250~~	RM 2990
6 Zyl. 4türige Limousine	~~RM 3600~~	RM 3312
6 Zyl. 4sitziges Cabriolet	~~RM 4000~~	RM 3680
6 Zyl. Sechssitzer Limousine	~~RM 4800~~	RM 4416

Preise ab Werk

1936er Modelle - schon jetzt lieferbar!

OPEL

der Zuverlässige

In Ihrem Interesse: noch heute anfragen bei

Schmoll Opel-Großhandel
G. M. B. H. **Mannheim / T 6, 31/32**

Neuzeitlich eingerichtete Spezial-Werkstätten
Reichhaltiges Original-OPEL-Ersatzteillager

45620 K **Fernsprecher 21555/56**

AEG RUNDFUNK-GERÄTE

Wertvoll durch Leistung und Klang

MEISTERKLASSE 1935/36

Wir kommen

auch gern zu Ihnen. Wir sind formschön, haben scharfe rostfreie Klingen, sind vor allem von guter Qualität — (innen: edles Metall, außen **100 Gr. Silber**) und dienen unter Garantie 30 Jahre; 72 teilig RM 69.50 bar (Teilzahl. u. Ann. v. altem Silber möglich)

Sie müssen uns sehen!

Geben Sie bitte Ihre Adresse unter ES 435 an die Geschäftsst. d. Ztg., oder schreiben Sie an „Sobema" Essen

---

Bronchiol-Tabletten
gegen
HUSTEN, HEISERKEIT, KATARRH

½ Dose RM 0.90, ¼ Dose RM 0.45
Erhältlich in den Apotheken und Drogerien

Preußische Zeitung

die meistgelesene Tageszeitung der maßgebende Anzeigenträger in Ostpreußen

---

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen

Herrn **Carl Bacher**
Rektor i. R.

sagen wir aufrichtigen Dank.

Mannheim, Collinistr. 20, den 29. November 1935. 41490K

Marie Bacher Wwe., geb. Kupferschmid
Erwin Biegler u. Frau Elisabeth geb. Bacher

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.
Stellvertreter: Karl M. Hagemeier; Chef vom Dienst: Tüdel Weller. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Kayel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Ey; sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim
Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.
Für den Anzeigenteil verantw.: Arnold Schmid, Mhm.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.
Durchschnittsauflage Oktober 1935:
Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim . 34 526
Ausg. A Schwetzingen u. Ausg. B Schwetzingen . 4 161
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim . 3 163
Gesamt-Ddurchschnittsauflage Oktober 1935: 41 849

Adventszeit ist da! / Von Herbert Böhme

Wieder stehen wir in der Erwartung freudiger Stunden. Die Sonne schreitet vor uns hin wie eine Gebärende, alle Buntheit ist von ihr abgefallen, und verborgen trägt sie an ihrer Fruchtbarkeit.

Immer enger werden die Tage, um die der Mantel der Einsamkeit geschlagen ist, kaum daß ein armes Vogellied darein fallen könnte.

Zündet eure Lichter an, wenn der Abend kommt, daß die Wankende mit ihrer Liebeslast den Weg finde, und gebt allen Frohsinn in eueren Kreis, damit euer inniges Lachen die Schmerzen der Werdenden ertragen helfe.

Wie steht ihr Gesicht voll wolkiger Falten und der Jugend Blick, jüngst noch trunken von der herzlichen Wärme des Sommers, erlischt in ein erblindendes Grau.

Tage der Ankunft. Gebannt schauen wir auf das Erwartete.

Das Maß urewigen Lebens lebt uns die Sonne.

Und in der Sonne göttlichen Wandelns das Licht.

Zeit der Geburt. Aus dem Lichthof der Reinheit tönt erahnend das gewaltige „Werde".

Die Dunkelheit der Tage, da der Scheiding den kalten Sturm über das Land weht, wächst bis zu der Nacht, die in letzter Vertiefung der Gefühle berufen ist, das neue Leben zu verkünden.

Noch aber fällt die Dämmerung, ferner schreitet die Sonne, selbst schon nach innen gewandt. Gott segne die Wandlung.

Schau niemand hin, mühsam trägt sie das Leben, die Sonne, die Mutter, gütigfern leuchtet ihr blauer Blick über uns aufwärts. Schau niemand hin. Löst nicht den Schleier von den Stunden des Geheimnisses, da der Gott dem Mütterlichen in der Welt Kraft zur Sendung gibt.

Flechtet den Kranz und zündet die roten Kerzen. Verschwendet, beschenkt euch, die Liebe muß Pate stehen bei der Geburt.

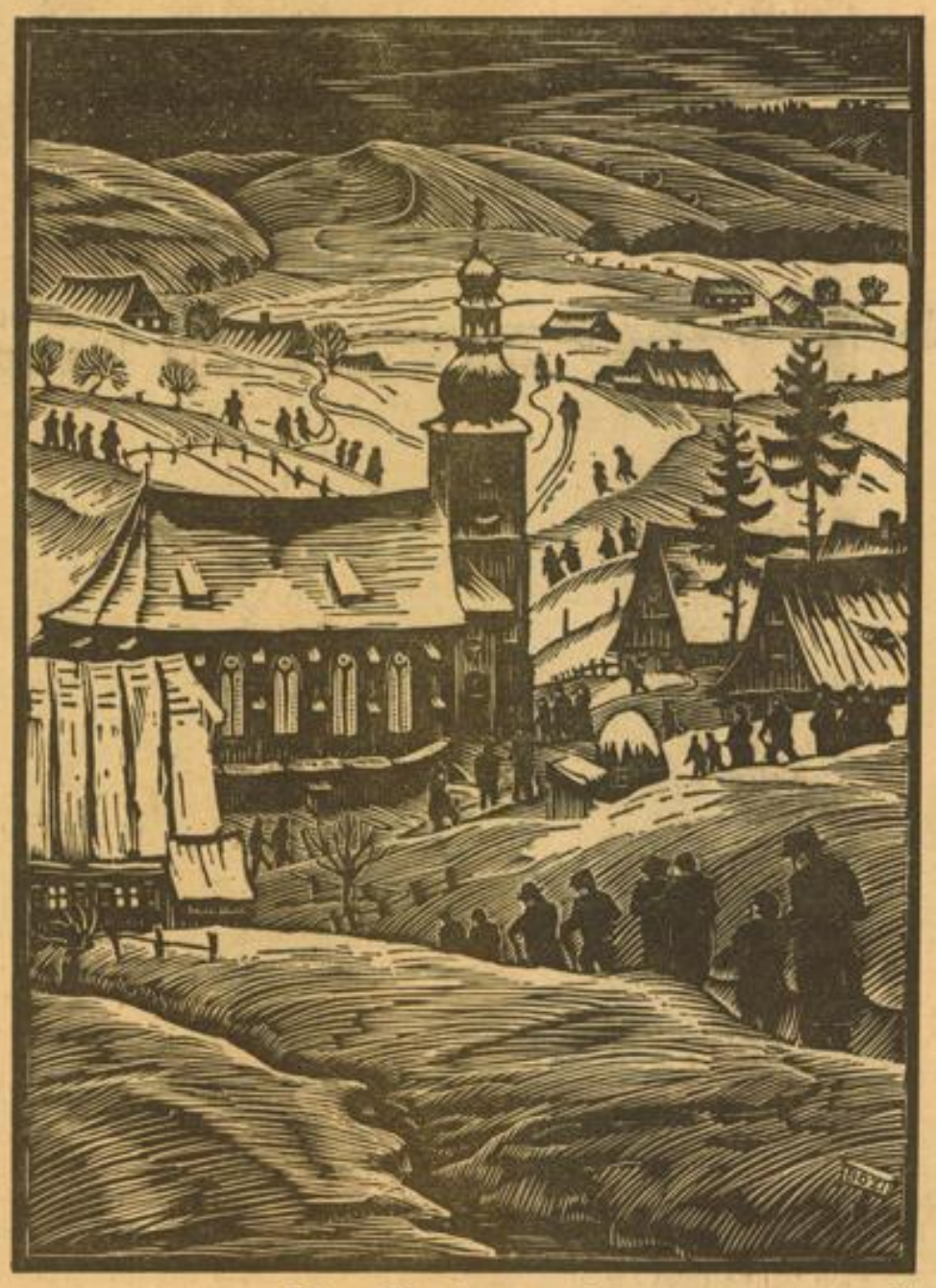
Gutmütig, die Alte, wie sie wandelt, die Nacht, sie schreitet der Sonne nach und wartet des Amtes, Dienerin will sie sein in der Stunde des Lichts.

Früh schließt sie vom Trubel des Tages die Lippen der Stadt, und mit entzündeten Augen, ganz erfüllt von dem Warten, folgt sie besorgt der tragenden Mutter, der Sonne, die ihrer kaum achtet.

Es wächst ein Geheimnis herauf, so bebt schon die Erde, und die Blicke der Kinder sind voll glückseligen Traumes. Zwischen den Schritten der Nächte zittern die Sterne.

Zittert in dir nicht deine Erinnerung? Brachst nicht auch du in die Welt aus der Einsamkeit dunkelster Nacht und waren die Tage vordem nicht voll deiner Ankunft? Du kamst, und du trugst, in den Blicken frei, in den Atem des Windes und in den Schatten des Tals frohen Herzens und stolz wahrhaftige Spuren des Lichts.

Schöpft die Erinnerung nicht aus dem Lichthof der Welt immer erneut der reinen Sehnsucht Verlangen, fordert du nicht den Tod sterbend zum Kampf noch heraus, weil noch in dir ein Atemzug deiner Geburt das Ziel deines Lebens verkündet: Unsterblichkeit?


Die Glocken rufen — Deike

Träumstunden deiner Menschlichkeit, da du das alles besingst. Durch die Dämmerung siebert der Glaube und in den Abend hinein falten sich deine Hände zum Gebet.

Zündet die Lichter an, Vorboten des Lichts, und drängt euch eng um die entzündeten Glut-ten. Und richtet den Holzstoß auf, der zur Flamme lodert, wenn die Sonne sich zur Stunde der Geburt wendet. Dann springt durch die Feuer und jauchzt dem Licht entgegen, das die Nacht verbrennt, damit der Morgen euch grüßt und das gereinigte Leben.

Heilig die Stunde, da es sich wieder verkündet, selig froh die Nacht, da es sich gibt.

Weihenacht, Wiegenfest der Liebe, da alle Liebe und Wärme vom Lichte kommt. Lebendiges Leben.

Hebt unsere Fahne empor: Unser Gott steht im Licht. Zur Geburtsstunde deiner Kinder und Enkel, Mensch, gibt er dir wieder, was der Zeiten Vergänglichkeit an deiner Sehnsucht verwitterte, daß du nicht vollkommen werden konntest. Du nahmst es aus Geschlechtern und in Weihenächten wird es mit immer neuer Hoffnung geboren werden, das unendlich Leuchtende. Da aber die Nacht am finstersten wird, damit wir die Wiederkehr der Sonne wunderlam begreifen, bricht es aus deinem Blut strahlend empor und du begreifst es nicht und hast es doch wie das Kind in deinem lebendigen Herzen deine Sendung, Mensch, wozu du berufen bist.

Der aber allein, der dich beruft, ist dein Gott. Tage der Ankunft.

Noch schreitet die Sonne verborgen, zündet die Kerzen an für ihren Weg, und webt mit euerem glücklichen Herzen mit an dem Traumschleier der Gebenedeiten.

Was wäre alles Leben ohne deine Fruchtbarkeit und was alle Fruchtbarkeit ohne den Segen deiner erwärmenden Liebe, Mutter.

Wenn es aber geschieht, daß die Nacht ganz voll wird von dem Geheimen und die Sterne zitternd vom Himmel fallen und ein Beben über die Erde geht, dann steht die Stunde der Geburt, da das Licht aus der Dunkelheit aufbegehrt und sich wendet und sich in den Lauf des ewigen Lebens gibt. Dann wißt es, wie einst, da ihr zum Leben wurdet, aus einer dunkelen Nacht, wacht ihr auf und erneut verkündet die Stunde der Geburt eurer Sehnsucht Offenbarung, das Wunder der Reinheit.

Die Erde steht mit erwachenden Augen im jungen Morgen, ihre Arme strecken sich zum Himmel. Das Neugeborene aber, das reine Licht steht uns aus der Urfülle seiner Kräfte strahlend und unbescholten an, wie ein Kind. Mit dem Neugeborenen aber ist die Erde mit Lust und Gefahren mit ihm neugeboren, ist die Sehnsucht die Frucht und der Tod, und in dieser Weihenacht mit ihm neugeboren bist du, des Irdischen Ueberwinder, des Ewigen lebendiger Rufer und Künder: Der Mensch.

Herbstsonett

Dezembertage tasten nun mit nassen
und nebelbleichen Händen durch den Raum,
und blättern noch das letzte Laub vom Baum,
auf hartgefrorenen Wegen zu verblassen.

Frech johlt der Herbstwind durch die langen Gassen
und treibt es vor sich hin am Straßensaum
und läßt die starren Aeste wie im Traum
tief in den enggewordenen Himmel fassen.

Mattgrau und trostlos schleppen sich die Stunden,
von bangem Klange langsam angeschlagen,
auf fernem Weg des Lichtes Bahn zu runden.

Auf ihren Schultern mühsam hingetragen
reitet der Tod, von Wolken dicht umwunden
und hat mit kalter Hand ins Land geschlagen.

MARCHIVUM

Die Weise meiner Mutter / Von Karl Burkert

Ich war damals zehn Jahre alt, und wir hatten einen Garten. Ich habe seither viele Gärten gesehen, aber so schön war keiner mehr. Wenigstens kommt es mir so vor. In unserem Garten waren all die Blumen zu finden, die zu einem fränkischen Dorf gehören, alle die Kräutlein und Stauden, die mit besonderem Duft, mit einer geheimnisvollen Kraft gesegnet sind. Aber natürlich gab es auch allerlei Gemüse und Rüben darinnen und was so die gröberen Sachen sind, die man in einem Haushalt nicht entbehren kann.

Wenn man meine Mutter hörte, wußte sie sich nichts Lieberes als ihren Garten. „Mein Garten", sagte sie, so oft sie davon sprach. Man konnte meinen, sie hätte alles, was darinnen blühte, sprießte und reifte, nur für sich haben wollen. Aber so war das nun wieder nicht. Ich habe nie gesehen, daß meine Mutter eine Beere von einer Staude, einem Strauch zum Mund geführt hätte, oder eine Frucht von einem der vielen tragenden Bäume. Dagegen weiß ich, wieviel Fleiß sie daran gesetzt hat, vom ersten warmen Märzwind bis zum gilbenden Laub, um ihren Garten gut instand zu halten und ihm alles abzugewinnen, was er durch den Lauf der Jahreszeiten hervorbringen konnte. Und dieses „mein Garten" konnte somit nichts anderes heißen als: meine Mühe, meine Sorge!

Meine Mutter, die der Ansicht war, daß die Kinder nicht allein zum Brotessen da wären, sondern sich auch, nach dem Maße ihrer Kräfte, nützlich erzeigen müßten, legte uns schon frühe leichte Arbeiten auf. Der Garten bot hierzu reichlich Gelegenheit. Da gab es Beeren abzunehmen und das Fallobst aufzulesen. Da war Unkraut zu jäten und waren die schlaffen Pflanzen zu begießen. Da mußten wir allerlei Gesäme sammeln und das bunte Herbstlaub auf Haufen rechen. Oh, da gab es noch manches, was wir konnten!

Die Mutter mutete uns ja nicht zu viel zu. Aber weil sie uns schon von klein an zur Gewissenhaftigkeit und zum Pflichtgefühl erziehen wollte, sah sie darauf, daß wir die Anordnungen genau befolgten, daß keines dem anderen etwas zuschob, was ihn selber anging, und daß wir nichts versäumten, was uns aufgetragen war.

Soweit ich mich entsinne, hatte sie in dieser Hinsicht auch gar keine besondere Not mit uns. Im allgemeinen verrichtete ein jedes willig und säuberlich, was ihm an Arbeit zugewiesen war. Aber wenn es zwischenhinein doch einmal vorkam — wir waren keine Engel! —, daß wir es an Fleiß und Bedacht oder an beidem fehlen ließen, so gab es kein lautes Schelten durchs Haus, wie man es anderwärts oft genug hören konnte, noch prasselten Schläge auf die Köpfe hernieder; sondern in aller Stille und Ruhe, manchmal ohne ein einziges Wort, wurde das abgemacht. Und wie das dann gewesen, das will ich hier kurz erzählen.

Da hatte meine Mutter einen prächtigen Kohl gebaut. Recht fest, prall und blau, wie es sein soll, stand er auf dem Pflanzstück. Es war eben ein gutes Jahr mit warmen Nächten und manchem Gewitterblick und alles wuchs göttlich daher. Aber es zeigte sich bald, daß auch das Ungeziefer nicht schlecht im Flor war. Die Weißlinge tanzten in hellen Schwärmen durch den Garten, und eines Morgens hingen die Raupen an den Kohlhäuptern.

Das wachsame Auge meiner Mutter hatte noch zur rechten Zeit entdeckt, was da vorgehen wollte. Freilich, die Schwestern waren hier nicht zu gebrauchen. Vor allem Gewürm graulten sie sich, und also kam die Mutter an mich. Sie gab mir einen Span in die Hand und ich wußte, was ich damit anfangen sollte.

Ich machte mich auch sogleich ans Werk. Ein Kohlhaupt um das andere suchte ich nach dem gefräßigen Raupenzeug ab, vertilgte alles, was mir vor die Hand kam, und meine Sache wäre sicher nicht übel gediehen, wenn nicht mit einem der Haarwisch des Durnickel-Adam draußen am Zaun emporgetaucht wäre.

Der Adam hatte ein ganz verhitztes Gesicht, aufgeregt fuchtelte er mit seinen Armstecken in der Luft. Einen Dachsbau wüßte er! Ob ich denn höre: einen Dachsbau! Drüben im Klosterholz hab' er ihn aufgestöbert. Drei Junge seien darinnen. So wahr und gesund er hier stehe, drei Junge. Auf Ehr' und Seligkeit, er hab' sie mit seinen zwei Augen gesehen. Auf der Stelle müsse ich mitgehen!

Ich weiß nicht, ob der Adam aus einem Fuchsbau solch ein Wesen gemacht hätte und ebenso bezweifle ich, ob damit bei mir etwas zu machen gewesen wäre. Füchse, das war für uns Dorfbuben nichts Besonderes. Dagegen ein Dachs? Nein, ein solcher lief einem nicht alle Tage über den Weg. Und noch dazu ein ganzes Gehieck?

Im Hui waren die Raupen vergessen. Nein, was sag' ich? Die ganze Welt vergaß ich über der Kunde von dem Dachsbau. Ueber den Zaun schwang ich mich, dem Klosterholz rannten wir zu, und die Abendglocke war bereits am Verläuten, als ich wieder heimkam.

Die Mutter war eben dabei, die Abendmahlzeit aufzutragen. Ruhig, wie immer, ging sie zwischen Küche und Stube hin und her. Sie stellte sich an, wie wenn nichts gewesen wäre, schien mich gar nicht zu sehen. Kleinlaut stand ich umher, wußte nicht, was ich anfangen sollte. Ich hätte etwas darum gegeben, wenn die Mutter mich ordentlich ausgeschimpft, mich ohne einen Löffel Suppe zu Bett geschickt hätte, aber ich wartete vergebens darauf.

Mit dem schlechtesten Gewissen von der Welt fügte ich mich zu Tisch. Auch hier wurde kein Wort von der Sache gesprochen. In ihrer gelassenen Weise sprach die Mutter von diesem und jenem; der Unterschied zu sonst war nur, daß sie, wie zufällig, das Wort nur immer an die Schwestern richtete und daß ihr Blick achtlos an mir vorbeistreifte.

Ich kann nicht behaupten, daß mich an diesem Abend das Essen besonders gefreut hätte, obschon ich hungrig wie ein Wolf war. Endlos lang erschien mir die kurze Viertelstunde bei Tisch und froh war ich, als ich den Löffel aus der Hand legen konnte. Wie ein Geächteter drückte ich mich aus der Stube. Schnurstracks lief ich nach dem Garten. „Du kannst es vielleicht noch gut machen!" dachte ich. Aber da hing es schon dunkel zwischen den Bäumen, die Fledermäuse schwirrten hin und her, und ich mußte einsehen, daß es für heute zu spät war.

„Morgen!" versuchte ich mich zu trösten. „Morgen in aller Frühe willst du aufwachen, dich in den Garten schleichen, und bis ein Mensch im Hause munter ist, soll keine Raupe mehr am Leben sein!"

Das Vornehmen war so übel nicht, aber wer hätte mich so zeitig wecken sollen?

Ich schlief schlecht diese Nacht. Allerlei Traumbilder durchrüttelten mich. Und als ich die Augen aufschlitzte, schlug die Dorfuhr eben sechs, und die Sonne leuchtete in meine kleine Kammer.

So rasch ich konnte, schlüpfte ich in die Kleider. Wie auf Katzenpfoten kam ich die Stiege hernieder. Oh, was mußte ich sehen? Die hintere Türe, die nach dem Garten führte, sperrweit fand ich sie offen. Und als ich eben hinauswollte, stand vor mir die Mutter, ihre Röcke waren naß vom Tau.

„Was hast du vor, so früh?" Sie fragte mich mit ganz stiller Stimme, und dabei fühlte ich, obwohl ich ihr nicht ins Gesicht zu sehen wagte, wie ihre Blicke voll und forschend auf mir ruhten.

„Die Raupen —!" bröckelte es mir von den Lippen. Es war alles, was ich hervorbringen konnte.

„Die Raupen?" fragte meine Mutter, und wie ein leiser Triumph klang es in ihrer Stimme. „Die Raupen?" wiederholte sie ihre Frage, als spräche sie nur für sich, und es war, als wollte sie ihren Triumph erst richtig auskosten. Und nach einer Weile fügte sie hinzu: „Mit den Raupen wird es diesmal zu spät sein. Ich bin schon seit einer guten Stunde auf den Beinen, habe mich ordentlich getummelt, und ich denke, mein Pflanzstück ist soweit wieder in Ordnung."

So sagte sie, ließ noch einen Blick an ihren nassen Röcken hernieder und ging an mir vorüber in das Haus.

Da stand ich, über und über beschämt. Mein Mund war kalt, fühlte ich. Am liebsten in den Boden hätte ich kriechen mögen. Das Heulen war mir nahe. Ich hätte nicht tiefer getroffen werden können, als es hier geschah. Als es hier auf diese wundervolle, stille Weise geschah.

Ja, so war sie, meine Mutter!

Der Büchsenspanner / Von Friedrich Schwagmeyer

Große Treibjagd ist angesetzt. Dazu sämtliche Jäger aus der näheren und weiteren Umgebung. Im allgemeinen kennt man sich. Aber einer ist doch darunter, von dem man nichts Näheres weiß. Das wird wohl einer der Geschäftsfreunde des Jagdherrn sein, der auch einmal gern mit auf die Jagd will. Als Jäger scheint er nicht allzu alt zu sein, denn seine Gamaschen sind tadellos, sein Hut ist noch in keiner Weise schweißbedeckt und hat auf seinem hinteren Ende einen Rasierpinsel in die Luft hineinragen von geradezu übermenschlicher Größe.

„Pflichtgemäß mache ich die Herren darauf aufmerksam", läßt sich die rauhe aber herzliche Stimme des Jagdherrn hören, „daß ein jeder einen Jagdschein bei sich haben muß . . ." Für einen Augenblick verstummt die Unterhaltung der Jagdgäste. Ein jeder denkt scharf über sich und seinen Nächsten nach. Denn in dieser Beziehung ist der Argwohn groß.

Aber keiner läßt sich etwas anmerken. Jeder wahrt das Gesicht, wie man auf chinesisch sagt. Nur einer nicht. Der wird um einen Schatten bleicher. Das ist der unbekannte Gast.

Aber er weiß dies geschickt zu verbergen, indem er mit einem kräftigen Schwung seinen Rucksack von der Erde aufnimmt und auf seinen Rücken legt. Eine gewisse Kraftanstrengung ist in der Tat dazu nötig. Denn der Rucksack ist prall gefüllt, nicht als ob er jetzt erst zur Jagd aufbräche, sondern als ob er schon mit reicher Beute beladen zurückkehrte.

Auf dem Anmarschwege hatte man ihn schon verschiedentlich beobachtet, wie er diesen Rucksack abgenommen, geöffnet und ihm etwas entnommen hatte, was einer Kognakpulle glich wie ein Ei dem anderen. Dann hatte er dieses Etwas an seinen Mund gesetzt, den Körper etwas nach hinten gebeugt und einige glucksende Töne hören lassen. Man hatte diesen Bewegungen entnommen, daß er war sehr stark dazu neigte, wiederholt und öfters einen Schluck aus der Pulle zu nehmen, daß er jedoch wenig geneigt sei, andere Leute daran teilnehmen zu lassen.

Er schien also durchaus nicht darüber im Bilde zu sein, daß es bei der Jagd ein ungeschriebenes Gesetz gibt, wonach jeder Jäger, der etwas von dem scharfen Zielwasser mitgebracht hat, dazu verpflichtet ist, edel, hilfreich und gut zu sein und in dieser Beziehung seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst.

Dies unsoziale Beginnen setzte er fort, als man in großem Haufen dem Walde zuschritt. Alle fünf Minuten blieb er zurück und wiederholte.

Alle hatten demzufolge eine Pfundswut auf den Menschen. Aber laut wurde diese Wut nicht geäußert, nur ein alter Major, der ein lahmes Bein hatte, ließ die Bemerkung fallen, daß es ihm furchtbar leid täte, wenn er sich für einen solchen Egoisten sein Bein im Kriege hätte zerschießen lassen müssen.

Außerdem meinte er leise zu seinem Nachbarn, daß es ihm so vorgekommen sei, als ob es mit dem Jagdschein des Herrn nicht recht stimmte. Diese Bemerkung ging von Mund zu Mund, und bei dem dritten stand es schon fest, daß der Mann keinen Jagdschein hatte.

Die ersten Treiben waren beendigt. Jetzt sollte ein Feldtreiben kommen. Vorher aber gab es eine Pause, wo man sich noch einmal stärkte. Hier wäre nun die Gelegenheit für den Dicken recht günstig gewesen, sich zu rehabilitieren. Aber er dachte nicht daran, obwohl einige andere sich bemühten, ein gutes Beispiel zu geben.

Da wurden plötzlich die Hälse lang und ein höhnisches Grinsen erschien auf den Gesichtern.

„Bitte, meine Herren", ließ sich eine sonore Stimme vernehmen, „die Jagdscheine vorzeigen." Es war dieselbe des Auges des Gesetzes, das soeben in Gestalt des Gendarms um die Ecke gebogen war.

Der Major stand in diesem Augenblick gerade neben dem unwahrscheinlichen Zeitgenossen und hörte, wie der vor sich hinzischte: „Verflucht noch mal, ich habe keinen . . "

„Donnerwetter", bestätigte der Major, „das wird ein sauler Zauber . . . Aber . . warten Sie mal, ich kann Ihnen vielleicht helfen. Passen Sie mal auf. Hier sehen Sie mein lahmes Bein . . . Ich muß Hilfe haben. Sie sind von jetzt an mein Büchsenspanner und Gewehrträger. Gehen Sie schnell zu Ihrem Gepäck und machen Sie sich da zu schaffen."

Und dann schnarrte er mit erhobener Stimme zum Erstaunen der anderen Jäger: „He, Johann, gehen Sie einmal rasch zu meinem Rucksack und nehmen Sie die Zigarrentasche heraus und bringen Sie sie mir . . . Da doch nicht", fügte er hinzu, „auf der anderen Seite . . Haben Sie sie . . .?"

„Jawohl, Herr Major", rief Johann.

„Dann bringen Sie doch gleich die Kognakpulle mit", fuhr der Major fort und . . . „nein, nicht die Zigarrentasche, bringen Sie doch gleich die ganze Kiste einmal mit . . . Sie haben doch eine eingepackt nicht wahr?"

„Jawohl, Herr Major", sagte Johann, und seine Augen rollten im Kopfe . . .

Der Major wandte sich mit einem freundlichen Lächeln an den Gendarm, der inzwischen die Reihe durchgezählt und die Jagdscheine geprüft hatte: „Johann ist nämlich mein Büchsenspanner, Herr Wachtmeister. Seitdem mir die verfluchten Franzosen den Flunk zerschossen haben, muß ich eine kleine Hilfsstellung haben."

Der Gendarm nickte: „Schon gut, Herr Major."

Inzwischen kam Johann mit der Pulle und der Kiste voller Importen.

„So, Herr Wachtmeister", sagte der Major. „Sie haben jetzt treu und brav Ihre Arbeit getan. Nach der Arbeit ist bekanntlich gut ruh'n. Deshalb sollen Sie auch den ersten Schluck tun . . . Herzlich willkommen in unserem grünen Kreise!"

Der Gendarm ließ sich nicht lange nötigen. Er tat einen Hieb, der nicht von schlechten Eltern war. Dann reichte er die Flasche zurück, indem er sich den Bart abwischte. „Gehorsamen Dank, Herr Major. So etwas kann man jeden Tag sogar öfters trinken. Kommen Sie doch häufiger mal wieder hierher, um zu jagen!"

„Jawohl, das sollte Ihnen so passen", lachte der Major und reichte seinem Nachbarn die Flasche, nachdem er selbst einen Riesenschluck zur Brust genommen hatte. „Hier haben Sie noch einige Zigarren. Die müssen Sie aber mit Verstand rauchen . . ." Er griff in die Kiste und holte eine Handvoll heraus. „Diese nehmen Sie mit und rauchen sie Sonntag", bemerkte er verbindlich.

Er schaute sich im Kreise der Jäger um. Die Pulle war herumgegangen wie die Friedenspfeife bei den Schweißlukindianern. Der Major bemerkte es mit Veranlagen. „Johann" sagte er, „Sie könnten eben mal schon so langsam die zweite aufkorken, denn die erste ist beinahe leer."

„Jawohl", stammelte Johann. Der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirne. „Jawohl . . ." Mit einem Blick sah er noch, wie die Kiste mit Zigarren auch in Bewegung gesetzt worden war und daß man damit umging, wie bei einer Generalversammlung einer Großbrauerei im vorgerückten Stadium.

„Und dann bringen Sie auch die belegten Brötchen, die noch da sind", schrie der Major. „Wir wollen sie alle auffessen, denn was sollen wir uns noch lange damit herumschleppen? Und vergessen Sie sich selbst auch nicht, Johann . . . Sie wissen ja Bescheid."

Johann arbeitete wie ein Pferd. Dicke Schweißtropfen liefen ihm von der Stirn herunter. Aber immer hatte der Major noch kein Erbarmen. Immer mehr förderte Johann aus den Tiefen des Rucksacks heraus. Der Himmel weiß, was in so einen Rucksack hineingeht, wenn man sich Mühe macht, alles fein säuberlich hineinzuschichten. Und das war hier der Fall gewesen. Hier hatte eine sehr sachkundige Hand gewaltet. Aber alles hat einmal ein Ende. So auch der Rucksack.

„Ist alles leer?" fragte da der Major. Und Johann nickte. Er konnte kein Wort mehr herausbringen.

Da sagte der Major: „Nun können Sie mal eben zum Bahnhof gehen und von da aus meine Frau anrufen und ihr einen schönen Gruß bestellen und ihr sagen, sie möchte meinen zweiten Rucksack, der im Schranke liegt, auch noch mit so schönen Sachen füllen. Und dann leihen Sie sich ein Rad und fahren eben hin und holen ihn. Damit ich aber keine zwei Gewehre zu tragen brauche, können Sie das eine gleich mitnehmen."

Er zielte auf den funkelnagelneuen Drilling des Dicken.

Johann verschwand. Was er dachte, das hat er niemals verraten.

Man kann es sich aber ganz gut selbst denken, nicht?

Holzschnitt von Hasse — Der Kohlenmann ist da! — Delke

Zukunftsland der Menschheit

Schätze im Polargebiet / Wird der Mensch die Arktis erschließen?

Ein dänischer Ingenieur berichtete vor kurzem über eine Expedition nach Grönland, die im Norden dieser unwirtlichen Insel riesige Goldvorkommen festgestellt hat. Mag diese Meldung nun zutreffen oder nicht — auf jeden Fall haben zahlreiche praktische und theoretische Untersuchungen der letzten Zeit klar gezeigt, daß wir in den eisigen Gebieten der Arktis ein sehr aussichtsreiches Zukunftsland der Menschheit vor uns haben, dessen Erschließung nicht nur vielen Siedlern eine Lebensmöglichkeit geben, sondern auch die Hebung gewaltiger Bodenschätze — vor allem handelt es sich um besonders wertvolle Erze und Kohlen — ermöglichen wird. Der nachstehende Artikel berichtet über den gegenwärtigen Stand dieser Fragen.

Ueber den Wert aller Länder, die um den Polarkreis herum und nördlich von ihm liegen, dachte man in früheren Zeiten sehr gering. So

Aufn.: E. A. Seemann — **Ein arktisches Dorf**

Unser Bild zeigt die typischen Holzhäuser eines Dorfes auf Spitzbergen. Diese kleine Siedlung heißt Longyear City; sie liegt an der Adventsbai.

erteilte König Karl II. von England im Jahre 1670 einer neugebildeten Gesellschaft, der Hudson-Bay-Company, das Recht zur unbeschränkten Ausnutzung ganz Kanadas. Als Gegenleistung verlangte er — zwei Elche und zwei Biber jährlich! Für so wertlos hielt er die neuerschlossenen arktischen Gebiete. Zweihundert Jahre später kauften die Vereinigten Staaten dem russischen Reiche das Territorium Alaska ab, ein Gebiet von der dreifachen Größe Deutschlands. Der dafür gezahlte Preis betrug 7,2 Millionen Dollar, und man hielt diese Summe damals für ganz außerordentlich hoch. Daß der Erwerb Alaskas für die Vereinigten Staaten ein sehr gutes Geschäft gewesen war, ahnte wohl keiner der Beteiligten. Und doch war es so: Allein die Goldförderung des Landes erbringt jetzt Jahr für Jahr eine Summe, die ungefähr dem einstigen Kaufpreise entspricht, in guten Jahren sie sogar übertrifft. Dazu kommen noch die Erträge des Kupferbergbaus, der Fischerei, des Pelztierfangs usw.

Die Anschauungen über die Bedeutung arktischer Länderstriche haben sich also heute recht erheblich gewandelt. Noch im Jahre 1909 hatte der Präsident der Vereinigten Staaten nur ein ironisches Lächeln übrig, als im Peary meldete, er habe auf dem Nordpol die amerikanische Flagge gehißt: Er wisse nicht, was er mit einem so ungewöhnlich reichen und interessanten Geschenk anfangen solle, sagte er damals. Heute, kaum ein Menschenalter später, ist die gesamte Arktis politisch aufgeteilt, der Nordpol ist zu einer „Sechsländerecke" geworden: Sowjetrußland, die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Dänemark, Norwegen und Finnland haben die gesamte Fläche unter sich aufgeteilt. Um den Besitz Spitzbergens und die Ostküste Grönlands wurden lange und zähe diplomatische Verhandlungen geführt.

Zukunftsland der Menschheit ...

Wie erklärt sich diese überraschende Aenderung der Wertschätzung der hochnordischen Landstriche? Zunächst hat die Entwicklung des modernen Luftverkehrs den Blick in eine wahrscheinlich schon recht nahe Zukunft eröffnet, in der diese weiten Gebiete von regelmäßigen Zeppelin- oder Flugzeugverkehrslinien überflogen sein werden. Aber dies ist es nicht allein: mehr und mehr wird heute die Frage der Bewohnbarkeit der Arktis für den Menschen diskutiert. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß weit nördlich des Polarkreises riesige Gebiete liegen, die zwar jetzt noch menschenleer und wirtschaftlich unausgebeutet sind, später aber eine sehr große Zahl von Menschen ernähren können. Von der Natur dieser Länderstriche machen wir Europäer uns meistens gänzlich falsche Vorstellungen. Wir denken an Grönland, wir wissen, daß diese große Halbinsel von einer mächtigen Decke von Inlandeis überzogen ist und daß ausgedehnte Gletscher bis zum Meer herabreichen. Aber wir bedenken nicht, daß Grönland ein Hochland ist, dessen Berge Höhen von 2000 Meter und mehr erreichen. Solche Gebirgsländer haben auch in

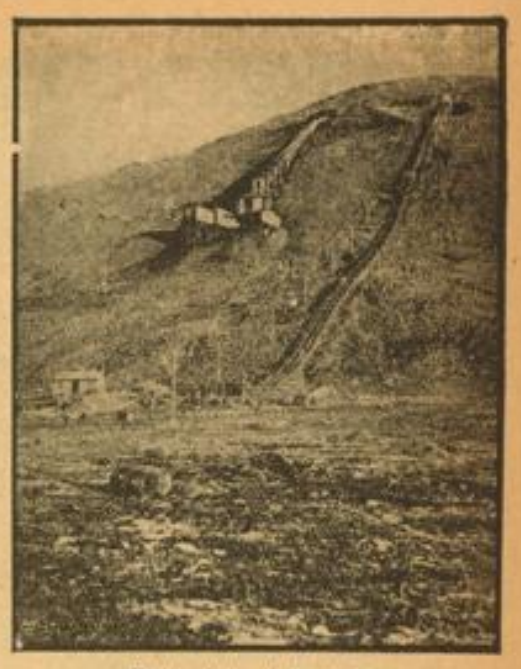
Bewohner des hohen Nordens

Das Volk der Lappen weiß selbst der unwirtlichsten Gegend noch Lebensmöglichkeiten abzugewinnen. Unser Bild zeigt eine Lappenfamilie vor ihren Zelten aus Rentierhaut.

unseren Breiten rauhes Klima. Jedoch im Norden von Kanada, Sibirien und Rußland gibt es ausgedehnte Tiefländer, die zwar keineswegs südlicher als Grönland liegen, trotzdem aber zum mindesten gute Weidegebiete darstellen können.

25 Grad Wärme in der Arktis!

Eine weit verbreitete Annahme geht dahin, es sei auf der Erde in der Gegend des Aequators am wärmsten, je weiter man nach Norden komme, desto kälter werde es, und weitaus am kältesten sei es am Nordpol. Diese Meinung ist durchaus falsch! Gewiß ist es im Innern jener großen arktischen Landgebiete im Winter sehr kalt, aber dafür herrscht im Sommer eine Temperatur, die einen ziemlich reichen Pflanzenwuchs aufkommen läßt. In Nordkanada beispielsweise, 100 Kilometer nördlich des Polarkreises, hat der wärmste Monat eine Durchschnittstemperatur von 14½ Grad Celsius, Wärmegrade von 25 Grad Celsius und mehr sind keineswegs eine Seltenheit. Zudem kommen — was oft vergessen wird — den Pflanzen die langen Polartage sehr zugute. Eine Pflanze braucht bekanntlich in erster Linie das Sonnenlicht, um wachsen zu können und ihre Früchte zur Reife zu bringen. Zur Hauptwachstumszeit aber, Mitte des Sommers, scheint die Sonne in Nordafrika 13 Stunden, bei Stockholm fast 20 Stunden, im nördlichsten Kanada und in Nordsibirien dagegen 24 Stunden lang, d. h. sie geht überhaupt nicht unter. Hier können also die Pflanzen gewissermaßen „in doppelter Schicht arbeiten" und dementsprechend rasch wachsen. Daher gibt es in diesen arktischen Regionen keineswegs nur Flechten und Moose, karge Nahrung für wenige Renntiere, sondern man hat allein in den nördlichsten Teilen Kanadas über hundert verschiedene Arten von Blütenpflanzen nachgewiesen. Sachverständige Kenner schätzen die Ausdehnung der Grassteppenländer im arktischen Teil Europas und Asiens auf 7 bis 10 Millionen Quadratkilometer, das entspricht einem Gebiet von der Größe der Vereinigten Staaten. Dazu kommen noch in Kanada und Alaska etwa zwei bis drei Millionen Quadratkilometer, großenteils ausgezeichnetes Weideland, das zwar wegen des rauhen Klimas wohl nicht für Rinder oder Schafe, sicherlich aber für das Ren geeignet ist. Außerdem beginnt man jetzt in Kanada ein neues Haustier zu zähmen: das Polarrind. Wahrscheinlich hat die Zucht dieses Tieres eine große Zukunft für die Erschließung der Arktis. Stefansson, der beste Kenner der arktischen Regionen Amerikas, zählt seine Vorteile folgendermaßen auf: sein Fleisch steht an Geschmack dem besten Rindfleisch nicht nach, es liefert reichliche dichte Wolle von guter Qualität, die Milch der Polarkühe ist nahrhaft, schließlich ist das Polarrind dank seiner Größe und Kraft dem Angriff der Wölfe gewachsen. Gewöhnlich pflegt man übrigens dieses Tier „Moschusochse" zu nennen; dieser Name ist aber irreführend, denn das Tier hat mit dem bekannten Riechstoff



Bodenschätze in der Arktis

In den arktischen Gebieten gibt es riesige Kohlenlager, die zum größten Teil noch kaum bekannt, geschweige denn erschlossen sind. Nur auf Spitzbergen werden sie seit längerer Zeit abgebaut. Unser Bild zeigt ein Kohlenbergwerk auf Spitzbergen.

nichts zu tun. Sein Eigengeruch ist keineswegs stärker oder unangenehmer als etwa der unserer Schafe.

Schätze der Arktis

Weitere Lebensmöglichkeit bietet der hohe Norden dem Siedler durch seinen gewaltigen Fischreichtum. In riesigen Scharen zieht jahraus jahrein der Lachs in die Flüsse ein; das Meer birgt nirgends so unermeßlich reiche Fischgründe wie in den kalten Zonen der Erde. Von den Fischen wieder leben die Robben, lebt das Walroß und wertvolle Pelzträger. Die wichtigsten Schätze der Arktis liefern aber nicht tierische Erzeugnisse, sondern dieses „Zukunftsland der Menschheit" enthält vor allem Bodenschätze von heute kaum übersehbarem Wert. Noch steht nicht genau fest, was die erst erschlossenen Gebiete des Nordens an Erzen, Kohlen und sonstigen Bodenschätzen bergen mögen. Längst schon bauen die Norweger auf Spitzbergen in großem Umfange Steinkohlen ab; in der Gegend der Lena- und Kolymamündung in Nordsibirien hat man neuerdings ebenfalls ausgedehnte Kohlenlager entdeckt, die wahrscheinlich zu den reichsten der ganzen Erde gehören. Im Norden Grönlands sollen nach den bereits erwähnten Mitteilungen eines dänischen Spezialisten auf diesem Gebiet riesige Goldvorkommen vorhanden sein. Schon vor einiger Zeit sind aus Grönland Goldfunde gemeldet worden, von deren Ausbeutung man bisher allerdings noch nichts gehört hat. Abgesehen von diesen noch etwas problematischen Schätzen liefert aber Grönland heute schon Millionenwerte in Form von Erzen und Fellen — dabei befindet sich wenigstens die Ausbeutung der Bodenschätze Grönlands in den ersten Anfängen, und niemand weiß, was uns auf diesem Gebiete die Zukunft noch an Ueberraschungen bringen mag. Ein Zukunftsland für die Menschheit harrt in der Region der Arktis der Erschließung. Wie weit nach Norden wird der Mensch vordringen können? Hervorragende Kenner der Polargebiete meinen: so weit, daß schließlich die von allen Seiten polwärts vorstoßenden Menschen im höchsten Norden zusammentreffen werden.

Dr. W. Förster.

Aufn.: WNZ (3) — **Sibirische Jäger kehren heim** — HB-Bildstöcke (4)

Jagd und Fischfang bieten den eingeborenen Völkerstämmen Sibiriens reichlichen Lebensunterhalt.

MARCHIVUM

Kameraden / Von Heinrich Zerkaulen

Es war an einem Frühlingstag des Jahres 1916. Der Kampfflieger Oberleutnant Rudolf schraubte sich in die Trunkenheit eines fast verlorenen blauen Himmels hoch, dorthin, wo keine Schrappnellkugel ihn erreichte, wo nur das gute Brummen des Motors verläßliche Begleitmusik zu leichtsinnigen Gedanken schien. Frühling war, und vergessen der Krieg. Vergessen der Kampf. Immer höher ging es in den Himmel, in die blauenden Frühlingsgedanken hinein.

Und diese Gedanken zauberten: sie bauten mit flinken Händen ein Haus, drei Fenster im Erdgeschoß, drei darüber. Wein rankte an den braunen Wänden hoch und hielt sich fest an dem roten Ziegeldach. Das Haus mußte er doch kennen?

Natürlich. Oberleutnant Rudolf lachte neben seinem eingebauten Maschinengewehr. Und wo! Das Haus stand an der Mosel, aber nicht im Himmel über Flanderns Erde. Und in diesem Haus lebt sein Vater, der Weingutsbesitzer Rudolf. Man müßte dieses Haus, dessen zerbrechliches Bild plötzlich da im Himmel schimmerte, einmal umfliegen.

Und also geschah es. Oberleutnant Rudolf zog in immer engeren Kreisen um das Haus im Himmel. Bis eine Stimme ihn anriet. Der Kampfflieger achtete ihrer nicht. Die Stimme klang dunkel wie das Brummen seines Motors. Aber dann wuchs die Stimme an zu einem dröhnenden Befehl, daß Oberleutnant Rudolf im Erwachen und im Schreck mitten durch das Haus im Himmel sackte. Steine und Gebälk splitterten um ihn her. Sich wieder auffangend, kreiste der stolze Vogel mit dem Eisernen Kreuz unter den Spannen im blauen Frühlingshimmel und suchte mit Späherblick das Haus und suchte die Stimme...

Aber da, wo das Haus gestanden, da tauchte plötzlich ein anderer Vogel auf ein fremder — feindlicher. Oberleutnant Rudolf riß den MG-Lauf herum. Nun war nichts mehr von Frühling und Mosel und Weinjahr. Nein! Krieg war und Kampf. Gelbe Wölkchen zerrannen im Blau des Himmels, glühende Funken blitzten, donnernd sangen die Motore.

Und dann glitt der fremde Vogel schwer getroffen ab und ging nieder. Es war kurz hinter den deutschen Gräben. Oberleutnant Rudolf sah, wie die grauen Kameraden über die Brüstung kletterten. Der Engländer war mit Bruch gelandet. Aber aussetzen und gefangennehmen, das konnte Oberleutnant Rudolf auch, dazu brauchten nicht erst die Grauen aus dem Graben zu kommen. Die Sache glückte. Verwundert standen die Kameraden. Sie hätten gerne ihre Glossen dazu gemacht, sie, denen das Herz höher schlug.

Aber die beiden Offiziere, der deutsche und sein Gegner, sie sprachen Englisch miteinander. Die Männer aus dem Graben sahen auch noch, wie der Engländer ein paar Worte niederschrieb, wie er den Zettel in der eigenen Kartentasche barg, um dann beides dem Sieger zu reichen. Der grüßte, ging pfeifend zu seiner Maschine zurück, streifte leicht mit der Hand die beiden Tragflächen ab, als klopfe er den Hals eines braven Tieres und machte sich von neuem startbereit. Es war eine wenig geübte Weise. Oberleutnant Rudolf hatte gute Anlauffläche. Er schraubte sich hoch, als sei nichts gewesen, ein singender Vogel, der wieder abzog — dem Feinde zu.

Die grauen Landser aber aus dem Graben umstanden eine Weile wie große Kinder den toten Vogel, dessen Flügel gebrochen am Boden lagen, bis ein Unteroffizier den englischen Leutnant abführte. Ein Flieger, abgeschossen und unversehrt — das war schon ein rechtes Friedensmärchen.

Jahre schleppten sich hin. Der Krieg war aus und der Strom der Grauen war zurückgeflutet in das dornige und steinige Bett der Heimat...

Oberleutnant Rudolf stand in der Aufseherloge neben einem Fabriktor. Er knirschte leise mit den Zähnen. Die Interalliierte Kontrollkommission wurde erwartet. Oberleutnant a. D. Rudolf sollte die Fremden durch die Fabrik führen, in deren weiten Hallen zerschlagene Geschützrohre wie Leichensteine starrten.

Es war nichts geworden mit dem Ausruhen im Haus an der Mosel und dem Weinbau. Verflucht noch einmal, es waren überhaupt schlechte Weinjahre. Nichts wollte mehr geraten. Es sei Frieden, sagten die Leute, aber niemand glaubte das. Wie gesagt, der Oberleutnant schloß blinzelnd die Augen. Der schönste Frühlingstag konnte ihm das graue Herz nicht heller machen. Wenn nur die Bretterwand —

Da lief nämlich eine Bretterwand quer durch die Halle, gut verkleidet, tadellos getarnt. Es sah so aus, als hörte die Halle hier — an der Bretterwand — auf. Als sei da nichts hinter der Bretterwand. Nichts. Mein Gott, und wenn schon. Dahinten lagen ein paar gerettete MG-Läufe, ein kleiner Haufen graues Munitionsband. Was bedeutete das schon auf diesem Friedhof starrender Leichensteine?

Wenn es aber glückte, das mit der Bretterwand, dann würde der Oberleutnant a. D. Rudolf morgen nacht auf der Bahn sitzen und vierter Klasse mit ein paar Kisten als Reisegepäck davon fahren. Für die Interalliierte Kontrollkommission waren diese Kisten nicht von Bedeutung. Aber das Gesindel, das sich da in Deutschland herumtrieb, das nie den Krieg an der Front gesehen und nie auf eine Kommandostimme gehört hatte, dieses Gesindel sollte sich ein wenig an den Kisten und ihrem Inhalt freuen. Verflucht noch einmal!

Der Wagen, dem die fremden Herren der Kommission eben entstiegen, war rasch gefahren, rasch wie die Gedanken. Zögernd öffnete der Oberleutnant die Türe der kleinen Aufseherloge. Mit einem Kopfnicken begrüßte er die Herren, aber er blickte sie nicht an, er sah vielmehr durch sie hindurch, als seien sie aus Glas.

Eine Stille entstand, unüberbrückbar, wie es plötzlich schien, bis der Führer der Kommission plötzlich nahe zu dem Oberleutnant trat und in deutscher Sprache sagte: „Ich danke Ihnen, Herr Kamerad."

Was?

Oberleutnant a. D. Rudolf verstand nicht. Er sah einen Menschen vor sich stehen, einen Colonel in Uniform, und dann spürte er einen leisen Druck auf dem Arm: der fremde Offizier trat mit ihm einen Schritt zur Seite: „Sie erkennen mich nicht? Ich habe Sie sofort erkannt. Ich weiß — es war verboten — damals. Aber Sie haben trotzdem die Tasche richtig über meinem Flughafen abgeworfen. Der Brief ist angekommen und meine Frau wußte, daß ich nicht abgestürzt, sondern daß ich lebte und unverletzt in deutsche Gefangenschaft geraten war."

Der fremde Offizier schwieg. Dann glitt ein Lächeln über sein Gesicht: „Es war mein erster Luftkampf — damals, und ich war seit drei Tagen verheiratet."

Oberleutnant Rudolf wischte mit der Hand über die Stirn und versuchte, vier Jahre seines Lebens zurück zu denken. Aber das ging schwer und darüber hatte der Rundgang schon begonnen. Halle A, Halle B waren abgeschritten, doch dem Oberleutnant schien das alles unwirklich, ein Traum, ein Märchen. Sonne und blauer Himmel fluteten über die Fabrik hin. Und wahrhaftig, da tauchte auch wieder das Haus im Himmel auf, durch das er damals gesackt war, als Steine und Gebälk um ihn her splitterten. Was war es doch, das ihn damals aufgerüttelt hatte aus der Versunkenheit seiner Heimatgedanken, als er sich wiederfand unter den Schüssen des Gegners?

Der Oberleutnant blickte heimlich den Colonel an, der ernst und gemessen neben ihm herschritt — durch Halle C. Kein Wort mehr wurde zwischen ihnen gewechselt. Ja, ja, so leichtsinnig konnte man damals sein, daß man ungedeckt bis in den offenen feindlichen Flughafen vorstieß, um ein Versprechen zu erfüllen, das man einem gefangenen feindlichen Fliegerkameraden gegeben hatte.

„Und die Bretterwand hier? Was ist hinter der Bretterwand?" fragte der Colonel und blieb mit seinem Gefolge stehen.

„Nichts —", antwortete Oberleutnant a. D. Rudolf leichthin. Er sagte „nichts" und er schien zu lächeln, aber sein Herz schlug wie ein Hammer. Der Colonel sah ihn an. Blick ruhte in Blick — lange — stumm. Und es war das gleiche Fragen und Warten und Verstehen und Erfüllen wie damals, als Oberleutnant Rudolf den Brief des Gegners angenommen hatte, angenommen zur Bestellung, obgleich es verboten war.

Dann hob der Colonel grüßend zwei Finger an die Mütze und sagte: „Gut, ich danke, Herr Kamerad". Er wandte sich kurz um die Besichtigung war zu Ende.

Als der Wagen der fremden Herren längst fort und kein Schatten mehr zu sehen war, stand Oberleutnant a. D. Rudolf immer noch im offenen Torweg neben der kleinen Aufseherloge und lächelte vor sich hin. Wie ein Kind stand er da. Und er fühlte den Frühling und sein ganzes Herz wurde hell. Der Oberleutnant hätte nicht sagen können, warum.

Fronterinnerung

Einsam stand noch ein Baum im öden Land,
das, wildzerwühlt, kaum seine Wurzeln hielt;
er aber, angeklammert, und wie schmerzdurchfühlt
mit letztem Atem lebenskämpfend, stand!
Und jeden Abend hat ein Rot gespielt
um seinen Leib, wie Abschiednehmen,
Er aber stand! — und wehrte sich! — und stand!

Wann willst du, Kämpfer, dich zur Ruh bequemen?
Entsagend nicht! und müde nicht! nein: trinkend
zum letzten Mal die Schauern deines Seins,
als Sieger sterbend — als Fanale sinkend
im roten Glanz des Opferfeuerscheins . . .
Geh heim, Einsamer! Stolzer ists: zu sterben
in Wirbelglut, denn zitternd zu verderben!
Geh heim! bleib du!

Und schauderheulend tritt der Tod ihn an.
Es barst das Land. Die Hölle spann
den Einsamen in ihre Schrecken ein.
Da reckt er sich noch einmal. In den Zweigen —
ich habs gehört! — klang Siegerlachen —
er fiel . . . — doch noch im letzten Niederneigen,
fast schon verschlungen von dem Höllenrachen,
ward er noch einmal stolzer Feuerschein,
verging in Glut und Trotz, verging: in Sein!
im Sterben noch von wilder Lust durchbebt — —

Das war, im Heulen der Granaten,
von allen heldischen Sterbetaten
das Schönste, das ich je erlebt.

Curt Corrinth.

Schatz im Kellerloch

Von Roland Betsch

Manchmal gehe ich in eine kleine Konditorei und trinke dort eine Tasse Kaffee. Ich sitze dann an einem runden Tisch mit einer Marmorplatte, der immerfort wackelt, weil er falsch konstruiert ist. Trotzdem sitze ich da, denn zwischen mir und der Außenwelt spannt sich nur eine gewaltige Scheibe, die von hoch oben bis hinab auf den Bürgersteig reicht. So sitze ich gewissermaßen auf der Straße und es kann mir nichts entgehen, wogegen ich selbst unsichtbar verkappt bleibe, weil da nämlich noch ein feiner Tüllvorhang von der Decke nebelt. Man wird mir glauben, daß ich hier manches erlebe. Zum Beispiel die dramatische Szene vom Schatz im Kellerloch.

Da kommt ein Knabe, vielleicht zehn Jahre alt. Ich sehe ihm sofort an, daß er mitten im Kampfe des Lebens steht. Er taucht plötzlich auf; blitzhaft beinahe. Magisch gleitend. Hat den Mantelkragen hochgestülpt. Dieser hat etwas ganz Besonderes vor, denke ich gespannt und liege auf der Lauer. Der Knabe blickt sich prüfend um, überfliegt mit einem festen Augenblitzen das Gelände und stellt sich gegenüber in einen Hausflur. Knöpft den Mantel auf und bringt ein längliches Paket hervor. Alle Bewegungen, die er ausführt, alle Handhabungen sind außerordentlich sorgsam; ruhig, beherrscht und wohlüberlegt. Ich stelle fest, daß er große Eile hat, aber desungeachtet, keine eilige Handlung begeht. Was will er eigentlich? Er wickelt das Paket auf und ich kann erkennen, daß es drei dünne Holzstäbe birgt, die er unter den Mantel klemmt, weil er vorerst das Papier sorgfältig zusammenfalten und in der Tasche aufbewahren muß. Jetzt steckt er diese drei Holzstäbe mit geübten Griffen zusammen und hält nun eine Art Angelgerte in der Hand, die an der oberen Spitze mit einer rätselhaften Drahtkonstruktion versehen ist. Ich kann nicht begreifen, was der Junge — — — Aha! Er beginnt zu handeln. Mit raschen, zielsicheren Bewegungen, frei von Beklemmung und zur Tat energisch entschlossen, tritt er auf die Straße und bleibt vor einem jener Eisengitter stehen, mit denen die Kellerfensterschächte nach der Straße hin abgeschlossen sind. Alle Nerven und Muskeln sind gespannt, ganz besessener Jäger ist er, als er jetzt den langen Stab hinabtaucht. Was, zum Teufel, hat er denn vor? Er macht einige suchende, stochernde Bewegungen und zieht den Stab vorsichtig wieder zwischen dem Gitterwerk herauf. Greift nach der mysteriösen Drahtkonstruktion und hat — ich sehe es deutlich — hat ein Geldstück in der Hand. Steht schon wieder im Hausflur. Ruhig, ohne drängende Hast. Nimmt das Fanggerät auseinander, packt es ins Papier, schiebt das Paket unter den Mantel und verschwindet. Das alles ist lautlos, fast gespensterhaft, geschehen. Werk von Sekunden. Ich bin überrumpelt. Bevor ich begreife, ist der Junge fort. Ich habe das Gefühl, als ob sich etwas Geniales vor mir abgespielt hätte.

Da ist ein Junge, dessen Jagdgründe die belebten Straßen der Stadt sind. Er weiß, daß ungeschickte Menschen Geld in Kellerlöcher fallen lassen. Er hat sich ein Fanggerät konstruiert. Er streift umher und pirscht sich an Kellerlöcher heran. Ihm ist das Gewühl der Großstadt gleichgültig. Er sieht weder Schaufenster noch Menschen, weder Auto- noch Straßenbahnunglück. Sein Sinn steht einzig und allein nach Kellerlöchern. Sein Blick durch Eisengitter hinunter in verstaubte Winkel ist mächtig geschärft. Er kann das Wild noch erspähen, wenn es schon halb von Schmutz und Kehricht überdeckt im dunkelsten Spinnwebwinkel liegt. Er hat Witterung. Er hat nur einen Wunsch: viele Kellerlöcher!

Streifender Jäger. Wenn er fängt, geschieht das blitzschnell und mit eiserner Ruhe. Ich weiß auch, warum sein Fang so lautlos, so rasch und schleichend geschehen muß; er hat Angst vor Nebenbuhlern. Er fürchtet die Entlarvung. Andere können auftauchen und die Beute wittern. Auch andere könnten sich Angeln konstruieren und listige Fanggeräte. Ich verstehe: er muß wahnwitzig vorsichtig sein!

„Kellner, zahlen!"

Ich muß gehen. Nicht treibt's, in Kellerlöcher hinabzuschauen.

Die Predigt des Todes / Von Otto Anthes

Prinz Eugen, alt, klein und häßlich, verwittert in Ruhm und Bitternis, saß im kleinen Kreis der Freunde in seinem Belvedere, dem köstlichen Lustschloß, das er sich auf dem Rennweg in Wien hatte erbauen lassen. Die erlesenen Gemälde an den Wänden, aus denen alle Lust der Welt lachte, schauten seltsam fremd auf die drei alten Herren, die wie eingesunkene Denkmäler in ihren Sesseln hockten, und schienen doppelt freudig aufzuleuchten, wenn der Blick der schönen jungen Frau sie streifte, die aus Verehrung für den greisen Helden hier und da in seine Einsamkeit trat. Man sprach von längst vergangenen Zeiten, auch davon, daß der große Feldherr ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt gewesen, während seiner Jugendjahre widerwillig in der Soutane umhergelaufen und vom ganzen französischen Hof nur „der kleine Abbé" genannt worden war. Und der Hofkriegsrat von Buddenberg, noch immer das böseste Maul von Wien, meinte dazu: „Es ist damit nicht viel verloren worden. Denn unser Prinz hat als Feldherr unzweifelhaft viel mehr Menschen mit unserem Herrgott vereinigt, als ihm hätte gelingen können, wenn er Priester geworden wäre."

Die schöne junge Frau, die den greisen Helden verehrte, schaute erschrocken und ängstlich zu ihm hin. Er aber hob ruhig das große strahlende Auge, das einzige an ihm das schon in seiner Jugend schön gewesen war und noch jetzt in unvermindertem Glanze leuchtete, und sprach: „Jetzt glauben Sie etwas ungeheuer Boshaftes gesagt zu haben, Buddenberg, und haben doch nur eine einfache, aber erschütternde Wahrheit gesagt.

Und da alle erwartungsvoll schwiegen, fuhr er fort: „Oder glauben Sie, daß es neben der Predigt des Todes noch eine zweite ebenso eindringliche Predigt gäbe? — Ich will Ihnen eine kleine Geschichte erzählen. In der Schlacht bei Zenta, der ersten, die ich als selbständiger Oberbefehlshaber schlug, griffen wir die Türken unvermutet an, während sie im Uebergang über die Theiß begriffen waren. Was von ihnen den Fluß bereits überschritten hatte, hatte sich noch nicht entwickeln können, die Brücke selbst war vollgestopft mit Truppen, und der Rest am jenseitigen Ufer war zum Zweck des Ueberganges langhin auseinandergezogen. Dahinein platzten wir mit unserem Angriff. Es war in der Tat ein furchtbares Blutbad. Was sich an Türken diesseits befand, wurde zusammengehauen und in die Theiß gedrängt, die Brücke mit allem Volk, das darauf wimmelte, von unseren Stückkugeln zerrissen. Das Wasser des Flusses war buchstäblich rot von Blut, und das Schreien und Stöhnen der mit den Fluten Kämpfenden gellte in den Ohren. Nun war damals in meiner nächsten Umgebung ein junger Leutnant, den ich viel zu Melde- und Befehlsritten gebrauchte, ein frecher Junge, bei den Weibern ebenso unbedenklich wie bei Becher und Würfeln, aber auch im Felde von unvergleichlicher Keckheit. Den fand ich, als ich an die Trümmer der Brücke heranritt, wohin er mir schon vorausgeeilt war, in einer gänzlich unerwarteten Verfassung. Er war abgestiegen, lehnte, die Hände vors Gesicht geschlagen, wider seinen Gaul und schrie ein übers andere Mal: „Nein, ich kann es nicht mehr ertragen. Gott wird uns strafen für solchen Greuel." Ich hatte den Namen Gottes noch nie aus seinem Munde vernommen. Ich packte ihn beim Kragen, riß ihn empor und rief: „Was ist Ihnen, Leutnant?" Er deutete aber mit Hand über die Schulter weg nach dem Fluß und brüllte: „Sehen Sie denn nicht? Können Sie das sehen?" „Ich sehe", antwortete ich ruhig. „Sie haben Gott noch nie erschaut. Schauen Sie fest hin und sehen Sie ihn: Gott im Tode." Da wurde er still. Ich ritt dann weiter und verlor ihn aus den Augen. Die Brücke wurde notdürftig geflickt und wir preschten hinüber, den jenseitigen Rest der Türken, der sich auch schon zur Flucht gewandt hatte, zu verfolgen. Es war, wie man weiß, ein unerhörter Sieg. Als die Nacht niedersank, gab es keine türkische Armee mehr, und die Beute war unermeßlich. Hunderte von Fahnen und Roßschweifen, Kanonen, Kamele, Pferde und Kostbarkeiten ohne Zahl fielen in unsere Hand. Abends im Quartier sah ich meinen Leutnant wieder.

„Nun, Leutnant", sagte ich zu ihm. „Ihr Beuteanteil wird nicht gering sein. Das gibt ein Leben!"

„Ich hab' keine Freude daran", murmelte er.

„Aber Gott danken für unseren Sieg, das können Sie doch?"

Er schüttelte den Kopf.

„Ich kann mir nicht denken, daß Gott dabei war."

„Er war dabei", sagte ich stark. „Er hat alles gesehen. Wenn er uns strafen muß für das, was wir getan haben, dann muß er es tun. Unsere Sache ist es dann, ihm stillzuhalten. Aber daß wir tun mußten, was wir taten, das weiß er auch. Wenn hunderttausend raub- und mordgierige Menschen in unser Land einbrechen, dann haben wir die Pflicht, sie an ihrem Tun zu hindern, und nicht nur unser Leben dranzuwagen, sondern auch unsere Seele. Und wenn wir alles drangewagt haben — alles! — dann dürfen wir Gott bitten, er möge uns gnädig sein."

So sprach ich. Der Leutnant aber beugte sich und sagte leise: „Gott sei uns gnädig!"

Er ist dann allezeit ein frommer, aber darum nicht minder tapferer Offizier gewesen."

— — — — — — — — — — — — — —

Der Prinz hatte geendet und sah noch eine Weile tief verloren in sein langes, schlachtenreiches Leben zurück. Dann hob er den Kopf und sagte lächelnd: „Nun, Buddenberg, wollen Sie eine kleine Bank auflegen?"

„Ich hab' heute keine Freude dran", erwiderte das böse Maul.

Die schöne, junge Frau aber, die den alten Helden verehrte, sang ganz leise vor sich hin den Anfang eines Liedes, das unter Soldaten gang und gäbe war:

„Prinz Eugen, der edle Ritter —"

Nur diese eine Zeile.

MARCHIVUM

Der Triumph des Besiegten

Eine geschichtliche Erzählung von Willi Fehse

Manchmal liebt es das Schicksal, denen, die es eben noch mit Ruten gezüchtigt hat, gleich darauf einen kleinen Trost in die Wunden zu träufeln die es schlug. So verfuhr es auch einmal mit dem König von Preußen, Friedrich Wilhelm III. Es wird berichtet, daß ihm einige Tage nach dem schmachvollen Frieden von Tilsit etwas zuteil, das — so unbedeutend es scheinen mochte — vielen, die es miterlebten, doch zu denken gab.

Am Nachmittage des Tages, in dessen Frühe der Zar Alexander und Napoleon voneinander unter den rauschenden Paraden ihrer Garden Abschied genommen hatten, geschah es nämlich, daß der König mit seinem Reitknecht unversehens unter jene französischen Feldtruppen geriet, die den Namen „Löffelgarde" führten. Selbst Napoleon, an dessen Wohnung sie soeben vorbeidefiliert waren, pflegte diese Soldaten als „die Kanaille" zu bezeichnen. Einäugige, Bucklige und Krüppel waren in diesen Haufen, und wie sie jetzt, aufgelöst und die Kommandos der Offiziere mißachtend, durch die breite Hauptstraße Tilsits zogen, boten sie ein Bild äußerster Zuchtlosigkeit, und die steht niemandem schlechter an als dem Soldaten. Viele schleppten Beutestücke, Friesröcke, Hausgerät und Linnenzeug, mit sich fort, und die meisten sahen aus, als hätten sie sich ihre Narben und Wunden nicht auf dem Schlachtfelde, sondern in wüsten Händeln, in der Schenke oder bei ihren Plünderungszügen geholt.

Auch andere als der König von Preußen, dessen Schüchternheit bekannt war, würden sich wohl in gleicher Lage davor gegraust haben, hoch zu Roß in dem grauen preußischen Uniformrock durch diese dumm verdäuelte Menge hindurchzureiten. Aber der König bezwang sich. Er ließ sein Unbehagen den rüden Gesellen, die ihn offenbar für einen Offizier der geschlagenen Armee hielten, nicht merken. Obgleich er jeden Augenblick ihrer Schmähungen gewärtig sein konnte (denn er kannte die „Löffelgarde" und ihren Ruf gar wohl), verlor sein Gesicht doch nicht einen Augenblick den Ausdruck ruhigen Ernstes und stiller Trauer, der ihm eigen war, und just das mochte auch den wilden Sinn der Soldaten bezähmen und ihnen den Spott von den Lippen blasen. Etwas eckig und steif, aber aufrecht, unbeirrt und mit dem Hochmut des gefaßten Schmerzes, mit dem er Napoleon bei den Verhandlungen entgegengetreten war, sah er jetzt über die Menge seiner Heerscharen hinweg und versuchte sein Pferd in dem Getümmel, so gut es ging, zu zügeln.

Diese Haltung, die Trauer und Stolz in sich vereinte, hatte unbestreitbar etwas Königliches. Sie übte eine stille Gewalt auf die Gemüter aus und ließ auch Friedrich Wilhelms Würde nicht lange verborgen bleiben. Plötzlich rief ein Soldat: „Le roi de Prusse! Le roi de Prusse!" Und dieser Ruf pflanzte sich mit andern „Soyez le malheureux prince!" oder ähnlichen fort und begann sogleich eine wundersame Wirkung hervorzurufen.

Die rauhen Söhne des Krieges, denen ihr Handwerk das Herz gehärtet und gegen fremdes Leid verstockt hatte, bekamen teilnahmsvolle Gesichter. Wenn ihnen vorhin der stille Ernst des Offiziers die Sportlust genommen hatte, so zwang sie jetzt das Unglück, das den König getroffen hatte, und der Stolz, mit dem er es trug, dazu, ihm ihre Achtung zu erweisen. Ohne daß man ein Offizierskommando vernahm, gliederten sich die durcheinander wirbelnden Rotten militärisch. Die Gewehre wurden geschultert. Die Reihen faßten Tritt, und die Augen richteten sich scharf und soldatisch auf den König, wie sie sich vorhin auf Napoleon gerichtet hatten.

Und so konnte denn der König von Preußen nicht nur unbehelligt, sondern sogar unter den Honneurs seiner Sieger die Gasse, die sich ihm bildete, durchreiten. Ohne seine Würde auch nur einen Augenblick zu verletzen, dankte er grüßend nach links und rechts, indem er die Hand auf eine ruckartige, sich unterbrechende Bewegung wie er's zur Gewohnheit hatte, zum Tschako hob und senkte.

So entschwand er mit seinem Reitknecht den Augen der Menge, die alsbald wieder in ihr zuchtloses Durcheinander zurückfiel.

Der Chronist, bei dem sich diese Begebenheit verzeichnet findet, erzählt, daß sie ihn und alle anderen Augenzeugen mehr bewegt hätte als die rauschenden Paraden in der Frühe. Das Schicksal, so schließt er seinen Bericht, vergönnte dem König von Preußen, nachdem es ihn mit Ruten gezüchtigt hatte, im Gegensatz zu den lauten Triumphen, die es Napoleon gewährt hatte, hier einen stillen, persönlichen Triumph, in dem mehr tröstliche Genugtuung lag, als mancher ahnen mochte.

Holzschnitt von R. Riege — Delke

Nach der Vorstellung

Orgel und Feuerspritze / Von Karl Burkert

Die von Huisheim hatten ein übriges Geld im Gemeindesäckel, und da sie glaubten, sie dürften es nicht verkommen lassen, wollten sie etwas Nützliches damit anfangen. Wie sie aber daran gingen, zu überlegen, was das sein könnte, erwies es sich, daß ihre Gedanken nicht am gleichen Strang ziehen wollten, vielmehr strebten sie recht eigensinnig und hartnäckig auseinander.

Die einen waren der Meinung, eine neue Orgel wäre not, und damit hatten sie nicht ganz unrecht. Die Orgel, die die Huisheimer in ihrer Kirche hatten, schrieb sich aus uralten Zeiten her, und störrisch war sie wie ein Esel. Das eine Mal quiekte sie aus irgendeinem Loch heraus, daß man sie hätte erschlagen mögen; das andere Mal brummte sie ohn' Unterlaß fort, wo sie schon längst hätte schweigen sollen, ließ den Pfarrer auf der Kanzel nicht zu Wort kommen. Ja, es war ein rechtes Kreuz mit der Orgel. Der alte Schulmeister, der über sie gesetzt war, konnte sie oft gar nicht mehr bändigen.

Während also die einen behaupteten, eine neue Orgel müßte her, und diese ihre Meinung nicht nur im Gemeindehaus, sondern auf allen Wirtsbänken hitzig verfochten, waren andere vorhanden, die ihnen kräftig Widerpart hielten, und von der neuen Feuerspritze, die sie im Sinn hatten, wollten sie ebensowenig ablassen.

Nachdem aber der Streit um das eine und andere eine Zeit so hin und her gegangen war und schon manchen Rausch und manche Freundschaft gekostet hatte, kam es schließlich dahin, daß die Orgel über die Feuerspritze obsiegte. Und weil der Orgelbauer, der dabei ein gutes Geschäft machte, ein großes Faß Bier spendierte, saß man zum erstenmal seit langem wieder in das gleiche Wirthaus hinein, nämlich in den „Roten Ochsen".

Die Spritzenpartei wäre freilich am liebsten ferngeblieben, und wenn das schöne Bier nicht gewesen wäre, hätte man zuverlässig keinen einzigen Kappenzipfel von ihnen gesehen. Dieweil sie aber des Bieres wegen schon da sein mußten, riegelten sie sich wenigstens um einen Tisch herum, und damit wollten sie kundtun, daß sie von ihrer vorigen Meinung trotz alledem nicht abgewichen wären. Die anderen sollten sich das ja nur nicht einbilden.

Im übrigen hockten sie recht still da, nebelten aus ihren Pfeifen, und wenn einer von der Orgelpartei einen lauten Lacher hören ließ, ging es ihnen wie ein kalter Wind über den Buckel. Gar als einer von denen anhub mit Stichelreden und, mit einem listigen Blick zu ihrem Tisch herüber sagte, so ein Orgelbier sei halt doch gesünder als ein Spritzenwasser, da sahen sie grimmig zu ihm hinüber. Aber das half ihnen nun alles nichts. Die anderen waren heut' obenauf, saßen hoffärtig im Sattel, und vorderhand konnte man sie mit dem besten Willen nicht niedertauchen. Solang das Faß floß, mußten die von der Spritzenpartei das mit ansehen; war ihnen leid genug. Mit sauern Gesichtern gingen sie davon, als sie ihre Krüge leergetrunken hatten, und mit einem Gram im Herzen hauten sie sich hinein in ihre Bettladen.

Aber es lebt eben doch noch immer ein Herrgott im Himmel und ein gerechter dazu. Dem wollte es nicht ganz gefallen, daß die von der Spritzenpartei, die doch auch keine schlechten Christen waren, damals so schmählich verspielt hatten und seither wie die geprügelten Hunde umherliefen. Jawohl, der Herrgott! Und da ließ er's denn eines Tages geschehen, daß das Wetter in das Gemeindehaus hineinschlug.

Heidenblitz, die von der Orgelpartei bekamen auf einmal die langen Gesichter. Was fiel dem Herrgott ein, fragten sie sich, wo sie ihm doch die schöne funkelneue Orgel — ? Sie liefen zwar schnell nach der Spritze, doch hatten sie einen gar schlechten Mut dabei, denn sie wußten's zuvor, daß sie mit dem alten Lumpenwerk wenig oder nichts ausrichten würden.

Als sie damit vor das brennende Gemeindehaus kamen, standen da schon die anderen. „So, jetzt orgelt!" riefen die ihnen entgegen. „So, jetzt orgelt!" hörte sich nicht gerade schön an; nein, durchaus nicht. Aber es nahm denen von der Spritzenpartei den Gram von der Seele, den sie so lange mit sich herumgeschleppt hatten, und sie hatten plötzlich wieder ganz helle Augen. Und dann war es ja auch nicht grad eine Schlechtigkeit. Es war ja nur der Trumpf, den ihnen der Herrgott selber in die Hand gespielt hatte.

Margarete / Von Friedrich Ginger

Auf schweren Halmen lag in schwüler Träge
Ein fieberheißer Mittag im August;
Der Lüfte Flimmern mehrte meine Lust:
Behaglich schritt ich meine stillen Wege.

Dann ging es durch ein schattiges Gehege,
Tiefkühle Schauer füllten meine Brust;
Ich träumte halb und zählte unbewußt
Des baumversteckten Dorfes Turmuhrschläge.

Das erste Blumenfenster sah ich grüßen;
Da brannte, als ich in die Straße bog,
Das blanke Pflaster unter meinen Füßen.

Weißt nimmer, wie ich durch die Gäßlein f[illegible]
Denn Liebe war es, die mich deinem süßen
traumdunklen Wesen so entgegenzog!

Aus „Hymne des Lebens".

Unsere graphologische Ecke:

Es gibt Familien-Handschriften

Eine Frage wird immer wieder an den Graphologen gestellt: Findet das außerordentlich wichtige Probleme der Vererbung durch die wissenschaftliche Graphologie eine weitere Klärung?

Es ist ganz offensichtlich eine auch ebenso bekannte Tatsache, daß es häufig so etwas wie „Familien-Handschriften" gibt. Man kann oft eine erstaunliche Aehnlichkeit in der Handschrift während des Ablaufs der einzelnen Geschlechter — oft durch vier bis fünf Generationen hindurch — beobachten. Diese Familienähnlichkeit in der Schrift kann häufig bei den verschiedensten Mitgliedern der Familie verfolgt werden. Am interessantesten ist es jedoch, festzustellen, ob in der geraden Linie der Familienmitglieder, Großvater, Vater, Sohn, Enkel, wesentliche charakterologische Aehnlichkeiten vorhanden sind.

Jedoch ist ja bekanntlich auch medizinisch der Weg der Vererbung bestimmter Eigenschaften durch die Generationen noch nicht völlig geklärt, so daß auch die Graphologie es dabei bewenden lassen muß, in einzelnen Fällen erstaunliche Aehnlichkeiten festzustellen, den Verlauf einzelner, beim Großvater besonders ausgeprägter Charakterzüge über Vater und Sohn zum Enkel zu verfolgen, oder die stetige Vererbung besonderer Gaben, besonderer Talente auf musikalischem, bildnerischem oder sonstigem Gebiete zu konstatieren.

Stets ist es von besonderem Reiz, an den Handschriften ein und derselben Familie in den verschiedensten Generationen zu verfolgen, wie manche Begabungen sich wie rote Fäden durch die Geschlechter ziehen und sich von Geschlecht zu Geschlecht vererben, wie in anderen Familien wieder besondere Anlagen vom Großvater auf den Enkel überspringen. In einer Familie gleichen sich die Handschriften von Vater und Sohn besonders, in einer anderen weisen wieder Großvater und Enkel außerordentliche Aehnlichkeiten auf, während das Mittelglied dagegen in diese Reihe nicht oder nur schwer einzuordnen ist.

Häufig kann auch die Graphologie dadurch nützen, daß sie bei jungen Menschen schon feststellt, welche Familienbegabungen vorhanden sind, damit die Erziehung rechtzeitig daraufhin gerichtet werden kann.

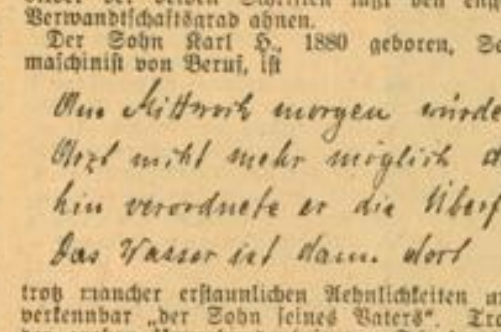
Eines reizt den Graphologen aber stets ganz besonders: Es ist die Feststellung, ob das geistige Niveau im Rahmen einer Familie im Aufstieg oder im Absteigen begriffen ist. Die Gegenüberstellung von Schriften von 3 bis 4 Generationen derselben Familie ermöglicht ohne weiteres die Feststellung, ob eine aufsteigende Linie vorhanden ist oder ob sich Degenerationserscheinungen bemerkbar machen. Gerade in heutiger Zeit, in der allen sippekundlichen und rassepolitischen Problemen von neuem große Beachtung geschenkt wird, sind diese Feststellungen von außerordentlicher Wichtigkeit und Tragweite.

Zum Thema „Familien-Handschriften" veröffentlichen wir hier einen interessanten Beitrag:

Großvater, Vater und Sohn, alle drei sind Seefahrer. Der Großvater Carl H. lebte von 1822—1889, der Vater Richard H. von 1860 bis 1934, der Sohn Karl H. wurde 1888 geboren, und der Enkel H. 1923.

Der Großvater, der Steuermann und spätere Hafenaufseher Carl H., ist ein außerordentlich strebsamer, weitschauender, etwas unruhiger Geist.

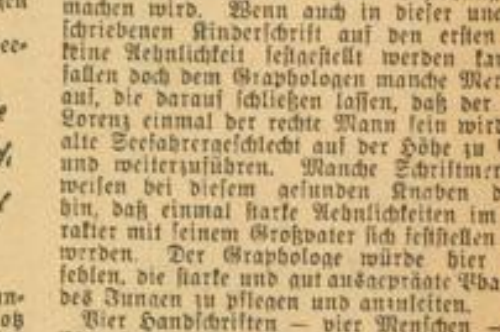
Die hier veröffentlichte Schriftprobe aus dem Jahre 1890 zeigt den 68jährigen noch in außerordentlicher Frische, mit hervorragender Lebenskraft und mit einer guten, solid-praktischen Intelligenz begabt. Dieser 68jährige hat noch einen Schwung und Elan und eine Widerstandskraft, um die ihn mancher 40jährige beneiden könnte. Auffallend sind seine starke Erregbarkeit, seine Begeisterungsfähigkeit, der starke religiöse Zug in seinem Wesen, sowie der Hang zum Uebersinnlichen und Mystischen. Gerade diese sehr stark hervortretenden Eigenschaften sind wesentliche Charakterzüge des Vaters Richard H., der Seekapitän war und erst im Jahre 1934, 74 Jahre alt, gestorben ist.



In dieser recht kultivierten Schrift — das Niveau ist durchaus ansteigend, die Familie im Aufstieg begriffen — vermag auch der Laie wesentliche graphologische Aehnlichkeiten leicht zu merken: Einmal die starke Bewegung in beiden Schriften, die Aehnlichkeit in der Gliederung, die mit viel Phantasie gestalteten Schriftformen, beim Vater jedoch einfacher als beim Großvater, vor allem aber die schwungvollen „D" mit ihren eigenartigen Schwellzügen. In beiden Schriften sind fliegende „i"-Punkte vorhanden. Besonders auffallend sind aber in beiden Schriften das starke Betonen der Oberlängen und die vielen Kurven an den Unterlängen.

Schon das rein sinnliche Erfassen der Schriftbilder der beiden Schriften läßt den engen Verwandtschaftsgrad ahnen.

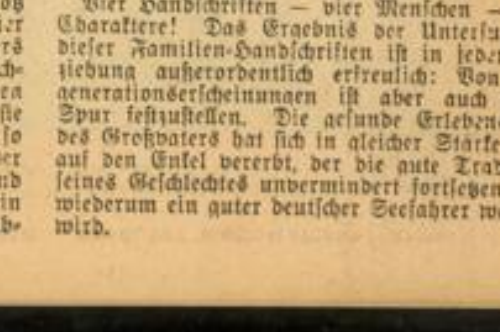
Der Sohn Karl H., 1880 geboren, Seemaschinist von Beruf, ist



trotz mancher erstaunlichen Aehnlichkeiten unverkennbar „der Sohn seines Vaters". Trotz der großen Unverbundenheit der Schrift hier wieder der schon bei den Schriften des Vaters und des Großvaters festgestellte Kurvenreichtum an den Oberlängen und die eigenartigen Schwellzüge an den Großbuchstaben, wenn sie auch bei dem Sohn Karl längst nicht mehr so hervortreten wie bei Vater und Großvater. Der Sohn ist bei weitem nüchterner. Die große und quellende Religiosität des Großvaters, sein Hang zum Mystischen, die sich etwas abgeschwächt auf den Vater vererbten, sind hier nur noch in ihren Wurzeln vorhanden, werden aber von der stark nüchternen Verstandestätigkeit des Sohnes — eigentlich zum Schaden seiner Gesamtentwicklung — vernachlässigt; denn so fehlt ihm doch häufig der Schwung, den wir beim Großvater so sehr lobten und der den Vater auch weit über den Durchschnitt hinausragen ließ.

Trotzdem ist, wenn auch keine Steigerung des Gesamtniveaus, so doch keineswegs ein Abfallen, viel weniger eine Degeneration, festzustellen. Auch der Sohn Karl H. ist ein gesunder, vertrauenswürdiger, fleißiger und in sich gefestigter Mensch mit einer außerordentlich guten Lebenskraft, der lediglich nicht die Gelöstheit, den weiten Horizont seiner Vorfahren besitzt.

Der junge Lorenz H., der 1923 zur Welt kam,



jetzt 12 Jahre alt, ist fraglos ein recht intelligenter, ehrlicher und braver Bursche, der sicherlich seinen Vorfahren in jeder Beziehung Ehre machen wird. Wenn auch in dieser unausgeschriebenen Kinderschrift auf den ersten Blick keine Aehnlichkeit festgestellt werden kann, so fallen doch dem Graphologen manche Merkmale auf, die darauf schließen lassen, daß der junge Lorenz einmal der rechte Mann sein wird, das alte Seefahrergeschlecht auf der Höhe zu halten und weiterzuführen. Manche Schriftmerkmale weisen bei diesem gesunden Knaben darauf hin, daß einmal starke Aehnlichkeiten im Charakter mit seinem Großvater sich feststellen lassen werden. Der Graphologe würde hier empfehlen, die starke und gut ausgeprägte Phantasie des Jungen zu pflegen und anzuleiten.

Vier Handschriften — vier Menschen — vier Charaktere! Das Ergebnis der Untersuchung dieser Familien-Handschriften ist in jeder Beziehung außerordentlich erfreulich: Von Degenerationserscheinungen ist aber auch keine Spur festzustellen. Die gesunde Erlebenskraft des Großvaters hat sich in gleicher Stärke auch auf den Enkel vererbt, der die gute Tradition seines Geschlechtes unvermindert fortsetzen und wiederum ein guter deutscher Seefahrer werden wird.

MARCHIVUM

Schöpferisches Handwerk

Die künstlerische Wiedergeburt des deutschen Handwerks
Kunst und Handwerk gehören zusammen

Der Buchdeckel als Kunstwerk
Darstellung des heiligen Gregorius auf einem Buchdeckel des 10. Jahrhunderts

Die schöpferischen Leistungen des deutschen Handwerks sind aus der Geschichte unserer Kultur überhaupt nicht wegzudenken, unser Vaterland hat einen Besitz an künstlerischen Kostbarkeiten dieser Art, um die uns die Welt beneidet. Heute hat die neue Bewertung kultureller Dinge und die vom Nationalsozialismus zum Siege geführte Ueberwindung des rein zweckbetonten, künstlerisch völlig leeren Materialismus alle Voraussetzungen zur Wiedergeburt des so lange darniederliegenden schöpferischen deutschen Handwerks geschaffen.

Seit rund einem Jahrhundert steht das Handwerk im Kampf mit der immer mehr aufkommenden Maschine, und in dieser Zeit ist es durch manche Krise und manchen Tiefpunkt gegangen. Es ist noch nicht allzulange her, da sprachen zahlreiche Stimmen vom „Untergang des Handwerks" — heute wissen wir wieder, daß gerade uns Deutschen das Handwerk immer unentbehrlich bleiben wird. Die Maschine arbeitet genau, in völliger Sauberkeit kann sie ein und denselben Gegenstand hundertmal, tausendmal wiederholen. Aber die Hand kann etwas anderes: sie kann dem einmaligen Gegenstand seine künstlerische Vollendung geben, denn Kunst arbeitet nicht nach Schablone, sondern folgt den Eingebungen des Augenblicks. Eine Kleinigkeit, ein stärkerer Druck, eine leise Drehung der Hand können genügen, den Gegenstand aus der Masse herauszuheben und ihn zum Kunstwerk zu stempeln. Das schöpferische Handwerk schafft einmalige, persönlich genau abgestimmte Einzelleistungen, deren Nachdruck in ihren Persönlichkeitswerten, ihrem menschlichen Gehalt liegt und die nicht ohne weiteres in der gleichen Form reproduzierbar sind.

Aber wer kauft diese Kunstwerke? Handwerk ist Wertarbeit und verlangt seinen Preis. Es kann sich wirtschaftlich nur halten, wenn auch geeignete Käufer vorhanden sind. Gibt es die heute noch? Wo sind die reichen Klöster, die ihre Kirchen ausschmücken, wo die Kaiser, Fürsten und Bischöfe, die Schätze ausgeben, um ihre Paläste zu verschönern? Nun, es waren nicht nur Adel und Geistlichkeit, die früher das Kunsthandwerk leben ließen. Sehen wir doch Städte an wie Hildesheim und Augsburg, um nicht von Nürnberg zu reden. Da waren es reiche Bürger, Kaufleute und wiederum Handwerker, die ihre Häuser und Stuben schmückten, Obrigkeit und Gemeinden sorgten für Ausbau und Erweiterungen, Rathäuser und Zunfthäuser entstanden und gaben Schlossern, Tischlern und Malern zu tun. Wir dürfen freilich nicht verkennen, daß frühere Jahrhunderte, etwa die Zeit Ludwigs XIV. oder Friedrich des Großen, ganz besonderen Wert auf Kunstkennerschaft legten, und daß die Erziehung sie in jeder Hinsicht förderte.

Das künstlerische Handwerk findet wieder Käufer

Und heute? Es genügt ein Blick auf die Schaufenster der Großstädte: überall in den Straßen entstehen neue Läden, die kunstgewerbliche und handwerkliche Arbeiten zum Kaufe bieten — und sie können bestehen. Die Statistiken zeigen, daß ganz allgemein die Produkte des Handwerks wieder größeren Absatz erzielen. Am stärksten aber sieht man das Vordringen der Handarbeit auf der Leipziger Messe, wo die Nachfrage nach Handwerksprodukten immer größer wird. In diesem Jahre haben erstmalig die Bestrebungen Verwirklichung gefunden, das deutsche Handwerk mehr als bisher als Aussteller zu den Leipziger Messen heranzuziehen. Zur letzten Frühjahrsmesse wurde eine groß aufgezogene Kollektivausstellung des Musikinstrumenten-Handwerks veranstaltet, die sich sehr gut eingeführt hat. Diese Tendenz, dem Handwerk die gewaltige und leistungsfähige Verkaufsorganisation der Messe zur Verfügung zu stellen, war zur letzten Herbstmesse in noch erheblich verstärktem Maße zu beobachten. Neben dem Wunsch, dem besonders leistungsfähigen Qualitätshandwerker auf der Messe Absatz zu verschaffen — in dieser Richtung bewegt sich schon seit langem die sorgfältig ausgelesene Schau des deutschen Kunsthandwerks auf den Leipziger Messen — sollte versucht werden, das Handwerk auch in den Dienst der Exportförderung zu stellen. Zahlreiche große Sammelausstellungen der einzelnen Handwerkszweige waren auf der Messe zu sehen — und ihr Erfolg war ganz ausgezeichnet! Nicht nur der deutsche Einkäufer, sondern auch das Ausland interessierten sich außerordentlich für die handwerklichen Erzeugnisse und gaben diesem Interesse in Form recht erheblicher Aufträge sichtbaren Ausdruck.

Ein Meisterstück des Schmiedehandwerks: schmiedeeisernes Treppengeländer in der Gemäldegalerie bei Sanssouci.

Kunst und Handwerk gehören zusammen

Als in Deutschland Kunst und Handwerk noch völlig Hand in Hand arbeiteten, war auch der Höhepunkt des deutschen Kunstschaffens. Damals hielt sich die Kunst ganz in den Grenzen der Handwerkertradition. Wir brauchen uns beispielsweise nur das Leben Dürers zu betrachten. Er stammte aus einer Goldschmiedefamilie und war zunächst ebenfalls für dieses Handwerk bestimmt. Auf seinen Wunsch wurde er später zu einem Maler in die Lehre gegeben. Er war dort nichts anderes als ein Lehrling; denn noch wurde nicht zwischen „Anstreicher" und „Kunstmaler" unterschieden — eine Zunft vereinigte beide. Sein Leben lang hat sich Dürer, trotzdem er um seine überragende Bedeutung durchaus wußte, als Handwerker gefühlt. In seinem Gedenkbuch sagt er von seinem Besitz: „Mein Hab, die ich ererbert (erarbeitet) hab härtiglich mit meiner Hand". Das spricht gewiß nicht von Künstlerhochmut! Seine theoretischen Schriften verfaßte er auch nicht etwa nur für Maler, sondern für Goldschmiede, Bildhauer, Metallgießer, Steinmetzen und Schreiner.

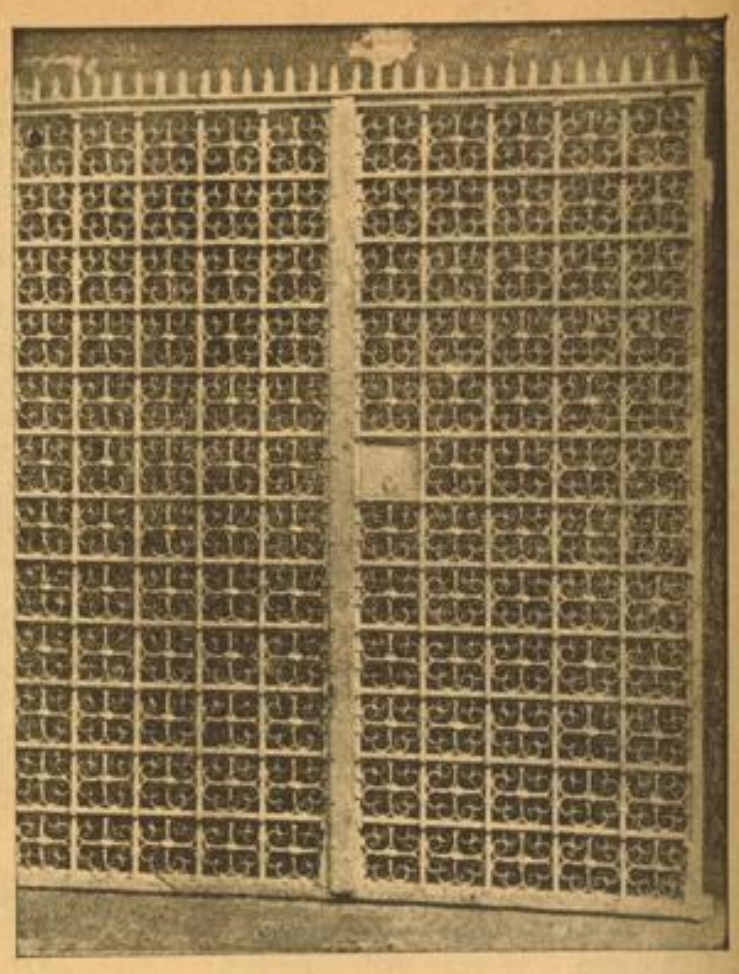
Ebenfalls ganz Handwerker war und blieb Peter Vischer. In der von seinem Vater geerbten Gießerei arbeitete er mit seinen Gesellen und Söhnen gemeinsam an den bestellten Gegenständen. Er schuf mit genau der gleichen Liebe und Sorgfalt Grabplatten oder Dinge des täglichen Gebrauchs, wie er eines der schönsten Kunstwerke Deutschlands, das Sebaldusgrab, gestaltet hat, in dem sich der Meister bekanntlich selbst als Handwerker mit Schurzfell und Hammer dargestellt hat. Aeußerlich unterschied sich seine Werkstatt in nichts von der jedes anderen Handwerkers und lieferte doch höchste Kunst.

Selbst an so einfachen Gegenständen wie diesem Pferdekamm aus Messing bewährte sich die schöpferische Kraft des deutschen Handwerks. Dieses kleine Kunstwerk stammt aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Im letzten Jahrhundert ist dann das künstlerische Handwerk sehr zurückgegangen, weil die Industrie Gebrauchsgegenstände in Massen auf den Markt warf und so die Handarbeit überflüssig zu machen schien. Dort, wo sich früher Geschmack und Kunst zeigen konnten, lagen billige Fertigwaren bereit — gleichgültig, ob es nun Türklinken, Lampen, Töpfe oder Bucheinbände waren. Außerdem schadete damals die Industrie zweifellos auch noch dadurch, daß sie den allgemeinen Geschmack durch kitschige Ware verdarb. Die Schönheiten der alten, handwerklichen Grabstätten wurden durch aufgeferne Grabkreuze beeinträchtigt, unschöne Laternenpfähle, Bänke mit gedrehten Füßen verunzierten die Anlagen. An Zimmer- und Saaldecken hingen jene Girlanden, Rosenkörbe und Engelchen aus Stuck, die wir heute wirklich nur noch mit Schaudern betrachten können.

Die Wiedergeburt des schöpferischen Handwerks

Glücklicherweise hat die moderne Industrie die Krise des schlechten Geschmacks zum größten Teil überwunden — aber das verdankt sie im wesentlichen gerade dem Handwerk, das neue und veredelte Vorbilder schuf. Damit erwachte überhaupt wieder Freude an erlesener Ausführung und erlesenem Material. Neben den Maschinengeweben verwendet man heute mit Vorliebe wieder handgewebte Stoffe, in Kunstgewerbe- und Haushaltungsschulen finden stark besuchte Handwebekurse statt, mit Drechslerei, Zinngießerei und vielen anderen Handwerkszweigen liegt es ähnlich.



Moderne Schmiedekunst
Unser Bild zeigt eine schmiedeeiserne Eingangstür zu einem Grabmal

Auf der ganzen Linie geht es also wieder vorwärts — aber Bedingung bleibt, daß sich das Handwerk von der Kunst nicht mehr trennt. Der Direktor der bekannten Handwerkerschule Erfurt hat kürzlich in einer sehr beachtlichen Veröffentlichung darauf hingewiesen, daß nichts mehr zu dem kulturellen Verfall des Handwerks beigetragen hat, als die verhängnisvolle Spaltung der Gestaltung in einen Erdenker, Entwerfer und in einen Ausführenden. Beide hören damit auf, Handwerker im Sinne von Handwerkskultur zu sein. Der eine wird Entwerfer, der das nur ausführende Handwerk gängelt, weil dieses die kulturelle Führung nicht selbst übernimmt, und der andere wird „Nur-Handwerker", der im besten Falle ein handwerklich-technisch einwandfrei gearbeitetes Werkstück herstellt, ohne aber dessen geistiger Vater zu sein.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß gerade die kaufkräftigen Schichten unseres Volkes sich heute mit erneutem Interesse dem künstlerisch wertvollen handwerklichen Erzeugnis zugewandt haben; das gilt namentlich für alle Dinge, die der Wohnungskultur dienen, für wertvolle Gebrauchsgegenstände usw. Dieser ständig zunehmende Wunsch, gerade die „Dinge, die wir lieben" wieder in einer persönlich gestalteten, handwerklich und künstlerisch wertvollen Form zu besitzen, schafft auch materiell die Voraussetzungen für die Neubelebung der deutschen Handwerkskultur. Zweifellos liegen hier noch mancherlei Aufgaben vor uns, die erst gelöst werden müssen — in erster Linie ist nach den langen Jahren des Verfalls noch viel Erziehungsarbeit beim erzeugenden Handwerker ebenso wie beim kaufenden Publikum zu leisten — aber alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir auf dem besten Wege zur Erreichung des großen Zieles sind: der Wiedergeburt des schöpferischen deutschen Handwerks.

Dr. H. Volkmann.

Aufn.: WNZ (5) HB-Bildstücke (5)

Dieses wunderbare nordische Kunstwerk ist „nur" das Deichselende eines Schlittens, der aus dem neunten Jahrhundert stammt und bei dem berühmten Oseberg-Schiff gefunden wurde.

MARCHIVUM

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Badischer Schachverband im GSB

Kreis Mannheim

Kreisleiter: Fritz Händle, Adlerstr. 68
Stellvertreter: Fritz Mutschler, Lorbingstr. 17
Propagandawart: G. Heinrich, L'hafen, Siegfriedstr.

Die Schachvereine:

Mannheimer Schachklub	Pfingstberg	Hockenheim
„Angriffen" Neckarau	Sandhofen	Ketsch
Heddesheim	Waldhof	Ostersheim
Käfertal	Schwetzingen	Plankstadt
Neckarstadt	Altlußheim	Weinheim

Aufgabe Nr. 79

N. v. Tereschenko

(Internat. Zweizügerturnier Duisburg 1929)

Matt in zwei Zügen

W. Kg8, Dd1, Tc5, d4, Le7, Sd8, h4, Bf3.
Schw. Ke5, De4, Tb4, Le3, Bd5, g6, g5.

Eine reizende Aufgabe des lange Zeit in Baden ansässig gewesenen Komponisten.

Lösungen

Nr. 76 (Dr. v. Gottschall) # in zwei Zügen.

(W. Ka7, De2, Ta5, Lc1, e4, Se3, b5; Schw. Kh6, Tc3, Lg5, Bc4.)

1. De2—b2!

Ein ebenso überraschender als fein pointierter Einleitungszug!

1. . . ., Le3+; 2. Db6#!

Oder z. B. 1. . . ., Kh5: 2. Dh2 #.

Nr. 77 (J. Breuer) # in 3 Zügen.

(W. Ke6, La6, Sd5, c2, Bb4, c5; Schw. Kc6, Lh8, Bc4, e5, f6.)

Ein etwas trockenes Stück, aber — das gehört dazu — gesund. Man lernt Dreizüger lösen und das muß mal sein. Es handelt sich hier den Blick zu schulen für Mattsetzung in drei Zügen. Die Stellung ist einfach. Störend für unsere Absicht, dem schw. patten König zu Leibe zu rücken, wirkt der schwarze Läufer. Wir erkennen, daß er nicht nach c7 darf wegen Se7 #. Wir sehen weiter, daß ein Ausbruchsversuch L—a7—c5 mit b5# beantwortet werden könnte. Wie aber ihn zwingen? Nach dem Versuch 1. Kf5 zieht Schwarz nicht Kd5:, denn Lb7# ist unerwünscht. Er geht nach d7. Wir müssen ihn schon in der Pattstellung belassen. Aber 1. Sa3, also Heranholung der nicht beteiligten Figur, scheitert an La7: 2. Sb5, Lc5:!

Richtig ist 1. Sc2—e3 (droht nach Sc4: auf a5 mattzusetzen) La7: 2. Sf5! Denn nur muß er auf c5 schlagen, wonach b5# programmäßig erfolgt. Dagegen wird 2. Sc4: wegen Lb6!! zu keinem Ergebnis führen.

Richtige Lösungen von Karl Schäfer, Käfertal und J. Mayr, Viernheim.

Eine Prachtleistung Dr. Euwes

Die 20. Partie aus dem Weltmeisterschaftskampf

1. d2—d4, d7—d5; 2. c2—c4, c7—c6; 3. Sg1—f3, Sg8—f6; 4. Sb1—c3, d5×c4; 5. a2—a4, Lc8—f5; 6. Sf3—e5, Sb8—d7; 7. Sc3×c4, Dd8—c7; 8. g2—g3, e7—e5; 9. d4×e5, Sd7×e5; 10. Lc1—f4, Sf6—d7; 11. Lf1—g2.

Die Fesselung ist natürlich unbequem. Wenn er aber nicht e7—e5 gezogen hätte, wäre W. ebenfalls zu Lf4 gekommen, aber mit souveräner Herrschaft über den Vorpostenpunkt e5.

11. . . ., f7—f6; 12. 0—0, Ta8—d8.

Das ist immerhin eine wichtige Verstärkung. Die weiße Dame muß zunächst nach c1, weil Sb6, Db3 Le6 droht.

13. Dd1—c1, Dc7—b8.

Das ist freilich ein schwerwiegender Tempoverlust. Euwe spielte mit Recht in der darauffolgenden Partie Le6, was zum Abtausch auf e5 führte.

14. Sc3—e4, Lf8—e7; 15. Dc1—c3, 0—0; 16. Ta1—d1, Lf5—e6.

Jetzt kommt dieser Zug zu spät. Aljechin hatte sich vielleicht nur darauf verlassen, daß Scd6 an Sg6! scheitert.

17. Sc4×e5, Sd7×e5; 18. Se4—g5!

Eine Ueberraschung! Nach musterhafter Anlage beginnt der Angriff. Er kann den Läufer nicht gut wegziehen: Lf7, so Sf7: Tf7:, Lh3! Tf8. Db3+Kh8, De6 mit großem Stellungsvorteil.

18. . . ., f6×g5; 19. Lf4×e5, Le7—f6; 20. Le5×b8, Lf6×c3.

Origineller Damentausch.

21. Lb8—d6!

Es kostet nicht die Qualität, wohl aber einen Bauern.

21. . . ., Tf8—f7; 22. b2×c3, Tf7—d7; 23. Td1—b1! Td7×d6; 24. Tb1×b7, Td8—d7; 25. Tb7×d7, Le6×d7; 26. Lg2—e4!

Pariert einen ernstzunehmenden Gegenangriff, auf Td2 nämlich werden die gefährdeten Bauern mit einem Schlage gedeckt mit Ld3, Kf8 (Ta2? Lc4+); 26. . . ., c6—c5?

Ein interessanter Fehler. Im allgemeinen stellt man ja die Bauern auf Felder, die eine andere Farbe haben als der feindliche Läufer. Wesentlich erschien dem Weltmeister der damit verbundene Angriff auf den a-Bauern. Daß der Zug den wichtigen Zentralpunkt d5 in die Hand des Weißen gibt, werden aber auch die löblich Nachspielenden nicht erwarten!

27. c3—c4!

Denn Le6 würde mit Ld5 Ld5:, Td1! beantwortet werden. Das Turmendspiel könnte Schw. auch dann nicht riskieren, wenn die Damenbauern nicht da wären, denn der Doppelbauer verdirbt übliche Remisversuche bei einem Bauern weniger.

27. . . ., Ld7×a4?

Das ist nicht der Weltmeister, der ansonsten nicht nur überragende Eingebungen, sondern wunderbare Genauigkeit im Endspiel aufzuweisen hat. Man denke doch nur an den Wettkampf mit Capablanca, der 6:3 bei 25 (!) Remisen für Aljechin endete. Besser als das Nehmen war Ta6, wenn auch W. mit Td1 La4:, Td5 Lc6 (Ta5, so Tg5:) Td8+ (Td6? Ta1+) Kf7, Le6: Tc6:, Td7+ Kf6, Ta7: Td6? Tc5 ein wohl gewonnenes Turmendspiel erhält. Aber das wäre noch ein Kampf gewesen!

28. Le4—d5+, Kf8; 29. Tf1—a1, Td6—a6.

Das hat ihm vorgeschwebt: ein Läuferendspiel mit Lb5 herbeiführen, das wegen des a-Bauern gar nicht chancenlos wäre.

30. Ta1—a2!!

Gewiß keine besondere Leistung für einen Weltmeisterkandidaten, diesen Zug zu machen, denn Lb5 wird nun durch cb5: bestraft, weil ja jetzt der Turm gedeckt ist. Aber unsere ehrliche Anerkennung gilt der tiefen Vorausberechnung Euwes. Es ist die Pointe seiner Endspielführung. Schw. befindet sich nun in einer jammervollen Lage, denn er vermag nur Königs- und vorläufig auch noch Bauernzüge zu tun.

30. . . ., Kf8—e7; 31. f2—f4.

W. wird nun ziemlich bald seinen geschätzten Gegner in Zugzwang bringen.

31. . . ., g5×f4; 32. g3×f4, Ke7—f6; 33. e2—e4, g7—g5; 34. f4—f5, h7—h5; 35. h2—h4! g5×h4.

Nicht g4 wegen K—f4, wozu er infolge des Zugzwangs kommen muß.

36. Kh2, Kg5; 37. Kh3, Ta5.

38. Lb7!

Ein Reinfall zu guter Letzt noch wäre Lc6? gewesen: Lc6 Lc6:, Ta5: Le4:, Tc5: Lf5+, Kh2, Kf4 und König und Läufer fangen vereint den c-Bauern ab mit Remisschluß. Also Vorsicht!

38. . . ., Kf6.

Schlimm, der einzige Zug.

39. Ld5 (wohl Zeitnot), Kg5; 40. Lb7, Kf6 und Aljechin gab gleichzeitig auf.

Training

zu den Vorträgen von Großmeister Bogoljubow

Training im Schach! Man darf sich nicht allein auf den Willen des einzelnen verlassen, man muß diese Kräfte entwickeln, um deutsche Meister heranzubilden. Und dazu braucht man Männer, die dazu berufen sind.

Das ist der Sinn des vom Großdeutschen Schachbund angeordneten Trainings als Vorbereitung für die Schacholympiade 1936.

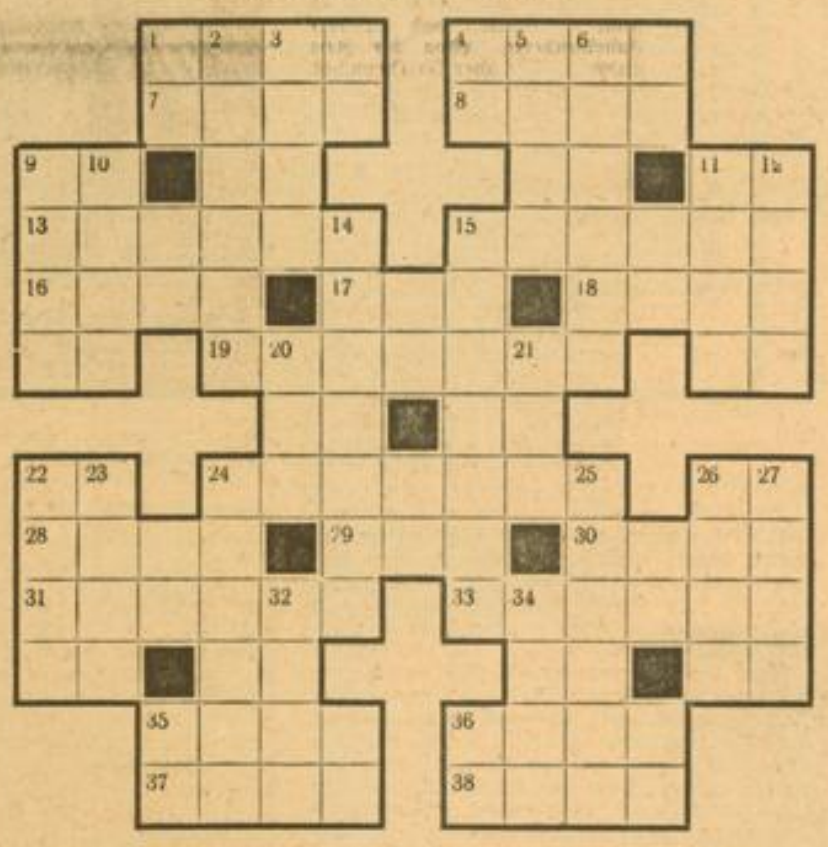
Wer im Mannheimer Schachklub die Vorträge des Reichstrainers und Großmeisters Bogoljubow anhörte, hat den bestimmten Eindruck gewonnen, daß der deutsche Nachwuchs an diesem Manne einen überragenden Lehrer und Freund gewonnen hat. Sein umfassendes Wissen, seine Phantasie und Geschicklichkeit in der Darstellung machen ihn zu dem berufenen Lehrer für Schach. Namentlich die stärkeren Spieler, denen es ja hauptsächlich gilt: Olympiatraining!

Wir wollen nicht auf die zahlreichen Einzelheiten eingehen, seine bahnbrechende Forschungen in der Eröffnungstheorie, meisterhafte Vermittlung der schwierigen Uebergänge ins Mittelspiel, grundlegende allgemeinverständliche Betrachtungen der Bauern-Endspiele, wir wollen nur immer wieder betonen, daß ein solches Training sich nicht auf das „Olympiajahr" beschränken darf!

Am Sonntag, 1. Dezember, ab 20 Uhr, spricht Bogoljubow nochmals im Verkehrslokal „Bauhütte", D 4, 11, vor den Mannheimer Schachfreunden. Wir versprechen uns davon alles, was man von zwei Stunden schachlicher Diskussion erwarten kann: Anregung, Nachdenken, Fortschritte.

Rätsel und Humor

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Verfall, 4. Name russischer Zaren, 7. europäische Hauptstadt, 8. Weinernte, 13. europ. Hauptstadt, 15. Stadt in Polen, 16. Fluß in Italien, 17. türk. Männername, 18. Blume, 19. Backzutaten, 24. Stadt in Sachsen, 28. Mädchenname, 29. was man nie sagen soll, 30. griech. Kriegsgott, 31. australische Halbinsel, 33. Süßigkeit, 35. Jahreszeit, 36. Gewürz, 37. Lied, 38. alkoholisches Getränk.

Senkrecht: 2. pommersche Insel, 3. Gestalt aus „Wallenstein", 5. alkoholisches Getränk, 6. Herbstblumen, 9. Schwung, 10. Mädchenname, 11. Himmelsrichtung, 12. spanischer Mädchenname, 14. Hauptstadt Chinas, 15. Stadt in Hessen, 20. nord. Gottheit, 21. norweg. Schriftsteller, 22. Backwerk, 23. griech. Liebesgott, 24. Handwerker, 25. Schiffahrtskunde, 26. shakespearsche Dramengestalt, 27. Mädchenname, 32. italien. Barockmaler, 34. Nebenfluß der Mosel. E. H.

Auflösung des Bilder-Rätsels aus der letzten Sonntagsnummer

„Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren."

„Was sagst du? Ich bin nicht treu? Sieh her, allen diesen Mädels bin ich treu gewesen!"

„Ich glaube, es wäre besser gewesen, wir hätten uns einen kleinen Mops gekauft!"

Doppelte Moral

„Fritzchen, wenn du jetzt noch einmal den Daumen in den Mund steckst, gibt es was auf die Finger."

„Mutti, warum denn? Wenn Baby den großen Zeh in den Mund nimmt, schreit ihr alle: Ach, wie süß!"

Weihnachtsüberraschungen

Jetzt kommt die Zeit der Heimlichkeiten. Alle Menschen gehen umher wie die Verschwörer. Es wird nur noch in Andeutungen geredet. Da begleitet Arnold seine Zukünftige bei ihren Einkäufen. Er darf um Himmels willen nicht „mit rein", er muß immer draußen warten. Steht sich vor dem Handarbeitsgeschäft die Beine in den Leib. Und dann kommt die Kleine und flüstert: „Und jetzt hab ich noch eine große Bitte, Arnold. Ich muß mal deinen Brustumfang messen, aber du darfst nicht fragen, warum."

*

Frau Krause quält ihren Gatten tagelang, er soll ihr doch verraten, was sie zu Weihnachten bekommt. Bei Krause ist nichts zu machen, er lächelt nur immer geheimnisvoller.

„Rate doch!"

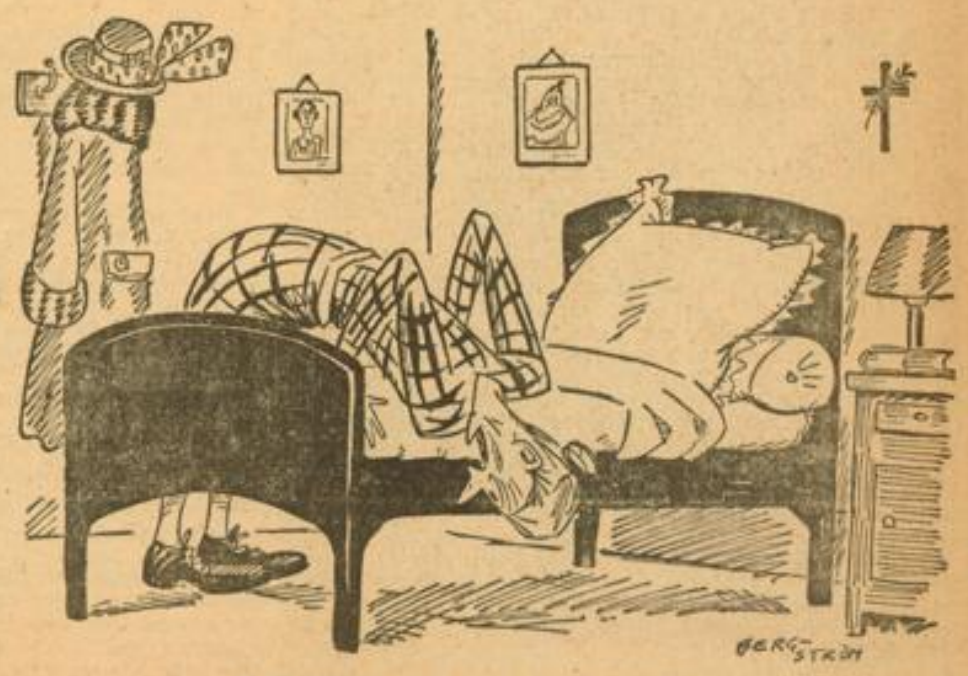
„Fängt es mit P an?"

„Ja, das tut es."

„Und hat es drei Silben?"

„Ja, die hat es auch."

„O, ich bekomme einen Pelzmantel", jubelt Frau Krause. Sie wird sich schön wundern, sie kriegt natürlich einen Pullover.



„Hilfe! Ich sehe Füße unter meinem Bett!" (Söndagsnisse)

MARCHIVUM

Sorgenfrei / Erzählung von Karl Benno von Mechow

Copyright 1934 by Albert Langen / Georg Müller Verlag G.m.b.H., München

(2. Fortsetzung)

Am Kreuzweg: „Nach rechts!"

Nein, fliehen könne er nicht, er wisse nicht, wohin, es gebe kein Flucht. Das Leben habe sich ihm überall feindlich gezeigt, nur hier in Sorgenfrei sei es in der Arbeit ihm gnädig gewesen, und hier müsse es enden.

„Aber es geht Ihnen doch um Ihre Frau, denke ich!"

Ramm antwortet nicht, er vergräbt sein Gesicht hinter den Händen, seine Schultern zucken. „Ich weiß es nicht", sagt er, „ich weiß es nicht. Es ist meine Frau, es ist die Arbeit, es ist alles in allem. — — — Daß man sich selbst hassen muß, und doch nicht von sich abscheu kann!"

Der Sergeant verhielt sein Pferd und wies mit der Hand geradeaus. „Der Kreuzweg!" sagte er. „Jetzt haben wir ihn erreicht."

Ja, nun waren sie am Kreuzweg angekommen. Sie ritten einen Hügel hinab, ihre Straße stieg jenseits wieder zu einer Höhe hinauf und lief weiter schnurgerade vor ihnen her. Aber über den Kamm, der wie ein harter Strich unter dem Himmel stand, kam eine Reihe von Bäumen gelaufen und stieß dort vor ihnen mit ihrer Straße zusammen.

Das war die Kreuzung. Sie ritten im Schritt den Hügel hinauf, sie kamen ihr nah, die Vorposten stockten. Da hörten sie den Leutnant rufen, und Bartels gab es mit starker Stimme weiter: „T-e rechts!"

Also bogen sie ein und ritten nach rechts, den Weg zum Meer hinauf.

Ein Haufen bewaffneter Männer

Denkt, was ihr wollt, legt euch euren Willen zurecht, unterstellt euch der zwingenderen Pflicht! Ihr wißt noch nicht, was euch zwingen wird, ehe die Stunde gekommen ist. —

Sie ritten nach Norden, eine Stunde, vielleicht auch länger, da stießen sie auf einen Haufen bewaffneter Männer. Sie kamen daher wie ein Rudel Hunde, das herrenlos über die Erde fährt und in jedem Winkel nach einem Bissen schnobert. Ein Wink mit der Lanze, ein paar Schüsse, und die Bande flog auseinander. Ein Vorwerk neben der Straße war von ihnen geplündert worden, aber sie hatten nicht alles genommen. Mitten in ihrem Tun waren sie aufgestoben wie ein Schwarm Krähen, um sich an einem anderen Platz wieder niederzulassen.

Der Vogt auf dem Vorwerk sagte, sie seien ohne einen Führer und sinnlos betrunken gewesen. Das Rauben wäre ihnen zu beschwerlich gefallen, und selbst ein Feuer anzulegen, sei ihnen mißlungen.

Der Vogt sagte, die Kerle seien von Sorgenfrei gekommen. Dort hätten sie alle ihre Munition verschossen und den letzten Verstandsrest vertrunken. Es sei ein gewaltiges Flintenkonzert über den Wald gedrungen, aber er wisse nicht, was dabei geschehen sei. —

Der Leutnant wollte nicht bis auf den Gutshof reiten. Er ließ im Holz absitzen und ein paar Mann bei den Pferden zurückbleiben. Die andern gingen in einer Schützenlinie vor, schlugen einen Bogen und drangen von rückwärts in den Park. Büsche und Bäume verwehrten ihnen die Sicht; plötzlich standen sie vor der gewaltigen Front eines Hauses, das bis in die Wolken zu ragen schien.

Der Leutnant ließ sie in den Schutz der Bäume zurücktreten. Von einem erhöhten Platz aus blickten sie über den Hof. Die Gebäude schienen unversehrt, nirgends stieg Rauch auf, nur an dem kleinen Wohnhaus dort waren alle Scheiben zerschlagen, leere Blumentöpfe aus den Kästen genommen und vor der Haustür auf einen Haufen geworfen. Auf dem Dach fehlten einige Ziegel.

Totenstilles Verwalterhaus

Nichts rührte sich, der Hof lag still wie an einem Sonntag. Die Stalltore standen offen, aber kein Laut drang heraus, kein Huhn ging über den Mist. Nirgends ein feindliches Gesicht.

Was hinderte den Leutnant, offen auf den Hof zu treten, die Ställe und das Verwalterhaus abzusuchen? Was zwang ihn, so behutsam zu sein, das Versteck im Park innezubehalten und das große, verwunderliche Haus so wichtig zu nehmen, wie er es tat? Glaubte er, daß noch Plünderer sich darin verborgen hielten? Von seinen Leuten glaubte das keiner.

Durch eine Hintertür drangen sie dann ein, einige mußten draußen bleiben und nach allen Seiten sichern. Der Leutnant schien das Innere des Schlosses zu kennen, aber doch verirrte er sich. Er konnte aus dem Souterrain den Zugang zum Treppenhaus nicht finden. Wer sah auch je solch ein Schloß!

Da waren die Wirtschaftsräume, und wie sahen sie aus! Schränke lagen umgestürzt, zu Bergen war zerbrochenes Geschirr gehäuft, leere Flaschen lagen in Mengen herum, und alles war auf eine fast unbegreifliche Weise besudelt und zerstört. Hatten Menschen das angerichtet, oder war ein Ungeheuer der Sage aus dem Meer getaucht und hatte mit riesigen Pranken und geiferndem Rachen eine Vergeltung geübt?

Da erblickten sie über sich an der weißgetünchten Decke der Küche die Spuren nackter, schmutziger Füße. Sie zeigten sich das, sie wunderten sich, sie lachten, und dann packte sie ein Grauen. Es waren doch nur Menschen gewesen; kein tierisches Ungeheuer kann ihnen gleichen, wenn sie im Trunk und in Rache rasen und ihre Vernunft sich in wütende Absicht verkehrt.

Endlich fanden sie in das Erdgeschoß hinauf, gingen suchend durch die großen Räume, leise auftretend, den Karabiner in den Händen, aber nichts rührte sich.

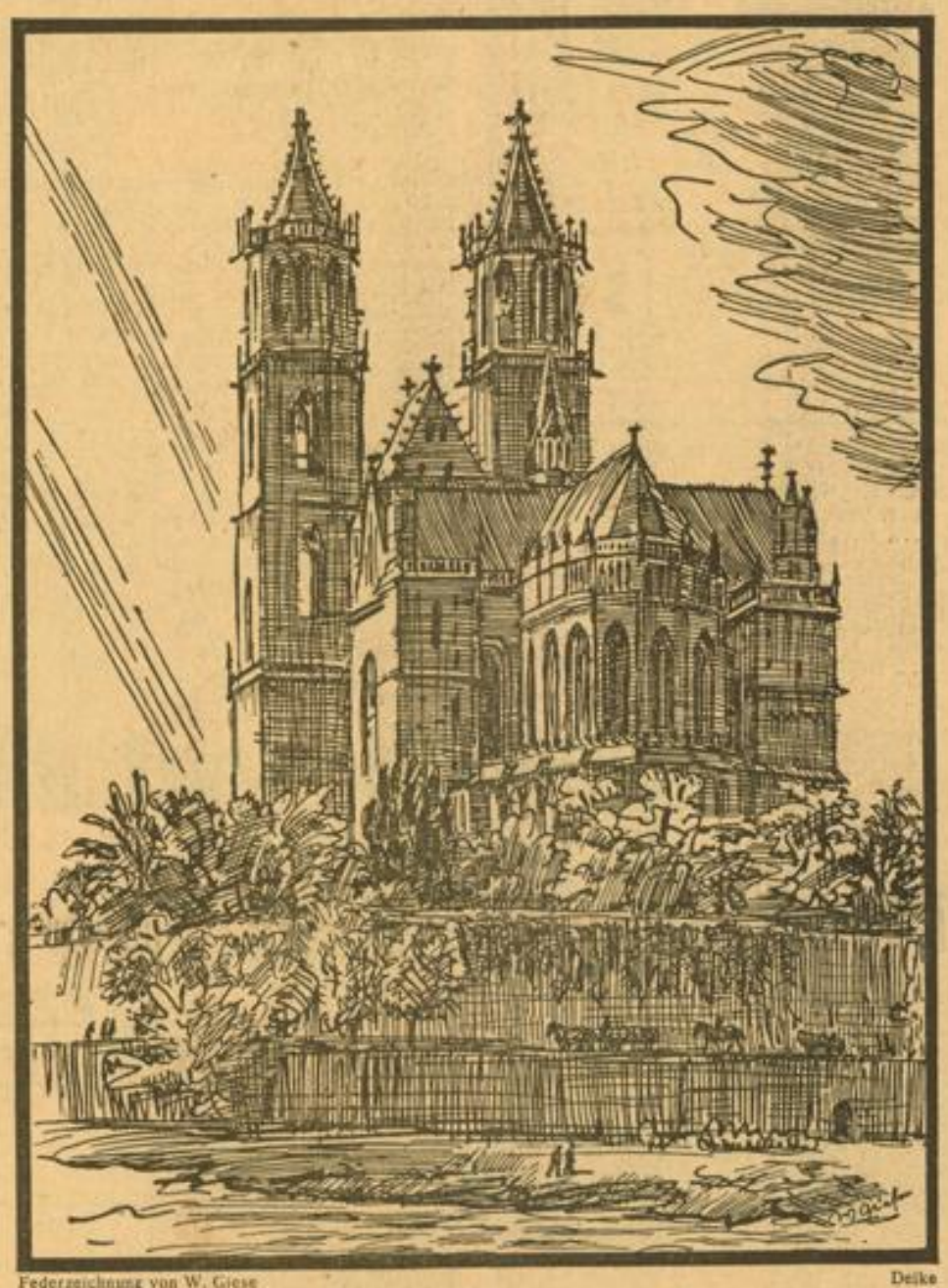
Hier fanden sie auch keine Verwüstung mehr. Die Säle lagen unberührt in ihrer öden Pracht, das Gold glitzerte matt von den Wänden, die Figuren aus Gips standen stumm auf ihrem Platz, kein Sessel schien verrückt. Sie strichen mit den Händen über die Polster. „Seide!" sagten sie. Der Leutnant drängte weiter.

Sie stiegen höher und fanden auch dort nichts, keinen Menschen, von einem Menschen nicht den Rest, nur Räume, immer neue Räume. Noch lange sprachen sie von den vielen Zimmern dieses Schlosses.

Eile, Erregung!

Der Leutnant, obwohl er sich auszukennen schien, verlief sich doch immerfort. „Hier nicht, — und hier nicht!" sagte er, und dann warf er in zorniger Eile eine Tür zu, die er für einen Augenblick geöffnet hatte. Es scholl krachend wie ein Flintenschuß durch die gewaltigen Räume, und sie lauschten, ob sich nun nichts rühren wollte, aber alles blieb still. Hinter der für kurz geöffneten Tür hatten sie eine Kammer erspäht, die ganz mit kalten blauen Kacheln umkleidet war.

Ein Meisterwerk deutscher Baukunst



Federzeichnung von W. Giese — Deike

Der Magdeburger Dom

Der Leutnant drängte heftig weiter, er wurde immer eiliger und erregter, suchte und suchte und hielt endlich vor einer Tür an. Die ginge in ein neues Treppenhaus, das noch einen Stock höher führe, sagte er, und da müßten sie hinauf.

Aber die Tür war verschlossen und wehrte sich gegen jeden Druck. Sie barst erst aus ihrer Füllung, als Bartels sich gegen sie warf. Ueber der schmalen Treppe, die sie hinaufstiegen, war aus Truhen und Stühlen eine Barrikade errichtet, dahinter stand ein Mensch, ohne sich zu rühren und stumm, nicht anders als die Gipsfiguren unten in der Halle.

Als sie auf ihn zusprangen, fiel er ihnen wie ein gefällter Baum lautlos entgegen. Bartels fuhr ihm in die Arme und hielt ihn, — er wäre sonst in den Schacht der Treppe gestürzt.

Sie rissen die Barrikade auseinander, stürmten über sie fort, der Leutnant voran. Hier waren nur kleine Zimmer, im ersten lag ein alter Mann auf einem Diwan unter gefalteten Händen, feierlich und schön anzusehen.

Das Zimmer hinter diesem war auch nicht groß und trotz dem späten, wolkigen Tag sehr hell.

Es waren so viele Fenster da, ja, drei Wände hatten Fenster, und eines stand offen.

Tot!

Seht doch, wie hoch wir sind, und Wolken kommen zum Fenster herein!

Dort am offenen Fenster saß in einem Lehnstuhl eine Frau, jung noch und lieblich anzusehen.

Sie ruhte, sie schlief mit einem stillen, heiteren Gesicht...

Nun kümmerte der Leutnant sich um gar nichts mehr, er stand am Fenster und blickte hinaus.

Alles Weitere ordnete Bartels. Er hob die Frau aus dem Stuhl und bettete sie auf einem guten Lager, er holte alles herbei, was nutzen konnte, Decken und Kissen, aber dann schüttelte er den Kopf. Mit schweren, scheuen Männerhänden hatte er den Körper der Frau erhoben und wieder zurücksinken lassen.

Der Leutnant sah nicht hin, sondern immer zum Fenster hinaus. Draußen ergraute unter dem Himmel das Land, der ferne Wald verhüllte sich, nur auf dem Meer lag noch ein Glanz.

Die Hände der Frau, kleine Hände, waren sehr kalt, und der Puls schlug nicht mehr. Sie würde aus ihrem Schlummer nicht mehr erwachen, — Bartels wußte es, aber immer noch ging er suchend umher, murmelte und sann. Wollte er denn nicht glauben, daß der Tod in seiner freundlichsten Gestalt durch die großen Fenster getreten war und die Frau gerufen hatte?

Genügte ihm denn nicht, was er sah?

Nein, er brauchte noch irgendeine Gewißheit, es ließ ihn nicht ruhen; er suchte und blickte ebenfalls aus dem Fenster, aber nicht in die weite Ferne hinaus, sondern kurzen Wegs auf den Hof. Endlich nickte er, wendete sich zu dem Leutnant und sagte, mit der Hand weisend: „Es kann nicht anders sein, da aus dem Dach haben sie geschossen, wo die Ziegeln fortgenommen sind. So war es, und anders kann es nicht sein."

„Jaja", sagte der Leutnant. „Anders kann es nicht gewesen sein."

Darauf ließ Bartels die Schützen gegen das Verwalterhaus angehen und auch dieses Gebäude untersuchen. Er war ganz ärgerlich, als sie nichts fanden, ging selbst auf den Dachboden und spähte durch die Lücken dort zu den höchsten Fenstern des Schlosses hinauf. „Für einen Scharfschützen schon ein Kunststück, für besoffene Strauchdiebe unmöglich!" murrte er.

Als einer der Leute erwiderte, es könnten sich unter den Revolutionären auch russische Soldaten befunden haben, und wie mancher Lümmel, der das Wildern gewohnt sei, träfe auf solche Entfernung ins Schwarze, schüttelte er nur wieder den Kopf. Ehe der Mann nicht zum Leben erwacht sei und den Mund aufträte, würde man über den Tod dieser Frau nichts Gewisses erfahren können, sagte er.

Dieser Verwalter jedoch, der ihnen da über der versperrten Treppe wortlos in die Arme gesunken war, lag noch immer ohne Regung und geschlossenen Augen. Der Leutnant war herabgekommen, hatte sich neben ihn gestellt und ihn angesehen.

Bescheidenes Grab

Darauf war er in das Verwalterhaus gegangen und hatte lange dort geweilt, aber wie sah es dor, aus: nichts als Trümmer von Möbeln, Besudlung überall, Scherben und Splitter, — das Haus war wie ein geschändeter Leib.

Es dunkelte mehr und mehr, aber der Leutnant verharrte lange noch vor dem offenen Fenster, hoch oben, und starrte in die Gegend hinaus. Es war das in der Tat ein Ausguck, ein Beobachtungsstand, wie es wenige gibt.

Unterdessen trugen sie die Frau die vielen Treppen hinab, den Körper. Sie begruben ihn und auch den alten Mann auf einer Anhöhe unter den Bäumen, nahe über dem Meer. Es war ein schöner, stiller Platz, und alle fanden ihn gut gewählt.

Blumen gab es keine, aber einer sammelte in der zerstörten Wohnung aus den Topfscherben etwas Grünes auf, eine kleine, an den Spitzen schon vergilbende Tanne, und warf sie in das Grab. Dann brachen sie von den Kiefern dort am Hügel noch einige Zweige und taten auch diese in die Erde mit hinein.

Der Leutnant sprach kein Gebet, also sprach Bartels ein Gebet.

Ein kleines Kreuz konnten sie nicht mehr zimmern, es wurde Nacht, und sie mußten eilen, ihre Straße wiederzufinden.

„Ramm ist stumm"

Einige Aufzeichnungen des Leutnant H., im Wortlaut mitgeteilt:

... Dezember, kein Regen, kein Schnee mehr, aber ein eisiger Wind. Ich spreche mit Ramm kein Wort, der Mensch ist mir fürchterlich, völlig stumm, wie versteint, seit er wieder bei Bewußtsein ist.

Warum meide ich ihn?

Unseren Leuten flößt er nur Mitleid ein. Sie wissen, was ihm zugestoßen ist, und weiß ich denn mehr als sie?

Sie gehen schonend, fast zärtlich mit ihm um. Für sie ist er ein Mann, der alles verloren hat. Sie haben ihn auf einen Bagagewagen gesetzt, ihm einen Woilach um die Knie gewickelt, und der Kutscher neben ihm hat ihm sogar die eigene Schlafdecke über die Schultern gehängt, damit er nicht so friert.

Es ist sehr kalt, der Herbst ist zu Ende, Estland haben wir hinter uns. Wir reiten jetzt auf Riga zu, es ist Zeit, daß wir hinkommen, sonst frißt uns der Winter. Die Russen sind südlich vom Peipussee nach Livland hineingestoßen und wollen uns den Weg verlegen, das ganze Land ist in Aufruhr.

Ich reite meistens bei der Nachhut oder melde mich zur Patrouille. Und doch zieht es mich immer wieder zur Gefechtsbagage nach vorne. Dort fährt dieser Ramm auf dem Schmiedewagen, seit jenem Tage. Was will er von mir?

Sind es seine Gedanken, die mich rufen? Was will er denn von mir?

Ich weiß nichts, ich bin nichts, ich bin vor allem kein Richter und auch kein Arzt, ich habe rein gar nichts mit dem Menschen zu tun.

Uebrigens könnte es mich jäh überkommen, ihn zu erschießen, wenn er mich so ansieht mit seinen Jammeraugen.

„Bartels meint..."

Ich habe wieder einmal mit Bartels gesprochen, Bartels ist wie ein Stück Brot in Hungerzeit, ist wie ein ruhender Stein zwischen der Sturzflut der Gedanken. Bartels sagt, ihm sei alles so ziemlich klar. Der alte Mann dort oben habe einen Gewehrschuß durch die Brust gehabt, sei trefflich verbunden und gepflegt worden und endlich gestorben. Nicht einmal an der Wunde sei er gestorben, sondern wohl nur an allgemeiner Schwäche, ein alter Mensch. — Gewiß ja, mit dem alten Eli, dem Kutscher, mag es so gewesen sein, er war ein besonderer Freund dieser Frau. Aber weiter, weiter, Bartels, was weißt du noch?

Ach, es sei ihm so ziemlich alles klar, und ein Geheimnis gebe es für ihn nicht mehr, sagt Bartels, dieses Gnadenbrot, dieser Fels im Meer. Die Frau war durch einen Schuß durch das offene Fenster getötet worden, lind und schmerzlos auf der Stelle gestorben. Vielleicht hatte sie gerade an etwas Schönes gedacht. Wie leicht wäre ihr Leben erhalten geblieben! Die Bande war unten im Keller auf Wein und nochmals Wein gestoßen und hatte sich kopfüber in den Rausch gestürzt, einige hatten das Vieh aus den Ställen gejagt, andere waren sich auf die Schultern gestiegen, um mit ihren schmutzigen Füßen die weiße Decke zu zeichnen; toll und voll waren sie dann aufgebrochen, Zerstörungswut und Trunkenheit sind nichts als geballte Willkür. Einer nur war drüben im kleinen Haus geblieben, hatte vom Dach aus die Fenster des Schlosses beobachtet und, als seine Zeit gekommen war, gezielt und abgedrückt. Der Teufel muß sorgfältig gezielt haben, sagt Bartels...

„...was geschehen muß, geschieht"

Ich mußte an der kleinen Bagage vorbeireiten, ich mußte, und sah wiederum Ramm. Er saß auf dem Kutscherbock und hielt die Leinen in seinen zitternden Händen. Er ist ein Greis, ein gewesenes Leben, abgenutzt und fortgeworfen. Der Kutscher ging neben dem Wagen her und schlug sich die Arme über die Schultern, weil er fror. Und Ramm trägt nun auch einen großen Pelz, sieht aus wie alle diese Fahrer. Er lenkt die Pferde und will sich überall nützlich machen.

Die Leute haben ihn gern. Sie verwöhnen ihn wie ein krankes Kind. Aber er spricht kein Wort.

Bartels, der alles weiß, findet auch die Haltung dieses Mannes ganz verständlich. Wenn einer erlebt, was er erlebte, mag er wohl für eine Zeit stumm werden; aber einmal wird er wieder erwachen und den Mund auftun.

Bartels kennt das nicht anders vom Leben, als daß es sich trägt, immer wieder trägt.

Der Mann brauche sich ja auch keinen Vorwurf zu machen, meint er. Wäre er in seinem Hause geblieben, hätten die Hunde ihn dort zerrissen. Wäre er, statt in die höchsten Räume des Schlosses, auf das Vorwerk oder in den Wald geflüchtet, hätten sie ihn auch dort einmal ergriffen. Nein, das mit dem Versteck dort oben, hinter der Barrikade von Wein, war nicht übel gedacht und wäre auch um Haaresbreite gelungen. Aber es sollte nicht sein.

Was geschehen muß, geschieht, — sagt Bartels, dieser unverwüstliche Stein.

Was geschehen muß, geschieht, — dachte auch ich, als ich heute Ramm in die Augen sah. Da bin ich, wie ich war und bin, schienen die Augen zu sagen, trage ich an mir selbst die Schuld?

(Schluß folgt)

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Carl Friedmann Augusta-Anlage 5 Telefon 40900	Bäckerei A. Haack R 6, 18	Fachgeschäft Jos. Arzt N 3, 7 - Tel. 22435	Möbel Franz Borho D 5, 7	Besen, Bürsten, Pinsel Martin Bonifer P 3, 4 Tel. 23344 Seit 1880	Bürobedarf A. Herzberger Nachfolger D 4, 7	Schirme von Wurtmann N 2, 8 Tel. 265 67	Kinderwagen - Reichardt F 2, 2 Tel. 229 72	Radio Kronenberger Schimperstr. 19 Tel. 506 36	Heinrich Böhm & Sohn G 3, 8 Nähe Marktplatz	Wild u. Geflügel nur vom ältesten Spezialgeschäft J. Knab Qu 1, 14	Drahtgeflechte Drahtzäune 50 m Drahtgeflecht 1 Meter breit von Mk. 4.90 an Martin Uster Drahtflechterei Mhm.-Seckenheim Telefon 470 86

Automarkt

Lindner-Anhänger
Fritz Werner
Karlsruhe, Sofienstraße 168, Telefon Nr. 5943 | Mannheim, Luisenring 15, Telefon Nr. 28534
Gebrauchte Anhänger stets am Lager.

1½ To. Ford-Schnell-Lieferwagen
noch keine 50 000 km gefahren, zu verkaufen. Zuschr. u. 47 435 NS an d. Verlag.

Für 10 ₰ an pro km erhalten Selbstfahrer neue Wagen. Bei größ. Fahrten Rabatt. Kartlieb, N 7, 8 Kinzinger Hof Tel. 28474

Ford 8/28 Personenwag.
5sitzer Limousine, generalüberholt, Maschine 1a, auch als Lieferwagen verwendbar, zum Preis v. 350.– ℳ zu verkaufen. Möbelkauf Herm. Schmidt, E 3, 2. (47420 K)

DKW Wagen – DKW Motor-Räder
W. Schweiger
Friedrich-Karlstr. 2
Fernruf 41049
Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager

Hanomag-General-Vertretung
Aelteste, bestens eingerichtete Reparaturwerkstätte a. Platze
Fritz Held, Mannheim J 7, 24-25, Telefon 24247

Steuerfrei 4 PS Opel
Vier-Sitzer, offen, billig zu verkaufen. Ludwigshafen Rh., Schlachthofstr. 18. (3531*)

4/21 PS Ford 4sitz. Limous.,
mit Rolldach, in gut. Zustand, neu überholt, zu verk. Probef. unverbdl. Schrieder Garage Heidelberg.

Für Lastkraft-Wagen
2–15 To. Tragfähigkeit, Beschäftigung gesucht. Anfragen unter: Fernruf 279 94. (45 937 K)

Selbstfahrer
erh. neue Wagen Auto-Verleih Peter Flick Brücken-Garage, Ludwigshafen Rh. Telephon 624 52. (49 475 K)

2 Ltr. Opel 4tür. Limous.
in erstkl. Zust., z. Schätzungswert zu verkaufen. Fels & Flachs Schwetzingerstr. 98 (41 427 K)

Liefer-wagen 1½ Tonnen,
in erstklassig. Zustand, preiswert zu verkaufen. Angeb. u. 47351 NS an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Motorräder

Motorrad möbl. DKW,
steuerfrei, ca. 200 ccm, in bestem Zustand, zu kaufen gesucht. Ang. u. 48 964 K S an den Verl. d. B.

Motorrad
(Schüttoff) — 200 ccm, steuer- u. führerscheinfrei, gut erhalt., für 120 ℳ zu verkaufen. Hersag, (3569*) Kobellstraße 17.

Motorrad NSU. 350 ccm
zu verkauf. Anzus. Untere Clignetstr. 4 im Hof. (3602*)

Tiermarkt

Achtung! Kanarienhähne
billig abzugeben. Lindenhofstraße 78 4. Stock. (2943*)

12 Wochen alter Jagdhund
erstkl., zu verkauf. Heinrich Kreter Ladenburg Wormser Str. 14.

Heirat

Selbstinserentin!
Dame, 27 Jh., nette Ersch., wscht. solid. Herrn in gef. Posit. zw. bald. Heirat kennen zu lernen. — Zuschriften unter Nr. 3569* an den Verlag dieses Blattes erbeten. —

Gestützt auf ganz außergew. reiche Erfahr. möchte ich die rechte Hand und ideale Gattin eines **Geschäftsmannes** im Alt. von 40—56 Jahr. werden. Ich bin 36 Jh. alt, frisch, nette Erschein., kindlb., zwerl., sb. lebenserfahr. u. lebensfroh. Mensch und Kamerad. Anfragen unt. Nr. 3501* an den Verlag ds. Bl. erbeten.

Dr. med.
Privatprax. u. pensionsb. Staatsst. m. 1 gut. Eink., Barverm., Eigend. u. Auto, 42 J., gr. männl. Ersch., wscht. bei nur glückl. Neigungsehe m. ir. Gefährt. Sonne, Liebe u. W. ins Dasein. Richtanon. Zuschr. an Agentur Müller / Ost, Wiesbaden, Hellmundstr. 5. — (47 371 K)

Fräulein
mittl. Jahr., gute Erschein., wünscht die Bekanntschaft eines Herrn zwisch. 36 und 42 Jahr. zwecks Heirat. — Angeb. u. 41 136 K an den Verlag d. Blattes erbeten.

51jähr. Witwe
kinderlos, mit etwas Vermögen, **wünscht einzuheiraten** Zuschr. unt. 2821* an den Verlag d. Blattes erbeten.

Fräul., 38 Jh.
evang., mit guter Vergangenheit und Aussteuer, wünscht mit Herrn in gesicherter Stellung i. Verbind. zu treten zwecks späterer **Heirat** Zuschr. unter Nr. 48 960 NS. an den Verlag d. Bl. erb.

Selbstinserent!
2 brst. Damen
30 und 31 Jahre, such. zwecks Heirat gebild. Herren in sich. Stellung. Erstmalig. Zuschr. mit Bild unt. Nr. 2827* an d. Verlag dies. Blattes erbeten. Vermittlung verboten. —

Oberingenieur
in südd. Kleinstadt angestellt, kathol., 33 Jahre alt, schl. ca. 1,70 m groß, sucht passendes lebensfrohes Mädel mit etw. Vermög. zwecks späterer **Heirat** kennen zu lernen. Mitteilung unter Nr. 48 942 NS. an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Angestellter, 50 J. alt, pens.-berecht., gesetzt, gut. Aussl., 1,75 gr., mit eig. Haus, Witwer mit 1 Kd., sucht liebev. **Lebensgefährtin.** Gefl. Angebote u. Nr. 48 925 K an den Verlag d. Bl.

Landwirtssohn
37 J., eva., sucht tüchtige Landwirtstochter zw. baldig. **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. u. 2879*S an den Verl. d. B.

Fräulein
aus gut. H., dunkelblond, mittelgr., hübsch, Aeußere u. häuslich erz., wscht. Bekanntschaft mit solid. Herrn, nicht unter 35 J., in gt. Position, zw. spät. **Heirat** Aussteuer u. Vermögen vorhanden. Zuschrift. u. 3601* an d. Verlag d. B.

Weihnachts-Wunsch!
Jg. Witw., Handw. 34 J., m. 10 J. Tochter wscht. nett. Frl. o. jg. Witwe ungef. gl. Alters, w. mit eine gute Frau u. mein. Tochter gute Mutter sein k., zwecks **Heirat** kennen zu l. Etw. Vermögen erwünscht. Zuschrift. u. 2958* an d. Verlag d. B.

In den 40er Jahr. steh. Herr, gesund, repräs. Ersch., in Staatsst. Ref.-Off. mit gut. Zukunftsaussichten, ersehnt baldige **Heirat** Erb. nur ernstl. Zuschr. u. 48 919 K an d. Verlag d. B.

Dipl.-Ing., 32 Jh. alt, in guter Lebensstell., gr. schl., blond, sucht entspr. **Lebensgefährtin.** Vertrauliche Zuschr. mit mgl. genauen Angaben erb. u. 48 922 K an Verlag

Einheirat
Tücht. strebsamer Elektromeister mit Kenntniss. in Gas- u. Wasserleitg. im Alter von 35—40 Jahren, aus der Umgebg. Mannh. od. Heidelbg. zw. Einheirat gesucht. Offert. mit Bild unter Nr. 2897*S. an den Verlag d. Blattes erbeten.

Fabrikant,
49 Jh., evgl., gute statl. Ersch., wscht. Verb. mit Dame in guten Verhältniss. zwecks späterer **Heirat** Ausführl. Zuschr. m. Bild d. strengst. Diskret. u. 3581* an d. Verlag d. B.

Solider Herr
53 Jahre, Kleinrentner, mit etwas Vermögen, wscht. Bekanntschaft mit Frau von 40 bis 50 Jahren zwecks **Heirat** Zuschr. unt 3500* an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Alleinst. Frau
angen. Erscheinung (mittl. Jahre) m. gut e.nger. Haushalt, wünscht sich **zu verheiraten** Zuschr. unt. 2842* an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Dame, Witwe,
Anfang 40, evang. alleinsteh., in gut. Verhältn., gute Ja. Erschein., mittelgr. sucht geb. Lebensgefährten zw. spät. **Heirat** Zuschrift. u. 3610* an d. Verlag d. B.

Gebild. Witwe
in den 40er Jahr., mit eig. Einkomm. und schönem Heim gesund, bildh. Aussehen sehr musikal. (selbst ausübend), naturliebd., möchte Partner kenn. lernen zwecks gemeinsam. Interessen u. eventl. späterer **Heirat** Zuschriften unter Nr. 41 495 NS. an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Weihnachts-Wunsch!
Frl., 28 Jh., evgl., aus guter Familie groß, schlank, wscht. m. Herrn (Beamt.) in sicherer Stellung bek. zu w. zwecks **Heirat** Ehrensache. Zuschr. unt. Nr. 2874* an den Verlag ds. Bl.

Weihnachts-Wunsch!
Wo finde ich einen lieben **Ehekameraden** Bin Kfm.-Witwe, 40 J., kath., symp. Erschein. u. besitze eine schöne 3-Zi.-Wohnung. Zuschr. unt. Nr. 3524* an den Verlag ds. Bl.

Weihnachts-Wunsch!
Frl., 26 J., kath., solid u. spars., angenehme Ersch., a. gutem Hause, mit schöner Aussteuer, möchte auf d. Wg. daß Herrn in sich. Stell. zw. späterer **Heirat** kennen lernen. Zuschriften u. 2561* an d. Verlag d. B.

Gebild. Fräul.
26 Jahre, gute Erscheing., häusl. m. schöner Aussteuer, vermögend, aus g. Familie, wünscht d. Bekanntschaft m. charaktervoll. Herrn in nur gesicherter Existenz (Beamten in gehob. Stellg.) bis zu 40 Jahren zwecks späterer **Heirat** Angeb. unt. 2849* an den Verlag d. Blattes erbeten.

Weihnachts-Wunsch!
Wo finde ich nett. **Ehekameraden** von nur gut. Charakter u. Herzensbildung in sicherer Stellung. Bin 27 Jahre, evangelisch, vollschlank, dunkelblond und besitze schöne Aussteuer. Zuschr. unt. 2776* an den Verl. d. B.

Kaufgesuche

Gut erhaltene **Ski mit Zubehör** Schubar. 43, priv. **zu kaufen ges.** Angeb. u. 48 874 K an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Gebrauchte **Schnellwaage** zu kaufen gesucht. Zuschr. unt m. Pr. u. 3568* an Verlag

Gebr., gut erhalt. **Paddelboot** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 3512* an den Verl. d. B.

Alteisen alte Autos usw. kauft: Heinrich Krebs, Pettenkoferstraße 6 Karte genügt! — (3505*)

Kinder-**Klappstühlchen** zu kaufen gesucht. Preisangebote u. 3549* an Verlag.

Tauschgesuche

Gut erhaltene **Schreibmasch.** gegen Couch bzw. Sessel zu tauschen gesucht. Angeb. u. 3565* an Verlag.

Radio Neuempfänger **geg. Motorrad** zu tauschen. Ladenburg, Luisenstraße 20. (47 449 K)

Geldverkehr

Kapital-Anlagen
geg. erstkl. Sicherheit u. zeitgemäß. Zins, auch kleinste Beträge durch: Schubert, Immob., U 4, 4. (41 453 K)

100.- RM.
geg. gute Sicherheit aus Privathd. zu leih. gef., wöchtl. Rückzahl. b. 10 ℳ und 10 Proz. Zins Angeb. unt. 3514* an den Verl. d. B.

Reichsmark **2000.-** von Privathand zu **leihen gesucht** gegen gute Sich. u. Zinslag. Angebote unter 3612* an d. Verlag d. B.

Geschäfte

Pachtgesuche, Verkäufe usw.

Milch-geschäft gegen bar zu **kaufen gesucht** Ang. u. 47 364 NS an den Verl. d. B.

Unterricht

GRONE
Handels-Unterrichtskurse
Mannheim, jetzt Tullastr. 14 zwischen Friedrichsring und Christuskirche. — Telephon 424 12.
Gründlichste und doch schnellste Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- und Scheckllehre, Rechnen, Schönschnellschreiben, Rundschrift, Reichskurzschrift, Maschinenschreiben Auskunft und Prospekt kostenlos.

Englisch, Französisch Spanisch, Italienisch
für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute
BERLITZ-SCHULE
Nur Friedrichsring 2a - Fernr. 416 00

Jungakademiker erteilt Unterricht in **Latein und Griechisch** und Nachhilfe in sämtl. Fächern des Gymnasiums. Gfl. Anfrag. u. 3614* an d. Verlag d. B.

Wer erteilt Fräul. wöchtl. 1—2 Privatstunden in **Einheitskurzschrift** (Diktat). Off. m. Preisang. u. 3562* an d. Verlag d. B.

Gelegenheitskäufe
aller Art kann auch Ihnen für wenig Geld eine kleine Anzeige im „HB." vermitteln

Geschäfte

Pachtgesuche - Verkäufe usw.

Real-Gastwirtschaft in Käfertal, mit Saal und Fremdenzimmern, an tüchtige, kautionsfähige Wirtsleute zu verpachten. Zuschr. u. 47 467 NS an den Verlag

Eckhaus mit Wirtschaft
Jahresbierumsatz mind. 500 hl, 1936 brauereifrei, mit 2×3- und 1×2-Zimm.-Wohng. pro St., gut rent., in best. Zustand krankheitshalb. bei 15—20 000 ℳ Anz. zu verkaufen. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7 (41 459 K)

Hypotheken

Ca. Mk. 65000.-
als 1. Hypotheken, jedoch nur auf Stadtobjekte, zu vergeben durch: J. Zilles Immobilien- u. Hypoth.-Geschäft; gegründet 1877: N 5, 1. Tel. 208 76. (47 444 K)

Suche aus Privathand
RM. 15 000.- und 37 000.- je als 1. Hypothek;
RM. 8000.- als 2. Hypothek od. RM. 31 000.- als 1. Hyp.
auf glänzende gutrentierende Wohnobjekte. Ang. u. 3617* an Verlag.

Geldverkehr

Beamten-Kredite
mit sofortiger Auszahlung, keinerlei Vorkosten durch Schittenhelm, Ludwigshaf. Magstraße 54. — Bei schriftl. Anfragen Rückporto erbeten.
(48 876 K — G. 4236)

Beamtenkredite!
bis 15 Monate (Schnellauszahlung) a. d. 120 Monatsr. (keine Zwecksparkasse) v. Vorf. verm. Aug. Wolff Herne i. W., Herm.-Göring-Str. 8. (Rückporto!) (47 465 K

5 Minuten täglich
HB.-Klein-Anzeigen lesen — das ist nutzbringend angewandte Zeit. — Fangen Sie mit dieser löblichen Uebung heute noch an — morgen vielleicht schon finden Sie im HB das Angebot, auf das Sie so lange schon gewartet haben. —

300 000 KILOMETER IN 1 SEKUNDE

mit dieser unvorstellbaren Geschwindigkeit sprühen die drahtlosen Wellen aus der Antenne des Senders, um in Bruchteilen einer Sekunde schon die entferntesten Empfangsstationen zu erreichen.

Wenn wir an die Nachrichtenübermittlung noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts zurückdenken, dann kommt es uns erst recht zum Bewußtsein, welche gewaltigen Leistungen Wissenschaft und Technik in den letzten Jahrzehnten vollbracht haben.

Mit Stolz kann Lorenz für sich in Anspruch nehmen, seit den ersten Anfängen der Funktechnik über drei Jahrzehnte lang an der rastlosen Entwicklung des Funkwesens an führender Stelle mitgewirkt zu haben. Viele Tausende Lorenz-Sende- und Empfangsgeräte in aller Welt haben den Weltruf der Lorenzwerke begründet und ihn immer wieder aufs neue gefestigt.

Wer einen „Lorenz" kauft, ist sicher, einen bleibenden Wert zu erwerben. In jedem Lorenz-Empfänger sind die Erfahrungen von gestern mit den Erkenntnissen von heute vereinigt zu einem Empfangsgerät, das auch morgen Geltung hat.

DARUM **LORENZ Radio**

Lorenz- und Tefag-Rundfunkgeräte in den Preislagen von RM 76,- bis RM 375,- in allen guten Fachgeschäften.

LORENZ-GERÄTE IN ALLER WELT BEWÄHRT SEIT ÜBER 30 JAHREN

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen
des Arbeitsamts Mannheim

Kaufmannsgehilfen

Gehilfe

für Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft, 25 bis 35 Jahre alt. Bewerbungen unter K. 563 an das Arbeitsamt Mannheim.

Reisender

zum Verkauf von Stepp- u. Daunensteppdecken. Bewerbungen unter K. 564 an das Arbeitsamt Mannheim.

Kontorist

für Möbelfabrik. Gute Kenntnisse in Buchhaltung und allgemeinen Kontorarbeiten. Bewerber muß bereits in der Möbelbranche tätig gewesen sein. Bewerber mit Arbeitsdienstpaß bevorzugt. Bewerbungen unter K. 565 an das Arbeitsamt Mannheim.

Drogist

für Laden, Büro und Lager mit gut. Kenntnissen in Photo-Arbeiten. Bewerber müssen Militärpaß besitzen. Bewerbungen unter K. 566 an das Arbeitsamt Mannheim.

Techniker

Kontroll-Ingenieur

für Verpuffungsmotoren, der mit den neuesten Kontroll-Messungen vertraut ist und einer modernen Kontroll-Einrichtung vorstehen kann. Bewerbungen unter T. 567 an das Arbeitsamt Mh.

Nachkalkulator

für größeres Industriewerk. Bewerbungen unter T. 568 an das Arbeitsamt Mannheim.

Projekt-Ingenieur

mit guten zeichnerischen Kenntnissen. Bewerbungen unter T. 569 an das Arbeitsamt Mannheim.

Konstrukteur

aus dem Dieselmotorfach. Bewerbungen unter T. 570 an das Arbeitsamt Mannheim.

Ingenieur

für Versuchsstand, wenigstens theoret. Kenntnisse im Dieselmotor-Fach. Bewerbungen unter T. 571 an das Arbeitsamt Mannheim.

Filialleiter

erwünscht Diplom-Ingen. mit wärmetechnisch. Kenntnissen, nach auswärts. Bewerbungen unter T. 572 an das Arbeitsamt Mannheim.

Maschinen-Ingenieur

Jüngere Kraft mit Ingenieur-Ausbildung und Abschluß-Prüfung und konstruktiver Begabung. Bewerbungen u. T. 573 an das Arbeitsamt Mannheim

Facharbeiter

Schwellenhauer

Erfahrene Kräfte, nach auswärts. Bewerbungen unter FA. 574 an das Arbeitsamt Mannheim.

Müller

für Kundenmühle, nach auswärts. Bewerbungen unter FA. 575 an das Arbeitsamt Mannheim.

Zur Beachtung für die Bewerber um vorstehende Stellen!

Bewerbungen um die unter den Kennbuchstaben K/T/FA ausgeschriebenen Posten sind beim Arbeitsamt Mannheim einzureichen. Den Bewerbungen sind Zeugnisabschriften beizufügen. Keine Originalzeugnisse beilegen!

Offene Stellen

Altangesehene Versicherungs-Gesellschaft (Sach- u. Personen-Versicherung) sucht für den Platz Mannheim und Umgebung einen tüchtigen

Platzinspektor

mit praktischen Erfahrungen und nachweisbar guten Werbeerfolgen. Geboten wird: Gehalt bzw. fester Zuschuß, Stadtspesen und Provisionen. Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Erfolgsnachweis und Angabe von Referenzen erbeten unter Nr. 38 655 NS. an den Verlag.

Gardinen-Weberei

sucht für die Artikel Dekorations- und Möbelstoffe, Marquisette, Etamine, Druckstoffe, Landhausgardinen usw. gut eingeführten ansässigen

Vertreter

mit eigenem Wagen für die Gebiete: Hessen-Nassau, Rheinpfalz, Saar. — Offerten unter Nr. 47 361 K-S. an den Verlag d. Bl. erbeten.

Damen und Herren gesucht.

Leichte Werbetätigkeit, hoh. Verdienst
Köhler & Pietsch
Schimperstr. 1.
(3534")

Per 1. Jan. 36 suchen wir zum Engros-Verkauf unf. erstkl. Neuheiten, bewährt. Stammqualit. u. Militärtuche langjährig bestens eingeführten

Vertreter für Mannheim und Baden

aus dem Deutschen oder Englischen Tuch- oder Futterstoff-Großhandel. (47338R — Z.3. 4706)
Das Spezialhaus für Deutsche Qualitätstuche
Walther Obst & Co., Leipzig — C 1.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

jüngeren Ingenieur

mit praktischen Erfahrungen im Gasfach zur Erledigung zeichnerischer und statistischer Arbeiten. Bewerber, welche auch über Kenntnisse im Elektrofach verfügen, erhalten den Vorzug. Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisse über Schulbildung und bisherige Tätigkeit sowie Angaben über arische Abstammung sind zu richten unt. Nr. 474 9Ks an den Verlag ds. Bl.

Offene Stellen

Zum sofortigen Eintritt perfekte

Stenotypistin

mögl. mit etwas technischen Kenntnissen, gesucht. Angebote unter Nr. 47 436 KS an den Verlag.

Tüchtiger Alleinkoch

für erstkl. Gaststätte gesucht.
Angeb. u. 41 455 KS an den Verlag

Tüchtiger Reisender

mit d. Kurz-, Weiß- u. Wollwarenbranche vertraut, zum sofort. Antritt gesucht. Herren mit eingeführt. Touren bevorzugt. Angebote mit Lebenslauf u. Zeugnisabschrift. u. Nr. 44 286KS. an den Verlag d. B.

Suche fleißiges

Mädchen

nicht unter 25 Jahren, das die gut bürgerliche Küche beherrscht, auf 15. Januar 1936. (47 409 K)
Frau Emil Wagner, Calw, Bischofstraße Nr. 22. —

Einladung!

Zur Besichtigung der Neueingänge in

Bettumrandungen - Teppichen
Gardinen - Tisch- und Diwandecken

Ihr Weihnachtsgeschenk von

Kehrbaum & Kutsch
O 2, 8 Kunststr., gegenüber Weidner & Weiss

Tüchtige jüng. Kraft, mögl. m. Reisewag.

zur vorübergeh. Beschäftig. als Propagandist und Verkäufer eines Markenartik. v. gr. Fabrikuntern. geg. fest. Lohn u. Spesen i. Anfang Jan. gesucht. Zu besuch. sind Wirte u. Kantin. i. Bez. Mhm. Bewerb., welche in gen. Kreis. eingef. sind u. Erfolge nachweis. können, woll. sich unt. Beifüg. von Lichtbild u. Zeugn. meld. u. F.M. 447 an Ala, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 15. (47362R, Z.6. 447)

Tüchtiger Hausverwalter gesucht.

Offert. u. 45 938K an den Verl. d. B.

Führende Elektro- u. Beleuchtungskörper-Großhdlg.
sucht zum Eintritt am 1. Januar 1936

jüngeres Fräulein

gewandt in Maschinenschreiben u. Stenographie, mit Verkaufseignung und Kenntnissen im Beleuchtungskörperfach. Ausführliche Bewerbungsschreiben zu richten unter Nr. 47469K an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Dringend

Lehrmädchen

f. Lebensmittel- u. Delikatessengeschäft sofort gesucht. Evt. Whg. u. Kost im Hause. — Angeb. u. 41 115 K an den Verl. d. B.

Glas- u. Porzellan-Vertreter

für Baden - Pfalz - Nahe

Ich suche: einen gewandt. erstklassigen Fachmann, energisch, zielbewußt, zum Besuche der einschlägigen Kundschaft. Führerschein muß vorhanden sein, auch evtl. Wagen.

Ich biete: eine angenehme, gutbezahlte Dauerstellung. —

Schriftl. Bewerbungen m. Bild erbet. u. 47410KS. an d. Verlag.

10% verdienen Sie, wenn Sie

500-600 RM Kapitaleinlage

stellen können. — Angeb. u. 45 919 K an d. Verlag d. B.

Beteiligung

Über 10%

garant. Verdienst bei einer Interessen-Einlage von 1000 bis 2000 Mk. Monatl. Auszahlung d. Verdienst., beste Sicherstellung. Angeb. u. 41 4528 an den Verlag d. Blattes erbeten.

Suche zur Beratung für einige Stunden in der Woche

jüngeren Ökonom

welcher die praktische und wissenschaftliche Fütterungslehre beherrscht. Offert. unt. 0638K an d. Verlg. d. Blattes

Winters Anfang steht vor der Türe. Warme Kleidung nur kann im Freien vor gesundheitlichen Schäden bewahren. - PELZE nehmen die erste Stelle ein. - Alles, was PELZE betrifft, finden Sie in größter Mannigfaltigkeit und so, so preiswert in meinem Hause. - Daher zu Weihnachten ein zweckmäßiges Geschenk, einen PELZ von:

GUIDO PFEIFER
BREITE STRASSE - C 1, 1
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Bei Handel, Genossenschaften und Industrie gut eingeführter

Vertreter
für Mannheim und Umgegend

wird gesucht von Speditionshaus in Hamburg für den Verkehr Hamburg-Mannheim. Angebote an diese Zeitung unter 47422 KS.

Bosch

Für eine besondere Verkaufs-Organisation in Mannheim suchen wir eine tüchtige

Verkaufskraft

die für eine Sonderaufgabe (Hauswerbung) ausgebildet und eingearbeitet wird.

Bedingung: Mehrjährige Verkaufserfahrung, gewandtes Auftreten, gute Allgemeinbildung.

Geboten wird: Fixum und Provision.

Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften bitten wir zu richten an

Robert Bosch A.-G.
K 715 Angestelltenbüro
Stuttgart

Marken-Autoölfirma
mit deutschen Oelen sucht
Provisionsvertreter

Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Referenzen erbeten unter L 9849 an Ala, Berlin W 35. 47416K

Stellengesuche

Alleinstehende bessere Frau,

Anfang 50, sucht bei alleinstehender Dame oder Herrn die

Führung des Haushalts

zu übern. Perfekt in Küche u. Haus. Zuschr. u. 3609" an den Verlag.

Mädchen

23 J., in all. Hausarb. bew., sucht

sofort Stellung

in gutem Hause. — Zuschrift. u. 3571" an d. Verlag d. B.

Staatlich geprüfte

Kranken-Pflegerin

sucht entspr. Wirkungskreis, übern. auch etw. Hausarb. Angebote u. 2967" an d. Verlag d. B.

Aeltere alleinsteh. **Witwe**

sucht Beschäft.

Adresse unt. 3556" im Verlag dieses Blattes zu erfrag.

Haushälterin

44 Jahre, perfekt, sucht in gut. Haus für sofort od. später Stellung. Frau Wieder, Worms, Liebenauerstr. 119. (47 423 K)

Dame

Mitte 40, schreibgewandt, sucht für

nachm. Beschäftigung in Verkauf, Büro

oder deral. Angeb. unt. Nr. 2860" an den Verlag d. Bl.

Beteiligung

Teilhaber für dauernd sehr rentables Fabrikationsunternehm. wichtiger Lebensmittel mit 10 000.— RM gesucht. Zuschriften: B.K. 17 152 Anzeigenfrenz, Agentur Heubach, Heidelberg. (47 365 K — Hdg. 17152)

Immobilien

Zwei Grundstücke

in Rheinau, Dänischer Tisch und Plankstadter Straße — mit 401 und 3'4 qm, als Bauplatz oder Gartengelände geeignet, preiswert zu verkaufen. Zuschrift. u. Nr. 47 433 KS an den Verlag.

Seltene Gelegenheit!

Ger. Villa

in Neuenheim wegen Wegzug zu verkaufen. 11 Zimmer, Zubeh., Garten, Platz für Garage, Zentralheiz., leicht umzubauen in Dreifamilienhaus. — Preis 23 000.— RM. (47 429 K)
Ed. Plaß, Immobilien, Heidelberg, Kaiserstraße 2 a.

Bauplatz

Von größerem Gartengrundstück i. Villa in der Oststadt, Nähe Christuskirche, ist ein als Bauplatz geeigneter Teil,

etwa 600 qm. zu verkaufen.

Zuschr. u. 3619"S an den Verlag.

Immobilien

Kleiner. Haus

Nähe Plankenbdch.-bruch, besond. für Geschäftszwecke geeignet, bcb. Eigentümer zu verkauf. Zuschr. unt. 3504" an den Verlag d. Blattes erbeten.

Feudenheim!
3×3-Zimmer Haus mit Laden

13 000 RM, Anz. 4 b. 5000 RM, zu verk. F. Nihm, Immob., Feudenheim, Hauptstraße 138. Fernruf 514 77.

In Ludwigshafen
Prinzregentenstr. 28
3stöck. Anwesen

part. bisher Wirtschaftslokal, b. Jeanland, Besitzer, ib. günst. zu verkaufen. (41457K) Immob.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7

Villa

Oststadt, auf 1. 4. 36 beziehbar, als Zweifamilienhaus sehr geeignet, Preis 40 000 RM, zu verk.
K. H. Weidner, Immobilien, Seckenheimer Straße Nr. 73. Fernruf 443 64.

Einfamilien-Haus Neu-Ostheim

6 Zimmer, m. all. Zubeh., Heiz., gr. Garten, günstig zu verkaufen, evt. zu vermieten, durch: **Josef Hornung** Immobilien- und Hypothekengeschäft L 7, 6. Tel. 213 97.

3 x 3-Zimmer-Haus

Almengebiet, mit Einfahrt, Garage usw., Pr. 23 500 RM zu verkaufen.
K. H. Weidner, Immobilien, Seckenheimer Straße Nr. 73 Fernruf 443 64. (47 441 K)

Rentenhaus mit Bäckerei,

zukunftsreich, weil neuer Baubl. entsteht, mit 10- bis 12 000 RM Anzahl. zu verkaufen. Angebote u. 3620" an d. Verlag d. B.

Bei Offerten nie Originalzeugnisse beilegen

Baulustige!

Solides Unternehmen baut in besonders günstiger Lage

Ein- u. Zwei-Familienhäuser

Mindest-Eigengeld 15 Prozent. — Sofortiges Eigentumsrecht. Zuschr. unter Nr. 41 454 K an den Verlag.

Luisenring
Wertv. Geschäfts-Eckhaus

erbteilungshalber billig zu verkaufen durch: (47 445 K
J. Zilles Immobilien- u. Hypoth.-Geschäft: gegründet 1877; N 5, 1. Fernruf 208 76.

Baupartner gesucht für 3×3-Zimmer-Haus.

Interessenten wenden sich unter Nr. 41 460 K an den Verlag ds. Bl.

Rentables Eckhaus

mit Laden (Nähe Kaufhaus) günstig zu verkaufen ggf. Eintausch eines Wohnhauses in Neuostheim oder Oststadtlage. Angebote unter Nr. 3591" an den Verlag ds. Bl.

Baupartner

für günstige Ein- u. Mehrfamilienhäuser in bess. Lage des Almengebiets gesucht. Gefl. Zuschr. u. 48 924 K an den Verlag.

Wegzugshalber (41 458K)
Ia Existenz (Textilbranche)
in bester Lage pfälz. Industriest.

2 Geschäftshäuser

mit mehreren Schaufenstern sehr preiswert zu verkaufen.
Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7

...leiner. Haus
...nhe Plankendch., ...ch, besond. für ...Geschäftszwecke ge... ...net, dch Eigen... ...ner zu verkauf. ...schr. unt. 3504* ...den Verlag d. ...attes erbeten.

...eudenheim! ...×3-Zimmer Haus ...it Laden
...000 M. Anz. 4 b. ...0 M. zu verkf. ...Köhm, Immob. Feudenheim ...aupstraße 138. ...Fernruf 514 77.

...Ludwigshafen ...inzregentenstr. 28 ...stöck. Anwesen
...rt. bisher Wirt... ...afé-lokal, b. lau... ...nd. Besitzer, z. ...kauf. zu ver... ...ufen. (41457 K ...mmob.-Büro Rich. ...armann, N 5, 7

...Villa
...Stadt, auf 1. 4. ... beziehbar, als ...weifamilienhaus ...r geeignet, Preis ...000 M. zu verk. ... H. Weidner, Immobilien, Seckenheimer Straße Nr. 73 Fernruf 443 64.

...ilien

...×3-Zimmer-Haus
...mengebiet, mit ...infahrt, Garage ...w., Pr. 23 500 M ...zu verkaufen. ... H. Weidner, Immobilien, Seckenheimer Straße Nr. 73 Fernruf 443 64. (47 441 K)

...ei Offerten ...ie Originalzeugnisse beilegen

...ige!
...ernehmen ...3 günstiger Lage ...amilienhäuser ...15 Prozent. — ...umsrecht. Zuschr. ...an den Verlag.

...s-Eckhaus ...billig zu ...rch: (47 445 K ...lien- u. Hypoth.- ...gegründet 1877; ...f 208 76.

...r gesucht ...ner-Haus. ...den sich unter Nr. ...Verlag ds. Bl.

...dhaus
...Nähe Kaufhaus) ...en a. g. Einteilung ...in Neuostheim ...Angebote unter ...Verlag ds. Bl.

...ner ...in- u. Mehr... ...in bess. Lage ...gesucht. Gefl. ...an den Verlag.

...der (41 459 K ...Textilbranche) ...älz. Industrieft.

...shäuser
...aufenstern fest ...zu verkaufen. ...Karmann, N 5, 7

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Sehr schöne, sonnige
2-Zimmerwohnung
mit 2 Balk. gegenüber Friedrichspark, per sofort oder später zu vermieten. Miete 65 RM. Näheres: B 6, 32, 2 Tr., rechts. (45 964 K)

Gr. 3-Zim.-Wohng.
mit Loggia, einger. Küche u. eingr. Bad u. Nebengelaß in Neubau in guter Wohnlage sofort zu vermieten. Monatlicher Mietpreis 72.60 RM. Zuschr. u. 45 963 KS an den Verlag

Schöne 4-Zimmer-Wohnungen mit Bad und Zubehör
in der Dammstr. u. Lortzingstr. preiswert zu vermieten. Näheres unter Nr. 48 736 K im Verlag dieses Blattes erbeten.

Wohnung am Paradeplatz
5 Zimmer, Küche u. Zubeh.
1 Treppe hoch, auf 1. Jan. oder 1. April 1936 zu vermieten. Näh. Fernsprecher 200 55. (47 434 K)

Sehr schöne (3621*)
5- bis 6-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubehör, part. auf 1. Jan. oder später preiswert zu vermieten. Zu erfr.: C 7, 7 b, 3. Stock.

Schöne moderne **6-Zimmer-Wohnung**
m. Diele, Heizg., fl. Warmw., einger. Bad, a. 1. 4. 36 zu vm. Rich.-Wagner-Straße 17, 2 Trepp. (7638 K)

Heidelberger Straße. Neuzeitl.
8-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubeh., Zentralhz. usw., auf 1. April 1936 zu vermieten. — Näh.: Litt & Schlotterbeck, P 7, 1. (41 400 K)

8-Zimm.-Wohnung
1 Treppe hoch, Heidelbergerstraße, für Berufszw. geeignet, per Frühjahr zu vermieten durch: (47 446 K)
J. Zilles Immobilien- u. Hypoth.-Geschäft: gegründet 1877; N 5, 1. Fernsprecher 208 76.

Laden
mit 2 Schaufenstern und Zubehör in bester Geschäftslage Seckenheims, für jeden Geschäftszweig geeignet, zu vermieten. Zuschriften unt. Nr. 3655*S an den Verlag d. Bl.

2 Autoboxen (45710 K)
mit Zentralhzg. sof. zu vermieten.
Uhlandgarage Uhlandstr. 3—5. Fernruf 507 34.

1 Zimm., Küche
zu vermieten. Scheck, (2934* Hochuferstraße 78.

Qu 7, 10:
1 Zimmer und Küche
a. 1. Dezember zu vermiet. Näh. M. Elz, (41 382 K Friedrichsring 46, Fernruf 282 87.

2 Zimmer u. Küche, part.
Seitenb., el. Licht, Wb. sofort zu vermieten. Kirchenstraße 18 Anzusehen ab 3 U. (3573*)

Sonn. 2-Zi.-Wohnung
Küche u. Bad, in Neubau, Waldhof, Schienenstr. 29 a. 15. 12. o. 1. 1. zu vermiet. Näh. bei Neub., Roggenstr. 24. (3543*)

Schöne
2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Rob.-Blumstr. 32 Näheres 1. (2964*

Schöne, sonnige
3-Zim.-Wohn.
mit Bad, Mansd. etc. in ruh. stiller Lage (Bahnhofsn.) bg. Versetzung sofort zu vermieten. Kleine Merzelstraße 5, 2. Stock (3560*)

In Bahnhofsnähe Thorackerstr. 9:
3 Zimmer und Küche
1. Stock, auf 1. 1. 1936 zu vermieten. (2697*)

3 Zimmer und Küche
part., sof. zu vm. T 6, 14, Hermann. (45 706 K)

4 Zimmer mit Küche u. Bad
Zentral-Heizung, zu vermieten. N 3, 9, Kunststr. (45 916 K)

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
(Nähe Meßplatz) ab 1. Jan. zu verm. Preis 60 M. Flory, Langstraße 28. (3536*)

4 Zimmer und Küche
a. 1. Januar 1936 zu vermieten. Mietpreis 55 RM. Seckenheimer Straße 142. (47 352 K)

2 Zimmerwhg.
mit Kammer Bellenstr. 70, auf 1. Jan. zu verm. Petry, Waldparkstraße 19. (3608*)

U 6, 15, 3 Tr.
Ring
3½-Zimmer-Wohnung
per 1. Jan. oder später zu vermiet. Näh. 2 Tr. rechts.

3-Zimmer Wohnung
mit gr. Wohnküche u. Zubeh. in gut. Lage Neckaraus sofort o. spät. günst. zu vermieten. Zu erf. Neckarau Adlerstr. 59, II, von 17—18 Uhr.

Schöne, hergericht.
3-Zimmer-Wohnung
2 Treppen, Hafenstraße 52, zu vermieten. Miete: 49.50 RM. Fernruf 271 37.

Sof. zu vermieten: Prinz-Wilh.-Str. Nr. 19, 2. Obergesch.
4-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Bad u. Mansardenzimmer, Zentr.-Hzg. Ausk.: Hausmeister Allmendinger. (11 857 K)

4 eventl. 3 Zimmer
sofort zu vermiet. Waldparkstr. 14. (48 989 K)

Am Tattersall, fr. Lage, schöne
4 Zimmerwhg.
m. Badez., Mans., sofort zu vermieten Näher. Schuhhaus Tattersall, Schwetzinger Straße 14. (45 935 K)

4-5-Zimmer-Wohnung
(Oststadt, in Nähe Wasserturm), drei Balkons, Erker, a. 1. Jan. 1936 billig zu vermieten. Zuschrift. u. 3521* an d. Verlag d. B.

Mein in Ziegelhausen gelegenes
Wochenend-Häuschen
ist für 19.6 ganz od. in Zeitabschnitten zu vermieten. Schlaf-, Koch- u. Badegelegenheit. Näheres: Georg Hechtfischer, Peterstal bei Heidelberg, Hauptstr. 7 (48 806 K)

Am Friedrichsplatz: schöne
8-Zimmer-Wohnung
sofort od. a. April billig zu vermieten. Angeb. u. 41 116 K an den Verl. d. B.

Laden mit 2 Zimmer und Küche
sofort preiswert zu vermieten. Näher. C 4, 15, 2. St. (47 375 K)

Laden mit 2 Zi. u. K.
(Verkehrslage), für jedes Geschäft geeignet, sofort zu vermieten. Zuschrift. u. 3538* an d. Verlag d. B.

Gr. Raum
für Lager u. Büro u. gr. Keller, Nähe Bahnh. Neckarstadt geeign. als Waren-Verteilungsst., bill. zu vermieten. Zuschrift. u. 3605* an d. Verlag d. B.

Geräumig., heller
Laden
mit 2 Schaufenster, auch mit Nebenraum, günstig zu vermieten. Vögele, J 5, 10. (47 401 K)

Lager od. ruh. Werkstätte
auch z. Einst. von Möbeln, zu verm. F 4, 15, 1 Treppe. (45 908 K)

Eingerichtetes
Büro
per 1. 1. zu verm. Fernruf 228 16. L 14, 19, 1. St. (3665*)

B 5, 17—18. Werkstätten
Hof links 1 Raum mit 16 qm, Hof rechts 2 Räume m. Nebenraum ca. 50 qm, zu vermieten durch d. Zwangsverwalt. Zilles N 5, 1, Tel. 208 76. (47 453 K)

Laden mit 3-Zi.-Wh.
in der Innenstadt zu vermieten. Zuschr. u. 47 464 K an d. Verlag d. B.

C 4 Nr. 8
parterre, rechts:
Büro oder Lagerraum
ca. 50 qm, p. sof. zu vermieten. Näh. dch. (47 447 K
Zilles, N 5, 1 Fernruf 208 76.

Mietgesuche

Junges Ehepaar sucht per 1. April 1936: schöne
3-Zimmer-Wohnung mit Bad
in guter Wohnlage. Angeb. mit Preisang. u. 3564* an d. Verlag.

Jung. Ehepaar sucht per 1. 4. 36
3- bis 4-Zimmer-Wohnung
mit Küche, einger. Bad, ev. Zentr.-Heizung, in nur guter Lage. Ausführliche Angebote mit Preis unter Nr. 2914* an den Verlag dieses Blattes erbeten. —

Einige Einfamilienhäuser
mit 5—7 Zimmern und Zubehör zu mieten gesucht. Angebote an:
J. Zilles Immobilien- u. Hypoth.-Geschäft: gegründet 1877; N 5, 1, Fernspr. 208 76. (47448 K

Laden zu mieten gesucht!
Angeb. unt. 3529* an den Verlag.

1 Zimmer und Küche
(Neckarstadt) auf 1. 1. od. früher zu mieten gesucht. Walter, Stockhornstr. 5, pt. (2938*

Jg. Ehep. (Beamt.) sucht auf 15. 2. od. 1. 3. 36 sonnige
2 Zimmerwhg.
mit Bad (Oststadt bev.). Angeb. mit Preis unter 2944* an d. Verlag d. B.

1-2-Zimmer-Wohnung
mit eig. Abschluß zu mieten gesucht. Off. u. 45 985 K an Verlag

Achtung! Jg. kinderl. Ehep. sucht zum 1. od. 15. Dez. schöne
1 Zimm., Küche
Miete 25—26 RM. Angebote u. 3526* an d. Verlag d. B.

Jg. Ehep. sucht für 1. Januar 1936 schöne, große
3-Zimmer Wohnung
mit Zubeh. Preis 75—90 M monatl. Angebote u. 3559* an d. Verlag d. B.

Nähe
Garage gesucht.
Kämpfert, Meerackerstr. 8. (47 355 K)

Zu verkaufen

Kaltsäge Fortuna und Bohrmaschine 0—12 mm, zu vkf. K. Backfisch, Seilerstr. 8. (3601*

Smoking
neuwert., Gr. 1,68, la Maßarbeit und Qualität, preiswt. zu verkf. Wirtner, Lenaustraße 57. (3604*)

5000 feuerfeste Baubacksteine
fast neuwertig, abzugeben. Zu besichtigen: (47 457 K
Industriestr. 9
ehem. Messerschmitt zwischen 9 u. 12 U.

Leica III
Summar 1 : 2, — günstig zu verkauf. Zuschr. u. 41 428 VS an d. Verlag d. B.

Herrenzimmer, fläm. Barock, sow. ant. Möbel, Porz. u. Gemälde, letzt. v. 20 M an. Kunsth. Lug, Neckarst., Riedfeldstraße 23. Fernruf 517 69. (3576*)

Auszugtische, runde Tische
eichen und nußb., in allen Größen, **von 12.- Mk.** an, zu verkaufen. A. Mittenberger, R 3, 4, im Hof. (47 428 K)

Schönes, neues
Damen-Rad
zu 35 M abzugeb. Angeb. u. 45 982 K an d. Verlag d. B.

Wß. Eisenbett
wß. eis. Kinderbett versch. Tische billig zu verkaufen. Günther, R 4, 18 (41 119 K)

Radio
1a Telefunken 4-R.-Europa-Netzempfg. m. Schwundregler u. dyn. Lautsprech. billig zu verkaufen. Radioklinik 1.4, 9 Reparaturausführ. aller Fabrikate. (41 118 K)

Gut erhaltenes
Schaukelpferd
mit Fell zu verkf. Gr. Wallstattstr. 60 4. Stock, links. (3586*)

Gebr. emaillierte Badewanne u. neuer Kohlenbadeofen (Kupfer) zu verkaufen. Qu 7, 15, parterre. (45 712 K)

Büfett, Schrank
Petroleumofen u. Waschtopf bill. zu verkaufen. Käfertal-Süd, Rüdesheimerstr. 34, I. (3578*)

Gelegenheitskauf!
Piano-Harfe
Reform Preis 40.— RM., zu verkaufen. Hochhaus, Augartenstraße 75. (3590*)

Staubsauger
Kobold, Warmwasserbereiter, fast neu, billigst zu vk. Wormserstr. 13a, II Käfertal. (3581*)

Elektromotor
1/4 PS, 120/210 V., Drehstr., zu verkf. Grimm, Rheinau Fernruf 480 32. (47 476 K)

Fein. Puppen-Schlafzimmer
preisw. zu verkauf. Zuschr. unt. 2895* an den Verl. d. B.

Schlafzimmer
Eiche, sehr gut erhalten, Schreibtisch la Qual., billig zu verkaufen. Zu erfr.: (41 138 K D 7, 15, 3 Tr., r. Händler verbeten.

Eine neue Burg sowie 1 Villa, mit 2 Läden eingeb., mit Bel. u. 1 la Lautsprecher sportbillig zu verkaufen. Schmitt, F 7, 24. (3587*)

Gebrauchtes
Schlafzimmer
wegzugshalb. geg. bar billig zu verkaufen. — Anzuseh. Riedfeldstraße 54, parterre. (3551*)

Puppenwagen
zu verkaufen. F 4, 2, 2 Treppen, rechts. (2955*)

Couch
beste Werkstattarb. Umstd. halb. zum Preise von **90.- Mk.** zu verkaufen. W. Bitsch, Tapez.- u. Polsterergesch., Werftstr. 35. (2828*)

Spiegel
neu, Gr. 92×53 cm mit Facetten, bill. abzugeb. Zuschrift. unt. Nr. 2805* an den Verlag d. Bl.

Gutern. Kinderwg., sowie Ventilator u. elektr. Schneiderbügeleisen zu vkf. Neckarau, Wilh.-Wundtstr. 16, 3. St. r (47 438 K)

Radio
Fabr. Mende,
Typ 215 oder 278 fabrikneu, günstig zu verkaufen, evtl. wird Herren- und Damenwäsche in Zahl. genomm. N 7, 8, 2. Stock, rechter Bau. — (44 258 K B)

Schmuck Uhren Juwelen Goldwaren Silberwaren Bestecke Z. Z. Artikel Trauringe Eigene Erzeugnisse Umarbeitungen

zeigt Ihnen in 6 Schaufenstern
in bekannter Preiswürdigkeit

Wilhelm Braun Juwelier
Mannheim - Wasserturm-Ecke

47408 K

Leere Zimmer zu vermieten

Leer. Zimmer
pt., f. Möbeleinst. od. an der Herrn zu vermieten. Beilstr. 23, Laden. (3607*)

Oststadt!
2 schöne leere Zimmer mit Kochgeleg. u. eingeb. Bad sof. zu vermieten. Zuschr. u. 45 978 K an d. Verlag d. B.

Augusta-Anlg.
Leeres sonniges
Mans. Zimmer
mit Dampfheizung, Warmwasser und el. Licht, an rnd. Fräul. zu vermiet. Näher. unt. 2885* im Verlag d. Bl.

Leer. Zimmer
part., separ., elektr. Licht, evtl. z. Unterstellen v. Möb., zu vermieten. Langstraße 53, parterre. (3554*)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gutmöbl. Zim.
m. Dipl., Chaisel., zu vermiet. Rheinvillenstr. 12, p. lks.

Schön möbl. Zimmer
separ. Eing., Nähe Bahnh., zu verm. Friedrichsfelderstr. Nr. 36, 1 Treppe.

Sonniges (3583*)
möbl. Zimmer
sofort zu vermieten Beethovenstr. 5, V, r.

Klein. möbl. Zimmer
zu vermieten. K 7, 11, 2. St. lks.

Gutmbl. Zimm.
sofort zu vermieten Papierhandlung B 6, 7. (3618*

Gutmbl. Zimm.
Nähe Rheinbrücke, auf 1. Dez. zu vm. Parkring 23a, 1, links. (3588*)

Alleinmieter
2 ineinanderg. sehr
gutmbl. Zimm.
sof. oder später abzugeb. Nähe Schloß. B 6, 16, parterre

Möbl. Zimmer
in ruh. Hause sof. billig zu vermieten. L 14, 7, 1. Stock

C 1, 7, Paradepl.
Gutmbl. Zimm.
sofort zu vermieten Wacker. (3550*)

Schönmöbliert. Zimmer
el. Licht, fl. Wass., sofort zu vermieten Rupprechtstr. 8, 1 Tr. rechts, Tel. 282 14. (3616*)

Sep. gutmbl., heizb.
Mans. Zimmer
b. zu v. Bornhofen Lange Rötterstr. 22 (3577*)

Zimm. m. Schreibt. und Chaiselongue, m. od. oh. Pens., sofort zu vermieten S 2, 10, 1, Hablizel. (3547*)

Gut möbliertes
Wohn- u. Schlafzim.
in gut. Hause u. ruh. Lage a. 1. 12. zu vermieten. Zentralhzg., el. L., Telephon u. Badbenütz. (47 440 K
Scipio-Haus, Otto-Beckstr. 47.

Wohn- und Schlafzimmer
auch einzeln, schön möbl., sof. zu vm. Am Tennisplatz, Goethestraße 16a, hochpart. (47 437 K

Selbstfahrer!
bzb. Garage u. gutmbl. Zim.
in Neub. (Almengeb.), fließ. Wass., Zentrhz., Tel.-Ben., Miete 35 M zus., sof. od. spät. zu verm. Anruf unt. 434 89 od. Ang. u. 3553* an Verl.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Gut möbliert. Zimmer
von Herrn sofort gesucht. Möbl. Zentrumsl. Garage erwünscht bzw. in der Nähe. Angeb. mit Pr. erb. unt. M H 4662 an Ala Mannh. (47 451 K

Aelt. alleinst. Herr m. gut. Einkom. sucht sof. gut möbliertes Zimmer a. Dauermieter. Familienanschl. erw., weil Pflege notwendig. Zuschr. unt. 3510* an den Verl. d. B.

Jg. Ehep. (Kfm.) m. 9j. Töchterchen sucht gut möbl.
Wohn- und Schlafzimmer
mit Küche auch außerhalb. Preisangebote an: P. Hohage, Frankfurt-Main, Schillerstraße 52. (47 432 K)

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Größeres
leeres Zimmer
möbl. part., Neuostheim, Nähe Dürerschule, gesucht. Zuschr. m. Pr. u. 3949* an Verlag.

Mietgesuche

Abfüllraum
geeign. für Mineralwasserfabrikat., mit Wasser, Kraft- u. Lichtstrom in d. Innenstadt zu mieten gesucht. — Angebote u. 3546* an d. Verlag d. B.

Trinkt deutschen Wein

Zu verkaufen

Einige wenig gebrauchte
Nähmaschinen
auch versenkb. u. Schrankmaschinen, äußerst billig zu verkaufen. Bei halber Anzahl. könn. dieselben auch in 2—3 Monatsraten abgegeben w.
Nähmaschinenvertrieb
K. Michel, F 4, 3, 1 Tr. Ruf 232 66 (47 470 K)

Abbruch-Material
Backsteine, Holz, Bretter, Träger Fenster und Türen, rauhe Steine, Rolladen und Brennholz usw., — billigst abzugeben bei:
Apollotheater Mannheim, G 6 (47 456 K)

Zu verkaufen

Günstige Angebote!
NÄHMASCHINEN
nur aus dem Fachgeschäft.
Schrank-Nähmaschine . 150.—
versenkb. Holzgestell . . 125.—
versenkb. Eisengestell . . 95.—
Diese Maschinen nähen vor- und zurück. Strick- und Stopf-Unterricht wird gratis erteilt. Verschiedene gute, gebrauchte
NÄHMASCHINEN
25 M, 35 M, 48 M, 70 M, mit schriftlicher Garantie!
PFAFFENHUBER
H 1, 14 Marktplatz H 1, 14
5 Schaufenster „Ecke". (47425 K

Neue Bade-einrichtungen
bestehend aus Kohlenbadeofen, 100 Ltr., sowie innen und außen Porzellan emaill. Badewanne, 1,70 m lang
von **RM. 102.-** an, bei
Frank & Schandin
Ausstellung: Prinz-Wilhelmstr. 10
gegenüber dem Rosengarten
Installationsarbeiten und Reparaturen führen wir prompt aus.

Gebrauchte
versenkbare Nähmaschine
billig zu verkaufen. Nähmasch.-Vertrieb K. Michel, F 4, 3 (47 346 K, Rb. 3866

2 große (3508*)
Puppenküchen
kompl. einger., und 1 Kaufladen zu verkaufen. Zunabuschstr. 17, 2. St. lks.

1/1 Geige
guterh. m. Kasten zu verkauf. Meerwiesenstr. 4, 5. St. (2922*)

Achtung! Friseure
Neue Stell. Herren-
Einrichtung
m. Marmor-Auff. u. Ruhland-Becken sehr preiswert zu verkauf. (48 864 K) Müller & Braun, Lenaustraße 37, Fernsprech. 501 23.

Blitz
40 Ltr. Inhalt u. 4 PS wasserd. gekapf. Motor 125/220 Volt, Transmission u. Riemen billig zu verkaufen. Adresse unt. 2948* im Verlag ds. Bl.

Gelegenheitskauf! Heimkino, gut erh., mit 1500 Mtr. Film zu vk. Knecht, Draisstr. 32, III. (3545*)

Smoking u. Weste 25.M; schw. Frauenmantel 6.M; Opossumkrag. m. Mansch. 6.M; Steppdecke 12 M zu vkf. Bürgm.-Fuchsstr. 81, III, r. (3574*)

Nähmaschinen
neu, 75.—M, Festgeschenk, pr. Marke!
Nähmaschinen
gebr., 25.— M an, kommen Sie, — staunen Sie! —
Pfaffenhuber, H 1, 14,
am Markt, fünf Schaufenster-Ecke.

Vaillant-Gas-Automat
abzugeb. Anzus. b. Fuchs, Käfertaler Str. 162. (47 300 K

Neuw. Radio
(Loewe, K 33) zu vk. evtl. Tausch g. fst. Bade-Einricht. Angebote u. 3523* an d. Verlag d. B.

Zu verkaufen
Märklin-Kast.
Nr. 5, farbig, —
1 großes Bild
in Goldrahm. Stilleb., all. sehr prw. Schmidt, Speyerer Str. 117, a. Waldpark Fernsprech. 254 96. (3557*)

Eine gut erhaltene
Ueberwindgs.-Maschine
zu verkaufen. Adresse u. 45 936 K an den Verl. d. B.

Großer, weißer
komb. Herd
fast neu, kleines
Kinderbett
billig zu verkaufen. Schwarzwaldstr. 8, V. 8—3 U. (3522*

Polster-Möbel
gute Handwerksware
Möbelstoffe
Teppiche
zu günstigen Preisen
Werner Twele
E 2, 1 (1 Tr.)
Fernruf 22913

Voigtländer-Kamera
9×12, mit Zubeh., Neuwert 260.M, in tadellos. Zust. bill. zu verkaufen od. geg. Kleinwag. zu tauschen gesucht Angebote u. 2940* an d. Verlag d. B.

Badeeinrichtg.
fast neu, billig zu verkaufen. Liebfrauenstr. 9, Feudenheim. (45 711 K)

An- u. Verkauf
Gut erhaltene Anzüge u. Mäntel Schuhe billig bei F. Olesiczak, J 1, 20

Ski (Esche)
190 cm, Huitfeld-Binda., gut erh., desgl. mod. Herr.-
Ski-Anzug
Gr. 42, ferner f. schöner 80:80:120
Kaufladen
zerlegb., neuwert., billig zu verkaufen. Hoffenweger Lg. Rötterstraße 83 (3548*)

Trinkhalle
in verkehrsreicher Lage geg. bar zu verkaufen. Angeb. u. 3575* an Verl.

Einmal gebrauchte
Pappe-Kartons
in verschiedenen Größen sehr billig abzugeben. (47 443 K
Krüpe, C 3, 1, Tel. 266 73.

Fernruf 271 60/61
Friedmann & Seumer
Mannheim Qu 7, 1

MARCHIVUM

Unsere Weihnachts-Ausstellung

gibt Ihnen ein übersichtliches Bild unserer Leistungsfähigkeit und zugleich viele Anregungen, was Sie zum Fest schenken können: Schöne Stoffe aller Art in Wolle und Seide, Damen- und Herren-Wäsche, Schlafanzüge, feine Tischzeuge, aparte Tischdecken sowie Weißwaren, Bettwäsche, warme Schlaf- oder Steppdecken, Reisedecken, Unterzeuge, Strümpfe und Socken, Schals, Taschentücher — — — — durch Solidität und Geschmack Geschenke, die niemals enttäuschen

Hermann Fuchs
MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST

Münchner Hofbräu

P 6, 17/18 (Kleiner Meierhof) Ruf 21219

HB HB

Die beliebte Gaststätte Mannheims
ab 1. Dezember 1935 unter neuer Leitung

Um geneigten Zuspruch bitten:
Küchenmeister S. Wagner und Frau

Vorzügliche Küche bei zivilen Preisen!
Reichhaltige Mittag- und Abendkarte!

Honig
zu Imkerpreisen:
(Netto-Gewicht)
Bei Abnhm. v. 5 Pfd.
Schwarzw. Tannenhonig Pfd. RM. 1.30
Linde-Akazienblütenhonig Pfd. RM. 1.30
Wiesenblütenhonig Pfd. RM. 1.25
Kleeblütenhonig Pfd. RM. 1.10
Honig-Reinmuth
E 5, 12. Tel. 24587

Rundfunk hören ..
schön – bequem – billig!
ohne Gerät - Bedienung - Stromkosten
nur bei der
Südd. Rundfunk-Vermittlung G. m. b. H.
Mannheim, Qu 7, 26 - Fernruf 28443
Beratung unverbindlich!

Die Kunst der Fuge

Joh. Seb. Bachs größtes und letztes Werk dirigiert im

III. Akademiekonzert am 9. und 10. Dez.

Hans Weisbach • Leipzig
mit dem verstärkten
Nationaltheater-Orchester
im Rosengarten (Musensaal) Mannheim

Weisbach hat das gigantische Werk in London dreimal vor ausverk. Häusern wiederholen müssen. Jedesmal 3000 Zuhörer

Tageskarten für Dienstagskonzert: 1.50—6.- RM. — Heckel, O 3, 10, Tel. 221 52; Dr. Tillmann, P 7, 19, Tel. 202 27; Pfeiffer, N 3, 3, Tel. 222 35; Ludwigshafen: Kohler, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, und Kiosk Ludwigplatz, Tel. 615 77; Heidelberg: Verkehrsamt, Leopoldstr. 2, Tel. 5548. - Für Montagskonzert: Tageskarten 1.50—5.- RM. nur an der Abendkasse.
Dauerkarten für die nächsten 5 Montagskonzerte 2.50—5.- RM nur für Personen, die jährlich nicht über 150.- RM. Einkommensteuer entrichten;
Dauerkarten für die nächsten 5 Dienstagskonzerte 6.50-27.- RM Anmeldung in unserer Geschäftsstelle, Charlottenstraße 9, und in den Vorverkaufsstellen.

!! Sichern Sie sich noch einen Dauerplatz! !!

Auf die nächste **Einführungsstunde**, Sonntag, 8. Dez., 11½ Uhr, in der Hochschule f. Musik, A 1, 3, wird diesmal ganz besonders hingewiesen. Die Herren **Dr. Eckart und Fr. Schery** werden die Hörer dieser Stunde in das gigantische Werk Bachs einführen. Preis für die Einführungsstunde 40 Pfg., für Miete A Abonnenten und Studenten 20 Pfg., in unseren Vor- — verkaufsstellen und in der Hochschule. —

Das schönste Weihnachtsgeschenk sind
Dauerwellen
pro Kopf kompl. **5.-**
41132K
Damen-Frisiermeisterin
Anni Kösterer, S 1, 7
im Schuhhaus Tack I. Etage

Solche Pelze bereiten Weihnachtsfreude

denn sie sind modern, kleidsam, aus bestem Material fachmännisch gearbeitet und niedrig im Preis

Gehen Sie aber zu
Richard Kunze
Dem Fachmann für Pelze
MANNHEIM - am Paradeplatz - Fernsprecher 26534/26535

Anoden 3.95 100 Volt
Ultra-Anode . 4.95
Seip Original . 5.90

Pertrix . . 10.50
alles 100 Volt
Accu 10.50 6.50 **5.00**
Ladestation:
MOHNEN
J 1, 7
Breite Straße

HARMONIE - D 2,6
Donnerstag, 12. Dez., 20 Uhr
Elisabeth Brunner
singt **Lieder** und **Arien**
Am Flügel: **KARL RINN**
Karten 1.— bis 2.50 bei Heckel, O 3, 10, Dr. Tillmann, P 7, 19, Blumenhaus Lindenhof und Abendkasse.
Mannh. Konzertdirektion
Heinz Hoffmeister

Haus der deutschen Arbeit
Sonntag abends
Stimmungs-Konzert
der Kapelle Rohr
Ohne Aufschlag für Speisen und Getränke
Im Ausschank das beliebte Pfisterer-Bier!
P 4, 4-5 Frau Margarethe Abb Wwe.

---

13. Dezember Freitag / 20 Uhr
Rosengarten / Musensaal
Mary Wigman
und ihre Tanzgruppe
I.
Tanzsolis, Tanzduos, Tanztrios (kleine Gruppen)
II.
Tanzgesänge (großer Gruppenzyklus)
Karten RM. 1.— bis 3.50 bei Heckel, O 3, 10; Dr. Tillmann, P 7, 19; Verkehrsverein, N 2, 4 und Abendkasse

---

Zeumer Hüte
seit 1886 in der Breiten Straße
H 1, 6
31271K

Städt. Planetarium
Sonntag, den 1. Dezember
Knud Rasmussens großer Grönland-Film
Palos Brautfahrt
Beifilme: Mannheim, die lebendige Stadt
Wolkenkratzer in Südarabien
Beginn 15 Uhr und 17.15 Uhr
Preise 50 und 60 Pfg. — Schüler 20 Pfg.

Zu unserem einjährigen Geschäftsbestehen am 1. Dezember danken wir allen Freunden, Bekannten und Gönnern für das uns entgegengebrachte Vertrauen und es wird weiterhin unser Bestreben sein, unseren Gästen den Aufenthalt in unseren Räumen so angenehm wie möglich zu gestalten und an Speisen und Getränken das Beste zu bieten. — Wir hoffen und wünschen, daß auch unsere verehrten Gäste uns weiterhin mit ihrem geschätzten Besuche erfreuen und Stunden der Erholung und des Vergnügens finden in Mannheims beliebtestem Tanz- und Familienkaffee

Café Corso J 1,6
Täglich Verlängerung / Täglich Tanz
Fritz Enderle und Frau

National-Theater Mannheim
Sonntag, den 1. Dezember 1935:
Vorstellung Nr. 95
Miete B Nr. 8 Sondern. B Nr. 4
Madame Butterfly
Tragische Oper in drei Akten von L. Illica und G. Giacosa. Deutsch von Alfred Brüggemann. — Musik von Giacomo Puccini.
Anfg. 19.30 Uhr Ende nach 21.45 Uhr

Kaffee Schmidt
K 2, 18 Tel. 285 06
Die gute Gaststätte
30611K

Mannheimer Altertumsverein
Montag, 2. Dez., 1935, abends 8.30 Uhr im Vortragssaal der Kunsthalle
Lichtbilder-Vortrag
von Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Robert Sommer, über
Die Bedeutung der Rennwege, insbesondere der Nibelungenwegen für die deutsche Familien- u. Stammeskunde.

Café Börse, E 4,12
Samstags Sonntags Mittwochs **KONZERT** und **Verlängerung!**
4 7.8K

Serriöse Herren erhalt. einen guten
Maß-Anzug u. Mantel
(keine Maßkonfekt.) mit 2 Anproben u. solider Verarb. bei günstig. Preis. auf
6 Monatsraten
Verlangen Sie unverbindlich Besuch mit reichh. Kollekt.
Friedrich Hehl.
Herren- u. Damen-Schneiderei
Schwetzingen, Schloßplatz Nr. 7. Telephon 497.
Dem Warenkaufabkomm. der Bad Beamtbk. angeschl.
(45 051 K)

Heute Abschiedsabend
der Kapelle
Schorschl Lettenmayer
Ab Sonntag, 1. Dez. gastiert die
Bayerische Stimmungskapelle „Edelweiß"
Kapellmeister E. DENZER
im
Gambrinus U 1,5
mit Einlagen des ausgezeichneten
Zauberkünstl. Groasser
Im Ausschank das gute Pfisterer-Bier
Bekannt gute und billige Küche.

In der Pause die gute
Erfrischung
im **Theater-Kaffee**
gegenüb. d. Haupteing. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Gegr. 1785
Pausenglocke des Nat.-Theaters

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3,1 Fernruf 23789

Schießhalle P 3,12
Täglich Preisschießen von -.50 bis 15. — Mk. bei sofortiger Auszahlung!

Für kultiviertes Essen und Trinken!
Das Fürstenberg-Restaurant
Max Meisinger am Wasserturm
U. a. heute als Spezialität: Der frische Winter-Rheinsalm in verschiedener feinster Zubereitung
Nächster Fischspezialitäten-Abend: Mittwoch, 4. Dezember
45619K